

Mitteilungen

des

Oberhessischen Geschichtsvereins

Herausgegeben von
Herbert Krüger

Neue Folge
53 / 54ster Band

GIESSEN 1969

Mittelhessische Druck- und Verlagsgesellschaft mbH, Gießen

Oberhessischer Geschichtsverein

Mitgliedsbeitrag: 12,— DM jährlich. Zahlung erbeten bis 1. April jeden Jahres auf die Konten: PS Ffm. Nr. 291 39 oder Handels- und Gewerbebank Gießen Nr. 4577.

Die Mitgliedschaft berechtigt:

1. Zum kostenfreien Bezug der „Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins“. Wohnungswechsel bitte rechtzeitig mitteilen!
2. Zum freien Eintritt zu allen Vorträgen und Veranstaltungen des Geschichtsvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze in den „Mitteilungen“ sind die Verfasser verantwortlich. Beiträge werden völlig druckreif (nachträgliche Änderungen verteuern die Druckkosten außerordentlich) auf einseitig beschriebenen Blättern erbeten.

Frühere Jahrgänge der „Mitteilungen“, besonders Band 38 (1942), werden häufig gesucht. Wer entbehrliche Stücke besitzt, wird um freundliche Mitteilung gebeten.

Anschrift:

Oberhessischer Geschichtsverein, 63 Gießen, Bismarckstraße 37, Universitätsbibliothek, Telefon 06 41 - 60 21.

Herausgeber: Dr. Herbert Krüger, 63 Gießen, Philosophenwald 10
Telefon 06 41 - 3 90 43.

Heinrich

Mitteilungen

des

Oberhessischen Geschichtsvereins

Herausgegeben von
Herbert Krüger

Neue Folge
53 / 54ster Band

GIESSEN 1969

Mittelhessische Druck- und Verlagsgesellschaft mbH, Gießen

Der Oberhessische Geschichtsverein dankt dem hessischen Kultusministerium, dem Kreistag des Landkreises Gießen und der Universitätsstadt Gießen für die Beihilfen zu den Druckkosten dieser „Mitteilungen“. Besonderen Dank zu sagen haben wir Herrn Generaldirektor a. D. Hermann Schlosser, dem Ehrenbürger der Stadt Gießen, für eine namhafte Spende.

Schriftlich haben wir zu danken für die Förderung des Druckes der „Arbeitsgemeinschaft der Historischen Vereine Hessen“ und ihrem Vorsitzenden Herrn Prof. Dr. W. Heine-meyer.

Inhaltsübersicht

A. AUFSÄTZE:

<i>Glöckner, Karl:</i>	Das Haus Konrads I. um Gießen und im Lahntal (Wiederabdruck von 1942)	5	
<i>Vaubel, Hermann Otto:</i>	Neunzig Jahre Oberhessischer Geschichtsverein 1878—1968	25	X
<i>Szcezech, Hans:</i>	15 Jahre Studienfahrten des Oberhessischen Geschichtsvereins	37	X
<i>Azzola, Friedrich Karl:</i>	Drei spätmittelalterliche Grab-Steinkreuze in Konradsdorf, Kreis Büdingen	41	
<i>Knauß, Erwin:</i>	Der politische Antisemitismus im Kaiserreich (1871—1900) unter besonderer Berücksichtigung des mittelhessischen Raumes . .	43	
<i>Rösch, Siegfried:</i>	Erlebnisbericht zur Gießener Bombenkatastrophe vor 25 Jahren (im Dezember 1944)	69	
<i>Schmidt, Erwin:</i>	Folgen einer Buchbesprechung	87	
<i>Schmidt, Erwin:</i>	Die Gießener Universitätsmaler Christ. Max. Pronner u. Friedr. Joh. Lud. Berchelman d. d. Kunstmaler Joh. Nik. Reuling (Ergänzungen)	93	
<i>Stumpf, Otto:</i>	Gießener Familiennamen des 16. Jahrhunderts	97	
<i>Stumpf, Otto:</i>	Die Besiedlung des Steinbacher Gerichtsbezirks	131	
<i>Fleckenstein, Otto:</i>	Die Tauschpartner des Oberhessischen Geschichtsvereins (Stand 31. März 1968, Nachtrag 15. November 1969)	147	

B. BESPREDHUNGEN:

<i>Knauß, Erwin:</i>	Erwin Schmidt: Universitätsarchiv Gießen. Bestandsverzeichnis	161
<i>Kropat, Wolf-Arno:</i>	Bertold Picard: Eppstein im Taunus . . .	163
<i>Leist, Winfried:</i>	Albrecht Eckhardt: Die oberhessischen Klöster. Urkunden und Regesten	165
Abbildungsteil		167

Anschriftenverzeichnis der Mitarbeiter des Bandes 53/54, 1969

- Dr. Azzola, Friedrich Karl: Industriechemiker, 4 Düsseldorf-Benrath,
Nördlinger Straße 7
- Fleckenstein, Otto: Diplom-Bibliothekar, 63 Gießen, Univ.-Bibliothek
- Dr. Knauß, Erwin: Oberstudienrat, 63 Gießen, Georg-Philipp-Gail-Str. 14
- Dr. Kropat, Wolf-Arno: Staatsarchivrat, 62 Wiesbaden, Staatsarchiv
- Leist, Winfried: Bibliotheks-Assessor, 63, Gießen, Mäusburg 8
- Dr. Rösch, Siegfried: Universitätsprofessor, 633 Wetzlar, Philosophenweg 2
- Dr. Schmidt, Erwin: Bibliotheks-Oberrat a. D., 63 Gießen, Fichtestraße 16
- Stumpf, Otto: Hauptlehrer a. D., 6301 Garbenteich, Grüninger Straße 5
- Szczec, Hans: Oberstudienrat, 63 Gießen, Tulpenweg 17
- Dr. Vaubel, Hermann Otto: Oberstudienrat a. D., 63 Gießen, Schillerstr. 11

Das Haus Konrads I. um Gießen und im Lahntal

Von Karl Glöckner

Vorbemerkung

Zwar hat Karl Glöckner in den Jahren nach dem Zweiten Weltkriege — zum Teil trotz stärkster dienstlicher Inanspruchnahme — zu den historischen Problemen des Gießener Raumes noch mehrfach Stellung nehmen können *). Dennoch ist sein in unseren Oberhessischen Mitteilungen erschienener „Konradiner“-Aufsatz von grundlegender Bedeutung geblieben. Doch da der entsprechende Band NF 38 im Kriegsjahr 1942 trotz des Entgegenkommens des Verlags der von Münchowschen Universitäts-Druckerei in Gießen nur in verminderter Auflage erscheinen konnte und er den zahlreichen Beziehern und Tauschpartnern des In- und Auslandes nicht hatte ausgeliefert werden können, haben wir uns zum nachfolgenden Wiederabdruck entschlossen. Von Glöckners Hand stammende Ergänzungen in seinem Arbeitsexemplar haben wir den Anmerkungen eingefügt.

Dieser Wiederabdruck sei ein über den Tod hinausreichendes Zeichen unseres Dankes, der dem Manne gilt, der in den schwierigen Jahren vor, während und nach dem Zweiten Weltkriege die Geschicke unseres Vereins entscheidend bestimmt hat.

Für den Oberhessischen Geschichtsverein:
Der Herausgeber

1) Der Herrenhof der Rupertiner Grafen in Wieseck S. 1. Der Hof in Wieseck und die Iroschotten S. 2. Die Allmend S. 3. Hausen schon karolingische Rodung; dgl. Konrads- und Annerod S. 4. Die Schöffenburg S. 5. Die „Heckenleute“ S. 6. Die Konradiner als Nachfolger der Rupertiner und des Klosters Lorsch S. 7. Erweiterung des konradinischen Großgrundbesitzes aus Wiesen und Wald der Allmend S. 8. — 2) Rupertinisches u. a. Adelsgut im Goldnen Grund und dem zugehörigen Kolonialgebiet des Weiltales S. 8. Beziehungen zum Reichs- und Kirchengut S. 9. Konradiner auch in Kettenbach Nachfolger von Lorsch S. 10. Zersplitterung im Limburger, Zusammenfassung im Gießener Becken S. 11. — 3) Konradinischer Besitz und Reichsgut S. 12. Dies ist spärlich im Gau, liegt meist an der Hessenstraße S. 12. Weilburg altes Reichsgut; dessen Lage daselbst 881 S. 13. Aufstieg der Konradiner und Erwerbung Weilburgs S. 15. Politische Bedeutung der Rhein-Hessenstraße S. 16. — 4) Wetzlar's Anfänge; Unmöglichkeit eines karolingischen Dorfes W. S. 16. W., ebenso wie Nauborn, Flur der Gemarkung Wanendorf S. 17. Deren Auflösung durch das Lorsch Großgut Nauborn; der Rest links der Lahn als Kern der Siedlung ums Marienstift S. 19. Karolingisches aus W.: Patrizier und der zahlreiche Dorfadel S. 19. Die Selhube (Silhofen) als Adelsbesitz; andre karolingische Selhuben der Gegend; Wanendorf und das Stift S. 20. Die Urkunde Barbarossas von 1190 als Werkzeug staufischer Politik in der Wetterau S. 20. — 5) Konradinischer und Reichsbesitz zwischen Dill und dem „Westwalde“ S. 21. Konradinische Rodung um Montabaur; auf dem Taunus; im östlichen Vogelsberg; deren Bedeutung S. 22.

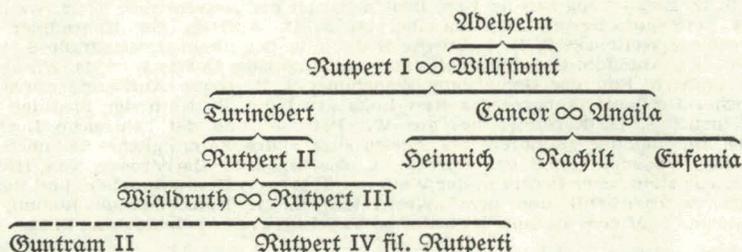
Gießen führt nicht ohne Stolz den hessischen Löwen in seinem Wappen. Im Gegensatz zu dem nahen Wetzlar hat es sich immer als landesherrliche Stadt gefühlt. Auf landesherrlichem Boden sind einst Burg und Kirche, Markt und Bürgerhäuser erbaut worden, vom Landesherrn hat es seine

*) Wir verweisen hier lediglich auf die „Denkschrift zur 700-Jahr-Feier der Stadt Gießen, Gießen 1248—1948“ sowie auf den Beitrag „Gießen“ im Deutschen Städtebuch, Bd. IV, 1957, S. 191—199.

stattlichen Wälder, seine weiten Wiesen, einen beträchtlichen Teil seiner Gemarkung, und bis in die Gegenwart hinein sind das Gelände des Botanischen Gartens und der Zeughauskaserne als Landeseigentum erhalten geblieben. Von wannen und woher stammt dieser mächtige Großgrundbesitz? Er hat eine viel längere und merkwürdigere Geschichte, als man bei unserer bekanntlich jungen und jugendlichen Stadt erwarten sollte.

Im August 775 übergab die wohlhabende Frau Rachild an das Kloster Lorsch ihren gesamten Besitz in der Wetterau zu Dorheim, ferner im Lahngau in der Wiesecker Mark, zu Ursenheim und Selters mit 10 Hörigen. Einen Monat später folgte Eufemia mit einer ganz gleichlautenden Stiftung an denselben Ort, ebenfalls mit 10 Hörigen. Die auffallende Übereinstimmung der beiden Urkunden kann unmöglich Zufall sein. Sie erklärt sich aus der Verwandtschaft der beiden Stifterinnen: es sind die Töchter des Grafen Kankor im Oberrheingau, des Stifters von Lorsch, welche gemeinsam auch in einer Stiftung Rachilds aus Dienheim an Fulda vorkommen. Daß Rachild mit ihren Schenkungen ihr Erbgut keineswegs ganz aus der Hand ließ, ergibt sich schon daraus, daß sie später (790) gerade in Dienheim ‚eine Frau namens Rachild‘ — offenbar die Tochter eines Hörigen, die sie aus der Taufe gehoben — vom Lorsch Abte erhält und ihm dafür eine andre „in der Wetterau“ überläßt. Die beiden Schwestern hatten einen aus den Anfängen des Klosters Lorsch bekannten Bruder, den Grafen Heimrich; da nun der Name Heimrich neben sich die Kurzform ‚Heimo‘ hat, ganz so wie etwa Herzog Konrad von Schwaben (982—997) auch Kuno heißt, so dürfen wir in dem jenem Heimo, der um 780 Graf im Lahngau ist, den Bruder der beiden Frauen erblicken. Erbgut der Familie und amtliche Stellung im Gau ergänzen sich gegenseitig. Eben dieser ‚Haimericus‘ ist es auch, dessen Lehen zu Hungen Karl der Große im Jahre 782 an Hersfeld überläßt¹⁾.

Das Grafenhaus der Rupertiner, wie wir es nach seinem Lieblingsnamen nennen, hatte also eine starke Stellung auch an der Wet-



Anmerkung des Herausgebers: Da für den Leser die hier zitierte Stammtafel Glöckners aus seinem Aufsatz „Lorsch und Lothringen — Robertiner und Capetinger“ gleichfalls schwer zugänglich sein dürfte, haben wir sie hier in der Originalform eingefügt. Dieser grundlegende Aufsatz Glöckners erlebte einen Wiederabdruck in der „Lorsch-Festschrift“, 1964.

¹⁾ S. die Stammtafel in Zeitschr. Gesch. Oberrh. 50, 307. Dasselbst auch die Belege.

ter und Lahn, aus der wir die engen Beziehungen seines Klosters zum Lahngau verstehen, andererseits auch jene Stiftungen von 775 richtiger deuten können. In der Wiesecker Mark, Ursenheim (wüst beim heutigen Fliegerhorst) und Selters (zwischen der Frankfurter Straße und dem Bahnhof) besaßen die Frauen zusammen als ihren Erbteil zwanzig Hörige; das zugehörige Landgut wird, roh geschätzt, nicht unter 10 Huben betragen haben. Es muß also kein Großgrundbesitz gewesen sein; aber auch der Bruder Heimrich hatte doch mindestens seine zehn Hörigen mit fünf Huben erhalten, gewiß auch den eigentlichen Herrenhof, der im Anteil der Schwestern fehlt. So war die Familie doch sicher der größte Besitzer in der Wiesecker Mark, wie sich ihre Liegenschaften ja auch über mehrere Siedlungsplätze am Rande des Markwaldes verteilen.

Eine belanglose Einzelheit wird in diesem Zusammenhang bedeutsam. Im Jahre 778 schenkt der Abt Beatus an das Kloster seiner iroschottischen Mönche zu Honau (am Rhein unterhalb Straßburg) unter anderem auch die Kirche ‚im Hofe Wieseck‘. Daß hiermit nicht das alte Gotteshaus Kirchberg bei Lollar, sondern das zu Wieseck selbst gemeint sei, haben neuerdings Kleinfeldt und Weirich²⁾ betont, und der Wiesecker Kirchenpatron St. Michael liefert dafür einen neuen schlüssigen Beweis; denn diese Irländer verehrten den himmlischen Streiter Michael als besonderen Schutzherren und weihten ihm ihr Kloster und die meisten ihrer Kirchen. Wie aber kamen die Irländer gerade nach Wieseck? Nun, in eben diesem Wieseck hatte die Familie des Grafen Kankor reichen Besitz, sicher eben den ‚Hof‘, in dem die Kirche lag. Der wunderlich klingende Name dieses Grafen ist der iroschottischen Sprache dieser Mönche entnommen; ‚Chaemchur‘ heißt der ‚leuchtende Held‘, ist also der ins Irische übertragene heilige Michael! Man kann sich den Zusammenhang zwischen den Rupertinern und Wieseck, dessen Kirche sie wahrscheinlich ihren irischen Freunden schenkten, nicht anschaulicher erläutert wünschen.

In der Mark Wieseck, die im Süden an die Linder Mark angrenzte, lagen nicht nur Ursenheim und Selters, sondern vor allem auch der Wiesecker Wald und die weiten Wiesenflächen um die Lahn und untere Wieseck, in denen später Burg und Stadt Gießen gegründet wurde. Sie waren damals bei dem Wald- und Wiesenreichtum der Gegend schwerlich schon Privateigentum, sondern es galt in ihnen noch das Holz- und Weiderecht der Allmende; das können wir mit Sicherheit aus dem Holzrecht erschließen, das den Wieseckern noch während des 16. Jahrhunderts im Gießener Stadtwald, dem Hauptteil des alten Wiesecker Waldes, zustand. Daher werden Wald und Wiese in den beiden Schenkungen, die uns ja nur in kürzender Abschrift erhalten sind, bloß einmal flüchtig erwähnt: „... den gesamten Besitz mit Höfen, Wiesen, Wäldern, Gewässern und 10 Hörigen“ heißt es in der Nr. 2917³⁾, und die zweite Abschrift derselben Urkunde, Nr. 3747 b, vereinfacht auch das

²⁾ Die mittelalterliche Kirchenorganisation im oberhess.-nass. Raum, Marburg 1937, S. 207. Die Urk. im Mainzer UB I Nr. 111.

³⁾ Die Lorschener Urkunden zitiert nach Glöckner, Codex Laureshamensis, Bd. 1–3. Korrektur Glöckners: 2919 statt 2917.

noch in: „den gesamten Besitz mit allem Zubehör“. Wenn der Adel aber damals auch noch nicht Herr des Waldes war, so boten dem Eigentümer des Herrenhofes sich doch viele Handhaben zu einer bevorzugten Nutzung und später zur Aneignung des Waldes. Allmend und Rodung mehrten den Großgrundbesitz gewaltig.

Doch fehlte nicht nur der Herrenhof im Besitz der beiden Schwestern und also auch des Klosters; die Lorscher Güterlisten, die doch bis vor 800 hinaufreichen, erwähnen nicht einmal die Wiesecker Güter selbst! Es ist daher anzunehmen, daß — wie meistens bei solchen Schenkungen — die dem Kloster übertragenen Huben, durch andere abgerundet und durch dessen Autorität gesichert, sofort als Lehen, und zwar an die Stifterinnen selbst, ausgetan wurden.

Daß das Kloster aber auch später noch an der Rodung im Wiesecker Wald Anteil hatte, erfahren wir aus einer wichtigen Urkunde des Jahres 886. Damals überließ der Abt tauschweise dem Grafen Konrad 111 Tagwerk Acker, 8 Tagwerk Wiesen und 4 Hofstätten zu Garwardeshusen in der Wetterau. Fast genau 120 Tagwerk auf 4 Höfe verteilt ergeben gerade die Durchschnittsgröße der Hube von 30 Tagwerk, wie sie die herrschaftliche Rodung liebte. Der Ortsname deutet auf eine junge Hausen-Siedlung und ist, dank seiner Seltenheit, mit Sicherheit festzulegen. Aus dem 12. Jahrhundert kennen wir Garbenteich als ‚Garwartseich‘, Eiche oder Eichwald des Garward. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß der frühere Besitzer dieser Eichen es war, der im 9. Jahrhundert seiner nahen Rodung die Benennung Garwartshausen hinterließ, die später, als Garbenteich aufkam, ihr ‚Garben‘ als überflüssig abwarf und das heutige Hausen bei Garbenteich ist. Wenn die Urkunde den Ort in die Wetterau verlegt, wo er unauffindbar ist, so befremdet das nicht; der Begriff „Wetterau“ ist im Laufe der mittelalterlichen Geschichte in ständiger Erweiterung begriffen: schon früh rechnet der östliche Vogelsberg bis zum Fuldata, später das Kinzigtal dazu, und Wetzlar wird zu einer wetterauischen Stadt. Unsere spätkarolingische Urkunde von 886 stellt eine frühe Stufe in dieser Entwicklung dar. In der Nordspitze des Limes behauptete Lorsch ziemlich lange einen bedeutenden Besitz um den Herrenhof Obbornhofen, und auch in Grüningen sind Erinnerungen an Lorsch und seinen Heiligen Nazarius bis ans Ende des Mittelalters nachzuweisen. Von hier aus war die Siedlung schon im 7. Jahrhundert nordwärts über den Limes hinaus in den Wiesecker Wald eingebrochen, wie uns der frühkarolingische Heim-Name Pohlheim im Süden der heutigen Watzenbörner Gemarkung sicher beweist; von da nach Hausen waren es kaum 2 km, also nicht so weit wie von Hausen nach Leihgestern (3 km). Für die Lorscher lag die Rodung in der Wetterau.

Die Anfänge des Dorfes Hausen und der Rodung im Wiesecker Wald liegen also in der Karolingerzeit, und nicht, wie man bisher meinte, im 12. Jahrhundert. In dieser jüngeren Rodezeit aber entstanden die Orte des Gerichts Steinbach, Garbenteich, Watzenborn, Steinberg und die Wüstungen Cothen, Erlebach und Fronbach. Nur diese

Dörfer werden in den Schiffenberger Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts als Neurodungen bezeichnet. Als 1129 die Gräfin Clementia v. Gleiberg das Kloster Schiffenberg gründete, baute sie seine wirtschaftliche Existenz auf ihren Wald: 20 Huben sollten zu Acker gerodet, das Vieh im Walde geweidet, die Zehnten von allen Neurodungen im Walde gezahlt werden. Folgerichtig entwickelten die Schiffenberger ihr Zehntrecht zum Pfarrecht und datierten ihre Ansprüche gegenüber dem Widerstand der neuen Dörfer auf die Stifter zurück. In diesen Auseinandersetzungen ist von Hausen nie die Rede; auch hier erwirbt zwar das Kloster die Zehnten, aber nicht auf Grund der alten Stiftung, sondern durch Kauf von dem landsässigen Adel des Hüttenberger Gerichts, zu dem Hausen gehört⁴⁾. Dessen Ganerben, namentlich die Herren v. Cleeberg (als deren Erbe Solms-Braunfels die Kollatur ausübt), belehnen den Adel; und da der Cleeberger Anteil an der Grafschaft Gleiberg um 1100 abgetrennt wurde, muß Hausen also damals bereits vorhanden gewesen sein⁵⁾. Nur einmal wird Hausen, oder vielmehr das unmittelbar benachbarte, etwas oberhalb Garbenteich gelegene Konradsrode in der Stiftungsurkunde erwähnt: als Ergänzung zu jenen 20 im Walde erst noch zu rodenden Huben schenkte die Stifterin Clementia in diesem Dorfe (villa) zwei offenbar in Betrieb befindliche Huben. Wie Hausen war also Konradsrode ein altes Dorf, keine junge Rodung. Daher gehörte es auch — obgleich wie dieses als Exklave im Steinbacher Gericht gelegen — zum Gericht der alten Gaudörfer des Hüttenbergs; es teilt diese Besonderheit mit Annerod, das sich durch karolingische Scherben als altes Dorf ausweist und zu dem jüngeren grundherrlichen Gericht Steinbach in den gleichen Gegensatz tritt.

Man hat schon früher zweifelnd die Frage aufgeworfen, ob Konradsrode nach einem der Konradiner benannt sei. Jetzt, wo wir wissen, daß Konrad d. Ältere Hausen erwarb und Konradsrode mit diesem Dorf in sehr alter und naher Beziehung steht, darf diese Frage mit hoher Wahrscheinlichkeit bejaht werden.

Wer meint, der Wiesecker Wald habe geschlossen bis zum Limes gereicht, für den ist der Name Schiffenberg eine schwere Verlegenheit. Auch Kalbfuß deutet den Namen (nach Behaghels Autorität) als „Schöffenberg“. Aber was wollen die Schöffen auf dem Hügel im menschenleeren Walde? Sind aber die beiden Siedlungen am Fuße des Berges und das mit ihnen verbundene Annerod alt, dann ist zu vermuten, daß es in ihrer Nähe eine Gerichtsstätte für diese abgelegenen Orte des Hüttenbergs gab. Auch im Hüttenberg selbst in der Flur Lang-Göns und im Königsstuhl über Rodheim hatte man als Tagungsplatz einen Ort im Walde gewählt. Aber auch der zweite Teil des Namens ist beachtenswert; sämtliche ältesten Belege haben Schöffenburg. Freilich lassen uns alle historischen Quellen im Stich, und auch archäologisches Material scheint nicht vorzuliegen. So kann hier nur die Vermutung geäußert werden, daß diese im 12. Jahrhundert verfallene Burg des früheren Mittelalters wohl in

⁴⁾ Ebel in den Kunstdenkmälern, Kr. Gießen III, S. 107.

⁵⁾ W. Müller, Die althess. Ämter im Kr. Gießen, Marburg 1940, S. 32 ff.

Beziehung stand zu der gleich zu nennenden Straße und vielleicht auch das Gericht in ihren Bann gezogen hat.

Der Gegensatz zwischen den alten Gaudörfnern und den jungen Kolonistensiedlungen wirkte auch im Volkstum lange Zeit nach. „Heckeleut“ — also „Waldbewohner“, nach der ursprünglichen Bedeutung des Wortes Hecke — hießen bei den Hüttenbergern die Bewohner der Rodungsdörfer; sie seien kleine Leute mit schwarzem Haar und dunklen Augen, berichtet Kalbfuß nach G. Faber (1909) und begründet diese anthropologischen Züge mit ihrer vermutlichen Herkunft als luxemburgische Hintersassen aus der Heimat ihrer Luxemburger Grafen und der Seltenheit der Ehen mit den Hüttenbergern. Die Aufnahme jedoch, die Prof. Fr. Klute 1928 in „Heimat im Bild“ veröffentlichte (S. 108), zeigt in den Rodungsdörfern Watzenborn-Steinberg denselben hohen Prozentsatz von Blondem wie in Hausen (52%), Leihgestern, Großen-Linden und den Dörfern im Lahntal westlich Gießen, ja sogar einen höheren als im Busecker Tal, in der Wetterau und im südlichen Hüttenberg (Lang- oder Pohl-Göns). Sind diese beiden Beobachtungen miteinander in unvereinbarem Gegensatz? Ist die ältere nur auf Schätzung gegründete falsch? Welche Zahlen enthält die alte, nicht im einzelnen veröffentlichte Aufnahme der Schulkinder durch Virchow? Ist die heute bestehende Übereinstimmung in Haar- und Augenfarbe das Ergebnis eines jungen Ausgleichs? Welche Antwort man immer auf diese Fragen geben mag, der gegenwärtige anthropologische Befund ist für die Siedlungsforschung nicht zu verwerten. Übrigens heißen auch in den reichen Dörfern des Schwalmtales die Orte, welche an der Abdachung des Knülls hinaufliegen, die „Heckenester“: überall schaut der behäbige Bauer der Ebene mit stolzem Selbstbewußtsein auf den Bauern der Berge herab ^{5a)}.

Dagegen wird unser Ergebnis durch die Straßenforschung bekräftigt. Von Grüningen an Pohlheim vorbei über Konradsrod, Annerod und Alten-Buseck zog nach Chr. Müllers Karte ⁶⁾ die Hachbörner Straße aus der Wetterau, vereint mit der vom Rhein kommenden Hessenstraße, nach Niederhessen, und dieser in karolingischer Zeit viel begangene Weg hat offenbar die Siedler früh in den Wiesecker Wald geführt.

Noch aber bleibt uns eine heikle Frage zu lösen: Was will denn Konrad d. Ältere im Wiesecker Wald und beim Schiffenberg? Warum verzichtet er dem zuliebe auf seine Güter bei Wetzlar, die doch seinem Hausbesitz bei Weilburg viel näher lagen? Wir verstehen, weshalb Lorsch von Hausen weggeht; es konzentriert im Laufe des 9. Jahrhunderts seine großen Höfe auf Obbornhofen, Erda und Nauborn und stößt seinen Streubesitz ab. Wer die Güterlisten Nr. 3661/2, 3681 und 3680 aufmerksam liest und vergleicht, dem wird dieser Vorgang sofort in die Augen springen, auch ohne daß wir hier näher auf ihn eingehen. Unsere Tauschurkunde von 886 aber ist ein wertvoller Beleg zu dieser geschichtlichen Entwicklung; Lorsch ertauscht gräfliche Huben zu Nauborn, verschmilzt sie mit seinem dortigen Großgut und überläßt dafür dem Grafen den

^{5a)} Notiz Glöckners: vgl. Hecken-Ransbach!

⁶⁾ Beigegeben diesen Mitteilungen 1937.

Klosterbesitz am Wiesecker Wald. Welches Interesse aber mag der Graf hier haben?

Schon A. Eggers hat in seiner Abhandlung über den königlichen Grundbesitz im 10. Jahrhundert (S. 54) die Vermutung geäußert, daß Konrad mit diesem Tausche seine Erwerbungen abrunden wolle. Eggers war damit durchaus auf der rechten Fährte, doch müssen wir zur Klärung der Frage etwas weiter ausholen, da sie im Zusammenhang steht mit der Güterpolitik des konradinischen Hauses.

Die Familie Konrads I. unterhielt zu Lorsch sehr enge Beziehungen; von Konrad I. und seiner Frau Kunigunde, die das Reichskloster auch zu ihrer Begräbnisstätte wählte, erhielt es in der kurzen Regierungszeit die außergewöhnlich hohe Zahl von sechs Privilegien. Im Jahre 897 ist Konrads Oheim Gebhard, 917 dessen Sohn Graf im Oberrheingau, in welchem das Kloster lag und dessen Grafen es gegründet hatten. Die Beziehungen der Konradiner zu Lorsch müssen aber viel älter sein. Schon im Jahre 773 nennt eine Lorschener Urkunde einen Grafen Konrad im Lahngau, der doch sicher zu den Vorfahren der Konradiner gehört. Ihm folgt dann der schon oben erwähnte Rupertiner Heimo im Jahre 783 ⁷⁾, und später setzt im 9. Jahrhundert die nicht unterbrochene Reihe der Konradiner ein. Diese sind also Inhaber einer früher rupertinischen Grafschaft, sie sind als Grafen im Lahngau ohne Zweifel auch Vögte der Lorschener Güter daselbst. Über das gräfliche Gut in der Mark Wieseck (mit Ursenheim und Selters, wahrscheinlich mit dem an Lorsch aufgetragenen, aber nie in dessen wirklichen Besitz übergegangenen Teil) mußte der Graf verfügen können, gleichviel unter welchem Rechtstitel. Hieraus verstehen wir nun auch Konrads Tausch vom Jahre 886: Indem er dadurch den Lorschener Besitz zu Hausen-Konradsrod erwirbt, rundet er den seinen vortrefflich ab; er hat nun im Wiesecker Walde keinen Konkurrenten bei der Rodung mehr neben sich. Damit schaffen die Konradiner sich und ihren Erben die Grundlagen ihrer Macht im Gießener Becken; die gewaltigen Wiesenflächen und die spätere Burg Gießen, deren Heu der Landesherr schon im Mittelalter verkaufte ⁸⁾, die Äcker, welche aus dem Walde gerodet wurden, ja der Wiesecker Wald selbst werden seit dieser Zeit aus Gemeindeallmend zu gräflichem Eigentum. Der freie Bauer sinkt ab, die „Schöffenburg“ gerät in Vergessenheit, des Landesherrn Burg Gleiberg, Kloster Schiffenberg, Stadt Gießen steigen auf als Säulen der Herrenmacht im neuen Lande, das sich zugleich als Barriere quer übers Lahntal legt. Der Reichtum der Stadt Gießen an Wald und Wiesen geht über die hessischen Landgrafen zurück auf die Gleiberger als die Gründer der Burg und von diesen wenigstens teilweise auf die Vorbesitzer, die Konradiner und Rupertiner.

In dieser langen Reihe ist die Stellung der Konradiner um Gießen nur erschlossen, und zwar einerseits, indem wir von ihren Erben, den Gleibergern, rückwärts gehen; zweitens, indem wir von den Rupertinern vorwärts schreiten zu ihnen als deren Nachfolgern und Erben. Dieser

⁷⁾ Cod. Laur. Nr. 3687 c; 3705 b.

⁸⁾ Wetzlarer Urkundenbuch I, Nr. 1055 von 1325.

zweite Schluß sei durch eine analoge Beobachtung aus dem Niederlahngau gesichert.

Dieselbe Rachild, die wir bereits von Wieseck her kennen, schenkt 772 ihren Gesamtbesitz nördlich der Lahn zu Ahlbach, Heuchelheim, Weyer, Dorndorf und Heckholzhausen (n. und nö. Hadamar); ferner zu Wiline, Brechen, Selters (beide sö. Limburg) und Barenbach, dabei nicht weniger als 44 Hörige⁹⁾. Rodungsort der nördlichen Gruppe ist Heckholzhausen, bei der südlichen Bernbach (wohl ö. Weilburg) und Wilina, das man aber weder in Weilmünster noch — wie ich es im Cod. Laur. tat — in dessen Nähe suchen sollte. Seine Lage wird vielmehr ganz einwandfrei bestimmt durch die jüngere Lorscher Güterliste Nr. 3678, wo es nach zwei Wetterauer Orten zwischen Kirdorf (= Bad Homburg) und Würges bei Camberg eingereiht ist, und zwar mit 3 Huben, die je 32 Schirbel Eisen und eine Unze zahlen. Gerade auf der durch die beiden Orte bezeichneten Linie aber findet sich Dorfweil mit seinem alten Eisenerzbau; seine Lage am Rande der Usinger Bucht mit ihren frühkarolingischen Namen Usingen, Stammheim, Wehrheim sowie die Nachbarschaft der fuldischen Kolonie Merzhausen beseitigt auch die siedlungsgeschichtlichen Bedenken, die bisher den Historiker vor dieser Gleichsetzung zurückschrecken ließen.

Von diesem Dorfweil aber abgesehen, das ja räumlich aus den zwei Gruppen herausfällt, fehlt in der Lorscher Überlieferung jede Spur von Rachilds Stiftung, ganz ebenso wie von der weniger ausgedehnten in Wieseck. Aber wir haben aus dem Fuldaer Archiv zwei ähnliche Schenkungen, die sich mit der Lorscher wechselseitig aufhellen. In die Jahre 750—779 verlegt Eberhart von Fulda die Stiftung einer „Gräfin“ Adaltrut in Selters, Buchen, Mainlinten (wüst) und Neistinbach¹⁰⁾; Neistinbach ist eine der vielen Flüchtigkeiten Eberhards und steht für Heistenbach, Buchen, das immer vergeblich gesuchte, ist wohl auch nur ein Versehen für Brechen. Im Jahre 821 schenkt dann Waltrat, die Witwe Adrians — den wir aus dem Codex Laureshamensis (Nr. 936 von 793) als den Sohn Gerolds und den Bruder Erbios in Flonheim kennen — ihren Besitz zu Bingen, Boppard, Spay und Bray sowie im Unterlahngau zu Felden (wüst zwischen Weyer und Niederbrechen sö. Limburg), Weyer, Barnbach, Steeden (b. Runkel) und einen Bifang in der (Wald-)Mark der Dörfer Steeden und Felden am Ufer der Weil; die Übergabe geschah zu Dromersheim b. Bingen mit „Erlaubnis und Zustimmung“ des Grafen Uto und bedeutete übrigens nichts weiter, als daß Waltrat einen Anerkennungszins von jährlich einem Schilling an Fulda zu zahlen hatte. Drei Jahre später wiederholten Waltrat und Uto, beide als Eigentümer, die gleiche Stiftung zu Böckelheim b. Kreuznach, wobei Albrich, den wir nach anderen Belegen¹¹⁾ als Grafen im Trechirgau (mit den Orten um Boppard) ansehen dürfen, als erster Zeuge unterzeichnet. Waltrat, die kinderlos ist, war also an einen Linksrheiner verheiratet, hatte aber noch Besitz im Niederlahngau,

⁹⁾ Cod. Laur. Nr. 3686 dd.

¹⁰⁾ Stengel, Fuldaer UB. I, Nr. 120.

¹¹⁾ Dronke, Cod. Dipl. Fuld. Nr. 214; Beyer, Mittelrhein. UB. II, S. 10.

bei dessen Auftragung an Fulda Uto als Graf und als Erbe „Erlaubnis und Zustimmung“ gibt; doch ist sein Grafenamt nicht im Wormsgau, sondern eher im Niederlahngau zu suchen, da der Wormsgau damals noch in der Hand der Rupertiner war. Fast möchte man in ihm und Waltrat Angehörige der Familie des Grafen Gebhard im Niederlahngau erkennen, der bei der Gründung des Stifts Gemünden (879) einen Sohn Udo hat und den Namen an die späteren Konradiner, seine Nachfahren, weiter vererbt¹²⁾.

Vergleicht man die Schenkungen der drei Frauen untereinander und mit späteren königlichen Stiftungen, so ergibt sich folgende Übersicht:

Rachild 772 an Lorsch	Adaltrut 750—779 an Fulda	Waltrat 821/24 an Fulda	König an St. Maximus 893/7
Dorfweil Brechen Selters	Selters Buchen? (Brechen?) Mainlinten, wüst sö. b. Weilburg	Velden, wüst, b. Weyer (b. Brechen) Barnbach ö. Weilburg?	(Nd.) Brechen, Laubus- eschbach, 910: (Ob.) Brechen an Kurzbold 1053: Zehnt zu Velden
Barnbach ö. Weilburg?	Heistenbach b. Dietz	Steeden b. Runkel Bifang a. d. Weil	Weyer, Ob. Brechen mit der kgl. Pfarrei Villmar an St. Euchar

Auch wenn man die Objekte der einzelnen Stiftungen nicht gleichsetzen wird, so bleibt doch ihre Lage innerhalb der gleichen oder benachbarten Gemarkungen auffallend. Der Adel ist unter sich verwandt, das Herrngut vererbt sich von einer Familie zur andern; die Kirche wird eingeschaltet, leitet aber viele Vermächtnisse wieder an den Adel, ihre Lehnsleute und Vögte zurück; der König erbt und konfisziert, wie das besonders unter Karl und Otto d. Gr. häufig ist, aber er beschenkt und stattet den Adel auch aus. Die Möglichkeiten zu gewinnen und zu verlieren sind für alle groß. Ein jeder will durch Rodung wachsen; wie Lorsch in der Wiesacker Mark bei Hausen, so hier Rachild in Barnbach, Adaltrut in Mainlinten, der König in Laubuseschbach, Waltrat an der Weil, wo sie in der Waldmark ihrer Dörfer Weyer und Steeden ihren Bifang hat. Offenbar sind die waldigen Ufer der Weil südlich Weilburg das Kolonialgebiet für die Bewohner des Goldenen Grundes.

Die entlegenen Klöster Lorsch und Fulda haben im Limburger Becken nicht dauernd festen Fuß fassen können. Die Lorschener Güterlisten Nr. 3678/9 haben außer Dorfweil mit seiner Erzgewinnung nur festgehalten die Orte Würges, Kettenbach s. Dietz und Bubenheim s. Dietz, wahrscheinlich weil hier die Straßen nach dem Untermain die Verbindung mit dem dortigen Klostergut erleichterten.

Darunter ist der „Platz Kettenbach im Dorfe Dörsdorf“ von hohem Interesse. Er heißt noch nicht Dorf, hat 4 Huben, 4 Hofstätten, Wiesen zu 20 Fuhren, Wald, 3 Rodeplätze, eine Mühle und 15 Hörige, ist also eine ganz junge Rodung. Diese Notiz aus der Güterliste 3679 entstand schon um die Wende des 8. zum 9. Jahrhundert und verzeichnet den Ort

¹²⁾ Auch Böckelheim scheint später konradinisch gewesen zu sein, s. W. Fabricius, Herrschaften d. unter. Nahegebietes, S. 81.

zusammen mit dem 786 erworbenen Kloster Oberrodun ö. Darmstadt, zu dem übrigens auch Besitzstücke in Dauborn und Selters s. Limburg gehörten. Aber bereits in der etwas jüngeren Liste 3678 fehlt Kettenbach, im Gegensatz zu Würges östlich davon; und diese Lücke steht zweifellos in Zusammenhang damit, daß im Jahre 845 oder kurz vorher Graf Gebhard „an einem Platze namens Kettenbach“ ein neues Monasterium gründete, wozu ihm König Ludwig an der von Goarshausen am Rhein heraufziehenden Straße sein Dorf Lierscheid und Acker- sowie Rodland zu Hahnstätten schenkte¹³⁾. Es ist kaum vorstellbar, daß an einem jungen Rodeorte eine zweite fremde Kirche neben der Stiftung des Gaugrafen Platz hätte; dieser hat also das Lorsch Gut übernommen und nach seinen Absichten ausgebaut. Er hat Lorsch hier ebenso abgelöst wie in Wieseck und Hausen.

Während freilich im Gießener Becken aus altem gräflichen Besitz, Lorsch Klostersgut, Rodeland und okkupierter Allmend an Wald und Wiese die Konradiner den Grund legten für die spätere Territorialgrafschaft Gleiberg, welche ihren Erben nach der Auflösung des Hauses und der alten Amtsgrafschaft an der Lahn als Landesherrschaft verblieb, hat die Entwicklung im Limburger Becken eine ganz andere Richtung genommen. Hier war das Reich um Villmar und Brechen stark begütert, dort um Gießen fehlt es in alter Zeit ganz; hier drangen die Trierer Abteien ein und behaupteten sich zähe, bald vom Kaiser, bald vom Bischof gestützt, dort weichen die Klöster Fulda und Lorsch westwärts nach Erda, Nauborn und Altenkirchen aus; hier wandern aus dem näheren rheinischen Lande, der fruchtbaren Wiege des fränkischen Adels, immer wieder Hochfreie ein, während dort um Gießen, und erst recht in den hessischen Gebieten nur wenige edelfreie Familien vorhanden sind; hier bahnte sich die politische Mannigfaltigkeit des Limburger, dort die Einheit der Grafschaft Gleiberg im Gießener Becken an, welche die Erben der Luxemburger Grafen erst nach und nach in verschiedener Teilungen auseinander sprengen konnten.

Auch die Konradiner werden nicht einheimischer, sondern zugezogener fränkischer Amtsadel gewesen sein¹⁴⁾. Im alten Gaulande sind sie nur wenig begütert, um so mehr aber sind sie bedacht, aus Reichs-, Kirchen- und vor allem aus Rodungsland ihren Eigenbesitz zu mehren.

Das Reichsland im Lahnggebiet ist spärlich, verglichen mit dem am Rhein und Main. Wir scheiden hier aus, was das Reich erst unter den Ottonen und meist von den Konradinern, etwa aus des aufständischen Eberhart Hinterlassenschaft, an sich brachte; so natürlich die Abtei Weilburg, deren ausgedehnte Güter K. H. May in seinem Buche über

¹³⁾ Mühlbacher, Reg. Car. Nr. 1389.

¹⁴⁾ Als solcher streben sie nach der führenden Stellung in Franken und vertritt später Eberhart den fränkischen Stamm; E. E. Stengel, Der Stamm der Hessen . . . (Sonderausgabe 1940), S. 16. Zum folg. vgl. Stengel S. 20 mit dem Nachweis, daß Fritzlar nicht konradinischer, sondern Reichsbesitz war. Dasselbe gilt von Kassel. Die Angehörigen der Familie s. G. Tellenbach, Königtum u. Stämme S. 48.

den Oberlahnkreis zusammenstellte; aber auch das Gut Zeuzheim n. Hadamar, ehemals im Besitze Graf Eberharts, das Otto I. 940 an Kurzbolds Stiftung Limburg verlieh¹⁵⁾. Zum alten Reichsgut rechnet auch nicht, was Karl d. Gr. 790 dem Alphad konfiszierte und Kloster Prüm zuwandte in Nassau^{15a)}, Schwalbach (D. Kar. I, Nr. 165), Hahnstätten, Kaltenholzhausen, Bubenheim (wüst b. Kirchberg), Dauborn, Heringen, Ennerich, Weyer (doch wohl das auch in Waltrats Urkunde erwähnte, nicht weit von Ennerich), Dietz, Habenscheid und Lohrheim. Es bleibt vielleicht der Hof in Oberlahnstein, der von der Konradinerin Uta, Kaiser Arnulfs Frau, an Mainz, später von Mainz zurück an Konrad I. und dann nach Eberharts Sturz (939) ans Reich, durch Otto I. aber wieder an Mainz kam, wie Ottos II. Bestätigung von 977 berichtet. Zu der Besitzergreifung durch Konrad I. stimmt trefflich die viel verdächtige Urkunde der Wildrut und ihres Sohnes K. Kurzbold von 933, in der beide den Zehnt zu Braubach, Dietz und Lahnstein mit einem Hof daselbst an Kloster Seligenstadt am Main stiften; nach der Bestätigung Heinrichs II. von 1012 handelt es sich dabei nur um den Rodezehnten in der Waldmark (Allmend) von Braubach und Dietz, über den die Konradiner als die wirklichen oder angemessenen Herren des Waldes (vgl. oben S. 8 den Wiesacker Wald) verfügten. Zu Neisen ward Alphads Besitz 790 von Karl d. Gr. an Kloster Prüm gegeben, und das Kloster hatte dort noch 882 eine Kirche mit Zubehör; Konrad I. schenkt 915 seinem Münster Weilburg einen Hof zu Nassau mit Zubehör beiderseits der Lahn in den Grafschaften Marienfels (südlich der Lahn) und Schonenberg (?). Ob es sich hier in Nassau und in Lahnstein um Hausoder etwa früheres Reichsgut handelt, muß offen bleiben. Unzweifelhaftes Karolingergut aber ist der schon erwähnte große Gutshof Lierschied über Goarshausen an der Straße, die zwischen dem ungangbaren Taunus und dem winkligen Lahntal vom Rhein nach dem Gießener Becken hinaufsteigt; dort, wo diese Hessenstraße in das altbesiedelte Limburger Gauland eintritt, trifft sie in Hahnstätten auf jene 70 Joch gerodeten und ungerodeten Landes, die König Ludwig im Jahre 845 mit Lierschied an das nahe Kettenbach schenkte. Benachbart liegt ihr auch das Gut Oberneisen, das Otto I. 985¹⁶⁾ an die Grabeskirche seines Sohnes Ludolf, St. Alban in Mainz, vermachte, das aber (ebenso wie in Zeuzheim) konradinischen Ursprungs sein könnte. Limburg selbst ist schon 910, als Kurzbold für seine hier geplante Kirche den Königshof Oberbrechen erhält, eine konradinische Burg¹⁷⁾, verrät sich aber, ganz ebenso wie das spätere Friedberg in der Wetterau und Runkel, schon durch seine kleine Feldmark als eine junge, künstliche Siedlung, die nicht auf altes Königsgut zurückgeht^{17a)}. Dort, wo die Straße das Gauland wieder verläßt und ins östliche Rodeland sich wendet, streift sie, in ganz ähnlicher Lage wie vorher Hahnstätten und Ober-

¹⁵⁾ D. O. I Nr. 28.

^{15a)} Korrektur Glöckners: Statt Nassau jetzt Nieder-Neisen, so nach Kleinfeldt — Weirich 158, 175; Sponheimer, Ennerich, Katzenelnbogen S. 8, Nass. Ann. 1954, 72.

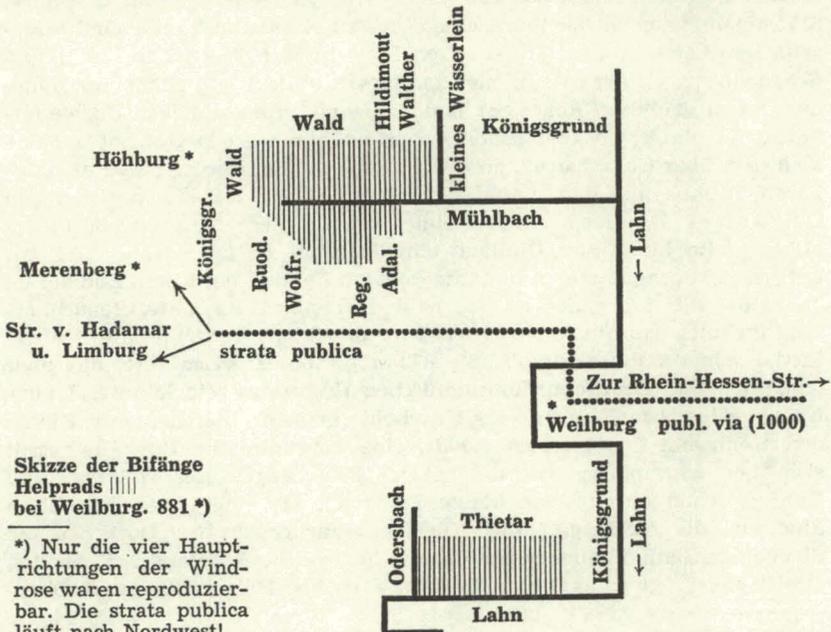
¹⁶⁾ Ebd. Nr. 192.

¹⁷⁾ Mühlbacher Nr. 2064.

^{17a)} Nachtrag Glöckners: Das Gebiet v. Dietkirchen bleibt v. Königsgut frei.

neisen, den großen Reichsfiskus um Villmar und Brechen; sie leitet von hier aus auch die Rodung des Reichs, wie schon früher die der Rachilt, Adaltrut und Waltrat, ostwärts ins Gebiet der Weil nach Laubuseschbach¹⁸⁾. Die Konradiner aber, und selbst ihr Stift Weilburg, das am linken^{18a)} Lahnufer in Dietkirchen so stark vertreten ist, fehlen in diesem großen Bezirke; mehr als das Reich haben anscheinend die Trierer Kirchen zunächst das Eindringen von Fremden verhindert, sie haben später allerdings die Isenburger und Molsberger als ihre Vögte ins Land gebracht.

In der Frage nach dem ersten Besitzer von Weilburg — war es der König oder waren es die Konradiner? — brauchen wir nicht zu allgemeinen Erwägungen unsre Zuflucht zu nehmen, da die Quellen eine deutliche Auskunft geben. Im Jahre 881 überläßt der Priester Helprad tauschweise ans Kloster Prüm, das auf der gleichen Straße von seiner Niederlassung St. Goar her vorrückte, sein Herrenhaus zu Waldhausen n. Weilburg mit Hof, 7 $\frac{1}{2}$ Hörigenhöfen und zugehörigem Grund, dessen Grenzen die Urkunde¹⁹⁾ also beschreibt: Im Osten Königsgrund, abgegrenzt durch ein kleines Wasserlein; im S. der Mühlbach und der Grund Adallachs und Reginberts; im W. der Grund Wolframs, Ruodikos und ihrer Verwandten und Königsgrund bis zu der Landstraße nach Hessen und Thüringen (ad stratam publicam antiquitus pergentibus in Hessa et Th.) und dem ge-



¹⁸⁾ K. H. May, Territorialgesch. d. Oberlahnkreises 34; 259.

^{18a)} am rechten? (Der Herg.)

¹⁹⁾ Beyer, Mittelrhein. UB. I, Nr. 119

meinen Wald des Klosters St. Goar und der übrigen Mitteilhaber bis zum Grunde Hildimuots, Walthers und ihrer Erben bis zum obigen Wässerlein. Sicher zu lokalisieren ist der Mühlbach, der durch Waldhausen geht, er empfängt — heute nur zur Regenzeit — unmittelbar am Dorfe aus dem damals noch feuchteren Wiesengrunde zur Linken den rivulus parvus, der die Ostgrenze bezeichnet. Auf der Südseite wird neben dem Mühlbach noch Adallach als Anrainer genannt, Helprads Besitz wich also entweder nordwärts vom Bach zurück, oder sprang südwärts über ihn vor, wie es die beigegebene Skizze annimmt. Im Westen werden Wolfram und der König als Nachbarn bis zur Hessenstraße genannt, dann — anscheinend noch immer im Westen — der Wald, der nach Norden umbiegend, auch heute noch die Nordgrenze der Ackerflur Waldhausens bildet. Immerhin, da in der Urkunde der Westen nicht gegen den Norden abgetrennt, auch kein natürlicher Fixpunkt angegeben ist und der Verlauf der Straße sich nicht mit der heutigen Strecke Merenberg—Weilburg decken wird, bleibt die Linie im Westen unsicher. Als Hypothese nehmen wir an, daß die alte strata gleich der modernen Straße ist, also östlich Weilburg in die von St. Goarshausen heraufkommende, hier noch heute Hessenstraße genannte Linie einmündet; das Kärtchen zeigt dann, wie unter dieser Voraussetzung die Westgrenze Helprads etwa verläuft. Aber auch wenn man die Linie im Westen anders ziehen wollte, sicher umfaßt der Bifang den nordwestlichen Teil des Orts und der Ackerflur Waldhausens und stößt im Osten, also nach der Lahn zu, an Königsland ^{19a)}.

Noch eindeutiger ist die Lage des anderen Bifangs. Er stößt im O. auf Königsgrund, im S. an die Lahn, im W. an den Odersbach, im N. auf den Grund der Söhne Thietars. Beide Bifänge grenzen also im O., nach der Lahn und Weilburg hin, an Reichsgut, und es kann nicht zweifelhaft sein, daß 881 die Umgebung Weilburgs noch dem Fiskus gehörte, wenn auch der Graf am Orte selbst schon begütert sein mochte. Die natürliche Festigkeit des Platzes, der Flußübergang und die Nachbarschaft wichtiger Straßenzüge begründen alten Reichsbesitz an dieser Stelle mehr als genug, so wie dies alte Eigentumsrecht den Heimfall Weilburgs ans Reich kaum 100 Jahre später unter den Ottonen begreiflich erscheinen läßt ^{19b)}.

Das Jahr 881 liegt vor dem politischen Aufstieg ²⁰⁾ der Konradiner, der erst unter Arnulf anhebt. Dieser illegitime Sohn Karls III. hat in zahlreichen Urkunden seine „Getreuen“ reich bedacht. Den mainfränkischen Babenbergern schuf er in den Konradinern ein Gegengewicht.

^{19a)} Wenn wir (etwa nach K. Schumacher, Siedlungsgesch. d. Rheinlande III, 59) die strata publ. vom Königsgrund im Westen nicht südöstlich nach Weilburg, sondern nordöstlich an der Höhburg vorbei nach Löhnberg ausrichten dürfen, so würde sie als Grenzlinie noch besser passen.

^{19b)} Stift Weilburgs Besitz: 1. legitima ecclesia in Breidenbach an presb. Gunbald auf Lebenszeit 913 BM. Nr. 2087b. Späterer Sprengel = Pergrund etwa. 2. Haiger, s. unt. 3. Rechtenbach, Steinfurth, Nassau, Muffendorf (Bonngau); Pépinville s. Diedenhofen.

²⁰⁾ Berengar und Udo, die Söhne des alten Gr. Gebhart, gehen 861 nach Lothringen, dann nach Westfranken in die Verbannung, unterstützen, zurückgekehrt 866, Ludwigs d. J. Aufstand gegen den Vater; Berengar ist 876 unter dieses Ludwigs Regierung wieder im Grafenamte, beide unterschreiben 879 die Stiftungsurkunde Gemündens. Vgl. G. Tellenbach, Königtum u. Stämme, S. 48.

Ob die in einem Diplom aus Lorsch vom Jahre 888 erwähnten Getreuen Cunrat und Gaganhart zur Familie gehören, ist unsicher ²¹⁾; 889 treffen wir den jüngeren Gebhart als angesehene Persönlichkeit in einer Fuldaer Urkunde ²²⁾, 891 ist „der liebe Graf und nepos“ (Neffe) Conrat (d. Ält.) Fürbitter bei Arnulf, 892 wird sein Freund Hatto Erzbischof von Mainz und sein Bruder Bischof Rudolf von Würzburg; erst damals wird der König Weilburg ganz in die Hände seiner ersten Ratgeber gelegt haben; bis dahin mag es noch Amtslehen der Grafen gewesen sein.

Wir kehren nach Osten auf dem Höhenweg, den Ottos III. Urkunde für Worms vom Jahre 1000 als publica via erwähnt ²³⁾, oberhalb Bermbach zu der an Weilburg vorbeiführenden Straße vom Rhein nach Hessen und Thüringen zurück, an der das Reichsgut südlich der Lahn aufgereiht ist. Bei Möttau tritt sie in den längs des Möttbaches bis an dessen Mündung bei Leun sich erstreckenden fuldischen Bereich, den die Fuldaer 912 an König Konrads Mutter zu Lehen gaben; bei Quembach erreicht sie das Lorscher Gebiet zwischen Solms- und Wetzbach, aus dem der ältere Konrad 886 sich zurückzog, um Hausen am Schiffenberg zu ertauschen. Hier laufen ihre Geleise auseinander: das nördlichste strebt auf Wetzlar zu, wo die gegenüberliegende Bodenwelle von (wüst) Wanendorf die Lahntalsole einengte und das rechte Ufer mit der Fortsetzung der Straße unter dem Gleiberg hin nach Norden leicht zu erreichen war; das mittlere zieht an Reiskirchen und Rechtenbach vorbei nach Großen-Linden, wo sie in die Wetterauer Straße einmündet; das Lehensstück aus Reichgut in Hörnsheim, das im Jahre 832 Graf Gebhart, der Ahne der Konradiner, im Tausche an den Priester Riculf gibt, wohl den Taufpaten des nahen Rei(cholf)skirchens ²⁴⁾, erinnert hier am Ausgang der Straße noch einmal an die Rolle des Reichsgutes ihren Zug entlang. Das südliche Geleis strebt auf Grüningen zu, ganz offenbar um, vereint mit einem Arm der Wetterauer Straße, die zeitweise unpassierbare Wieseckmündung bei den „Gießen“ zu umgehen und — östlich an Schiffenberg-Hausen vorüber — den weniger feuchten Bachübergang bei Großen-Buseck zu gewinnen.

So wird die Straße hier an ihrem Ende zu einem Netz von Wegen, welches das Gießener Becken umschlingt; mit diesem Netze haben die Konradiner unsre Heimat aus der Interessensphäre des Rhein-Main-Landes, zu der sie unter den Rupertinern gehörte, herausgezogen und sie lahnabwärts ausgerichtet; auf diesem Wege sind die Konradiner nach Hausen, ist das Erzbistum Trier bis an die Grenze des Pfarrsprengels

²¹⁾ Mühlbacher Nr. 1798.

²²⁾ Ebd. 1819 a.

²³⁾ D. O. III Nr. 386 (Schenkung der Burg Weilburg).

²⁴⁾ Was er dafür erhält, liegt in loco qui dicitur Habuch in Hatimero marca (nach Kremer, Orig. Nass. II S. 12, Mühlbacher Nr. 903); man deutet das auf Hadamar, wozu sich aber weder Habuch findet noch die Sprachform Hatimero m. paßt. Ich verbessere daher „in Habuchesheim (ero marca)“ = Habechenheim 1263 = Hocheilheim. Den Hof in Rechtenbach, den Konrad I. mit einem Drittel den Königsscheffels 912 in der Grafschaft an das Stift Weilburg schenkt, kann man im Hinblick auf die analoge Schenkung in Haiger 914 für Reichsgut halten. Das dem Otbrecht geschenkte Reichgut in Reiskirchen mag eher hierher als nach R. ö. Gießen gehören (D. O. II Nr. 102), stammt aber aus Konfiskation.

von Großen-Buseck vorgerückt, sind im 11. Jahrhundert die Luxemburger als Herren ins Land gekommen. Er war den Konradinern auch die politische „strata in Hessa et Thoringa“, zu den Ländern, in denen sie ursprünglich fremd und ohne Hausbesitz waren; so wie er umgekehrt später die Landgrafen von Hessen in die Grafschaft Katzenelnbogen führte.

Das Rätsel der Entstehung Wetzlars ist in diesem Zusammenhange nicht zu übergehen. Im Streite der Meinungen stellen wir zunächst unbestrittene Tatsachen fest: Erstens: alle Orte um Wetzlar werden in den Lorscher Urkunden genannt, Garbenheim, Münchholzhausen, Rechtenbach (Weidenbach und Reiskirchen fehlen als jüngere Ausbauorte), Schwalbach, Laufdorf, Nauborn, Albshausen, Steindorf, Dahlheim (wohl mit dem verschriebenen Fahlheim gemeint), Wanendorf, Girmes, Naunheim. — Warum fehlt mitten inne Wetzlar, falls es wirklich eine Dorfsiedlung war?

Zweitens. Von dem alten Lahnübergang in Wetzlar aus gesehen lag das Dorf Dalheim 2 km nordwestlich am linken Ufer der Dill auf der Dillterrasse. Auf halbem Wege dahin, und zwar an der alten Furtstraße, stoßen wir aber schon auf Wanendorf, den Vorort der Markgenossenschaft, das auf einer flachen Bodenschwelle bis auf etwa 1 km an die Brücke heranrückt. 2 km ostwärts aber liegt Garbenheim, gleichfalls ein altes Dorf und nicht zur Mark Wanendorf gehörig, und kaum 2 km südlich beginnt heute die Gemarkung des Dorfes Nauborn. Gerne möchte man sich Luft schaffen in diesem Gedränge von Dorfmarken, indem man den späteren Gerichtsort Dalheim, der in den Lorscher Urkunden höchstens einmal vorkommt, zeitlich hinter den karolingischen Markvorort W., der schon früh bedeutungslos wurde, als dessen Nachfolger einschaltet. Wie soll man aber in dieser bedrückenden Enge auch noch für eine Gemarkung Wetzlar Raum finden?

Drittens. Die häufige Formel der Lorscher Urkunden „in der Wanendorfer Mark“ kann die Lage sowohl in der Dorfflur wie in der Waldmark, der Allmend, bezeichnen. In diesem Falle kann es sich um einen Rechtstitel handeln, der vom Hofe weit entfernt liegt. Wenn ein Bauer zu „Vilbel in der Hohen Mark“ Hof und Wald verkaufte, so folgt daraus nur, daß der Hof an der Hohen Mark am Feldberg im Taunus beteiligt war, nicht aber, daß Vilbel dort oben zu suchen sei. Der Mark W. werden regelmäßig zugerechnet Nauborn, zweimal Bonbaden, vereinzelt einige Wüstungen in unbestimmter Lage, niemals Laufdorf, Schwalbach oder andere Dörfer. Allem Anscheine nach lag die (Wald-)Mark W. südlich Wetzlar und nicht nur Nauborn, sondern auch Höfe im abseitigen Bonbaden waren daran beteiligt.

Nun fällt aber in den ältesten Lorscher Urkunden über Nauborn auf, daß der Ort nicht villa heißt, wie die Dörfer mit eigener Flur, sondern nur den nackten Ortsnamen führt, ja sogar zweimal locus genannt wird, wie sonst nur unbedeutende Plätze oder Wohnstätten (Flurnamen) innerhalb einer Dorfmark heißen. Und in der Tat lautet es in all diesen

Urkunden „zu Nauborn im Dorfe Wanendorf“²⁵⁾. Auch später ist der Titel villa N. nur einmal zweifelhaft (3156 = 3726a, wo villa fehlt), und sicher nur in 3709c (von 789) überliefert. Daraus ergibt sich unzweifelhaft, daß Nauborn ursprünglich nicht nur an der Waldmark Wanendorf teilhatte, sondern daß es in der Gemarkung Wanendorf lag.

Dies Ergebnis wird indirekt bestätigt durch über 15 Urkunden aus Wanendorf, die den Grundbesitz nur in der villa oder marca Wanendorf lokalisieren, ohne irgendeinen anderen Ort zu nennen, die also doch auf die Dorfmark W. bezogen werden müssen, selbst wenn man die anderen 15 (wo auch andere Ortsnamen vorkommen) alle in die Waldmark W. verlegen wollte. Diese hohe Zahl, von denen auffallend viele (etwa 10) große Stiftungen von mehreren Huben und 90 bis 100 Tagwerk umfassen, wären für die kleine Dorfmark W. kaum denkbar, wenn nicht eben Nauborn zu ihr gehörte.

Dies in den Urkunden so oft genannte W. fehlt nun aber völlig in den Lorscher Güterlisten, deren älteste vor 800 zu datieren ist, in eine Zeit also, wo wir doch viele Stiftungen aus W. haben (Nr. 3733 ff.). Dieser Widerspruch steigert sich durch einen zweiten: aus demselben Nauborn, aus dem wir nur acht, allerdings bedeutende Stiftungen mit etwa 30 Huben haben, registriert die Güterliste Nr. 3680 aus dem 10. Jahrhundert einen Herrenhof mit etwa 100 Huben, einen Besitzstand also, der dreimal so groß ist als das, was die gebefreudige Karolingerzeit dort urkundlich tradierte. Beide Widersprüche lösen sich in unsrem Ergebnis über Nauborn vollständig auf und bekräftigen es. Die Lorscher Urkunden halten den alten Rechtsbestand fest, daß Nauborn ein „Ort“ in der Gemarkung W. ist; wenn der Schreiber die Mark genannt hat, so ist der Besitz juristisch definiert und der Flurname Nauborn kann übergangen werden, wie es der Kopist von Nr. 3061 (= 3715a) tut. So werden von den vielen großen Schenkungen aus W. auch manche in die heutige Gemarkung Nauborn zu verlegen sein. Die Lorscher Gutsverwaltung aber, die nur für ihren eignen inneren Gebrauch schreibt, macht Nauborn, wo ihre größten Güter und zwei Eigenkirchen sich befanden, zu ihrem Vorort und läßt das unbedeutende W. ganz beiseite; sie kennt nur die villa Niweren (Nr. 3678).

Ist aber Nauborn ursprünglich eine Flur der Gemarkung W., dann gilt dasselbe erst recht vom Unterlauf des Wetztales, dann war also auch das Lar an der Wetz ein „Ort“ dieser Gemarkung, wie das übrigens schon C. Metz richtig vermutete, wenn auch seine Beweisführung abgelehnt wurde. Der Tausch zwischen Graf Konrad und Lorsch von 886 redet zwar immer noch in altertümlicher Rechtsformel von „Nauborn in der Wanendorfer Mark“; damals war aber der Sieg der Gutsverfassung allenthalben entschieden, und im 10. Jahrhundert zerfiel mit dem Karolingerreich die alte Form vollends. Nauborn mit seinem großen Gutshof wurde eigne Mark, W. aber wurde bedeutungslos, von seiner Flur blieb auf dem rechten Lahnufer nur das Gewann an der untersten Wetz.

²⁵⁾ Von 778—790 im Cod. Laur. Nr. 3058/62; 3047; 3061 = 3715 a.

Nahe dabei, auf dem steilen Hang, welcher, nach Nordwest gewandt, der landwirtschaftlichen Nutzung damals kaum diente, weihte nach später, aber glaubwürdiger Überlieferung der Konradiner Bischof Rudolf von Würzburg auf Bitten seines Bruders Grafen Gebhard im Jahre 897 eine Kirche, in der auch Udo und Gebhard ^{25a)}, gewiß die bekannten Söhne Gebhards, als „Erbauer“ ihre letzte Ruhestätte fanden. Man möchte die Ereignisse noch fester verknüpfen: Der ältere Bruder Konrad hatte 886 seinen benachbarten Grundbesitz in Nauborn an Lorsch überlassen, Gebhard aber, den sein Grafenamt in die Wetterau und den Oberrheingau geführt hatte, verwandte sein Erbe in der Gemarkung zur Stiftung einer eignen Kirche, an der Konrad nicht beteiligt war. Es war auch die Zeit, in der Nauborn aus der Wanendorfer Mark ausschied, und was von dieser dann noch auf dem rechten ^{25b)} Lahnufer blieb, zog die neue Kirchenstiftung an sich. Auch die Waldmark wird Herrenwald wie in Wieseck.

Vieles verbindet diese Kirche, auch wenn ihre Urkunden erst aus dem 13. Jahrhundert stammen, mit der Karolingerzeit. Zunächst die Patrizier der Siedlung vor ihren Toren. Sie sind schon bei ihrem ersten Auftreten in den städtischen Urkunden reiche Leute, sind es nicht erst etwa durch Handel oder Gewerbe geworden, sondern waren es schon durch umfangreichen Grundbesitz in den Dörfern ringsum. Viele von diesen Familien weisen sich schon durch ihren Namen als Dorfadel der Gegend aus, wie die von Hörnsheim, Katzenfurt, Münchhausen, Nauborn u. a. ²⁶⁾. Reicher Dorfadel überwiegt auffallend auch in den Lorsch Urkunden der Gegend; fast alle Stifter in Wanendorf und Nauborn sind wohlhabende Leute, verfügen über zahlreiche Hörige, zwei davon besitzen eine Eigenkirche, andere erwähnen ihren Schmuck ²⁷⁾, ihre Eisengrube. Rodung und Bergbau müssen schon damals Reichtum begründet haben; die Fuldaer verzeichnen in dem damals weit ausgedehnten Bergbauort Möttau gleichfalls eine Eigenkirche und haben später sogar deren vier ²⁸⁾! Die Kirche mit ihrem Zubehör ist damals eine Art Kapitalsanlage, über welche vor allem auch jene wohlhabenden Frauen verfügen, die sich als sanctimoniales oder (wie auch die beiden Rupertinerinnen) als deo sacrae, „Gottgeweihte“, bezeichnen und die in den Fuldaer und Lorsch Urkunden hierzulande eine größere Rolle spielen als anderswo. Eine bemerkenswerte Vorläuferin des Wetzlarer Marienstifts ist die Marienkirche der Engeltrut und Engelswint in Nauborn ²⁹⁾. Karolingisch kann auch die Selhube, d. h. die Herrenhube sein, deren Namen das Silhöfer Tor in Wetzlar weiterführt. Eine „Selhube“ übergab schon Meginburg 775 in Girmes an Lorsch, drei Herrenhuben

^{25a)} Korrektur Glöckners: Hermann statt Gebhard

^{25b)} Korrektur Glöckners: linken statt rechten

²⁶⁾ Vgl. Fr. Clauß in den Mitteilungen 1938, S. 3.

²⁷⁾ Cod. Laur. Nr. 1295.

²⁸⁾ Dronke, Trad. Fuldenses, Cap. 6 Nr. 53 und 43 Nr. 39.

²⁹⁾ Cod. Laur. Nr. 3726a von 806. Nachfügung Glöckners: 897: Salvatorpatrocinium. Vgl. bei A. Ostendorf, Das Salvatorpatrocinium. Westfäl. Zeitg. 100 (1950), S. 357—376. Reliquien Marzell u. Petrus', Nass. Ann. 1952, 160. Bischof Rudolf von Würzburg, wo der Dom Salvatorkirche ist. Fulda, dgl. mit zahlreichen alten Kirchen in Condominium Jesu Christi.

überläßt ihm Theodo in Nauborn 778 ³⁰). Der Dorfadel hat solche Selhuben, hat diese hier vielleicht ans Stift geschenkt; auch konradinischer Herkunft kann sie sein. Aber in der ältesten und wichtigsten Urkunde Wetzlars, dem Stadtgrundriß, hat diese Selhube keine Spur hinterlassen, auch in dem Eigentumsrecht der dortigen Häuser nicht. Der Grundriß erweist ganz offenbar das Stift als die Gründerin der Stadt ³¹). Wäre die Selhube ein königlicher Fiskus gewesen, so wäre sie unmöglich so spurlos verschwunden. Jenseits Selhofen, am Mühlbach und am Weg nach Nauborn, liegt die Beunde; sie gehört dem Stift, wie sich leicht begreift, denn die Beunde mit dem besten Ackerland steht überall dem Ortsherrn zu ³²).

Sehr alt ist auch der Besitz des Stifts in Wanendorf. Dort hat es einer Patrizierfamilie Generationen hindurch zwei Höfe verpachtet und erneuert nach dem Tode des Vaters dem Sohne den Vertrag gegen Zahlung von zwei Schillingen, zwei Hühnern und zwei Gänsen am Tage des altfränkischen Heiligen Remigius (Wetzl. UB. I, Nr. 62 v. 1253). Wie unbedeutend mittlerweile der Ort geworden war, zeigen die drei Nachbarn von da, gegenüber „allen aus Dalheim“ in einer Urkunde des Klosters Altenberg ³³).

Die berühmte Urkunde Barbarossas von 1190 für die Bürger von Wetzlar besagt über den Reichsbesitz gar nichts. Friedrichs Politik wollte das Oberrheinland und die Wetterau zu einem staufischen Reichsland machen, und er griff dabei nach Stützpunkten, wo er sie zwischen den territorialen Gewalten, zumal auf kirchlichem Boden, noch frei fand. Was konnte das Wetzlarer Stift, dessen Vogt der König als Erbe der Konradiner sein sollte, was konnte der örtliche Adel dagegen unternehmen, wenn der Kaiser, wie er es in Friedberg getan hatte, in der Allmend am Kahlenberg eine Burg baute und die Bürger als seine Schützlinge sich zu Freunden machte? Für Friedrich war das weniger eine Rechts- als eine Machtfrage, und es ist eitle Mühe, hier nach alten Reichsrechten zu suchen ³⁴).

Die alte Verkehrsader Wetzlars ist nicht lahnabwärts, sondern nach Nordwest dem Dilltal gleichgerichtet. Besitz und Rodung haben sich ihr angeschlossen; das große Gut, das Lorsch 788 und 781 von Theotbirg erhält, liegt in Wanendorf-Nauborn, sein Ausbauland in Breitenbach a. d. Lemp und in Haiger. Noch 1048 werden laut der Notiz über Weihe und die Pfarrgrenze der Haigerer Kirche dort die Reliquien des Lorscher Heiligen Nazarius aufbewahrt ³⁵), aber in den Lorscher Güterlisten fehlt Haiger. In der Tat bildet 914 der Hof Haiger eine Reichsimmunität außerhalb des Lahngaues, die König Konrad zusammen mit der Taufkirche an seine Weilburger Kirche schenkt. Auch in Herborn war bekanntlich

³⁰) Ebd. Nr. 3692 b und 3695 a.

³¹) Schönwerk in den Mitt. d. Wetzl. Gesch.-Ver. 1925 S. 91.

³²) Wetzl. UB. I Nr. 454, 467, 674.

³³) Beyer, Mittelrhein. UB. III, S. 694 von 1247.

³⁴) Vgl. Glöckner im Archiv f. Hess. Gesch. 1934, S. 205.

³⁵) J. M. Kremer, Orig. Nassociae II S. 121. Einen Bifang in Haiger erwähnt auch eine Schenkung an Weissenburg i. E.; F. W. Bodmann, Rheingau. Altertümer S. 116.

das Reich Oberlehnsherr der Kirche³⁶⁾. Von hier aus haben Reich, Konradiner und ihre Kirchen nach dem „Wald im Westen“ hinaufgerodet, der von hier aus „Westerwald“ getauft wurde, wie er denn auch in der Haigerer Notiz von 1048 zum ersten Male so genannt wird. Zeugen dieser Bewegung sind die in unwahrscheinlicher ost-westlicher Weite quer über den Westerwald bis nach Hachenburg sich dehnenden alten Pfarrsprengel von Haiger (mit Kirburg) und Herborn (mit Marienberg), ferner die späteren Lehenrechte des Reiches am Westerwald³⁷⁾, z. T. auch die Besitzungen der Weilburger Kirche. Ausdrücklich werden bei der Schenkung der Burg Weilburg an die Wormser Kirche der Wald und die Rodungen zwischen Nenderot und dem Flusse Oumena (Ulmbach?) als Zubehör erwähnt, Orte, zu denen man vom Lahntale aus unmittelbar vordrang. Auch der dem Fiskus zugesprochene Nachlaß der Freigelassenen Azela (Adelheit), den Otto III. im gleichen Jahre 1000, nur einige Monate später, an Worms überläßt, gehört allem Anscheine nach der konradinischen Interessensphäre an³⁸⁾. Im einzelnen ist natürlich der Nachweis erschwert dadurch, daß die urkundliche Überlieferung hier erst im 13. Jahrhundert einsetzt. Im äußersten Westen des Pfarrsprengels von Herborn bei Westerb urg treffen die Vorposten des Dilltales zusammen mit denen, welche aus dem Limburger Becken den Elbbach aufwärts roden. Hierher, nach Gemünden, verlegte Graf Gebhard nach der interessanten, wenn auch später überarbeiteten Urkunde von 879³⁹⁾ seine Stiftung Kettenbach und widmete sie, wie die Konradiner später alle ihre Gründungen, der Gottesmutter als erster Patronin. Ihr Gebiet heißt später der „Bifang des Heiligen Severus“, und dieser Name kennzeichnet treffend die Rodung als wirtschaftliche Grundlage des Stiftes. Wie in Wetzlar liegt das Präsentationsrecht für die Propstei nachmals beim Kaiser, offenbar auch hier als dem Nachfolger der Konradiner. Stammt das Reichsgut, das Heinrich IV. in unmittelbarer Nähe zu Seck und Westernohe (nw. Gemünden) und zu Hellenhahn (n. davon) an die Limburger Kirche schenkte, aus derselben Quelle⁴⁰⁾?

Andre Gebiete von großer Ausdehnung, in denen die Konradiner rodeten, lernen wir sozusagen nur durch Zufall kennen. Als Erzbischof Heinrich von Trier urkundet, daß sein Vorgänger Rutbert auf Bitten Herzog Hermanns von Schwaben (der vorher bei der Gründungsgeschichte des Wetzlarer Stifts erwähnte Sohn des jüngeren Gebhard, † 949) eine Marienkirche in Montabaur geweiht und ihren Sprengel festgesetzt habe, hören wir aus der Grenzbeschreibung⁴¹⁾, daß das Kernstück der Pfarrei Montabaur sich mit einem umfangreichen Gute des Herzogs deckt, und daß östlich davon, durch die Ahr als Grenze geschieden, dessen Neffe Konrad, der Enkel Gebhards, damals (945—966) Graf im Oberrheingau, später (982—997) Herzog von Schwaben, sein Nachbar ist.

³⁶⁾ C. D. Vogel, Herzogtum Nassau S. 719.

³⁷⁾ K. H. May a. a. O. S. 63.

³⁸⁾ D. O. III Nr. 386; 138; 120.

³⁹⁾ Kremer a. a. O. S. 15.

⁴⁰⁾ Vogel a. a. O. S. 736. Kremer S. 132 von 1059; S. 135 von 1062.

⁴¹⁾ Beyer a. a. O. I S. 264.

Der andere Nachbar ist das Reich in dem alten Gaudorf Wirges, wo Otto I. das Reichsgut an die Matrone Reginlind, zweifellos Herzog Hermanns Witwe, im Jahre 958 überläßt. Und noch Reginlinds Tochter Mathilde begegnet uns in der Heimat ihrer Ahnen, als sie ums Jahr 1000 das Koblenzer Stift St. Florin beschenkt, wie es ihr Vater in Montabaur getan hatte ⁴²⁾.

Überrascht lesen wir, daß die Grenze des Sprengels der Kirche von Schloßborn um 980 zwischen einem östlichen Quellbach der Weil (der Scan-, d. h. kurzen Weil) und dem Großen Feldberg, also am Nordosthang des Gebirges, an das Gut des Cuno dux streift, womit nur der soeben erwähnte Herzog Konrad von Schwaben gemeint sein kann ⁴³⁾.

Schließlich muß hier noch ein Tausch zwischen Konrad dem Älteren († 906) und dem Abt von Fulda erwähnt werden, wenn er auch unser Gebiet nicht berührt. Konrad verwertet darin seinen Besitz im Rodeland des östlichen Vogelsbergs (sw. Bad Salzschlirf) beiderseits der Schlirf (= Altfell), um vom Abte fuldische Güter in Niederhessen zu ertauschen, wo das Eigengut der Familie anscheinend gering war ⁴⁴⁾. Der Tausch ist ähnlich jenem früheren, durch den Konrad Hausen am Schiffenberg von Lorsch erwarb; er zeigt noch deutlicher die weitreichenden Möglichkeiten der Rodungstätigkeit.

Von den Ufern der Lahn bis hinauf auf die Höhen des Westerwalds und die Spitzen des Taunus hat das Haus Konrads I. an der Erschließung seiner Grafschaften gearbeitet. Während das Reichsgut günstige Verkehrslagen bevorzugt — Erbfall und Konfiskationen machen davon natürlich eine Ausnahme — dringt der einheimische Adel auch in abgelegne Winkel vor. Treibende Kraft ist dabei das Bedürfnis, Macht und Reichtum, verkörpert im Grundbesitz, zu gewinnen, und dies Bedürfnis mußte bei der kinderreichen und im alten Gauland weniger begüterten Familie besonders stark sich geltend machen. Der Landesausbau durch den Adel ist eine der Grundlagen der territorialen Landesgewalt unsrer Fürsten geworden ⁴⁵⁾; die früh sich zersplitternde, im Jahre 1036 mit Otto von Hammerstein erlöschende Familie hat diese Frucht ihrer Tätigkeit nicht geerntet. Ihr weit ausgreifendes Schaffen bleibt gleichwohl ein bemerkenswertes Beispiel für die Mitarbeit des Hochadels an der Erschließung der deutschen Gaue im früheren Mittelalter *).

⁴²⁾ Ebd. S. 332.

⁴³⁾ Stimming, Mainzer UB. I S. 179.

⁴⁴⁾ Dronke, Tradit. Fuld., Cap. 42 Nr. 310. Wenigstens 2 Bifänge davon erhielt Konrad früher von König Arnulf (der 896 Kaiser wurde), sie scheinen aber zuvor Privatbesitz gewesen zu sein. Sie lagen in der Grafschaft Gerhards, womit nur die Wetterau unter Konrads Bruder Gebhard gemeint sein kann. Der Schluß der Notiz (He vero capture...) ist späterer Zusatz, ebenso der einleitende Hinweis auf „Kaiser“ Heinrich.

⁴⁵⁾ Vgl. besonders Th. Mayer, Geschichtl. Grundlagen d. deutschen Verfassung (Schriften d. hess. Hochschulen, Gießen, 1933, Heft 1 S. 15.

*) Um Raum zu sparen, sind die obigen Abschnitte einer größeren Arbeit entnommen und zusammengezogen. Bei der Umschichtung der Bausteine war leider die Lockerung des Verbandes nicht zu vermeiden.

Neunzig Jahre Oberhessischer Geschichtsverein 1878-1968

Von Hermann Otto Vaubel

Am 13. Juni 1878 konnte man im „Gießener Anzeiger“ folgendes Inserat lesen:

„Diejenigen Herrn, welche sich für die Gründung eines Oberhessischen Vereins für Localgeschichte interessieren, werden hierdurch eingeladen, sich Samstag, den 15. Juni abends 8 Uhr zu einer Besprechung im Café Ebel einzufinden. Dr. W. Oncken, Dr. C. Gareis, Dr. Boekmann, Bramm, Irle.“

An erster Stelle hatte der Historiker Wilhelm Oncken unterschrieben, der damals die alte und die neuere Geschichte an der Universität vertrat. Der an zweiter Stelle stehende Carl Gareis, der Rechtshistoriker und Freund Felix Dahns, hat später seinen beruflichen Weg in Königsberg und München fortgesetzt. Auf seine Initiative ist wohl entscheidend die Gründung des neuen Vereins zurückzuführen. Er wurde dann auch der 1. Vorsitzende des „Oberhessischen Vereins für Localgeschichte“ und hat dieses Amt fünf Jahre ausgeübt, bis ihn zusätzliche berufliche Arbeit — er wurde Kanzler der Universität — zwang, es niederzulegen.

Der Botaniker Prof. Hoffmann, auf dessen Anregung in der Gründungsversammlung beschlossen wurde, ein Museum einzurichten, wurde dessen erster Konservator. Bramms Name durfte auch nicht fehlen — er war der damalige Bürgermeister von Gießen. Irle war ein junger Gerichtsbeamter. Die Namen dieser Männer der ersten Stunde sind bezeichnend für das starke historische Interesse dieser Zeit, dieser Anfangsjahre des neuen Kaiserreiches. Sie machen auch deutlich, wie eng damals die Verbindung mit der Universität gewesen ist.

Eingefügt soll hier noch werden, daß schon im Jahrzehnt vor der Gründung unseres Vereins in Gießen ein Geschichtsverein bestand (von 1861—1870). In der „Darmstädter Zeitung“ vom 19. 6. 1861 war folgende Anzeige erschienen: „Historische Gesellschaft für Gießen — Unter obigem Namen ist eine Anzahl hiesiger Geschichtsfreunde zu dem Zwecke zusammengetreten, die Geschichte Gießens und der Umgegend (Schiffenberg, Gleiberg, Busecker Thal) möglichst aus ihren unmittelbaren Quellen zu erforschen.“ Es wurde dann weiter gebeten, in Privatbesitz befindliches Quellenmaterial zur Bearbeitung zu überlassen oder wenigstens Angaben darüber zu machen. Unterschrieben war der Aufruf:

Gießen, den 16. Juni 1861

Der Vorstand der historischen Gesellschaft für Gießen
Dr. Soldan

Dr. Thudichum

Soldan, der Initiator der Gesellschaft, war Geschichtslehrer am Gießener Gymnasium. Er hat später eine Geschichte von Hessen publiziert, die

weite Verbreitung fand. Als Soldan durch seine Tätigkeit als Landtagsabgeordneter zu stark beansprucht wurde, traten seine Nachfolge als Präsidenten des Vereins zunächst Dr. von Krug und dann nach dessen Tod 1866 der 1832 bis 1870 als Richter am Hofgericht zu Gießen wirkende Hofgerichtsrat Dr. Kraft an. Krafts Name ist bekannt geworden durch seine — zum ersten Male auf Quellen aufgebaute — bis 1265 reichende „Geschichte von Gießen“, die allerdings erst aus seinem Nachlaß 1876 herausgegeben wurde.

Die „Historische Gesellschaft für Gießen“ zählte im Gründungsjahr 1861 33 Mitglieder, 1870 — anscheinend dem letzten Jahr, in dem der Verein tätig war, 57. Die Wirksamkeit des Vereins hat wohl durch die Versetzung Krafts nach Darmstadt ihr Ende gefunden. Näheres darüber ist nicht festzustellen. Schon vorher war Krafts Arbeitskraft durch andere Dinge stark in Anspruch genommen worden, auch er wurde Landtagsabgeordneter. 1869 klagte er über geringes Interesse der Mitglieder und schwachen Besuch der Versammlungen der „Historischen Gesellschaft“.

Als Belege für Krafts Arbeit befindet sich im Archiv der Stadt Gießen — nach Auskunft unseres Vorstandsmitgliedes, Stadtarchivar Dr. Erwin Knauß — eine handschriftliche Aufstellung wichtiger Daten aus der Geschichte Gießens.

Weiteres Material über diesen Vorläufer unseres Geschichtsvereins findet sich in der Universitätsbibliothek Gießen, worauf mich Bibl. Assessor Winfried Leist hinwies. Es ist eine Mappe, die zwei Ausgrabungsberichte enthält — 1864 aus dem Bellersheimer Markwald und 1865 in der Lindener Mark — außerdem Geldangelegenheiten, Verzeichnisse der aus dem Darmstädter Staatsarchiv entliehenen Urkunden und der Arbeiten der Mitglieder, ebenso Protokolle der Sitzungen und Mitgliederverzeichnisse.

Auf Grund dieser Mappe in der Universitätsbibliothek konnte diese kurze Übersicht über die Geschichte der „Historischen Gesellschaft für Gießen“ gegeben werden. Es läßt sich erkennen, daß es sich hier um eine Vereinigung von Geschichtsforschern aus Akademikerkreisen handelt, die wissenschaftlich die Geschichte ihrer Stadt und ihrer nächsten Umgebung bearbeiten wollten. Quellenarbeit stand zwar im Vordergrund, aber man führte auch bereits Ausgrabungen in eigener Regie durch. Viel Widerhall in der breiteren Öffentlichkeit hat der Verein anscheinend nicht gefunden. Auch eine engere Beziehung zur Universität konnte damals wohl nicht hergestellt werden, obwohl man sich darum bemüht hatte.

Regional auf den kleinsten Bezirk sich beschränkend, versuchte die „Historische Gesellschaft“ in Gießen eine Arbeit zu beginnen, wie sie heute die vier Historischen Kommissionen des Landes Hessen in größerem Rahmen durchführen.

Die Geschichte dieses ersten Gießener Geschichtsvereins ist nicht nur um ihrer selbst willen für uns von Interesse, sondern auch weil er in der regionalen Begrenzung der Arbeit, in ihrem Konzept und seiner Durchführung, ebenso wie in der Zusammensetzung der Mitglieder wesentliche

Unterschiede gegenüber dem Nachfolger, dem „Oberhessischen Verein für Localgeschichte“, aufweist.

Ein Licht auf die veränderten Umstände wirft schon die Tatsache, daß unter dem Gründungsaufwurf des neuen Vereins der Name des damaligen Bürgermeisters Bramm steht, während die „Historische Gesellschaft“ zu seinem Vorgänger Vogt kaum Beziehungen unterhielt.

Wieder zurück zu unserem Verein.

Zu der Gründungsversammlung des „Oberhessischen Vereins für Localgeschichte“ hatten sich 40 Herren eingefunden, sie wurden die ersten Vereinsmitglieder. Nach einem Jahr war die Mitgliederzahl bereits auf 165 angewachsen.

Aufschlußreich ist — soziologisch gesehen — das Mitgliederverzeichnis dieser ersten Jahre. Es spiegelt die Kreise wieder, die in einer kleinen Universitätsstadt damals der Arbeit eines solchen Vereins — vielleicht aus Motiven sehr verschiedener Art — so viel Interesse entgegenbrachten, daß sie aktiv an ihr teilnahmen oder wenigstens den für diese Zeit für manchen ins Gewicht fallenden Beitrag von drei Mark jährlich zu zahlen bereit waren.

Von Angehörigen der Universität als den eigentlichen Initiatoren der Gründung unseres Vereins war schon die Rede. Zu ihnen traten Kaufleute und Fabrikanten. Zu den ersten Mitgliedern gehörten z. B. die beiden Brüder Bock, Gustav und sein Bruder Alfred, der sich später als Schriftsteller einen Namen machen sollte. Neben den Spitzen der Behörden wie dem Provinzialdirektor und dem Bürgermeister standen in der Mitgliederliste des Vereins Pfarrer, Lehrer aller Schularten, Techniker, jüngere und ältere Richter, Zahnärzte, Rechtsanwälte und Bankiers, wie der später in Gießen auf verschiedenen Gebieten als Mäzen hervorgetretene Kommerzienrat Sigmund Heichelheim. Daneben auch Bauunternehmer, Handwerker, Architekten, Postbeamte, Offiziere der Gießener 116er, Buchhändler, Redakteure, Gastwirte, Apotheker und Bibliothekare. Bemerkenswert also vor allem die weit gestreute Anteilnahme der Geschichtsliebhaber aus der Gießener Bürgerschaft.

Im Mitgliederverzeichnis 1882/83 taucht zuerst der Name Wilhelm Gail, Fabrikant, auf. Die Tradition der Offiziere hat dann später ihre Krönung gefunden in der Person des Hauptmanns a. D. Karl Kramer, der sich vom amateurhaften Autodidakten zum hervorragenden Fachkenner entwickelte, dessen Leitung das Oberhessische Museum Entscheidendes verdankte. Seine wissenschaftliche Leistung wurde durch den Ehrendoktor und den Professortitel auch äußerlich honoriert.

Schon in der ersten Sitzung des Vereins am 15. Juni 1878 sind die Umriss des Programms sichtbar geworden, das in der Folge — zum großen Teil bis heute — dessen Arbeit bestimmt hat. Regional begrenzte man das Arbeitsfeld auf Oberhessen — die damals hessen-darmstädtische Provinz —, gelegentlich ging man auch darüber hinaus. Zeitlich setzte man keine bestimmten Schwerpunkte. Man bezog alles ein, was an

geschichtlichen Fakten und Denkmälern feststellbar war, von den Zeugnissen der Prähistorie bis zur — wir würden heute sagen — Zeitgeschichte. Das ist bemerkenswert für diese Gründungszeit an der Wende der siebenziger achtziger Jahre. Man hatte den Mut, die Grenzen auszuweiten, rückwärts über das Römisch-Germanische hinaus und vorwärts bis zur eigenen Epoche.

Von der Gründung des Museums wurde bereits gesprochen. Bald unternahm man auch geschichtliche Exkursionen zu den Geschichtsdenkmälern Oberhessens, die regen Zuspruch fanden. Schön von 1879 ab schuf sich der Verein in den „Jahresberichten des Oberhessischen Vereins für Localgeschichte“ ein eigenes Organ. Öffentliche, gut besuchte Vorträge, in denen wissenschaftliche Themen in einer allgemein verständlichen und ansprechenden Form behandelt wurden, machten den neuen Verein und seine Arbeit weit über den Kreis seiner Mitglieder hinaus bekannt und beliebt.

Wenn heute das alte hessen-darmstädtische Oberhessen geschichtlich weithin erschlossen ist, wenn seine bedeutenden Geschichtsdenkmäler erhalten und untersucht werden konnten, dann ist das weitaus der Arbeit dieses Vereins und seines Nachfolgers, des Oberhess. Geschichtsvereins, zu verdanken. Das gilt bis heute. Erwähnt werden soll dabei aber auch die verdienstvolle Leistung der oberhessischen Nachbarvereine in Friedberg, Butzbach, Büdingen, Alsfeld und Lauterbach, wenn sie auch vielleicht speziellere, punktuelle, lokalgeschichtliche Akzente setzten. Alle diese Vereine geschichtsinteressierter Bürger trug damals die große Woge des Historismus empor und die patriotische Begeisterung des Bismarckreiches. Der vergessene Bismarckturm auf der Höhe über der Hardt, der bis zum ersten Weltkrieg das Ziel studentischer Fackelzüge war, ist noch ein stehengebliebenes Symbol dieser selbst zur Geschichte gewordenen Epoche.

1883 übernahm Prof. von Ritgen, der Archäologe und Kunsthistoriker, der Restaurator der Wartburg und des Gleibergs, den Vorsitz des Vereins. In der Hauptversammlung vom 22. Februar 1889 — also vor 80 Jahren — gab sich der Verein einen neuen Namen, den Namen, den er heute noch führt: „Oberhessischer Geschichtsverein.“ Aus den „Berichten“ wurden die „Mitteilungen“.

Im gleichen Jahr starb v. Ritgen, und der Historiker Freiherr von der Ropp wurde sein Nachfolger im Vorsitz des Vereins. Als dieser zwei Jahre später einem Ruf nach Breslau folgte, übernahm der Historiker Prof. Höhlbaum die Leitung des Vereins. Ihm folgte dann 1893 der Direktor der Univ.-Bibliothek, Dr. Haupt. 1895 wurde Prof. Buchner zum Vorsitzenden gewählt. 1897 wurde Prof. Höhlbaum zum zweitenmal Vorsitzender.

1897 — also im gleichen Jahr — 20 Jahre nach seiner Gründung, überprüfte der Verein selbstkritisch-rückschauend die eigene Arbeit. Er erweiterte sie um zwei neue Sachgebiete, die hessische Volkskunde und die Gießener Universitätsgeschichte. Der Ausschuß für Volkskunde wurde

allerdings bereits 1901 wieder aufgelöst. Aus ihm ist dann der „Verein für hess. Volkskunde“ hervorgegangen (1903).

In einem Werbeschreiben, das der „Oberhessische Geschichtsverein“ 1903 anlässlich seines 25jährigen Bestehens versandte, um neue Mitglieder zu gewinnen, gab er einen stolzen Rückblick über seine Arbeit: „Der Oberh. G. V. ist vor nun 25 Jahren begründet worden. Ein Kreis angesehener Männer aller Stände war unter dem Vorsitz des Professors Gareis zusammengetreten, um unsere Provinz geschichtlich zu durchforschen und treu zu bewahren, was sich auf diesem reichen Felde an vorgeschichtlichen und mittelalterlichen Zeugnissen vergangener Zeiten fand. Dem vaterländischen Unternehmen war eine rasche Entwicklung vergönnt; nach allen Seiten entfaltete sich alsbald seine Tätigkeit. Schon in den ersten Jahren des Bestehens konnte ein Museum, eine Münzsammlung angelegt und ein wissenschaftliches Vereinsorgan geschaffen werden. Ausgrabungen auf dem alten Kulturboden Hessens ergaben reiche Ausbeute an römischen und vorrömischen Funden. Zahlreiche Baudenkmäler der Provinz verdanken dem Verein ihre Erhaltung . . . Die Mitteilungen des Geschichtsvereins wurden ein Sammelpunkt für die heimische Forschung; ihre Bände gehen jedes Jahr in alle Länder hinaus. In gemeinverständlichen wissenschaftlichen Vorträgen bot und bietet der Oberhessische Geschichtsverein seinen Mitgliedern fortgesetzt reichen Stoff an Belehrung. Für den Ausbau des Museums, das großherzige Gönner stets mit offener Hand unterstützen, ist von der Bürgerschaft Stein auf Stein herbeigetragen worden, so daß es stattlich heranwachsen konnte . . .“, usw. Der Mitgliedsbeitrag betrug auch nach 25 Jahren noch immer 3 M wie im Gründungsjahr 1878. Voll Genugtuung konnte der Verein darauf hinweisen, daß die Übersiedlung seiner Sammlungen in ihr neues Heim im Alten Schloß bevorstehe.

Aus diesem Rechenschaftsbericht geht hervor, daß sich die Vereinsarbeit im Lauf der beiden ersten Jahrzehnte erweitert hatte. Einiges muß da noch ergänzend gesagt werden: Neben die Ausgrabungen, neben den Ausbau der Bibliothek und des Museums war die Fürsorge für die Erhaltung geschichtlicher Denkmäler innerhalb Oberhessens, die Inventarisierung der oberhessischen Gemeindecarchive und der Schriftenaustausch mit 200, meist europäischen Geschichtsvereinen getreten.

Als im Jubiläumsjahr 1903 Prof. Höhlbaum als Vorsitzender ausschied, wurde der Germanist und Sprachgeschichtler Prof. Behaghel sein Nachfolger, der erfolgreich und tatkräftig sein Amt bis 1928, dem nächsten Vereinsjubiläum, ausübte.

1906 war der „Oberhessische Geschichtsverein“ an der Gründung der „Historischen Kommission für Hessen-Darmstadt“ beteiligt. Als einziger deutscher Bundesstaat besaß das damalige Großherzogtum keine solche Kommission, deren Hauptaufgabe es ist, die Geschichtsquellen eines Landes in einwandfreier Form zu publizieren.

Der 15. Band der „Mitteilungen“ erschien 1907 als Festschrift zur 300-Jahr-Feier der Gießener Universität. — Während des ersten Welt-

krieges mußte die Vereinsarbeit zum großen Teile ruhen. Der nächste Band der „Mitteilungen“ kam erst 1920 heraus. Die Inflationszeit brachte neue Schwierigkeiten. Die Mitgliederzahl ging zurück, erhöhte sich aber dann bald wieder in ansehnlichem Maße infolge reger Werbetätigkeit der Vereinsangehörigen. 1923 starb der Gründer des Vereins, Prof. Karl von Gareis, in München.

Trotz der schwierigen Zeitumstände gelang es — dank der Unterstützung durch die Gießener Hochschulgesellschaft, die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und durch andere Hilfe während dieser Jahre zwei Bände der „Mitteilungen“ herauszubringen.

Im Mai 1925 starb der Mediävist Prof. Vigener, der sich stets wirksam für den Verein eingesetzt hatte. Neben ihm wirkten in den 20er Jahren im Vorstand meine verehrten Lehrer, die Historiker Roloff und Aubin, mit. 1928 feierte der Verein in großem Rahmen sein 50jähriges Jubiläum, für Otto Behagel das 25jährige Jubiläum als Vorsitzender. Die enge Verbindung mit der Universitätsbibliothek trat nicht nur in der Tätigkeit ihrer Direktoren im Vereinsvorstand zutage, sondern auch im Ausbau des Tauschverkehrs. Im Jubiläumsjahr 1928 wurden an 260 Bibliotheken und Geschichtsvereine seine „Mitteilungen“ versandt. Die Zahl der Mitglieder betrug damals ca. 400.

In den ersten 50 Jahren des Bestehens ist aus der Vereinsarbeit noch besonders hervorzuheben der Einsatz für die Erhaltung von Baudenkmalern in Oberhessen, auf den schon beim 25jährigen Jubiläum hingewiesen worden war. Das schöne Alsfelder Rathaus, anerkanntermaßen eines der Schmuckstücke nicht nur hessischen, sondern deutschen Fachwerks, stünde nicht mehr ohne die Bemühungen des Vereins. Prof. von Ritgen und Kommerzienrat Gail haben dem weiteren Verfall des Gleibergs Einhalt geboten. Die romanische Kirche auf dem Schiffenberg verdankt dem Verein ihre Erhaltung und heutige Form. Sie wurde bis dahin als Scheune benutzt. Das Alte Schloß auf dem Brandplatz, das abgebrochen werden sollte, wurde auf Betreiben des Vereins wiederhergestellt und nahm dann am 14. Oktober 1905 das Oberhessische Museum auf.

1929 wurde Bibliotheksdirektor Dr. Ebel neuer Vorsitzender des Vereins, als Nachfolger von Prof. Behagel, der infolge seines hohen Alters den Vorsitz niedergelegt hatte. 1933 übernahm Prof. Theodor Mayer die Leitung — nachdem Direktor Ebel am 8. September gestorben war. Die „Mitteilungen“ wurden von da ab herausgegeben von Dr. Carl Walbrach in Verbindung mit Dr. Karl Glöckner, von 1942 ab dann — wohl infolge Teilnahme Walbrachs am Kriege — allein von Glöckner. Damit fanden die „Mitteilungen“ vorläufig ein Ende, denn der nahezu ausgedruckte Band NF 39, 1944, wurde, obwohl an drei verschiedenen Stellen gelagert, in den Gießener Bombennächten des Dezember 1944 an allen drei Stellen ein Raub der Flammen.

Seine Weiterexistenz nach den schwierigen Jahren des Krieges und der Nachkriegszeit verdankt der Verein in erster Linie Dr. Karl Glöckner. Die

1962

Leistung Glöckners für den Verein, aber auch sein wissenschaftliches Lebenswerk habe ich in Band 46 unserer „Mitteilungen“ zu würdigen versucht. In Anerkennung seiner Verdienste hat die Stadt Gießen eine Straße nach ihm benannt.

Im Jahre 1953 hat unsere Zeitschrift mit einem neuen Band 39 wieder begonnen. Besondere Höhepunkte der „Mitteilungen“ in den letzten Jahren waren der Band zum 350jährigen Jubiläum der Gießener Universität (1957) und die „Festschrift für Christian Rauch“ (1960).

Am 27. September 1962 betrauerte der Verein den Tod Karl Glöckners. Sein Nachfolger als Vereinsvorsitzender wurde OSTD a. D. Dr. Heinrich Klenk. Leider konnte Heinrich Klenk sein Amt aber nur knapp vier Jahre ausüben. Am 13. 6. 1966 verließ er uns für immer. Als klassischer Philologe war Heinrich Klenk schon während seines Studiums zur Archäologie gekommen. Er war dann vor seinem Eintritt in den Dienst als Gymnasiallehrer kurze Zeit Mitarbeiter des Römisch-germanischen Zentralmuseums in Mainz. Bis 1945 war er am Realgymnasium Mainz tätig, dann wieder ein Jahr am dortigen Museum. Von Oktober 1946 an hat Herr Klenk dann am Landgraf-Ludwigs-Gymnasium in Gießen gewirkt, davon die letzten vier Jahre als dessen Direktor.

Der Ruhestand gab dem tätigen Mann dann mehr Zeit für sein Wirken im öffentlichen Leben. Der Geschichtsverein verdankt seiner rastlosen Arbeit, seiner Initiative und Entschlußfreundigkeit viel.

Seit dem Tode Dr. Klenks steht Dr. Herbert Krüger an der Spitze unseres Vereins. Bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im letzten Jahr leitete er das Oberhessische Museum, das er nach dem letzten Kriege, nachdem das Alte Schloß den Bomben zum Opfer gefallen war, aus den geretteten Beständen in mühseliger Arbeit allmählich wieder aufbaute. Seine Ausgrabungen in Oberhessen lieferten wertvolle Ergänzungen zu dem vorgeschichtlichen Fundmaterial des Oberhessischen Museums und ergaben aufschlußreiche Erkenntnisse für die Prähistorie und die Frühgeschichte von Wetterau und Vogelsberg. Bei Herrn Krüger lag zum erstenmal — soweit ich weiß — das Amt des Museumsleiters und des Vorsitzenden unseres Vereins in einer Hand, eine Personalunion, die sich durchaus als fruchtbar erwies.

Lassen Sie mich nun am heutigen Tage auch eines Mannes gedenken, der zwar nicht Vorsitzender unseres Vereins war, aber ihm bis ins höchste Alter eng verbunden war — ich darf wohl sogar sagen — verbunden ist, ein Mann, dessen Geburtsjahr mit dem Entstehungsjahr des Oberhessischen Geschichtsvereins zusammenfällt — Prof. Christian Rauch. Diese parallel laufende Zeitspanne scheint nicht ohne tieferen Sinn zu sein. Denn seit 1906, seit Christian Rauch sich in Gießen habilitierte, besteht vom Fach her wie von der persönlichen Arbeit ein enger Kontakt mit der Zielsetzung des Geschichtsvereins. Jahrzehntlang hat Christian Rauch unsere Vereinsarbeit unterstützt und gefördert durch sachverständigen Rat, vor allem aber durch seine kunsthistorischen Exkursionen zu den Ge-

schichtsdenkmalern Oberhessens. Er hat seinen eigenen Exkursionsstil geschaffen, der auch ein weiteres Publikum ansprach.

Vielleicht darf ich aus persönlicher Erinnerung noch einiger anderer Männer gedenken, deren Arbeit oder Anteilnahme für den Geschichtsverein von Bedeutung gewesen ist — ohne sie dadurch gegenüber anderen herauszustellen, für die das Gleiche gelten könnte, wo aber die persönliche Bekanntschaft fehlte.

Da ist vor allem Prof. Helmke, der 1928 nach Kramers Tod das „Oberhessische Museum“ übernahm. Wir kannten ihn als Lehrer am Landgraf-Ludwigs-Gymnasium und schätzten ihn trotz seiner Nüchternheit wegen der Unabhängigkeit seines Urteils. Wir wußten, daß er das Kastell Kapersburg ausgegraben hatte. Aber richtig lernten wir ihn erst dann kennen, als er drei von uns Primanern einlud, an Ausgrabungen im Vorderwald bei Muschenheim teilzunehmen. Das Erlebnis der Archäologie, der Aufdeckung dieser so fundreichen Hügelgräber, hat uns nie mehr verlassen, aber auch die Hochachtung vor der Sachkunde und dem Wissen unseres Lehrers, der weder clever war, noch eine Schau aufziehen konnte. Und dann ist da der „Straßenmüller“, der Kammerdirektor Müller, der Nestor der oberhessischen Straßenforscher, damals schon ein alter Herr mit wohlgepflegtem grauem Vollbart. Als Studenten schritten wir mit ihm manche der alten Straßen unseres „Straßenlandes“ hier ab, die er dann in unseren „Mitteilungen“ publiziert hat.

Was wäre die Arbeit der Geschichtsvereine ohne die Mitarbeit geschichtsinteressierter und begeisterter Lehrer. Wie viel verdankt ihnen die Heimat- und Landesgeschichte. Zwei Namen möchte ich hier nennen, auch wieder stellvertretend — beide gehörten dem Büdinger Geschichtsverein an, ihre Arbeit war der Aufhellung der Geschichte Büdingens und seiner Umgebung gewidmet — aber der Rahmen war weiter gespannt, Karl Heuson und Peter Nieß. Hermann Aubin lud Heuson in sein landesgeschichtliches Seminar nach Gießen, und der alte Herr steuerte manche klugen Gedanken zu den Themen der Sitzungen bei. Peter Nieß, Berufsschullehrer und Baumeister, ist der Erforscher der Ronneburg, einer der markantesten Burgen Oberhessens, die heute leider zu sehr kommerzialisiert ist. Seine Arbeit über die Ronneburg steht in einem Bande unserer „Mitteilungen“ (Band 33, 1936). Er war ein gründlicher Forscher, im Wesen ruhig und bedächtig. Er sah genau, beobachtete scharf und sprach nicht viel. Erst wenn man ihn fragte, wurde die Fülle dessen sichtbar, was er wußte und erarbeitet hatte.

Die vier Männer, deren ich hier gedacht habe, waren Pioniere der landesgeschichtlichen Forschung, verdiente Amateure, aber keine gelehrten Fachleute — ich weiß noch nicht einmal, ob Helmke studierter Historiker gewesen ist. Eine Krönung dessen, was ihnen vorschwebte, war dann in den 20er Jahren das „Institut für hessische Landeskunde“ an der Universität Gießen, an dem sich in überfachlicher Zusammenarbeit der Historiker Aubin, der Kunsthistoriker Rauch, der Geograph Klute, der Germanist Götze und der Rechtshistoriker Fröhlich zusammenfanden.

Die Heimat- und Landeskunde — die Zielsetzung der oberhessischen Geschichtsvereine und damit auch unseres Vereins — war zu dieser Zeit universitätswürdig geworden. Wir begrüßen es sehr, daß an unserer neu erstandenen Universität ein spezieller Lehrstuhl für deutsche Landesgeschichte geschaffen wurde, mit dem — wenn auch in veränderter Form — die Tradition der landesgeschichtlichen Forschung in Gießen fortgesetzt wird.

Es bliebe noch etwas zu sagen über die heutige Situation unserer Arbeit im Geschichtsverein. Unser Arbeitsprogramm hat sich in den 90 Jahren unserer Geschichte kaum geändert. Es ist das traditionelle Programm vieler deutscher Geschichtsvereine, etwas variiert nur durch die Möglichkeiten und Notwendigkeiten einer Universitätsstadt. Was gehört dazu? Unsere Zeitschrift als Publikationsmittel von Forschungsergebnissen, sie soll jedoch auch in gewissem Sinne dem ernsthaften Amateur offenstehen. Sie soll Niveau haben und auch lesbar sein für ein größeres Publikum. Sie soll aber auch dem Tauschverkehr der Universitäts-Bibliothek dienen, dem Austausch mit dem In- und Ausland, der in erfreulicher Weise wieder in Gang gekommen ist.

Unsere „Mitteilungen“ werden wieder in 165 Tauschorten im In- und Ausland gelesen, davon 98 in der Bundesrepublik und Westberlin, zehn in der DDR. In der Schweiz sind es elf Tauschorte, in den USA sechs. Jenseits des Eisernen Vorhangs ist Jugoslawien, Rumänien und Ungarn vertreten, ein Exemplar geht auch im Austausch nach Moskau. Als weitere Länder wären zu nennen neben den USA die drei skandinavischen Staaten, die Niederlande, Belgien, Großbritannien, Österreich, Italien und Mexiko. Frankreich ist nur mit einem Exemplar vertreten, das nach Gap (südlich von Grenoble) geht. Die beiden Gießener Partnerstädte Winchester und Versailles sind an dem Austausch wohl noch nicht beteiligt.

Geblichen ist als Ziel des Vereins die Veranstaltung interessanter, auch dem Laien verständlicher, historischer Vorträge. Leider dürften sie mehr Interesse finden. Aber der Kreis der Interessierten ist in unserer geschäftlich so aufstrebenden Stadt nicht groß, die Jugend — auch die studentische Jugend — ist mit andern Problemen beschäftigt. Ein Vergleich mit dem Göttinger Geschichtsverein, der im Göttinger Jahrbuch 1967 über das 75jährige Jubiläum berichtet, zeigt ein in vielem ähnliches Bild, nur daß dieser Verein in einer Stadt mit ungefähr gleicher Einwohnerzahl und ähnlicher Gesellschaftsstruktur das Vielfache unserer Mitgliederzahl aufweist. Die Verbindung mit dem Bürgertum ist dort noch stärker vorhanden als bei uns, vielleicht aus stärkerer Bindung an Tradition und Vergangenheit, als das in Gießen der Fall ist. Da ein Drittel der Gießener Bevölkerung aus Neubürgern besteht, könnte auch das bei uns eine Rolle spielen.

Am beliebtesten sind heute bei unseren Mitgliedern und auch darüber hinaus die wissenschaftlichen Exkursionen des Vereins. Die durchweg relativ hohe Teilnehmerzahl beweist das jedesmal. Diese Exkursionen sind durch Herrn Rauch zu einer stetigen Einrichtung geworden. Herr

Glöckner hat sie weiter ausgebaut, und nun setzt Herr Szczech diese Tradition mit großem Erfolg fort. Während von 1954 bis 1956 die Ziele der Ausflüge des Geschichtsvereins nicht über die nächste Umgebung Gießens hinausreichten — das weiteste Ziel war der Hausberg bei Butzbach — führte Herr Szczech die Teilnehmer 1957 zum ersten Male in die weitere Umgebung, in die Wetterau und bis Weilburg. Ab 1959 wurden zum ersten Male auch Ganztagesfahrten unternommen, „die sich in der Folgezeit wachsender Beliebtheit und Beteiligung erfreuten“. Das nördliche Hessen wurde in das Fahrtenprogramm aufgenommen. Dazu traten Fulda, das südhessische und das Mittelrheingebiet. Über Hessen hinaus führten Fahrten an den Neckar, an den Main und eine Zweitagesfahrt an die Mosel. Insgesamt hat Herr Szczech 20 Halbtagsfahrten, 17 Ganztagesfahrten und eine Zweitagesfahrt in einem Zeitraum von zehn Jahren durchgeführt. Die durchschnittliche Teilnehmerzahl war um die 40. Als äußeren Erfolg dieser Exkursionen konnte der Oberhessische Geschichtsverein eine Anzahl neuer Mitglieder bei sich begrüßen.

Geschichtsvereine können heute bei uns nicht mehr von der Situation ihrer Entstehungszeit ausgehen. Sie müssen mehr oder weniger — an den Orten dieser Vereine kann das durchaus verschieden sein — sich auf die Gegebenheiten und Notwendigkeiten der heutigen Gesellschaft einstellen.

Auch der „Oberhessische Geschichtsverein“ wurde bei seiner Entstehung getragen von der damaligen Zeitepoche, von der patriotischen Begeisterung über den neu erstandenen deutschen Nationalstaat, die weiteste Kreise des damaligen Bürgertums erfaßt hatte, von Nachwirkungen der Romantik, vom Historismus.

Beim 25jährigen Jubiläum 1903 war die Situation im wesentlichen noch die gleiche. 1928, als der Verein sein 50jähriges Bestehen feierte, war sie nicht mehr gegeben, aber die Veränderung war noch wenig ins allgemeine Bewußtsein gedrungen oder sie wurde verdrängt. Man zehrte noch von dem hohen Selbstverständnis der vergangenen Jahrzehnte des Kaiserreiches.

Jetzt — im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts — ist die Arbeit eines deutschen Geschichtsvereins schwieriger geworden. Die Zäsur der Hitlerzeit hat weite Kreise in Westdeutschland, die bis dahin eine Beziehung zu ihrer Geschichte gehabt hatten, von dieser getrennt. Geschichte war durch ihre Pervertierung im Nationalsozialismus suspekt geworden. Die Generation, die die Hitlerzeit miterlebt hat, hat zu viel Geschichte am eigenen Leib gespürt, sie schiebt Geschichte gerne von sich. Die junge Generation distanziert sich vielfach bewußt von dem, was sie als Belastung für sich empfinden könnte — oder was als Belastung für sie gedeutet werden könnte. Zukunft ist für sie alles, Vergangenheit ist dann bestenfalls vergilbtes Papier — ferner und fremder — ich meine das wörtlich — als der Mond.

Vergangenheit wird also überall ausgeklammert aus dem Bewußtsein. Die heutige Gesellschaft bei uns honoriert vielfach kaum noch geschichtliches Wissen und geschichtliches Urteil. Die meisten bei uns wissen nicht mehr, daß das Historische eine entscheidende Dimension der menschlichen

Existenz ist, daß es eine unendliche Fülle von Modellen bietet, von Selbstverwirklichungen des Menschen den Herausforderungen gegenüber, mit denen er sich auseinandersetzen mußte. Sie wissen nicht, daß wir ohne Geschichte — um mit dem Göttinger Historiker Hermann Heimpel zu reden — „stumpf und dumpf durch die Landschaft unseres Lebens gehen, weil wir sie nicht mehr als gewordene Welt begreifen, empfinden und lieben“.

Ein weiterer Unterschied ist da gegenüber früher — Mäzene gibt es kaum noch. Glücklicherweise findet unsere Arbeit noch Verständnis bei öffentlichen Stellen. Denn mit den Mitgliederbeiträgen allein — so wichtig sie sind — konnte man schon früher nicht und kann man heute noch weniger die vielfältigen Aufgaben eines Vereins unserer Art erfüllen. Wir sind all' denen, die uns da helfen, zu großem Dank verpflichtet. Viele Stellen der Exekutive wissen, daß historische Rückbesinnung zum Selbstverständnis jeder Gesellschaft und jedes Staates gehört, daß es ohne sie kein Staatsgefühl und keine Staatsgesinnung gibt.

Ein Geschichtsverein wie der unsrige hat also auch heute noch eine Aufgabe und eine Berechtigung, und das wird auch in Zukunft noch sein. Es hat einen Sinn, wenn wir in einem überschaubaren Bezirk nachforschen, wie die großen und auch die kleinen Zeiten der Geschichte von Anbeginn an, hier, im Mittelpunkt der Verkehrsströme, Wirkungen ausgeübt und Gegenwirkungen erzeugt haben, von der Altsteinzeit bis heute — von der keltisch-römisch-germanischen Auseinandersetzung, den Sachsenkriegen Karls des Großen, der Reichsmachtpolitik der Stauer bis zur Napoleonischen Zeit, bis zu Georg Büchners „Hessischem Landboten“, bis zu den Anfängen Liebigs und Röntgens — und schließlich bis zur Tragödie unserer Stadt, bis zum 6. Dezember 1944. Es wird immer dabei wichtig sein, die Sicht auf die große Geschichte nicht zu verlieren. Denn sie verhindert isolierende Überschätzung der Heimatgeschichte und provinzielle Überbewertung des eigenen kleinen Bezirks und seines historischen Stellenwertes.

Andrerseits wissen wir, daß ohne die Tätigkeit solcher Vereine wie des „Oberhessischen Geschichtsvereins“, ohne die mühevollen Kleinarbeit der in ihnen zusammengeschlossenen Geschichtsfreunde und Fachleute, vom vorigen Jahrhundert bis jetzt, ohne das persönliche Engagement ihrer Mitglieder, die Heimat- und Landesgeschichte nie zu dem hätte werden können, wozu sie — um noch einmal Heimpel zu zitieren — geworden ist, „zu einer bedeutsamen Wissenschaft“. So tritt für uns in diesem Verein zu dem Bewußtsein, auch heute noch etwas Notwendiges und Nützliches zu tun, das Gefühl des Stolzes und der Dankbarkeit, Stolz über das, was frühere Generationen in ihm einmal geleistet haben, und Dankbarkeit für ihr Wirken.

15 Jahre Studienfahrten des Oberhessischen Geschichtsvereins

Von Hans Szczech

Als ich im Jahre 1954 die Führung und Leitung der Fahrten des Oberhessischen Geschichtsvereins übernahm, ging ich alsbald daran, das Fahrtenprogramm über die nächste Umgebung Gießens hinaus auszudehnen, den Begriff Heimat nicht nur räumlich, sondern auch inhaltlich auszuweiten und den gesamten oberhessischen Raum als Geschichts- und Kulturlandschaft zu erschließen. Die langsam einsetzenden, aber systematisch gelenkten, ansteigenden Forderungen, weitere und bedeutendere Ziele, als sie die Umgebung Gießens bieten konnte, anzufahren, machten es zudem notwendig, daß wir zwar die seit Jahrzehnten gepflegte Tradition der Halbtagsausflüge an Samstagnachmittagen nicht aufgaben, aber das Programm durch das Angebot von Ganztagsausflügen an Sonntagen optisch und thematisch erweiterten.

Nachdem wir bereits ab 1957 die Grenzen des hessisch-darmstädtischen Territoriums bewußt überschritten und 1959 zum erstenmal den nordhessischen Raum in Kloster Haina, dem altmainzischen Fritzlar und in Bad Wildungen betreten hatten, konnte sehr schnell festgestellt werden, daß die Fahrten des Vereins eine stetig wachsende Besucherzahl aufwiesen und gerade die Ganztagsfahrten uns eine steigende Beteiligung von Gästen zuführten, die sich fast durchweg wenig später entschlossen, dem Oberhessischen Geschichtsverein als Mitglieder beizutreten.

Es zeigte sich seit 1959 immer deutlicher, daß Ziel- und Themenwahl den Vorstellungen des erweiterten Geschichts- und des vor allem durch die modernen Kommunikationsmittel angeregten Kulturbildes unserer Mitglieder und Gäste entsprachen. Schließlich ergab sich aus einer größeren Fülle von Erfahrungen, daß mindestens die Fahrten eines Jahres unter feste, bestimmte Rahmenthemen gestellt wurden, die sich, wie selbstverständlich, anbieten konnten und mußten, nachdem wir zeitlich nicht mehr nur auf wenige Nachmittagsstunden angewiesen waren.

Wiederum ist hier das Jahr 1959 zu nennen, seitdem auch die Besichtigung der Kulturstätten der engeren Heimat den Themenkreisen der Jahrespläne zugeordnet und als Anteil größerer inhaltlicher Komplexe verstanden werden.

Es würde den Umfang dieses Erinnerungsberichtes sprengen und wohl auch den Leser ermüden, wollte man die über 40 besuchten Fahrtenziele in ihrer chronologischen Abfolge aufzählen. Es wird aber interessieren, einige von allen Teilnehmern als Höhepunkte empfundene geschichts- und kulturträchtige Plätze zu erwähnen und vor allem auch auf die Zwei-Tages-Fahrten hinzuweisen, die, erstmalig 1968 durchgeführt, aus den Jahresprogrammen der Zukunft nicht mehr wegzudenken sein werden.

Mehrere große, unsere abendländische Kultur bestimmende Themenkreise sind es, die jedoch einer besonderen Erwähnung wert erscheinen und

wegen ihres eindrucksvollen Erbes es geradezu erforderlich machten, sie nunmehr seit Jahren zu Leitthemen unserer Studienfahrten zu machen:

1. Die römische Antike, die sich uns durch wiederholte Besuche des Limes, der zahlreichen Kastelle in der Wetterau und laufender Ausgrabungsarbeiten anbot, galt es, an zentralen Stellen lebendig zu machen. Ihrem Verständnis und der Erarbeitung der monumentalen römischen Architektur war 1968 die Zwei-Tages-Fahrt nach Trier, der Residenz römischer Kaiser auf deutschem Boden, gewidmet.
2. Die Kultur und Kunst der Karolinger, deren Nachlaß reicher und überzeugender in unserem Raum nachzuweisen ist, als man erwarten möchte. Um so mehr überraschten die erhaltenen Zeugnisse, sobald man sich entschlossen hatte, von ihnen her das Mittelalter zu verstehen und sie als die Wegbereiter der Romanik zu nehmen. Dieser Themenkreis, der uns 1963 nach Fulda und 1964 zur 1200-Jahr-Feier nach Lorsch geführt hatte, erlebte im Sommer 1969 zweifellos einen lange nachwirkenden Höhepunkt in Corvey und Höchst und wird mit Sicherheit auch das Programm des Jahres 1970 mitbestimmen.
3. Die Grundlagen des 11. bis frühen 13. Jahrhunderts, an deren schöpferischer Nachwirkung gerade unsere engere und weitere Heimat besonderen Anteil hat. Eine größere Anzahl von Tagesfahrten war vornehmlich den sakralen, aber auch den profanen Bauten dieser Epoche seit Jahren gewidmet: Fritzlar (1959), Gelnhausen (1960), Caldern und Lohra (1961), Speyer und Worms (1962), Mainz (1963), Limburg, Dietkirchen und Gemünden (1964), die großen Kirchenbauten des Rheingaus (1965), Aschaffenburg und Seligenstadt (1966), Oberkaufungen und Hersfeld (1967), Koblenz, Trier und Schlitz (1968) und als besondere Überraschungen Bursfelde, Wilhelmshausen, Lippoldsberg und Frankfurt (1969).
4. Die geschichtlichen und künstlerischen Leistungen der Reform-Orden, der Stauferzeit und der frühen Gotik, die als Beitrag zur allgemeinen, Geistes- und Kunstgeschichte des Hochmittelalters interpretiert wurden. Aus dieser großen und reichen Hinterlassenschaft seien wiederum nur einige markante Beispiele angeführt: das Bauschaffen der Zisterzienser im heimatlichen Arnsburg, in Haina (1959), Marienstatt (1964) sowie der Praemonstratenser in Altenberg (1960), Konradsdorf (1966), Arnstein (1968) und in dem großartig wiederhergestellten Ilbenstadt (1969).
5. Die Gotik, vornehmlich ab dem 14. Jahrhundert, unter besonderer Berücksichtigung des Bauwillens unserer mittelalterlichen Städte. Exemplarisch mögen hierfür stehen: Ortenberg (1960 und 1966), Geiß-Nidda (1961), Wetter (1962), Oppenheim (1963), Friedberg (1964), Franckenberg und Korbach (1965), Wimpfen (1966), Schotten (1967) und die gotischen Bauten Triers (1968) und Frankfurts (1969).
6. Das 18. Jahrhundert, dargestellt am Barock, für den entsprechend der religionsgeschichtlichen Entwicklung im 16. Jahr-

hundert weniger charakteristische Zeugnisse in unserem Raum vorhanden sind. Doch seien auch für diese Zeit einige Orte in die Erinnerung zurückgerufen: Weilburg (1958), Wickstadt (1959), Fulda (1963), Marienstatt (1964), Rockenberg (1961 und 1965), Kassel (1966), Heusenstamm (1967), Lich wegen des Arnburger Inventars (1968) und Engelthal (1969).

Selbstverständlich wurde auf allen Studienfahrten das verstreute Material der verschiedenen Epochen, von der Vorgeschichte an und, wenn nötig, bis herauf in die Gegenwart, ebenso berücksichtigt, wie niemals versäumt wurde, die großen Zusammenhänge und Querverbindungen in den verschiedenen historischen Bereichen herzustellen und sie als die tragenden Grundlagen der mannigfachen Äußerungen des Schöpferischen deutlich und sichtbar zu machen.

So möge dieser Rückblick auf die vergangenen 15 Jahre zugleich einen Ausblick auf die nächsten Jahre gewähren, die Begonnenes vertiefen und abrunden sowie bemüht bleiben werden, im engeren und weiteren Raum nicht nur Neues und oft Unbekanntes zu zeigen, sondern auch diese Seite der Arbeit des Oberhessischen Geschichtsvereins zu pflegen und ihren Anteil an der Erhellung der Vergangenheit sicherzustellen.

Drei spätmittelalterliche Grab-Steinkreuze in Konradsdorf, Kreis Büdingen¹⁾

Von Friedrich Karl Azzola

Die spät- und nachmittelalterliche Grabsteinform Oberhessens war das Scheibenkreuz²⁾, von den 31 bis Ende 1967 zusammengetragenen Scheibenkreuz-Grabsteinen fanden sich allein im Kreis Büdingen 14 Stück, der jüngste aus dem Jahr 1590³⁾. Um so bemerkenswerter war der Fund eines spätmittelalterlichen Grab-Steinkreuzes⁴⁾ im ehemaligen Zisterzienserkloster Arnsburg, das offensichtlich außerhalb der oberhessischen Scheibenkreuz-Tradition steht. Das Auftreten dieser an Main und Rhein beheimateten spätmittelalterlichen Grabsteinform in Arnsburg wurde auf überregionale Einflüsse zurückgeführt, die „zwar im klösterlichen Bereich zu Geltung gelangten, denen eine Ausstrahlung und eine Breitenwirkung in den oberhessischen Raum hinein jedoch versagt blieb“⁴⁾.

Diese zunächst gewagt erscheinende, und allein auf Arnsburg begrenzte Auffassung kann durch die Auffindung von Bruchstücken dreier Grab-Steinkreuze auch auf das ehemalige Praemonstratenserkloster Konradsdorf bei Selters im Kreis Büdingen ausgeweitet werden, denn gerade der Kreis Büdingen ist — wie bereits erwähnt — besonders reich an spät- und nachmittelalterlichen Scheibenkreuz-Grabsteinen.

Die drei Steinkreuz-Bruchstücke sitzen in der östlichen Stützmauer des an den ehemaligen Wohnbau anschließenden Schweinestalls (Abbildungen 1 bis 3). Alle drei Steine sind auf ihrer heute allein zugänglichen Seite inschriftlos, was ihre Datierung erschwert. Da jedoch Grab-Steinkreuze meist nur einseitig eine Inschrift tragen, könnten durch ihre Bergung Namen und Daten erschlossen werden.

Nach allen bisher vorliegenden Beobachtungen scheint das Grab-Steinkreuz spätmittelalterlichen Ursprungs zu sein. Noch liegen keine überzeugenden Beweise vor, daß in Mitteleuropa das Steinkreuz bereits im hohen oder gar frühen Mittelalter als Grabzeichen bekannt und gebräuchlich war. Andererseits dürften die drei Grabdenkmäler vor der Aufhebung des Klosters — um 1580 — gesetzt worden sein. Eine genauere Datierung läßt sich nur aus den charakteristischen Konturen der drei Steine ableiten. Bei den ältesten, bisher aufgefundenen Grab-Steinkreuzen ist der Kreuzkopf stets länger als jeder der beiden Querbalkenarme. Als Beispiele seien das Arnsburger Steinkreuz⁴⁾ und der älteste der vier Marien-

¹⁾ Zugleich 27. Beitrag zur Frage früher Grabsteinformen in Hessen. 26. Beitrag: Neues über Scheibenkreuz-Grabsteine in Hessen, Hessische Heimat NF 18 (1968).

²⁾ Friedrich Karl Azzola: Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine der Wetterau mit Nachtrag: Ein weiterer Scheibenkreuz-Grabstein aus Butzbach, Wetterauer Geschichtsblätter 14 (1965), S. 49–60 und 109–111; ders.: Scheibenkreuz-Grabsteine im Kreis Büdingen, Büdinger Geschichtsblätter, in Vorbereitung.

³⁾ Siehe hierzu die tabellarische Zusammenstellung bei Friedrich Karl Azzola: Neues über Scheibenkreuz-Grabsteine in Hessen, Hessische Heimat NF 18 (1968).

⁴⁾ Friedrich Karl Azzola: Das Arnsburger Steinkreuz — ein spätmittelalterlicher Grabstein? Oberhessische Geschichtsblätter 51 (1966), S. 9–11.

statter Grab-Steinkreuze⁵⁾ genannt. Die weitere Untersuchung der vier Marienstatter Steine ergab, daß bei einem jüngeren Typ Kantenlänge und Breite des Kreuzkopfes und der Querbalkenarme untereinander jeweils die gleichen Abmessungen aufweisen.

Die eine Bedingung, gleiche Kantenlänge beim Kreuzkopf und den Querbalkenarmen, nämlich 12 cm, erfüllen alle drei Konradsdorfer Grab-Steinkreuze. Hingegen ist nur beim Stein auf Abbildung 3 auch die zweite Bedingung gegeben: übereinstimmende Breite der beiden Kreuzbalken, nämlich 28,5 cm. Bei den Steinkreuzen der Abbildungen 1 und 2 ist der Kreuzkopf zwar ebenfalls 28,5 cm breit, aber die Querbalken sind wesentlich schmaler; ihre Breite beträgt übereinstimmend nur 21 cm.

Aus dem Unterschied in der Querbalkenbreite zwischen den Steinen der beiden ersten Abbildungen und dem auf Abbildung 3 könnte man bei den erstgenannten Grab-Steinkreuzen auf eine Übergangsform und folglich auf einen gewissen zeitlichen Abstand zum Stein auf Abbildung 3 schließen. Hingegen sprechen die Übereinstimmung in der Kantenlänge der Kreuzköpfe und Querbalkenarme, in der Querbalken-Länge und in der Breite der Kreuzköpfe alle drei Steine für eine zeitliche Nähe, vielleicht für den gleichen Steinmetzen. So darf man die drei Konradsdorfer Steinkreuz-Bruchstücke in Anlehnung an die Arbeiten über die Grab-Steinkreuze zu Arnsburg und Marienstatt als spätmittelalterliche Grabsteine einem weiter zu fassenden Zeitraum um 1550 zuordnen. Sie müssen einst auf dem Konradsdorfer Klosterfriedhof gestanden haben, da ihnen jede Beziehung zu den oberhessischen Scheibenkreuz-Grabsteinen fehlt.

⁵⁾ Ders.: Die vier nachmittelalterlichen Grab-Steinkreuze von Marienstatt, Nassauische Annalen 78 (1967), S. 262—264.

Der politische Antisemitismus im Kaiserreich (1871-1900) unter besonderer Berücksichtigung des mittelhessischen Raumes

Von Erwin Knauß

Wenn man heute mit der jüngeren Generation über Antisemitismus spricht, kann man u. a. die folgenden aufschlußreichen Feststellungen treffen:

Bei den Jugendlichen, die in Elternhaus, Schule oder sonstwo etwas über den Antisemitismus gehört haben und somit meist wissen, was mit diesem Begriff gemeint ist, bezieht man sich sofort auf die Zeit des Nationalsozialismus und nimmt in verschiedener Weise Stellung zu diesem Problem, je nachdem, wie man von dieser oder von jener Richtung instruiert oder beeinflusst worden ist. Gleichzeitig aber konstatiert man eine erschreckende Unwissenheit über die Geschichte des Antisemitismus in Europa, über seine Quellen und Ursprünge, über die Motivation antisemitischer Bewegungen in den letzten eineinhalb Jahrtausenden. Die Jugendlichen glauben, der Antisemitismus sei eine Erfindung Hitlers und seiner Anhänger, eine bedauerliche Einzelercheinung im Raume deutscher Geschichte. Schließlich beobachtet man bei vielen jungen Menschen Verständnislosigkeit für das Phänomen des Antisemitismus, weil, wie ich glaube, die heutige Jugend kaum noch Gelegenheit hat, dem jüdischen Menschen, der jüdischen Minorität zu begegnen. Der verschwindend kleine Rest der deutschen Judenheit, der sich hier und da in Städten des Bundesgebietes wieder gesammelt hat — ich spreche nur von den Menschen jüdischen Glaubens, weil nur sie zahlenmäßig zu erfassen sind und eine Gemeinschaft bilden — lebt ja heute wiederum — allerdings aus freien Stücken — in einer gettoähnlichen Situation, so daß selbst dort, wo Juden heute in der BRD wohnen, die Möglichkeiten der Begegnung von Deutschen und Juden nur in beschränktem Rahmen gegeben sind. Soweit die Feststellungen in bezug auf die junge Generation.

Andererseits müssen wir heute erleben — und die Anzeichen dafür mehren sich leider in jüngster Zeit — daß der Hang zur Unduldsamkeit, zu Vorurteilen, das Bestreben für diese und jene Zeiterscheinung einen Sündenbock zu finden, daß alle diese Vorgänge, die so viele von uns als längst überwunden ansahen, auch in unserer Gesellschaft, die nach außen bisher so intakt und immun dagegen schien, möglich sind, ja daß auch unter uns heute wieder Epidemien inhumaner und destruktiver Art ausgelöst werden können, deren wir u. U. nur dann Herr werden, wenn wir uns diesen Erkenntnissen nicht mehr länger verschließen.

Der nachfolgende Beitrag möge daher einerseits der jüngeren Generation das Phänomen des Antisemitismus einmal in einem ihr bis dahin weithin unbekanntem Aspekt zeigen; andererseits sollte er uns alle nachdenklicher und kritischer machen gegenüber Zeiterscheinungen, die das friedliche Zusammenleben der Menschen erneut gefährden.

In den siebziger, achtziger, und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts trat in verschiedenen deutschen Landschaften, besonders stark im nieder- und oberhessischen Raum, der politische Antisemitismus auf. Es wurden schon in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts antisemitische Ideen und Vorstellungen entwickelt, bewußt falsche Behauptungen aufgestellt und Forderungen erhoben, die sich von denen Hitlers und seiner antisemitischen Gefolgsleute nur darin unterscheiden, daß sie glücklicherweise damals nicht zur Ausführung gelangt sind. Es ist zunächst notwendig, diese bewußt vorweggenommene Feststellung durch die Darstellung der allgemeinen Entwicklung des politischen Antisemitismus im Kaiserreich zu untermauern und damit gleichzeitig auch das Verständnis für den besonderen Ablauf der Geschehnisse im oberhessischen Raum zu erleichtern.

Ich brauche hier nicht näher zu erläutern, daß das Wort Antisemitismus an sich eine Bezeichnung ist, die für etwas anderes gebraucht wird, als sie sprachlich bedeutet. Wenn man antisemitisch wörtlich nimmt, müßten die Araber — heute wohl die schlimmsten Feinde der Juden — ihre größten eigenen Gegner sein, da sie ja ebenso der semitischen Familie angehören wie die Juden selbst. Gebrauchen wir also der Einfachheit halber Judenfeindschaft und Antisemitismus im folgenden alternativ. Doch soll gleich angemerkt werden, daß der Begriff Antisemitismus erst im Jahre 1879 entstanden ist.

Es hat zu allen Zeiten Judenfeindschaft gegeben. In den vergangenen Jahrhunderten war sie aber fast ausnahmslos religiös begründet — wir denken an die grausamen Verfolgungen der als Christusmörder angeklagten Juden während des 1. Kreuzzuges im Jahr 1096 und an die Judenmorde in den rheinischen Städten — oder ergab sich aus der soziologischen und wirtschaftlichen Getto-Situation der Juden im Mittelalter, jenem Anderssein als ihre Umwelt, das teils mißtrauisch, teils abergläubisch beobachtet wurde und schließlich zu besonderen Zeiten in zügellosen Haß umschlug, wie z. B. bei den todbringenden Judenhetzen der Jahre 1348—1351 aus Anlaß der Europa heimsuchenden Pestwelle.

Ganz anders stellt sich uns die Judenfrage in der 2. Hälfte des 19. Jahrh. dar. Damals hatte, beginnend mit der Aufklärung im 18. Jahrh. über die Französische Revolution bis hin zu den Reformen Steins und Hardenbergs in Preußen, der Prozeß der Judenemanzipation langsam eingesetzt und über das Jahr 1848 bis zum Beginn des Kaiserreiches in Deutschland allmählich seinen Abschluß gefunden. Die humanitäre Toleranz, nicht die christliche Nächstenliebe war es, die dieses Ergebnis erreicht hatte.

Der Preis für die Emanzipation der Juden war die mehr oder weniger offen erhobene Forderung der christlichen Umwelt an die Juden, sich in die nationale Gemeinschaft des deutschen Volkes einzuordnen, ja den christlichen Glauben anzunehmen. Das Streben vieler Juden in Deutschland war tatsächlich gegen die Widerstände ihrer eigenen orthodoxen Kreise darauf gerichtet, diese kulturelle Assimilation mit dem deutschen

Volk zu vollziehen, wenn nötig sogar religiös zu konvertieren, um die errungene Rechtsstellung zu behaupten und auszubauen.

Wenn auch die judenfeindlichen Stimmen nie ganz verstummten, so haben die inneren und äußeren Kämpfe um die nationale Einheit zwischen 1847 und 1871 die Feindschaft gegen die Juden doch zurücktreten lassen. Auch die Zeit unmittelbar nach der Reichsgründung verlief in dieser Hinsicht relativ ruhig, da Bismarcks Werk den seit 1815 gehegten großen Wunschtraum der Volksmassen befriedigt hatte und für antisemitische Strömungen noch keine tieferen Beweggründe vorlagen.

Doch unmittelbar nach den sog. Gründerjahren erlebte das Deutsche Reich eine Wirtschaftskrise von erheblichem Ausmaß; etwa gleichzeitig begann Bismarck den Kulturkampf gegen die katholische Kirche, und schließlich wird ab 1875 die Auseinandersetzung zwischen den Anhängern einer Schutzzollpolitik und ihren Gegnern, den sog. Freihändlern, immer schärfer.

All das breitet eine Welle des Mißtrauens und der Unzufriedenheit in weiten Teilen der deutschen Bevölkerung aus, insbesondere bei den von den geschilderten Krisenerscheinungen besonders betroffenen Gruppen der Kleinbürger, des Mittelstandes und der Bauern. Als nun die schleichende Wirtschaftskrise zu einer offenen Absatzkrise wurde, als eine große Zahl gerade erst gegründeter Unternehmen wieder zusammenbrach, als die Börsenspekulation überhandnahm, als die Löhne und Gehälter fielen und Massenentlassungen vorgenommen werden mußten, als es 1876 in Philadelphia auf der Weltindustrierausstellung hieß: „Aus Deutschland kommen nachlässige und schwindelhafte Arbeiten“, da plötzlich wurde die Frage nach dem Sündenbock laut, und da schossen auch die judenfeindlichen Stimmen wieder wie Pilze aus dem Boden, und . . . man war bereit, sie zu hören. Zu diesem Zeitpunkt trat die religiöse Motivation der Judenfeindschaft in den Hintergrund, und es sind jetzt der antikapitalistische und der nationalistische, nach 1880 dann auch der rassische Affekt, der den Judenhaß anheizte.

Der antikapitalistische Affekt war praktisch ein Protest gegen den Liberalismus in Staat und Gesellschaft, ein soziales Unbehagen jener Kreise, die sich unter den liberalen Wirtschaftsbedingungen nicht zurechtfinden, so etwa mittelständische Händler und Gewerbetreibende, welche die ihnen als skrupellos erscheinende „Geschäftstüchtigkeit“ der jüdischen Konkurrenz spürten. Es waren ebenso kapitalarme Kleinbauern, die in den zahlreichen jüdischen Viehhändlern und Bodenaufkäufern die Verkörperung all der Gefahren sahen, die ihnen von der liberal-kapitalistischen Marktwirtschaft drohten. Im ganzen gesehen waren es Schichten, die sich im neuen Reich nicht oder noch nicht zu Hause fühlten und ihre gesellschaftliche oder soziale Stellung bedroht sahen.

Man war daher in diesen Kreisen gern bereit, liberalistisch mit jüdisch gleichzusetzen, und der Antisemitismus entsprang hier vor allem der Angst vor wirtschaftlicher Deklassierung durch den Kapitalismus.

Was lag auch näher, als Liberalismus und Judentum auf eine Ebene zu heben, waren die Juden doch durch den Liberalismus politisch und — zumindest theoretisch — auch gesellschaftlich gleichberechtigt geworden, profitierten sie nicht überall vom Liberalismus, waren sie nicht seine eifrigsten Verfechter?

Das nationalistische Antriebsmotiv für die antisemitischen Strömungen der 70er Jahre des 19. Jh. lag vor allem darin begründet, daß die Juden auch nach der Erringung der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung in ihrer Mehrzahl gar nicht daran dachten, sich völlig zu assimilieren. In der überwiegenden Mehrheit bewahrten sie vielmehr ihre völkischen Traditionen ebenso wie ihre angestammte Religion. Diese Bewahrung jüdischer Sonderart aber schien vielen, selbst liberal denkenden Deutschen als eine gefährliche Belastung der gerade erst erreichten, doch noch keineswegs gefestigten nationalen Einheit Deutschlands. Alles „Fremde“ schien Störung und Gefahr zu bedeuten. Zu solchen „Fremden“ aber zählten, nicht zuletzt aus überliefertem, ins Mittelalter zurückreichendem Vorurteil, die Juden. Man forderte daher von den Juden, sich anzugleichen. Wenn sie das nicht taten, warf man ihnen vor, sie beanspruchten in unverhältnismäßig großem Umfang öffentliche Geltung und Macht, und sie müßten sich der Freiheit, die ihnen großmütig gewährt worden sei, erst noch würdig erweisen. Ja, man forderte schon offen die Rückgängigmachung der Judenemanzipation, die Ausschaltung der Juden aus dem öffentlichen Dienst und ihre Zurückdrängung in eine erneute Pariastellung. Zumindest aber forderte man die Juden zu größter Zurückhaltung auf.

Neben den antiliberalen und den nationalen Antisemitismus trat dann nach 1880 als weitere und, wie sich später herausstellen sollte, wirkungsvollste Variante der rassistische Antisemitismus. Er wurde von sog. völkischen Gruppen verfochten, die schon damals einen Mythos des nordischen Blutes und des Germanentums konstruierten. Unter der mittelständischen, meist konservativ eingestellten Bevölkerung der Bauern und Kleinbürger fand er seine meisten Anhänger. Hier wurden oft willkürlich und wahllos Liberalismus, Kapitalismus und Sozialismus mit dem Judentum gleichgesetzt und die Gesittung und Arterhaltung bewirkenden Kräfte eines nie näher definierten Deutschtums dem entgegengestellt. Die uns Älteren noch deutlich in den Ohren klingenden Vorwürfe des NS-Regimes im Stil des „Stürmers“ von der Behauptung des Ritualmordes bis zur Weltverschwörung und systematischen Zersetzung aller nicht-jüdischen, besonders aber der christlichen Völker, wie sie später in den erfundenen Protokollen der „Weisen von Zion“ niedergelegt sind, begegnen uns schon hier.

Alle drei genannten Richtungen des Antisemitismus gaben sich meist nicht in reiner Form; sie gehen vielfach ineinander über. Das bedeutet einerseits eine ideologische Schwäche des Antisemitismus, hinderte aber andererseits auch seine konsequente Bekämpfung.

In die offenen Wunden der einerseits von Wirtschaftskrise und nicht verdaulichem Liberalismus angeschlagenen Gesellschaft und des andererseits

um sein Prestige als Nation bangenden Bürgertums, legten nun die antisemitischen Agitatoren ihre Finger und begannen einen offenen Kampf zur Zurückdrängung, ja zur Ausschaltung der Juden aus der deutschen Bevölkerung, indem sie versuchten, die antisemitischen Strömungen parteipolitisch zu organisieren. Eine wahre Flut von antisemitischen Publikationen in der ganzen Breite von dem Versuch einer menschlichen Lösung der Judenfrage durch Auswanderung bis zu den wütesten Kampf- und Hetzschriften ergoß sich auf die deutsche Öffentlichkeit und bereitete diesen parteipolitischen Zusammenschlüssen den Boden.

Es ist im Rahmen dieses Aufsatzes kaum möglich, auch nur eine repräsentative Auswahl zu zitieren, und doch müssen einige dieser Schriften wegen der besonders verhängnisvollen Wirkung, die sie gehabt haben, hier genannt werden:

Im Jahre 1873 erschien von dem bis dahin als Journalist gescheiterten Wilhelm Marr die Schrift „Der Sieg des Judentums über das Germanentum“, die eine erstaunlich weite Verbreitung fand und bis 1879 mehrere Auflagen erlebte. Marr gelang es, einen großen Teil der deutschen Öffentlichkeit auf die Judenfrage aufmerksam zu machen, indem er die apodiktische Behauptung aufstellte, das Judentum mit seiner Welt- und Lebensanschauung, seiner sittlichen Kraft, hätte das Germanentum überspielt. So sagt er an einer Stelle das Ende Deutschlands voraus: „Vielleicht will es das Fatum, daß wir eure Heloten werden. Wir sind auf bestem Wege dazu . . . finden wir uns in das Unvermeidliche, wenn wir es nicht ändern können. Es heißt: Finis Germaniae 1).“

Marr erfand nicht nur das Schlagwort vom „Protest der germanischen Rasse“, sondern er prägte auch 1879 den Begriff des Antisemitismus. Im selben Jahr gründete er die „Antisemiten-Liga“ und verlegte die „Deutsche Wacht“, eine erste antisemitische Zeitschrift. Marr, der weder im christlichen Glauben noch im Konservatismus wurzelte, zählte sich zur wahren Elite Deutschlands und wollte mit seinem Kampf gegen die Juden den Nationalstolz wecken.

Eine ähnlich weite Verbreitung fand eine Artikelserie von Otto Glagau, 1876 in der „Gartenlaube“ erschienen, die damals eine Auflagenhöhe von rund 400 000 hatte, mit dem Titel „Der Börsen- und Gründungsschwindel“. Glagau machte sich hier zum Wortführer des von der Wirtschaftskrise besonders hart getroffenen Mittelstandes und setzte simplifizierend die brennende soziale Frage der damaligen Zeit mit der Judenfrage gleich. So etwa, wenn er schreibt: „Nicht länger dürfen wir es dulden, daß die Juden sich überall in den Vordergrund drängen, überall die Führung, das große Wort an sich reißen. Sie schieben uns Christen stets beiseite, sie drücken uns an die Wand, sie nehmen uns die Luft und den Atem . . . Die ganze Weltgeschichte kennt kein zweites Beispiel, daß ein heimatloses Volk, daß eine entschieden degenerierte Rasse bloß durch List und Schlaueheit, durch Wucher und Schacher über den Erdkreis gebietet 2).“

1) Wilhelm Marr: „Der Sieg des Judentums über das Germanentum“, 10. Aufl., Bern 1879, S. 46 ff.

2) Otto Glagau: „Der Börsen- und Gründungsschwindel“ in der „Gartenlaube“ (1874/76).

Damals ging auch das böse Wort von Bismarcks Reich als einem „Neu-Palästina“ umher und gab Bismarcks innenpolitischen Gegnern vielfach Anlaß, kräftig in das Horn des Antisemitismus zu stoßen. Das war auch der Grund, warum z. B. die konservative „Kreuzzeitung“ heftig gegen die Juden polemisierte. Und auch das Zentrum sah im Antisemitismus eine Möglichkeit, Bismarck anzugreifen und die Front des Kulturkampfes zu schwächen. Hier liegen die Motive für die antisemitischen Artikel in der katholischen Zeitschrift „Germania“ während des Jahres 1875³⁾. Man sah von seiten des Katholizismus in den Juden die Promotoren des Liberalismus und der aus ganz anderen Gründen fortschreitenden Säkularisation und machte sie damit indirekt für den Kulturkampf verantwortlich.

Nicht unerheblichen Einfluß hatten hier die problematischen Schriften des Prager Kanonikus und Professors August Rohling — nomen est omen — so das zwischen 1865 und 1935 in zahlreichen Auflagen erschienene Buch „Talmudjude“ oder die 1883 erschienene pseudo-wissenschaftliche Betrachtung „Die Polemik und das Menschenopfer des Rabbinismus“. In einem denkwürdigen Prozeß wurde Rohling später als Lügner und Fälscher entlarvt!

Noch aggressiver und einflußreicher griff die „Deutsche Reichsglocke“, das Organ der „Antikanzler-Liga“, jener ultrakonservativen Agrarier, in die antisemitische Auseinandersetzung ein, da sie ihre Gegner, die Freihändler und Nationalliberalen, mit dem Judentum gleichsetzte. In einem Leitartikel dieser Zeitschrift vom Dezember 1876 hieß es⁴⁾: „Manchestertum (= radikales Freihändlertum und Liberalismus) und Judenwirtschaft sind identische Begriffe, dies ist allen, welche über unsere Verarmung in der Landwirtschaft und in der Industrie nachdenken, längst klar geworden. Reich werden, ohne zu arbeiten; ernten, ohne zu säen, das ist der Beruf des Juden, und es ist auch die Lehre unserer radikalen Freihändler... Die Nation wird bald Rechenschaft verlangen von den jüdischen Säulen des Manchestertums, welche die Pflege der nationalen Arbeit und das Wohl des deutschen Volkes den spekulativen Prozentchangelüsten der internationalen Konkurrenz geopfert haben. Trotz Judenpresse und Judengeld wird dieser Tag eher einbrechen als Shylock sich träumen läßt.“

Noch massiver, ja schon außerhalb aller Menschenrechte, klingt es aus den sog. „Deutschen Schriften“ (1878—1881) des Orientalisten Paul de Lagarde, der die Juden als Fremde in jedem europäischen Staat und als Zersetzer aller Ordnung ansieht. Wörtlich heißt es bei ihm: „Mit Trichinen und Bazillen wird nicht verhandelt, Trichinen und Bazillen werden auch nicht erzogen, sie werden so rasch und so gründlich wie möglich vernichtet⁵⁾!“

Ähnlich unheilschwanger wirkten die Schriften Eugen Dührings, eines wegen seiner unverträglichen und intoleranten Art gescheiterten Gelehrten von gleichwohl hoher Intelligenz. Er versuchte, den rassistisch motivierten

³⁾ Massing: Vorgeschichte des politischen Antisemitismus, Frankfurt 1959, S. 13 ff.

⁴⁾ „Deutsche Reichsglocke“, Leitartikel v. 24. 12. 1876.

⁵⁾ Lagarde: „Ausgewählte Schriften“, zusammengestellt v. P. Fischer, 2. Aufl., München 1934, S. 239.

Antisemitismus, der in jenen Jahren immer weitere Kreise erfaßte, nicht nur biologisch, sondern auch philosophisch und historisch zu untermauern. Besonders in seiner 1881 erschienenen Schrift „Die Judenfrage als Rassen-, Sitten- und Kulturfrage“ sieht er das jüdische Volk als „eines der niedrigsten und mißlungensten Erzeugnisse der Natur“ an, das stiehlt und die Früchte anderer Völker und Kulturen ausbeutet. Er sprach auch als erster offen aus, daß ein wirklicher Christ kein Antisemit sein könne. Er erwägt schon die Deportation aller Juden in einen Judenstaat, denn die Juden sind für ihn „ein inneres Karthago, dessen Macht die modernen Völker brechen müssen, um nicht selbst von ihm eine Zerstörung ihrer sittlichen und materiellen Grundlagen zu erleiden“ 6).

Das „esse delendam“ ist zwar hier noch nicht ausgesprochen, es darf aber konsequenterweise ergänzt werden 7).

Dühring gründet seine Lehre vornehmlich auf den angeblich minderwertigen Rassencharakter der Juden und fordert dazu auf, die Emanzipation rückgängig zu machen, den Einfluß der Juden auf öffentliche Angelegenheiten, Erziehung und Presse völlig zu beseitigen, ihr Vermögen der staatlichen Kontrolle zu unterwerfen und die Ehen mit ihnen zu ächten. Man hat Dühring als den Klassiker des Rassenantisemitismus bezeichnet, da in seinen Schriften bereits all die Wege und Methoden vorgezeichnet sind, deren sich der Rassenantisemitismus der NS-Zeit so unheilvoll bedienen sollte. Sein Einfluß auf den ideologisch begründeten Rassenantisemitismus, der seit dem Erscheinen von Dührings Schriften immer weitere Kreise erfaßte, war schon damals sehr groß. Gleichwohl bleibt Dührings Wirkung auf die Masse relativ gering, einmal weil seine philosophisch verbrämten Darlegungen für die breite Masse nur schwer zu verstehen waren, vor allem aber wegen seiner Übertreibungen und ungläubhaften Behauptungen, die selbst bei wohlwollenden Judengegnern damals nicht ankommen konnten. Wenn er beispielsweise die jüdische Gefahr die „Schmach des letzten Jahrtausends(!)“ nennt oder wenn er gar den Nationalismus, ja den Antisemitismus als „verjudet“ bezeichnet, so ist das nur noch aus seiner tiefen Unsicherheit zu erklären, die auf physischen und psychischen Störungen beruhte. So war Dühring erblindet, und seinen persönlichen Mißerfolg im Beruf führte er auf jüdische Machenschaften gegen ihn zurück 8).

Übertroffen wurde Dühring in der Breitenwirkung seiner Gedanken später von dem Wahldeutschen und Schwiegersohn Richard Wagners, Houston Stewart Chamberlain, dessen Bücher weitgehend auf den Lehren Darwins und den pseudowissenschaftlichen Erkenntnissen des französischen Grafen Gobineau fußen. Wahrscheinlich beruhte diese Wirkung auf der Tatsache, daß Chamberlain Engländer war und sich ausdrücklich

6) Dühring: „Ersatz d. Religion durch Vollkommeneres u. die Ausscheidung alles Judentums durch den modernen Völkergeist“, 1883, S. 61 ff. u. 131.

7) W. Kampmann: „Deutsche u. Juden“, Heidelberg 1963, S. 301.

8) Berühmt wurde der „Anti-Dühring“, eine Streitschrift von Friedrich Engels, unter dem Titel: „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“, der damit die zum Anarchismus tendierenden Thesen Eugen Dührings, die unter den Sozialdemokraten manche Verwirrung stifteten, abwehren wollte.

— im Gegensatz zu Dühring — zum Christentum bekannte, freilich zu einem Christentum seiner eigenen arisch-germanischen Prägung. Für Chamberlain ist nur die weiße Rasse und in ihr der sog. Arier wertvoll und kulturschöpfend, während die Semiten, die Juden nur Schädliches und Minderwertiges leisten konnten. Da sein Hauptwerk „Die Grundlagen des 19. Jh.“ erst 1899 erschien und daher auf die Ereignisse, die uns hier beschäftigen, keinen Einfluß hatte, brauche ich darauf nicht näher einzugehen.

Auftrieb und Zustrom erhielt die antisemitische Bewegung auch in seriösen Kreisen durch das offene Engagement zweier bekannter und bedeutender Männer, des Historikers Heinrich v. Treitschke und des Berliner Hofpredigers Adolf Stoecker.

Treitschke hat unseligerweise 1879 das Schlagwort aller nachfolgenden Judenfeindschaft geprägt, indem er am Schluß einer Abhandlung über die Judenfrage in den „Preußischen Jahrbüchern“ sagte ⁹⁾:

„Täuschen wir uns nicht: die Bewegung ist sehr tief und stark; bis in die Kreise der höchsten Bildung hinauf, unter Männern, die jeden Gedanken religiöser Unduldsamkeit oder nationalen Hochmuts mit Abscheu von sich weisen würden, ertönt es heute wie aus einem Munde: Die Juden sind unser Unglück!“

Der Gelehrte forderte von den Juden völlige Assimilation und Aufgehen im deutschen Volk. Irgendwelche rassistischen Vorurteile hatte Treitschke noch nicht; ihm ging es um die nationale Einheit, die innere Festigung des gerade erst geschaffenen Reiches. Mit den Radau-Antisemiten will er nichts gemein haben.

Aus etwas anderen Motiven betreibt Stoecker ¹⁰⁾ seinen Antisemitismus. Er ist der Vertreter der Verbindung von Thron und Altar, der Verfechter der preußisch-konservativen Staatsidee. So sieht er im Judentum die Vertreter des gefährlichen Liberalismus und damit die Förderer anti-kirchlicher Stimmungen und einer schrankenlosen Ausbreitung kapitalistischen Denkens. Die Judenfrage ist für ihn eine religiöse und sozial-ethische Frage, und daher fordert er die Eindämmung des nach seiner Ansicht übermächtigen fremden Geistes, aber gleichzeitig auch Stärkung der sittlich-religiösen und nationalen Kräfte des deutschen Volkes. In dem schon mehrfach erwähnten Jahre 1879 begann sich der Antisemitismus auch politisch zu formieren, nachdem Moritz Busch, ein Bismarck nahestehender Publizist, eine radikale Antisemitenpartei gefordert hatte, um auf diese Weise den Ausschluß der — wie man sagte — „semitischen Eindringlinge“ und die Rücknahme ihrer Emanzipation durchzusetzen. Seine Artikelserie „Israel und die Gojim“ veröffentlichte er 1880 ¹¹⁾.

Kennzeichnend für diese Hinwendung der antisemitischen Angriffe auf die politische Bühne ist die berühmt gewordene „Antisemiten-Petition“ im Preußischen Landtag vom November 1880, die mehr als 265 000 Unter-

⁹⁾ 15. 11. 1879: „Ein Wort über unser Judentum“, in den Preußischen Jahrbüchern.

¹⁰⁾ Adolf Stoecker: „Christlich-soziale Reden u. Aufsätze“, 2. Aufl., Berlin 1890.

¹¹⁾ Masing, a. a. O., S. 80.

schriften trug und auf eine Minderung der staatsbürgerlichen Rechte der Juden abzielte. Ihre Initiatoren nach fast einjähriger Vorbereitung waren Liebermann v. Sonnenberg, ein verschuldeter ehemaliger Offizier, der später noch als Reichstagsabgeordneter¹²⁾ von sich reden machte, und Bernard Förster, der Schwager Nietzsches.

Verfiel die Petition trotz wiederholter Eingabe und massenweiser Verbreitung auch der Ablehnung, so hatte sie doch zur Folge, daß sich die Antisemiten jetzt zusammenschlossen. Antisemitische Vereine, Organisationen und Parteien schossen wie Pilze aus dem Boden. Gewiß war die Zahl ihrer organisierten Mitglieder gering, aber ihre Lautstärke übertönte oft ihren Einfluß, und ihre häufig wechselnden Namen stifteten nicht nur Verwirrung, sondern erregten doch auch manche Aufmerksamkeit.

Von großem und bis in die dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts fort-dauerndem Einfluß auf die akademische Jugend war der 1880 gegründete, von Stoecker inspirierte „Verein deutscher Studenten (VDST)“ mit starken antisemitischen Tendenzen, ebenso wie der von Treitschke geförderte „Kyffhäuserbund“, der zur gleichen Zeit entstand. Liebermann v. Sonnenberg und Förster gründeten den konservativen „Deutschen Volksverein“, und schon 1880 entstand in Dresden eine „Deutsche Reformpartei“, die ein konsequentes antisemitisches Programm beschloß, in dem u. a. die Ausschließung der Juden von allen Staats- und Gemeindeämtern sowie von allen gesetzgebenden Körperschaften gefordert wurde.

Von besonderer Bedeutung war in dieser Frühzeit des politischen Antisemitismus die von Stoecker geleitete „Berliner Bewegung“, die vor allem durch das Einströmen von Ostjuden nach den Pogromen im Zarenreich (1881) größeren Auftrieb erhielt. Die antisemitische Propaganda fand dadurch neue Möglichkeiten, Nationalismus und Antisemitismus zu verknüpfen; sie machte aus der Flucht der russischen Juden eine russische Gefahr für das Deutsche Reich. Stoeckers „Christlich-soziale Arbeiterpartei“, die seit 1875 in Berlin versucht hatte, die der SPD zuströmenden Arbeitermassen mit Staat und Kirche (Thron und Altar) auszusöhnen, nahm 1879 den Antisemitismus in ihr Programm auf. Stoecker hatte nämlich einsehen müssen, daß es ihm trotz redlicher Bemühung und trotz seiner glänzenden Rednergabe nicht gelungen war, die Arbeiter für seine Thesen zu erwärmen. Sein Anhang setzte sich mehr und mehr aus kleinen Kaufleuten, Handwerkern und unteren Beamten zusammen — ähnlich wie bei der schon erwähnten „Deutschen Reformpartei“ in Dresden. Diese Bevölkerungskreise waren — das erkannte Stoecker sehr bald — mit antisemitischen Parolen zu fesseln, die Arbeiter — selbst unterdrückt und keineswegs wirklich gleichberechtigt — nicht.

Stoeckers „Berliner Bewegung“ ist typisch für das Bemühen vieler konservativer Gruppen jener Zeit, die sich den großen Wandlungen entgegen-zustemmen versuchten, um das Rad der Geschichte aufzuhalten.

Die antisemitische Bewegung in Berlin, Dresden und anderen Städten hatte sich um 1885 totgelaufen, aber ihr Ideengut hatte inzwischen längst

¹²⁾ 1890—1910 MdR Wahlkreis Fritzlar/Homberg.

die Provinz erfaßt, und der Antisemitismus gewann nun zusehends mehr an Bedeutung, in nichtindustriellen und nichtkatholischen Gebieten Sachsens, Westfalens und der Ostseeprovinzen; sein Hauptverbreitungsgebiet aber fand er in Oberhessen und Kurhessen, also im Raum zwischen Frankfurt und Kassel. Weder Stoeckers „Berliner Bewegung“ noch einer der anderen antisemitischen Parteigruppierungen war es trotz intensiver Bemühungen bis 1887 gelungen, ein Reichstagsmandat zu erringen. Dieser Erfolg und damit der Einstieg des politischen Antisemitismus in den Reichstag war dem Marburger Bibliotheksassessor Dr. Otto Böckel vorbehalten¹³⁾, der bei der Reichstagswahl 1887 mit knapp 28 Jahren das Mandat des Wahlkreises Marburg gewann. (Ergebnis: Böckel 5388, Grimm [Konserv.] 2489.)

Böckel, am 2. Juli 1859 in Frankfurt als Sohn eines Bauunternehmers geboren, studierte zunächst Jura und Nationalökonomie in Leipzig und Marburg (1878/79), wandte sich dann aber in Gießen der Volkskunde zu, die ihn zeitlebens nicht mehr losläßt. Hier hat er Bedeutendes auf dem Gebiet der Volksliedforschung geleistet, und seine hessischen Liedersammlungen wie seine übrigen Publikationen zum Volkslied haben wertvolles Volksgut erhalten¹⁴⁾. Im August 1882 promovierte er in Marburg und leistete anschließend seine militärische Dienstpflicht ab. Vom Herbst 1883 bis 1887 ist er Kustos an der Marburger Universitätsbibliothek gewesen.

Mit jugendlicher Begeisterung liest er die jüdenfeindlichen Kampfschriften eines Marr, Glagau¹⁵⁾ und Dühring. Was er damals in sich aufnahm, vermischte sich mit seinem volkskundlichen Interesse und seiner schwärmerischen Liebe zu Heimat und Bauertum zu einem eigentümlichen Konglomerat politisch-weltanschaulichen Denkens, das nur noch des Funkens bedurfte, um entzündet zu werden. Dieser Funke war ein Mordprozeß vor dem Landgericht Marburg im Jahre 1883. Ein Bauer aus Nordeck war angeklagt, einen Juden erschlagen zu haben; man konnte dem Bauern nichts nachweisen und sprach ihn frei. Aber die Tatsache, daß er Hab und Gut kurz zuvor an den erschlagenen Juden verloren hatte, machte den Freispruch problematisch.

Böckel ist unter den zahlreichen Besuchern des Prozesses; er spricht zu den aus der Umgebung zu Hunderten herbeigeeilten Bauern und wird in dieser Stunde zum antisemitischen Agitator, zum Bauernführer gegen vermeintliches Unrecht. Seine ersten Anhänger sind Gießener und Mar-

¹³⁾ Über Dr. Otto Böckel fehlt bisher eine fundierte Biographie. Ferd. Werner, Otto Böckel, in: „Lebensbilder aus Kurhessen und Waldeck“ (20/1, 1939), ist wegen des bewundernden und lobpreisenden Stils ebensowenig ernst zu nehmen wie das, was E. Schmah, „Die antisemitische Bauernbewegung in Hessen von der Böckelzeit bis zum Nationalsozialismus“, Gießen 1933, über Böckel schreibt. Jüngst sehr zu beachten: R. Mack, Otto Böckel und die antisemitische Bauernbewegung in Hessen 1887—1894, in: Wetterauer Geschichtsblätter, Bd. 16, Friedberg 1967, S. 113—147.

¹⁴⁾ Über seine Publikationen zuletzt R. Mack, a. a. O., S. 123. Über die volkskundliche Leistung Dr. Otto Böckels siehe: H. Hepding, Nachruf auf Otto Böckel, in: Hessische Blätter für Volkskunde, Bd. XXII, Gießen 1924, S. 88—90.

¹⁵⁾ R. Mack, a. a. O., S. 127 u. Anm., weist nach, daß Glagau sein Lehrmeister in der Politik war, und auch die Verbindung mit Dühring wird deutlich.

burger Studenten, unter ihnen manche, die den antisemitischen Infekt ein Leben lang nicht mehr loswurden ¹⁶⁾.

Unter dem bezeichnenden Decknamen Dr. Capistrano ¹⁷⁾ schrieb er bereits 1883 seine erste antisemitische Kampfschrift „Die europäische Juden- gefahr“, der 1886 „Die Juden, die Könige unserer Zeit“ folgte. 1887 erschien „Die Quintessenz der Judenfrage“. Hier ist sein verworrenes politisches Programm niedergelegt, das sich sowohl gegen den Liberalismus wie gegen den Marxismus wendet, das sich gegen die industrielle Entwicklung stemmt, ja das auch Kirche und Monarchie nicht verschont. So schreibt er:

„Das große Unglück Deutschlands ist die Partei- und Fraktionswirtschaft. Unser Parlamentarismus schmachtet unter dem Drucke der politischen, abgelebten Parteien. Konservativ, ultramontan, liberal, freisinnig, alle diese Parteischlagwörter müssen fallen; der nationale Gedanke muß weiter lebendig werden im Volke... Von rechts bis links, nirgends ist eine Partei, die wir als wahre Volks- und Mittelstandspartei begrüßen könnten. Alle Parteien haben ihre Hintergedanken und ihre egoistischen Zwecke. Darum immer hinweg mit ihnen!“ — „Der Konservative paßt uns nicht als Reaktionär, als Beschränker der Volksfreiheit, der Nationalliberale nicht als unsicherer Doktrinär, der Freisinnige nicht als eingefleischter Manchestermann, das Zentrum nicht, weil es nur einseitig die Interessen der Katholiken vertritt, der SPD-Mann nicht, weil er Phantomen nach- jagt und vergißt, daß wir Menschen und keine Engel sind, alle Parteien aber passen uns außerdem auch deshalb nicht, weil sie nicht offen Farbe bekennen in der Judenfrage. Die Zukunft Deutschlands beruht auf einer Neubildung der Parteien. Gelingt dies schwere Werk, dann gut, gelingt es nicht, dann gehen wir zugrunde. Der Antisemitismus birgt in seinem Schoß die Keime einer großen nationalen Zukunftspartei; die Zukunft wird nun lehren, ob das deutsche Volk noch gesund und unverdorben genug ist, um diese Keime ausreifen zu lassen.“

Im Jahre 1886 forderte der 2. deutsche Antisemitentag in Kassel: „Die Gleichberechtigung der Juden ist aufzuheben, und sie sind unter eine besondere Fremdengesetzgebung zu stellen.“ Die Delegierten gründeten dort die „Allgemeine antisemitische Vereinigung“ mit dem Sitz in Kassel. Von diesem Tag gingen Impulse aus in die Bauerndörfer des nordhessischen Landes, die teilweise erheblich unter geschäftstüchtigen jüdischen Bodenaufkäufern und Viehhändlern zu leiden hatten. Schon damals war Otto Böckel einer der am meisten beachteten Redner. Wenn man den beispiellosen Erfolg Böckels recht beurteilen will, darf man nicht übersehen, daß er sich nicht damit begnügt hat, die Juden zu bekämpfen, sondern daß er durch die Einrichtung von Einkaufs- und Absatzgenossenschaften, Spar- und Darlehenskassen, durch die Abhaltung sog. „juden-

¹⁶⁾ Eugen Schmahl, Die antisemitische Bauernbewegung in Hessen von der Böckelzeit bis zum Nationalsozialismus, Gießen 1933, S. 22 f.

¹⁷⁾ Capistrano war ein Mönch, der während der Hussitenkriege im 15. Jahrhundert gegen die Juden wütete.

freier“ Märkte¹⁸⁾ und vor allem durch die Gründung des „Mitteldeutschen Bauernvereins“ im Jahre 1890 den Bauern echte Hilfen geboten hat in einer Zeit, die dem Bauernstand aus mancherlei Gründen nicht gerade günstig war. In der Verbindung von wirtschaftlichen mit politischen Gedanken wurde Böckel für einen Teil der hessischen Mittelstandsbevölkerung der große Sozialrevolutionär, der König der Bauern, wie er in zeitgenössischen Berichten genannt wurde¹⁹⁾. Die Bauern schwärmten für ihn und sahen in ihm einen Erlöser.

Um das antisemitische Gedankengut auch im klein- und mittelstädtischen Bürgertum populär zu machen, gründete Böckel den „Mitteldeutschen Handwerkerverein“, dessen Satzungen als Ziel für die Zukunft die Gründung einer allgemeinen deutschen Mittelstandspartei herausstellen²⁰⁾. Der langjährige hessische Landtagsabgeordnete Otto Hirschel — 1898—1908 Vertreter des Wahlbezirks Allendorf/Londorf/Grünberg in der 2. hessischen Kammer —, ein antisemitischer Parteigänger Böckels, berichtete 1888 von der Stimmung unter der Bevölkerung Oberhessens, die er von Frankfurt aus besuchte:

„Es ist eine Freude zu sehen, mit welcher Begeisterung diese wettergebräunten Landleute für die heilige Sache ins Zeug gehen. Auf Dr. Böckel blicken sie wie auf ihren Erlöser, überall wird er mit Hochrufen empfangen. Seine Energie und seine Verdienste um unsere Sache sind auch ganz außerordentlich... Wenn man gewohnt ist, hier in dem mit semitischen Dünsten geschwängerten Frankfurt zu leben, so atmet man freier auf, wenn man einmal unter diesen kerndeutschen Hessen weilt, die erkannt haben, wo ihr Feind steht²¹⁾.“

Und der profilierte Vertreter des oberhessischen Antisemitismus, der Reichstagsabgeordnete Prof. Dr. Werner²²⁾, konnte später begeistert schreiben:

„... herrlich und unvergeßlich bleibt es doch, wie sich, durch Böckel wachgerufen, damals der deutsche Siegfriedsgeist zuerst im Hessenvolk offenbarte. Wenn man vom Frührot des deutschen Tages spricht... während noch Millionen schliefen... oder sich verblendet oder verbrecherisch mit Juda, dem geheimen und unerbittlichen Feind alles Nichtjüdischen verbündeten, dann steht mitten darin die ragende Germanengestalt Otto Böckels!“

¹⁸⁾ Bis zum Jahre 1893 war es dem „Mitteldeutschen Bauernverein“ geglückt, zehn solcher Märkte, u. a. in Lang-Göns, Langsdorf, Hohensolms, Homberg/Ohm und Münzenberg, abzuhalten. Nach E. Schmah, a. a. O., S. 66.

¹⁹⁾ Siehe hierzu auch: R. Mack, a. a. O., S. 130, und E. Schmah, a. a. O., S. 23, 44 f. und Bilder, S. 48. Schmah berichtet hier u. a. von den Worten, die ein Bauer während einer Böckel-Versammlung zu seiner kleinen Tochter sagte: „Sieh dir den Mann dort an. Den hat uns Gott gesandt!“ Böckelpfeifen und Böckeladeln mit seiner Fotografie werden verbreitet, eine Böckelkappe aus blauem Tuch mit langem Schirm wird getragen.

²⁰⁾ E. Schmah, a. a. O., S. 67.

²¹⁾ E. Schmah, a. a. O., S. 49.

²²⁾ Dr. Werner wurde nach dem Tode Philipp Köhlers im Jahre 1911 im Wahlkreis Gießen/Nidda in den Reichstag gewählt, dem er bis 1918 angehörte. Von 1924 bis 1928 war er MdR für die Deutschnationale Volkspartei und trat am 1. 5. 1930 zur NSDAP über.

Böckel erfand auch einen bis dahin unbekanntem Stil des politischen Kampfes, indem er — praktisch Tag und Nacht unterwegs — jeden Ort seines Wahlkreises persönlich aufsucht, dort vor den zusammenströmenden Menschen — oft im Freien — spricht und sich von der begeisterten Menge hinausbegleiten läßt zur Fahrt ins nächste Dorf.

In seinem „Antisemiten-Katechismus“, der als „Handbuch der Judenfrage“ bis 1944 noch viele Auflagen erleben sollte, schrieb Theodor Fritsch („Hammer-Fritsch“):

„Nirgends im ganzen Reiche erwies sich die breite Masse der Bevölkerung für die antisemitischen Ideen so empfänglich wie gerade in Hessen, besonders in Oberhessen.“

Und Hellmuth v. Gerlach, Böckels Marburger Gegenkandidat in den Reichstagswahlen von 1898 und 1903 schrieb später retrospektiv in seinem erschütternden Lebensbericht „Von rechts nach links“: „Meilenweit kamen sie zu seinen Versammlungen gewandert. Beehrte er einen judenfreien Viehmarkt mit seiner Gegenwart, so wurde er von berittenen Bauernburschen eingeholt. Girlanden waren über die Straße gespannt, die Mütter hielten ihre kleinen Kinder hoch und sagten zu ihnen: „Seht euch den Mann an, das ist unser Befreier!“ Ein paar Jahre hindurch war er in Wahrheit der Bauernkönig Hessens²³⁾.“

Mit dem feinen Gespür des Mannes, der das Ohr am Mund des Volkes hatte, erkannte Böckel schon zu Beginn seiner antisemitischen Agitation, daß die zu starke Betonung des christlichen wie des konservativen Gedankenguts der Ausbreitung seiner Bewegung nur hinderlich sein konnte. Schon bald nach seiner Wahl in den Reichstag im Frühjahr 1887 gründete er seine eigene Partei, die „Antisemitische Volkspartei“. Im „Reichsherold“ schuf er sich das Presseorgan, das seine Partei brauchte, um landauf, landab bekannt zu werden. Alle Mitglieder des „Mitteldeutschen Bauernvereins“, der bereits 1888 über 10 000 zählte, hatten diese Zeitung zu beziehen und befanden sich damit in einem lockeren, aber doch ständig durch Böckel gelenkten Zusammenhang mit der Partei²⁴⁾. Für ganze 33 Pf im Monat erhielten die Bauern kostenlose Rechtsauskunft, unentgeltliches Annoncieren im „Reichsherold“, Beteiligung an der Sterbekasse, billigere Versicherungen gegen Hagel und Feuer sowie günstigere Einkaufs- und Absatzmöglichkeiten.

Hier, auf der wirtschaftlichen Ebene, liegen die Hauptquellen seines Erfolgs; hier nimmt sein Antisemitismus gewisse demokratische Züge an und macht sich auf, um die Seelen wie um die Stimmen der ländlichen und kleinstädtischen Bevölkerung zu ringen. Das macht in gleicher Weise den Konservativen und den Sozialdemokraten zu schaffen; nur sehen sie Böckel jeweils in einem anderen Aspekt.

Böckels Stellung ist so gefestigt im mittelhessischen Raum, daß er seinen eigenen starren Weg geht, als sich ein weiterer großer Antisemitenkongreß

²³⁾ Nach Paul W. Massing, a. a. O., S. 84.

²⁴⁾ Siehe hierzu auch R. Mack, a. a. O., S. 134 u. 136. Im Sommer 1892 hatte der „Reichsherold“ 11 000 Abonnenten.

1889 in Bochum, bei dem 250 Abgesandte aus über 100 Orten zusammengekommen waren, nicht auf einen Namen für eine gemeinsame starke Antisemitenpartei einigen kann. Als Böckels eindeutiger Vorschlag „Antisemitische Volkspartei“ nicht akzeptiert wird, tritt er mit seinen Anhängern aus und gründet unter diesem Namen eine eigene Partei, die sich auf dem Erfurter Parteitag am 6./7. Juli 1890 ein Programm gab, das sich sowohl von den christlich-sozialen Antisemiten Stoeckerscher Prägung als auch von den allzu konservativen Judengegnern vom Schlage eines Liebermann v. Sonnenberg unterschied. Böckel griff weit über den Mittelstand hinaus und versuchte auch, die ständig wachsende Arbeiterschaft für seine Ideen zu erfassen, indem er forderte, daß „die sozialen Verhältnisse einschneidender Reformen bedürfen, wenn nicht die auf den Umsturz der heutigen Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen der SPD zum Siege gelangen sollen²⁵⁾“.

Allen bürgerlichen Parteien, vorab dem Liberalismus und den Konservativen sagt Böckel den Kampf an mit den Worten: „Die Antisemitische Volkspartei will vor allem dem übermächtigen und korrumpierenden Einfluß des Großkapitals entgentreten und den produktiven Ständen den Lohn ehrlicher Arbeit sichern²⁵⁾.“ Hauptagitationsmittel aber bleibt die Judenfrage. Sie wird von ihm weder religiös noch national, sondern immer stärker — in Anlehnung an Dühring — als Rassenfrage betrachtet. Dem jüdischen Geist gilt sein Kampf, der „Verseuchung des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens durch die jüdische Moral“²⁵⁾ will er entgentreten.

Interessant ist, daß die SPD in der Böckel-Partei in Oberhessen ihren schärfsten Rivalen im Ringen um Wählerstimmen sah, allerdings argumentierte, daß Anhänger Böckel aus ähnlichen Gründen zum Antisemitismus gestoßen seien wie andere Menschen zum Sozialismus und daß diese Massen, die der Agitation der SPD noch nicht zugänglich seien, desto sicherer über den Antisemitismus später zur Sozialdemokratie stoßen würden.

Ganz ähnlich äußerte sich schon 1893 Eduard Bernstein, der Theoretiker des revisionistischen Flügels der SPD:

„Die Stärke des Antisemitismus ist die Unklarheit, Unbestimmtheit, Selbsttäuschung über die Natur dieser Übel . . . Bei den Massen des Volkes wird der Antisemitismus nur da Anhang gewinnen, wo die Sozialdemokratie noch nicht Licht in die Köpfe gebracht hat oder wo noch — wie bei Kleinbauern und Kleinbürgern — das falsch verstandene Interesse den Blick trübt²⁶⁾.“

Schon 1890 hatte der SPD-Delegierte von Marburg auf dem Parteitag in Halle erklärt:

„Auch wir in Hessen sind der Überzeugung, daß für die ländliche Bevölkerung etwas geschehen muß, wenn anders wir Böckels Agitation gegenüber nicht in einzelnen Distrikten zurückweichen sollen²⁷⁾.“

²⁵⁾ E. Schmahl, a. a. O., S. 39.

²⁶⁾ Nach Paul W. Massing, a. a. O., S. 170 (Eduard Bernstein, „Das Schlagwort und der Antisemitismus“, in: „Neue Zeit“, 1892/1893, Bd. XI, Nr. 2, S. 234.)

²⁷⁾ Nach Paul W. Massing, a. a. O., S. 192.

Als der Höhepunkt ihrer politischen Wirksamkeit schon beinahe überschritten war, haben sich Böckel und der neben ihm wohl radikalste Exponent des politischen Antisemitismus Ahlwardt einer Sprache bedient, die der damals innerhalb der SPD noch vorherrschenden marxistischen Terminologie sehr ähnlich war. So schrieb Böckel 1894 im „Reichsherold“: „Der geldgierige Großkapitalist — ganz einerlei ob Jude oder Nichtjude — ist der Würgeengel unseres Volkes, dem er die Arbeitsgelegenheit entzieht. Das Aufspeichern großer Reichtümer muß zur Verarmung und zur Verkehrsstockung führen ²⁸⁾.“

Darauf konnte das sozialdemokratische Parteiorgan „Vorwärts“ frohlockend in einem Artikel ‚Der Antisemitismus als Vorfrucht der Sozialdemokratie‘ antworten, in dem es am Schluß hieß:

„Das muß die Anhänger des Herrn Böckel, wenn sie ihm einmal bis zu diesem Punkt gefolgt sind, schließlich in das Lager der Sozialdemokratie treiben ²⁸⁾.“

Und auch August Bebel konnte sagen:

„Uns kann es nur recht sein, wenn sich die herrschenden Klassen untereinander bekriegen und alles Vertrauen wankt und der Ekel vor dieser Ordnung der Gesellschaft wächst. Wir sehen ruhig zu und warten ²⁸⁾.“

Bei den Reichstagswahlen des Jahres 1890 geht Böckels oberhessischer Antisemitismus seinem bis dahin größten Erfolg entgegen, obwohl seine Versammlungen von der großherzogl. Regierung stark eingeschränkt und teilweise sogar verboten werden ²⁹⁾. Böckel erhöhte in seinem Wahlkreis Marburg seine Stimmzahl von 1887 um rd. 20% und eroberte das Mandat bereits im 1. Wahlgang durch die absolute Mehrheit. (Ergebnis: Böckel — 8739, 3361 Konserv. u. Nationalliberale, Zentrum — 934, SPD — 344.) In nicht weniger als 9 Dörfern — darunter Altenvers — war Böckel einstimmig gewählt worden, in 16 weiteren Dörfern erhielten die Gegner nur je eine Stimme. Es wird berichtet, daß die Bauern auf mühsamen Wegen noch in der Wahlnacht die Siegesmeldungen nach Marburg brachten und daß in Hachborn ein Fackelzug zu Ehren Böckels veranstaltet wurde ³⁰⁾.

Im Wahlkreis Alsfeld-Lauterbach siegte ein aus Dresden herbeigeholter Redakteur eines Antisemitenblattes Oswald Zimmermann, ein zäher Agitator, der es glänzend verstand, der vorwiegend kleinbäuerlichen Bevölkerung klarzumachen, daß allein die Juden für die ungeheure Not im Vogelsberg verantwortlich seien. Bereits im 1. Wahlgang erreichte Zimmermann 5000 Stimmen gegenüber 3369 des Freisinnigen Kalkstein und 3304 Stimmen des Kandidaten der Nationalliberalen Kalle ³¹⁾. Noch am

²⁸⁾ Nach Paul W. Massing, a. a. O., S. 196. In einem Aufsatz „Wandlungen des Antisemitismus“ in „Neue Zeit“, Bd. XXIV, 1906, S. 362 hat sich Phil. Scheidemann später ähnlich geäußert.

²⁹⁾ R. Mack, a. a. O., S. 140 berichtet auf Grund von Quellen des StA Marburg, daß auch in der preußischen Provinz Kurhessen der antisemitischen Bewegung starke Aufmerksamkeit von seiten der staatlichen Behörden geschenkt wurde.

³⁰⁾ E. Schmah, a. a. O., S. 57 f.

³¹⁾ Diese Zahlen und alle folgenden sind den entsprechenden Ausgaben des Gießener Anzeigers entnommen.

Tage vor der Stichwahl versuchten Kreisräte und Bürgermeister von Alsfeld, Lauterbach und Schlitz, den Antisemiten den Wind aus den Segeln zu nehmen, indem sie einen „Verein gegen den Wucher“ gründeten, der Bauern und Gewerbetreibende schützen sollte. Das aber kam zu spät und wurde außerdem nicht ernst genommen. Zimmermann errang 8906 Stimmen, während der Freisinnige nur auf 3726 kam. Im Jahre 1893 trat an die Stelle Zimmermanns der Maler Fritz Bindewald aus Frischborn, der das Mandat dieses Wahlkreises für die Antisemiten bis 1903 und dann noch einmal von 1907 bis 1912 behauptete ³²⁾.

Im Wahlkreis Gießen-Nidda kandidierte zunächst Böckel selbst für die Antisemiten. Seine Gegner waren der Gutsbesitzer K. Schlenke vom Gießener Hardthof für die NL, der angesehene Rechtsanwalt Dr. Gutfleisch, von 1884 bis 1914 Stadtverordneter, später Ehrenbürger der Stadt Gießen für den Freisinn ³³⁾ und der Schreinermeister Orbig für die SPD. Böckel führte einen äußerst aggressiven Wahlkampf nach allen Seiten. In den ländlichen Gemeinden, in denen er Versammlungen abhielt, stellten junge Bauernburschen schon einen regelrechten Saalschutztrupp für ihn, wobei es nicht selten zu handgreiflichen Auseinandersetzungen kam. Der den NL nahestehende „Gießener Anzeiger“ sprach von den „dröhnenden Schritten der Bauernbataillone, die das Land unsicher machten“, und gelegentlich hinderten behördliche Eingriffe Böckel am Sprechen.

Mit 5950 Stimmen errang Dr. Gutfleisch zwar die meisten Stimmen im 1. Wahlgang am 20. Februar 1890, aber nicht die erforderliche absolute Mehrheit, so daß ein 2. Wahlgang notwendig wurde. Sein Gegner war hier Dr. Böckel, der mit 4521 Stimmen den nationalliberalen Schlenke (4363 Stimmen) knapp auf den 3. Platz verwiesen hatte. Orbig (SPD) konnte damals nur 1734 Stimmen auf sich vereinigen.

Für die Stichwahl am 28. Febr. 1890 stellte sich die SPD durch einen Aufruf Orbigs im „Gießener Anzeiger“ ³⁴⁾ eindeutig auf die Seite Dr. Gutfleischs, während die Nationalliberalen weder für die Antisemiten noch für die Freisinnigen Partei ergriffen. Ein dem GA beigegebenes Flugblatt enthüllt schonungslos den großen Widerspruch, der zwischen dem persönlichen Leben Dr. Böckels und dem Programm seiner Partei sich offenbarte. Die Persönlichkeit Dr. Gutfleischs, die klare Stellungnahme der SPD und in gewisser Weise auch die Sprache des GA ³⁵⁾ brachte dem freisinnigen Kandidaten eine überwältigende Mehrheit in der Stadt Gießen und ihren Vororten, die schließlich auch den Ausschlag für den Erfolg Dr. Gutfleischs im gesamten Wahlkreis gab. Mit fast 500 Stimmen Vorsprung errang er vor Böckel das Mandat für Gießen-Nidda (Ergebnis: Böckel (A) — 8519, Gutfleisch (Freis.) — 9018).

³²⁾ Bindewald, der Zeichner des „Reichsherold“, der bald darauf in Opposition zu Böckel trat, siegte damals nach 4(!) Wahlgängen mit 6314 Stimmen über die Nationalliberalen, die es auf 5338 Stimmen brachten.

³³⁾ Im folgenden werden zur Vereinfachung Abkürzungen gebraucht: A = Antisemitismus, Freis. = Freisinnige Partei, Z = Zentrum, NL = Nationalliberale, Kons. = Konservative, SPD = Sozialdemokraten.

³⁴⁾ Gießener Anzeiger v. 26. Februar 1890.

³⁵⁾ Gießener Anzeiger v. 23. Februar 1890 (Aufruf zur Stichwahl).

Doch mit dieser Entscheidung war die Reichstagswahl des Jahres 1890 für den Gießener Wahlkreis noch nicht beendet. Als Gutfleisch, der gleichzeitig im Wahlkreis Friedberg-Büdingen gewählt worden war, auf sein Gießener Mandat verzichtete³⁶⁾, kam es am 28. März zu einer Neuwahl, bei der insgesamt 5 Kandidaten gegeneinander antraten.

Die NL nominierte erstmals den Gießener Fabrikanten Heyligenstaedt, der den Wahlkreis später von 1903 bis 1907 im Reichstag vertreten hat. Für die SPD kandidierte wieder Orbig. Sogar die Konservativen, die durch den Freiherrn Adalbert von Nordeck zur Rabenau aus Londorf das Gießener Reichstagsmandat bis 1881 behauptet hatten, stellten mit dem Grafen Hermann von Solms-Braunfels wieder einen eigenen Kandidaten auf. Für die Freisinnige Partei löste der Landrichter Dove aus Frankfurt den zurückgetretenen Dr. Gutfleisch ab. Die Antisemiten holten für Dr. Böckel, der ja gleichzeitig in Marburg gewählt worden war, einen Berliner Makler namens Pickenbach nach Gießen, einen sehr umstrittenen Mann, über dem nicht nur das Damoklesschwert der Verhaftung wegen Wechselschulden schwebte, sondern der auch von den einheimischen Antisemiten nur sehr widerwillig als Kandidat akzeptiert wurde. Noch aber wagte es niemand, gegen Böckels Starrsinn und sein oft unkontrolliertes, autoritäres Gebaren vorzugehen oder aufzubegehren. Bereits der 1. Wahlgang brachte eine große Überraschung. Pickenbach errang 7145 Stimmen und ließ damit alle anderen Bewerber weit hinter sich. Während Dove (Freis.) mit 4715 noch mit einem blauen Auge davontkam und mit dieser Stimmenzahl in die Stichwahl gelangte, blieben die NL mit 2100 und die SPD mit 1335 abgeschlagen. Die 428 Stimmen des Braunfelser Grafen (Kons.) waren ohnehin ohne Bedeutung.

Eine Stichwahl am 10. April 1890 mußte also die Entscheidung darüber bringen, ob der Wahlkreis Gießen von der Freisinnigen Partei, einer linksliberalen, der DDP der Weimarer Republik vergleichbaren Gruppierung oder, ebenso wie Marburg und Alsfeld, von den Antisemiten vertreten würde. Erneut wurde ein harter Wahlkampf geführt. Die Antisemiten holten ihre besten Redner nach Gießen. Zahlreiche Versammlungen und Flugblätter beherrschten das Bild des Landkreises; ganzseitige Zeitungsanzeigen mußten Rundfunk und Fernsehen ersetzen. Wahlplakate und Werbeslogans mit modern anmutender Prägung versuchten das Volk vom Wert der Kandidaten zu überzeugen. Die Antisemiten verstanden es am besten, weil am simpelsten, die Wähler anzusprechen, wobei die Demagogie sich oft überschlug. Vom Kinderspiel³⁷⁾ bis zum zynischen Männergesang mußte alles herhalten, um der „Bewegung“ zu dienen. Dr. Gerhard aus Steinbach bei Gießen, ein früherer Mitkämpfer Böckels, schreibt in seinen Erinnerungen: „Nochmals aber will ich dem Gedanken Ausdruck geben, den hochangesehene Männer des öfteren aussprachen, daß seit der Reformation keine Bewegung wieder so die Herzen der

³⁶⁾ Aus einer Stellungnahme Gutfleischs im GA wird deutlich, daß ihm der Wahlkreis Gießen für die Freisinnigen sicherer schien.

³⁷⁾ E. Schmah, a. a. O., S. 62 erwähnt das Kinderspiel „Böckelches“ und H. Hepding, Nachruf auf Otto Böckel, in: Hess. Blätter f. Volkskunde, Bd. XXII, Gießen 1924, S. 89 erinnert sich an den Begriff „der Begel“ im Spiel seiner eigenen Kindheit.

Bevölkerung ergriffen und solch nachhaltige Begeisterung und Entflammung der Gemüter hervorgerufen hat, wie dieser Kampf gegen die Übermacht und den Übermut der Juden ³⁸⁾“

Einer kleinen Auswahl von Werbesprüchen und Liedversen sei an dieser Stelle Raum gegeben:

„Es wird in Deutschland einstens schön,
wenn keine Juden mehr zu sehn;
drum auf zur Wahl für Pickenbach,
sonst hat die Christenheit den Krach ³⁹⁾!“
„Wählt Wilhelm Pickenbach, den wahren Freund des Volkes!“
„So weit die Lumda springt, ist alles Böckel!“
„Dr. Otto Böckel, das ist der Juden Ekel!“
„Es braust ein Ruf wie Blitz und Krach
vom Böckel und vom Pickenbach . . .“
„Als die Juden frech geworden . . .
vorne mit Trompetenschall
ritt der Generalfeldmarschall
Dr. Otto Böckel.“

Auch die Gegner der Antisemiten sind nun hellwach geworden. Neben der SPD entscheiden sich jetzt auch die NL ganz eindeutig für Dove (Freisinn) und stellen alle Gegensätze von früher zurück. Der unabhängige Marburger Professor Stengel, Vater des berühmten Historikers ⁴⁰⁾, reiste nach Gießen, engagierte sich im Wahlkampf und verfaßte eine aufschlußreiche Flugschrift gegen den antisemitischen Kandidaten Pickenbach, insbesondere wegen dessen eigenen Wuchers als Makler in Berlin.

Aber alle diese Anstrengungen blieben vergeblich; die Anziehungskraft der antisemitischen Parolen hatte — nicht zuletzt wegen der oben beschriebenen Propagandamethoden — innerhalb weniger Wochen unter der Landbevölkerung so unglaublich zugenommen, daß selbst die Stadt Gießen die Wahl nicht zugunsten des freisinnigen Kandidaten entscheiden konnte. Mit 8890 Stimmen (Stadt Gießen 149(!)) siegte Pickenbach in der Stichwahl gegen 7724 (Stadt Gießen 2274) Stimmen des Freisinnigen Dove und vertrat den Wahlkreis Gießen bis 1893 im Deutschen Reichstag.

Die entschiedenen Gegner der Böckelbewegung saßen natürlich in der Stadt Gießen, und es zeugt von der Verbissenheit des politischen Kampfes in der damaligen Zeit, wenn Schmahl berichtet, daß in der Nacht vom 10. auf den 11. April — unmittelbar nach dem Wahlsieg Pickenbachs — Dr. Böckel und seine Anhänger von politischen Gegnern in ein Handgemenge verwickelt wurden, wobei die Antisemiten „von einer nach Hun-

³⁸⁾ E. Schmahl, a. a. O., S. 63 f.

³⁹⁾ E. Schmahl, a. a. O., S. 63 f. Dieser Spruch war auf einem Wegweiser bei Ober-Widdersheim zu lesen.

⁴⁰⁾ Nach R. Mack, a. a. O., S. 139 war Stengel neben dem Archivar Dr. Winter seit 1891 Vorsitzender der Ortsgruppe Marburg des „Vereins zur Abwehr des Antisemitismus“, der eine rege Aufklärungstätigkeit über die Demagogie der Antisemiten unter der Bevölkerung betrieb.

derten zählenden, johlenden und schreienden Menge verfolgt“ und mit Knüppeln traktiert wurden ⁴¹⁾.

Zwischen dem Sieg Pickenbachs 1890 und dem Abgang Böckels im Jahre 1894 befand sich die antisemitische Bauernbewegung in Oberhessen auf ihrem Höhepunkt. Der judenfreie Markt in Lang-Göns im Jahre 1890, bei dem über 15 000 Menschen zusammengeströmt waren, galt sozusagen als Parteitag der Antisemiten, ebenso wie die Fahnenweihe der Ortsgruppe Muschenheim des Mitteldeutschen Bauernvereins im Juni 1892, bei der im ehrwürdigen Rahmen des nahegelegenen Zisterzienserklosters Arnsburg rd. 10 000 Böckelanhänger ein Volksfest feierten ⁴²⁾. Bei den Reichstagswahlen des Jahres 1893 erlebte der Antisemitismus in Deutschland einen weiteren großen Aufschwung. Von 5 auf 16 erhöhte sich die Zahl der Antisemiten-Mandate und davon werden 4 in Kurhessen und 3 in Hessen-Darmstadt errungen ⁴³⁾. Obwohl sein Stern im Sinken begriffen ist, schlägt Böckel noch einmal in Marburg mit großer Mehrheit seinen konservativen Rivalen aus dem Feld (Ergebnis: Böckel (A) — 8778, Kons. — 3962), ja es gelingt ihm dort sogar auf Grund einer besonderen politischen Konstellation ⁴⁴⁾ das Mandat bis 1903 zu behaupten, nachdem er für den politischen Antisemitismus seit seinem erzwungenen Rücktritt vom Vorsitz des Mitteldeutschen Bauernvereins im September 1894 bedeutungslos geworden war ⁴⁵⁾.

Im Wahlkreis Gießen tritt der Bauer Philipp Köhler aus Langsdorf, ein treuer Weggefährte Böckels, an die Stelle Pickenbachs und erringt bereits im 1. Wahlgang am 15. 6. 1893 mit 5606 die höchste Stimmenzahl ⁴⁶⁾. Diesmal sind die NL mit C. Meinert, dem Pächter der Domäne Conradsdorf (bei Nidda), der 4300 Stimmen auf sich vereinigte, seine Gegner in der Stichwahl ⁴⁷⁾, während die neugebildete Freisinnige Volkspartei Eugen Richters (Dove 1883) und die SPD (Orbig 2852) auf der Strecke blieben.

Obwohl die Linksliberalen offen für Meinert eintraten, konnte sich die SPD in dieser Wahl zu keiner klaren Stellungnahme verstehen und rief zur Stimmenthaltung auf. Das gab den Ausschlag zugunsten Köhlers, der

⁴¹⁾ E. Schmahl, a. a. O., S. 64. Dort ist sogar ein zeitgenössisches Gemälde von diesem Ereignis abgebildet.

⁴²⁾ R. Mack, a. a. O., S. 136 f. nach Berichten des „Reichsherold“ v. 17. 6. 1892.

⁴³⁾ Diese Wahlkreise waren: Fritzlar/Homberg (Liebermann v. Sonnenberg), Hersfeld/Hünfeld (Ludwig Werner, Hersfeld), Eschwege/Schmalkalden (Leuß), Marburg/Kirchhain (Dr. Böckel), Gießen/Nidda (Philipp Köhler), Alsfeld/Lauterbach (Fritz Bindewald), Bensheim/Erbach (Otto Hirschel).

⁴⁴⁾ Siehe dazu H. v. Gerlach, Von Rechts nach Links, Zürich 1937.

⁴⁵⁾ R. Mack, a. a. O., S. 141—144.

⁴⁶⁾ Über Philipp Köhler liegt — wie über Böckel — noch keine ausreichende Biographie vor. Mit Vorsicht heranzuziehen: E. Schmahl, a. a. O., S. 92—126. Eingehender auch über seine Umwelt: Fr. Heymann, Langsdorfer Heimatbuch, Gießen 1937. Einzelheiten aus seinem Leben und Wirken bringen: K. Holl: „Antisemitismus, kleinbäuerliche Bewegung und demokratischer Liberalismus in Hessen“ in: Arch. f. Hess. Geschichte, NF 30, 1/2 (1967/68), S. 150 ff und K. E. Demandt: „Leopold von Sacher-Masoch und sein oberhessischer Volksbildungsverein zwischen Schwarzen, Roten und Antisemiten, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte, Marburg 1968, S. 190 ff.

⁴⁷⁾ Meinert spielte eine große Rolle in dem 1893 gegründeten „Bund der Landwirte“, der zu den antisemitischen Bauernorganisationen in Opposition stand. (Nach K. E. Demandt, a. a. O., S. 186.)

mit über 1000 Stimmen Vorsprung das Mandat errang (Ergebnis: Köhler 8113, Dove 7023).

Als Köhler im Laufe des Jahres 1896 sein Reichstagsmandat wegen der Übernahme einer Poststelle aufgeben mußte, kam es am 5. 11. 1896 im Wahlkreis Gießen-Nidda zu einer Neuwahl. Köhler durfte sich wieder zur Wahl stellen und hatte sich diesmal mit dem Marburger Prof. Stengel (Freisinnige Volkspartei), dem Nationalliberalen Meinert und vor allem mit Philipp Scheidemann (SPD) auseinanderzusetzen. Das Ergebnis des 1. Wahlganges ließ die Entscheidung noch offen (Ergebnis: Köhler 4177, Scheidemann 3351, Stengel 2129, Meinert 2442). Aber in der entscheidenden Stichwahl vom 19. 11. 1896 siegte Köhler (9737) überlegen über Scheidemann (5265), der das unkluge Verhalten seiner Parteifreunde im Jahre 1893 zu spüren bekam, denn die Rechts- und Linksliberalen stimmten überwiegend für Köhler, da man die SPD für den größeren Feind hielt, eine Einstellung der Bevölkerung, die man im Raum Gießen bis zu den letzten Reichstagswahlen vor dem 1. Weltkrieg im Jahre 1912 beobachten kann ⁴⁸⁾.

Bei der turnusmäßigen Reichstagswahl des Jahres 1898 ist es erneut Philipp Scheidemann, der den Liberalen Frank vom 2. Platz verdrängt und gegen Köhler in die Stichwahl kommt (Ergebnis: Köhler 4718, Scheidemann 4495, Frank 4159). Beide Seiten führen einen bedingungslosen, teilweise polemischen Wahlkampf, bei dem man auch vor unfairen Mitteln nicht zurückschreckt ⁴⁹⁾. Da sich die Bewußtseinslage der Bevölkerung seit 1896 nur unwesentlich geändert hatte und neben den Kriegervereinen auch alle Liberalen für Köhler aufrufen ⁵⁰⁾, ist der hohe Wahlsieg Köhlers über Scheidemann (8839 gegen 5467) kaum verwunderlich, doch sehr bemerkenswert, daß in der Stadt Gießen Scheidemann mehr Stimmen erhielt als der Antisemit. (Stadt Gießen: Scheidemann 1429, Köhler 1127 Stimmen).

Köhler vertrat den Wahlkreis Gießen bis zum Jahre 1903 und dann noch einmal von 1907 bis zu seinem Tode 1911, als Prof. Ferdinand Werner sein Nachfolger wurde. Auch der Wahlkreis Alsfeld-Lauterbach wurde 1898 erneut von dem Antisemiten Bindewald mit über 3000 Stimmen Vorsprung in der Stichwahl behauptet. Im Reichsgebiet war die Stimmenzahl der Antisemiten absolut zwar um rd. 20 000 gestiegen, aber ihre Mandatszahl hatte sich ebenso wie in Hessen um 2 verringert. (Reich: Von 16 auf 14, Hessen: Von 7 auf 5.) Nachdem Böckel — wie schon erwähnt — im Herbst 1894 wegen schwerer interner Auseinandersetzungen, die vor allem in seinen persönlichen Verhältnissen und in seinem Charakter ihre Ursachen hatten, von allen Ämtern innerhalb der Partei, der oberhessischen Bauernorganisationen und des Mitteldeutschen Bauern- und Handwerkervereins zurückgetreten war, übernahm Philipp Köhler auch hier seine

⁴⁸⁾ E. Knauß, Die politischen Kräfte und das Wählerverhalten im Landkreis Gießen während der letzten 60 Jahre, Mitt. d. Oberh. Geschichtsvereins, NF, 45. Bd., Gießen 1961, S. 31—44.

⁴⁹⁾ Gießener Anzeiger v. 21. 6. 1898. Es wird berichtet, daß die Entwendung eines Flugblattes durch einen der SPD nahestehenden Drucker Scheidemann zu der Bemerkung veranlaßte: „Entwenden eines Flugblattes heißt Früheraufstehen als andere Leute!“

⁵⁰⁾ Gießener Anzeiger v. 22. 6. 1898.

Nachfolge⁵¹⁾, löste aber aus taktischen Gründen die enge Verbindung von Partei und Berufsorganisation, weil er glaubte, daß der „reine“ Bauernbund seinen Zielen dienlicher wäre⁵²⁾. So entfaltete Köhler im Hessischen Landtag, dem er seit 1890 zunächst für den Bezirk Butzbach, später für den Bezirk Hungen angehörte, eine rege Tätigkeit, die sich allerdings meist in einer sehr engstirnigen und die Entwicklung der Zeit völlig negierenden Agrarpolitik erschöpfte⁵³⁾.

Im Reichstag spielte Köhler — ähnlich wie viele andere Antisemiten — eine schlechtere Rolle. Seine Fraktionsgenossen mußten ihn oft mit der Bemerkung entschuldigen, er leide an einer unüberwindlichen Abneigung gegen Berlin. In diesem Zusammenhang ist es aufschlußreich zu erfahren, daß nach den amtlichen Unterlagen des Deutschen Reichstags in der Legislaturperiode von 1898—1903 Dr. Böckel in 144, Köhler in 153 und Ahlwardt in 174 von insgesamt 188 Abstimmungen gefehlt haben. Von 58 namentlichen Abstimmungen hat Köhler nur 12(!) mitgemacht. Der bei aller rednerischen Begabung doch einfache Bauer Köhler konnte sich verständlicherweise im Berlin der Jahrhundertwende nicht wohlfühlen. Seine Ausstrahlungskraft beschränkte sich auf seine Heimat Oberhessen und ihre bäuerliche Bevölkerung. Überdies blieb sein politisches Konzept, soweit es über den Antisemitismus und die Rückbildung Deutschlands zu einem Agrarstaat hinausreichte, undurchsichtig, und so stand er — noch stärker als der intelligentere und gewandtere Böckel — als Außenseiter im Reichstag. Mit den antisemitischen Parolen verband er lautstarke Forderungen nach einer Sozialreform, die aber sehr einseitig nur das Bauerntum bevorteilen sollte. Die Nationalliberalen waren für ihn größere Gegner als die SPD, und so stand er in gewisser Weise weiter links als Böckel. Es war besonders in seinen letzten Lebensjahren eine Art demokratischer, „schwarz-rot-goldener“ Antisemitismus⁵⁴⁾. In der Zeitschrift „Deutsche Volkswacht“, die den von Böckel gegründeten „Reichsherold“ im Jahre 1894 abgelöst hatte, verkündete er seine sozialreformerischen und antisemitischen Gedanken und verstand es so geschickt, die völkische Bewegung mit dem sozialen Anliegen des Bauernstandes zu verknüpfen. Als praktizierender evangelischer Christ gab er seinem Antisemitismus auch einen religiösen Anstrich und konnte gerade damit seine Bewegung noch fester im oberhessischen Bauerntum verankern, denn dort lebte man damals noch in einer betont konservativ-protestantischen Grundhaltung⁵⁵⁾. Linksliberale oder sozialistische Ideen konnten hier vor dem

⁵¹⁾ K. E. Demandt, a. a. O., S. 191 f und mit Vorsicht E. Schmah, a. a. O., S. 92 ff.

⁵²⁾ Köhler sah in der regionalen Begrenzung größere Möglichkeiten u. bildete den Mitteld. Bauernverein zum „Hessischen Bauernbund“ zurück.

⁵³⁾ E. Schmah, a. a. O., S. 99—102.

⁵⁴⁾ K. Holl, Antisemitismus, kleinbäuerliche Bewegung und demokratischer Liberalismus in Hessen, in: Archiv für Hessische Geschichte, NF 30, 1/2, Darmstadt 1967/68, S. 151.

⁵⁵⁾ Köhler war ja auf altem antisemitischem Boden groß geworden. Über die antisemitischen Ausschreitungen in Langsdorf berichtet Fr. Heymann, a. a. O., S. 28 f. Inwieweit gerade auf Köhler die Schriften des Volksliteraten, Pfarrer Rudolf Ludwig Oeser, der unter dem Pseudonym O. Glaubrecht die judenfeindliche Broschüre „Das Volk und seine Treiber“ schrieb, eingewirkt haben, ist jüngst von K. E. Demandt, a. a. O., S. 178 f., und R. Mack, a. a. O., S. 177 ff., als Problem in die Debatte geworfen worden.

1. Weltkrieg nur wenig Boden gewinnen. Gegen Ende der 90er Jahre heißt es in Regierungsberichten aus Köhlers oberhessischem Wahlkreis:

„Einzelne Dörfer im Raume Hungen/Lich sind völlig antisemitisch; auch in Lang-Göns und im Lumdatal ist die Bewegung sehr stark.“

Wie Böckel widmete auch Köhler seine Aufmerksamkeit der Einrichtung weiterer judenfreier Märkte, hatte aber mit seinen Bemühungen nur wenig Erfolg, da der wirtschaftliche Aufstieg des Kaiserreiches auch an der Landwirtschaft nicht spurlos vorbeigegangen war und deren Selbsthilfeorganisationen den jüdischen Händler in den Hintergrund treten ließen. Die starren Kampffronten der Böckelzeit begannen sich zu lockern.

Politisch schloß sich Köhler mit seinen oberhessischen Anhängern im Jahre 1895 der „Deutsch-sozialen Reformpartei“ an, die sich auf einer Delegiertenkonferenz in Eisenach am 7. 10. 1894 aus verschiedenen Lagern zu einer Art antisemitischen Einheitspartei zusammengefunden hatte. Hierzu gesellte sich u. a. auch der Rest von Böckels früherer „Antisemitischer Volkspartei“, die sich seit 1893 „Deutsche Reformpartei“ nannte, aber nach Böckels Rücktritt 1894 stark an Einfluß und Bedeutung eingebüßt hatte. Die „Deutsch-soziale Reformpartei“ verfügte 1897 immerhin noch über 13 Reichstagsmandate, und sie konnte bei der Wahl von 1898 wiederum 14 Sitze erringen, davon allein 5 in Hessen. Im Hessischen Landtag trat Köhlers „Hessischer Bauernbund“ seit 1902 als „Hessische Volkspartei“ auf und hatte ansehnliche Erfolge, weil die Masse der bäuerlichen Bevölkerung hinter ihr stand. Als der „Hessische Bauernbund“ im Jahre 1904 — sicher gegen den Willen und die innere Überzeugung Köhlers — vom „Bund der Landwirte“ unter der Führung des nationalliberalen Politikers Graf Oriola⁵⁶⁾ aufgesogen wurde, war auch Köhlers Höhepunkt überschritten. Er wurde zwar im Jahre 1907 nochmals mit knapper Mehrheit in den Reichstag gewählt, aber im Landtag galt er seit 1908 als fraktionsloser Einzelgänger, nachdem er die Hess. Bauernpartei (sprich Volkspartei) verlassen hatte⁵⁷⁾.

Unter Bezug auf die Antisemitenbewegung in Oberhessen sagt Eva Reichmann in ihrer grundlegenden Analyse: „Flucht in den Haß“ (S. 82):

„Im letzten Grund arbeiteten Böckel wie Köhler gegen die Juden mit allen Vorurteilen, Vorwänden und Kampfparolen, die dazu bestimmt sind, das wirtschaftliche Motiv völlig zu vertuschen, die aber in ihrem Kern doch dem unechten Antrieb der reinen Wirtschafts- und Existenzangst ihre Entstehung verdanken.“

Die Hauptkraft des politischen Antisemitismus war — wie im übrigen Reich — auch im oberhessischen Raum gebrochen, als die 1894 zu einer Partei zusammengeschlossenen antisemitischen Richtungen sich im Jahre 1900 wieder entzweiten. Zu groß waren die Gegensätze, zu verschieden die Standorte der Judengegner, um auf die Dauer ein einheitliches Programm des Antisemitismus vertreten zu können. Hinzu traten die offen-

⁵⁶⁾ Über Graf Oriola und seine politische Wirksamkeit jüngst: K. E. Demandt, a. a. O., S. 185 ff.

⁵⁷⁾ K. Holl, a. a. O., S. 152 ff.

sichtlichen Mißerfolge der Antisemiten im Reichstag, wo ihre kleine Zahl und vor allem die Persönlichkeiten ihrer Vertreter nie genügten, um ernst genommen zu werden. Dr. Böckel und der Radauantisemit Ahlwardt, der sich einmal großspurig als der „Rektor aller Deutschen“ bezeichnete, waren bereits vorher von ihren eigenen Parteifreunden ausgeschlossen worden. Das macht deutlich, daß man allmählich auch dort erkannt hatte, daß sich Gegensätze politischer Fragen nicht allein aus der Feindschaft gegen das Judentum lösen lassen. In der Folgezeit gab es wieder die „Deutsch-soziale Partei“ und die „Deutsche Reformpartei“ nebeneinander, deren Standorte mit mehr konservativ bzw. mehr liberal allerdings nur sehr undeutlich wiedergegeben werden können. Daneben wurde der Antisemitismus auch in der „Freien Wirtschaftl. Vereinigung“, einem losen Zusammenschluß, vertreten.

Seit der Legislaturperiode von 1903 taten sich die Parteiantisemiten meist mit Vertretern des Mittelstandes und der Agrarier im Reichstag zur Fraktionsgemeinschaft der sog. „Wirtschaftlichen Vereinigung“ zusammen, ein im allg. parlamentarischer Satellit der Konservativen⁵⁸⁾. Außerhalb des Parlamentes bemühte man sich um Anlehnung und Rückhalt bei konservativen oder berufsständischen Gruppen und Vereinigungen, wo der antisemitische Virus wahrscheinlich lebendiger blieb, als wenn er sich weiterhin im Lärm- und Radauantisemitismus der rein politischen Gruppen totgelaufen hätte. Dort übernimmt man nun den Antisemitismus verschiedener Spielarten und erhebt ihn zum Programmpunkt.

Der Geist der Zeit nach der Jahrhundertwende wurde freilich in zunehmendem Maße immun gegen das Gift des Antisemitismus, weil das Kaiserreich die wirtschaftliche Misere der vorhergehenden Jahre überwunden hatte und sich auf dem Wege zur Weltmacht zu befinden schien. Hierzu sagt Eva Reichmann (S. 139):

„Die Massen werden normalerweise nur unter dem akuten Druck einer Krise den Wunsch zeigen oder die Bereitschaft besitzen, ihr latentes demokratisches Potential auszunutzen . . . Die Massen werden von den ihnen von der Demokratie gegebenen Rechten um so weitgehender Gebrauch zu machen bereit sein, je stärker im Laufe tiefgreifender sozialer Ereignisse ihre Lebensinteressen berührt werden.“

So war das Bestreben der Antisemiten jetzt darauf gerichtet, hof- und gesellschaftsfähig zu werden, und in den Programmen der genannten Parteigruppierungen steht die Judenfeindschaft, wenn überhaupt noch, so nicht mehr in vorderster Front. Man kämpft gegen großstädtische und industrielle Entwicklung und lehnt den Liberalismus in der Wirtschaft ab. Man tritt ein für eine ständisch-konservative, meist agrarisch betonte Volks- und Nationsidee und läßt mehr und mehr die von Gobineau erfundene von Houst. Stewart Chamberlain weiter entwickelte völkisch-rassistische Lehre mit hineinspielen. Der Antisemitismus gilt im wachsenden Maße als unfein, als etwas rein Negatives. Einst eine Äußerung sozial un-

⁵⁸⁾ S. a. dazu: Friedrich Lorenzen: „Die Antisemiten“, Berlin-Schöneberg 1912, S. 47 bis 55, und „Die Wirtschaftliche Vereinigung u. ihr Verhalten bei der Finanzreform“, München 1911 (anonym), S. 8 ff.

zufriedener Bauern- und Kleinbürgerschichten, wird er nun von politischen Gruppen nicht mehr ausschließlich und offen vertreten, sondern er wird zu einer Theorie, die man zu begründen versucht. Man betont seine positiven nationalen und sozialen Ziele und erhebt ihn auf die Ebene des Intellektuellen. Er wird dadurch dem Anschein nach begründeter und zivilisierter, in Wahrheit aber nur kälter und totalitärer.

Der Antisemitismus wird wachgehalten in Verbänden und Organisationen wie dem deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverband, in studentischen Korporationen wie dem VDST (1880) und dem Kyffhäuserverband (1881), dem Alldeutschen Verband (1891), der Patriotismus zum extremen Nationalismus steigerte und seit Class dort die Führung übernommen hatte für Toleranz und Humanität keinen Raum mehr kannte⁵⁹⁾, im Deutschbund (1894), einer Art nationaler Orden, im Reichsverband gegen die Sozialdemokratie (1905) und schließlich auch wieder im rein politischen Bereich in der unmittelbar vor dem Weltkrieg gegründeten Deutsch-völkischen Partei, die das Erbe der Judenfeindlichkeit bewahrt und weitergetragen hat in die schicksalsschwere Zeit der Weimarer Republik. Ihr Vorsitzender wurde 1915 der damalige Abgeordnete des Wahlkreises Gießen, Dr. Ferdinand Werner, der Nachfolger Böckels und Köhlers im oberhessischen Raum. Im Jahre 1913 gab es im Reich bereits 17 Verbände, die von ihren Mitgliedern ein „Blutbekenntnis“ nichtjüdischer Abstammung forderten, allen voran der Alldeutsche Verband seit 1908. War auch die politische Organisation des Antisemitismus von der Jahrhundertwende bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges im Rückschritt begriffen, so nahmen anti-jüdische Stimmungen und Gefühle im Volk doch zu; sie gingen weit über den Kreis der bewußt antisemitischen Wähler hinaus, obwohl auch die Stimmenzahlen diesen Zuwachs ausweisen. Ihre Wirkungen auf fast alle Bereiche des öffentlichen Lebens waren ungeheuer groß, und die Gegensätze wurden immer erneut angeheizt, obwohl die „echte“ Judenfrage, d. h. das reale Vorhandensein von Gruppenspannung zwischen Deutschen und Juden weitgehend gelöst war und von den Antisemiten die „unechte“ Judenfrage aus anderen Gründen immer wieder hochgespielt wurde.

Es ist sicher richtig, daß der Mangel einer klaren politischen Konzeption über die Judenfeindschaft hinaus,-die Skrupellosigkeit seiner Agitation und der fehlende innere Zusammenhalt den politischen Antisemitismus im Kaiserreich schließlich hat scheitern lassen. Übersehen wird aber wohl, daß es dem politischen Antisemitismus der damaligen Zeit an wirklich überragenden und überzeugenden Führerpersönlichkeiten fehlte. Hellmuth v. Gerlach, ein ehemaliger konservativer Junker und Antisemit schrieb in seinem tief beeindruckenden Buche, seinem politischen Testament: „Von rechts nach links“ (S. 114):

„Unter den antisem. Führern habe ich nur wenige anständige Leute kennengelernt, und die, deren Charakter ohne Makel war, waren wissenschaftlich so ungebildet, daß mich jungen Menschen die Empörung packte, als ich Gelegenheit hatte, sie aus der Nähe zu beobachten. Demagogen

⁵⁹⁾ Heinrich Class „Wider den Strom“, Leipzig 1932, S. 130.

waren sie alle, die einen wider besseres Wissen, die anderen infolge mangelnden Wissens. Vom Antisemitismus haben mich weniger die Juden als die Antisemiten selbst abgebracht.“

Hier wird sehr deutlich, daß im letzten Grund die Judenfrage im Kaiserreich ein Problem der Nichtjuden gewesen ist, der Menschen nämlich, die den Aufgaben und Veränderungen der Zeit ratlos gegenüberstanden, sie nicht anders zu bewältigen wußten, als in mehr oder weniger aggressivem Vorgehen gegen eine Minderheit, die man für mancherlei verantwortlich machen konnte oder auf deren Konto man eigenes Versagen abreagierte.

Meine Ausführungen sollten den politischen Antisemitismus des Kaiserreichs als exemplarischen Fall für die stets latente Bereitschaft zeigen, in kurzschlüssiger Selbstgerechtigkeit fremdartig Anmutendes zum Sündenbock für die eigenen unbewältigten Schwierigkeiten zu machen. Hier liegen die Gefahren, denen wir auch heute durch Toleranz, Verstehenlernen und Mitmenschlichkeit zu begegnen haben.

LITERATUR

A. Antisemitismus u. antisemitische Parteien im Kaiserreich

- Broszat, Martin: Die antisemit. Bewegung im wilhelminischen Deutschland. Dissert. Köln 1932, Masch.-Schrift.
- Buch, Willi: 50 Jahre antisemit. Bewegung. Beiträge zu ihrer Geschichte. München 1937.
- Engelmann, Hans: Die Entwicklung des Antisemitismus im 19. Jh. u. Adolf Stöckers antisemitische Bewegung. Theol. Dissert. Erlangen 1953, Masch.-Schrift.
- Fritsch, Theodor: Handbuch der Judenfrage, Leipzig 1933, 33. Aufl.
- Franck, Ludwig: Die bürgerlichen Parteien des Deutschen Reichstages. Historische Skizzen. Stuttgart 1911.
- Gerlach, Hans Christian: Agitation u. parlamentarische Wirksamkeit der deutschen Antisemitenparteien 1873—1895. Dissert. Kiel 1956, Masch.-Schrift.
- Gerlach, Hellmuth v.: Von Rechts nach Links. Zürich 1937. Vom deutschen Antisemitismus, in „Patria, Jb. d. Hilfe“, Berlin-Schöneberg 1904.
- Kampmann, Wanda: Deutsche und Juden, Studien u. Geschichte des deutschen Judentums, Heidelberg 1963.
- Lorenzen, Friedrich: Die Antisemiten. Berlin-Schöneberg 1912.
- Massing, Paul W.: Vorgeschichte des politischen Antisemitismus. Frankfurter Beiträge zur Soziologie. Bd. 8. Frankfurt a. M. 1959.
- Nipperdey, Thomas: Die Organisation der deutschen Parteien vor 1918. Düsseldorf 1961.
- Pukle, Hans Jürgen: Agrarische Interessenpolitik u. preußischer Konservatismus im wilhelmin. Reiche 1893—1914. Ein Beitrag z. Analyse des Nationalismus in Deutschland am Beispiel d. Bundes d. Landvertr. u. der Deutschkonservativen Partei. Hannover 1966.
- Reichmann, Eva G.: Die Flucht in den Haß. Frankfurt a. M. o. J.
- Sterling, Eleonore: Er ist wie Du, Aus der Frühgeschichte des Antisemitismus in Deutschland. München 1956.
- Wawrzinck, Kurt: Die Entstehung der deutschen Antisemitenparteien 1873 bis 1890. Hist. Studien, Heft 136, Berlin 1927.
- Ohne Verfasser: Die Wirtschaftliche Vereinigung u. ihr Verhalten bei der Finanzreform. Herausg. v. Nationalverein für das liberale Deutschland. München 1911.
- Zmarzlik, Günter: Der Antisemitismus im zweiten Reich, in GWU, 14. Jg. 1963. S. 280 ff.

B. Antisemitismus in Hessen vor 1933

Biographisches zu Otto Böckel, Philipp Köhler u. Ferdinand Werner

- Bodenheimer, Rosy.: Ein Beitrag z. Geschichte d. Juden in Oberhessen von ihrer frühesten Erwähnung bis zur Emanzipation. Diss. Gießen 1931.
- Dascher, Otfried: Polit. Antisemitismus im Marburger Raum. Masch.-Schrift. Examensarbeit, Institut f. Wiss. Politik. Marburg 1960.
- Demandt, Karl E.: Leopold von Sacher-Masoch u. sein Oberhessischer Volksbildungsverein zwischen Schwarzen, Roten u. Antisemiten in Hess. Jb. f. Landesgeschichte, 18. Bd., Marburg 1908, S. 160 ff.
- Heymann, Hugo Friedrich: Langsdorfer Heimatbuch. Gießen 1937.
- Holl, Karl: Antisemitismus, kleinbäuerliche Bewegung u. demokratischer Liberalismus in Hessen. Drei Briefe Philipp Köhlers an Adolf Korell, in Archiv f. hess. Geschichte, NF 36, 1, 2/1967/68, S. 130 ff.
- Hepding, Hugo: Nachruf auf Otto Böckel, in Hess. Blätter f. Volkskunde. Bd. XXII, Gießen 1924, S. 88—90.
- Knauß, Erwin: Die politischen Kräfte u. das Wählerverhalten im Landkreis Gießen während der letzten 60 Jahre, in Mitt. d. Oberhess. Geschichtsvereins, Bd. 45/1961, S. 1 ff.
- Mack, Rüdiger: Otto Böckel u. die antisemitische Bauernbewegung in Hessen 1887—1894, in Wetterauer Geschichtsblätter Bd. 16, 1969, S. 113 ff.
- Ruppin, Artur: Die Juden in Hessen, Berlin 1909.
- Schmahl, Eugen, und Seipel, Wilhelm: Entwicklung der völkischen Bewegung, Gießen 1933. Darin: Die antisemitische Bauernbewegung in Hessen von der Böckelzeit bis zum Nationalsozialismus.
- Schwarz, Max: Biographisches Handbuch d. deutschen Reichstags. Hannover 1965.
- Werner, Ferdinand: Otto Böckel, in Lebensbilder aus Kurhessen und Waldeck, Veröff. d. Histor. Kom. 20/1. Marburg 1939.

Erlebnisbericht zur Gießener Bombenkatastrophe vor 25 Jahren (im Dezember 1944)

Von Siegfried Rösch

Gegenüber zusammenfassenden Berichten über die Gießener Bombenkatastrophe vor nunmehr 25 Jahren, die freilich bis heute noch nicht geschrieben wurden, mögen die folgenden Aufzeichnungen weitgehend ins Detail gehen; da sie aber unmittelbar aus dem Erleben niedergeschrieben wurden, besitzen sie den Vorteil der Zuverlässigkeit und damit dokumentarischen Wert ¹⁾, der die Veröffentlichung nach einem Vierteljahrhundert durchaus rechtfertigt ²⁾.

Die Wetzlarer Leitzwerke, deren wissenschaftliche Bibliothek ich während des Zweiten Weltkrieges leitete, hatten diese unersetzliche Abteilung schon im Herbst 1943 aus Sicherheitsgründen aus dem Wetzlarer Fabrikgelände entfernen lassen, wie überhaupt zahlreiche Betriebsabteilungen auf mehr als 30 benachbarte Ortschaften verteilt worden waren. Für ihre Bibliothek hatten wir die Räume der Deutschen Bank in Gießen, die in der Plockstraße 13, Ecke Johannesstraße, lag, erworben. Man hatte damals annehmen dürfen, daß die Universitätsstadt Gießen, abgesehen vielleicht vom ausgedehnten Bahnhofsbezirk, kriegswirtschaftlich gesehen zu uninteressant sei, um auf sie Bomben zu verschwenden. Niemand konnte ahnen, daß im Sommer 1944 höchste Offiziersstäbe im Universitätsgebäude einquartiert würden, und daß der Raum Gießen zum Sitz des Großen Hauptquartiers ausersehen würde. Es dauerte nach Fertigstellung der dazu notwendigen Arbeiten denn auch nur wenige Wochen, bis die Luftangriffe auf Gießen begannen.

Zunächst stand uns in dem soliden, gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erstellten vierstöckigen Gebäude neben ausreichenden Räumen für Büchermagazin und Büro im Erdgeschoß ein vertrauenerweckender zweigeschossiger Tresor mit eigener Innentreppe zur Verfügung, in dem neben den unersetzlichen Bücherschätzen, aktuellen Nachschlagewerken, der Firmengeschichte und historischen Werken zur Geschichte des Mikroskops auch wichtige Akten des Patentbüros und der Geschäftsleitung Platz fanden. Doch ein Jahr später, im Herbst 1944, erschien uns auch die Stadt Gießen zu unsicher, und es wurde der Versuch unternommen, diese Bestände auf eins der benachbarten Dörfer umzusiedeln. Doch dieser Umzug gelang infolge der inzwischen knapp gewordenen Transportmittel nur zu einem unwesentlichen Teil. So pendelte ich, meist auf dem Fahrrad, zwischen Wetzlar und Gießen und einigen benachbarten Dörfern, wie

¹⁾ Ein Auszug aus diesem Aufsatz erschien in dem lesenswerten Bericht von D. J. Irving (London): „Wie Deutschlands Städte starben: Die Tragödie von Gießen“ in der Neuen Illustrierten (Köln), Nr. 22, vom 3. Juni 1962. Ein kurzer Extrakt findet sich in „Objektiv“ (Leitz, Wetzlar), Nr. 9/10, vom Dezember 1954.

²⁾ Eine Krofddorferin, einst Schülerin der Liebig- oder Ricarda-Huch-Schule, hat gleichfalls einen ausführlichen Bericht geschrieben, der etwa 1948/50 von Direktor König im Geschichtsverein verlesen wurde. Über den Verbleib ihres Werkes sind wir nicht unterrichtet. (Der Herausgeber.)

etwa Erdhausen, in die unsere optischen Rechenbüros verlagert worden waren, mit stets schwer bepacktem Bücherkoffer hin und her, um die dringendsten Literaturanforderungen zu befriedigen und Neuzugänge zu beschaffen. Mitunter besuchte ich zu diesem Zwecke auch die nach Dillenburg und Eibelshausen verlagerten Bibliotheksbestände der Technischen Hochschule von Aachen. Letztere hatte überdies das gesamte Platin ihrer Institute (von etwa 3 Kilogramm Gesamtgewicht) in unseren „sicheren“ Gießener Tresor eingelagert³⁾.

Da seit dem schweren Luftangriff auf Wetzlar am 21. November 1944, der das gesamte Stadtgebiet mit vielen Sprengbomben belegt hatte, dort neben Wasser und Gas auch 14 Tage lang der elektrische Strom ausgefallen war, fuhr ich in den folgenden Tagen während der Abenddämmerung mehrmals nach Gießen, um im dort eingerichteten Büro die Abende zur Arbeit zu nutzen. Die häufigen Tag- und Nachalarne störten mich dort wenig, außer, als die Hausbewohner wegen eines Wassereintruchs aus dem Schurgraben in ihre Keller bei mir Obdach suchten und dazu den Vorraum vor dem geschlossenen Tresor in Anspruch nahmen. Denn damals war der am Hause in Röhren unterirdisch vorbeiführende ehemalige „Schurgraben“ zur eventuellen Füllung von Luftschutzteichen stark aufgestaut worden.

Samstag/Sonntag, 2./3. Dezember 1944

So hatte ich auch am Samstag, dem 2. Dezember, bis gegen Mitternacht in meinen Erdgeschoßräumen schriftliche und photographische Arbeiten ausgeführt und schließlich im Bürozimmer das provisorische Matratzenlager aufgesucht, als gegen 1 Uhr nachts der „übliche“ Alarm ertönte. Im ersten Schlaf kam er mir kaum zum Bewußtsein; doch als nach kurzen Minuten — oder waren es nur Sekunden? — die ersten Luftminen und Bomben fielen, war ich hellwach. Mein erster Weg galt der Schließung der noch offenen Tresortür. Unheimlich niedrig und nah klang das Rauschen der Flugzeuge, und Schlag auf Schlag erschütterten die immer näher kommenden Explosionen der Sprengbomben die Luft, so daß selbst unser massives Bankgebäude erzitterte. Instinktiv hielt ich mich in dem engen Vorraum vor dem Tresor auf, wartete jeweils den Einschlag heranrauschender Bomben ab, um ins Büro zu stürzen und Kleidungsstücke zu erraffen, die ich dann im Vorraum anzog. Nachdem ich schließlich die Schuhe zugeschnürt hatte, konnte ich gerade noch einen Fensterflügel im Büroraum öffnen, als mit großem Getöse und einem Regen von Glassplittern sämtliche Fenster des Bankgebäudes, z. T. mit den Rahmen und allen Verdunkelungsvorrichtungen, einflogen; die Zwischenwände bebten, und die Türrahmen barsten. Jetzt suchte auch ich den Weg in den Keller, in welchem ich ein Häuflein verstörter Menschen vorfand, die erstaunt waren, daß auch ich im Hause war, aber erst jetzt im Keller erschien.

³⁾ Nach Kriegsende konnte ich diesen Schatz restlos wieder abliefern, da er, in einen Wetzlarer Leitz-Stollen umgelagert, von plündernden Fremdarbeiterhorden bei Kerzenlicht nach Aufbrechen der versiegelten Pakete offenbar für wertloses Konservenblech gehalten und auf den Schutthaufen geworfen worden war! Meine eigenen kleinen Platin-Bestände und mein Familienschmuck waren dabei verlorengegangen.

Bald trieb mich die Unruhe nach oben. Dort sah ich vom Hofe aus in unserem Hause Licht brennen. Bei mehreren Rundgängen in den verschiedenen Stockwerken konnte ich in der Wohnung von Professor Sessous einige vergessene Lichter löschen, die infolge der Vernichtung aller Verdunkelungsvorrichtungen selbst in dieser hellen Vollmondnacht als Ziele hätten gefährlich werden können. Im Treppenhaus und in den Wohnungen bot sich ein Chaos von Glasscherben, Fensterrahmen und sonstigen Trümmern; die hohe gewendelte Treppe war vom obersten Stockwerk bis in den Keller besät mit verlorenem „Bergungsgut“, Schuhen, Pantoffeln, Kleidern und Unterwäsche, Schmucksachen, Handtaschen und sonstigen Dingen. Herr Sessous bat mich, seine Stiefel zu holen, die ich nach einigem Suchen in seinem Badezimmer auch fand. Auch seine Töchter hatten mancherlei Wünsche.

Inzwischen hatte ich auch im benachbarten Evangelischen Schwesternhaus ein recht helles Licht bemerkt, dem ich erst in drei Anläufen zu Leibe rücken konnte. Das erste Mal mußte ich, da die große Haustür des Krankenhauses verklemmt war, durch das zersplitterte Türfenster einsteigen. Innen meldete sich auf Anruf zunächst niemand, dann aber ließ sich im ersten Stock eine klagende Stimme vernehmen. Dort hatte man eine bettlägerige ältere Frau in den Keller zu tragen vergessen. Sie war glücklich, als ich ihr Köfferchen und Handtasche in die Hand drückte und sie in eine Decke gewickelt in den Keller trug, wo sie von den Schwestern in Empfang genommen wurde. Das fragliche Licht sei, sagten sie, inzwischen ausgeschaltet worden. In unser Bankhaus zurückgekehrt, sah ich es jedoch in einem der Giebelfenster des Schwesternhauses wie zuvor brennen. Mein zweiter Versuch, dieses verräterische Licht zu löschen, blieb wieder erfolglos, da ich von meinem Beobachtungsposten aus in der Eile Stockwerk und Gebäudeteil nicht eindeutig hatte ausmachen können. Im Keller des Schwesternhauses suchte ich daher nach dem Hauptschalter, denn in der Aufregung wußte niemand zu sagen, wo er angebracht war; doch konnte ich ihn nach einigem Suchen finden und ausschalten. Zufrieden eilte ich in die Plockstraße zurück: das Licht brannte ungestört wie zuvor! Beim dritten Besuch kam eine der Schwestern mit in die oberen Geschosse, und unter ihrer Führung gelang es endlich, die gefährliche Lichtquelle ausfindig zu machen. Es war eine Notbeleuchtung mit Akku-Anschluß im Korridor des oberen Stockwerkes, die infolge des Fehlens von Wand und Dach in den Himmel leuchtete, während die Flieger noch immer über Gießen kreisten und Bomben abwarfen (insgesamt etwa 30 Minuten lang).

Jetzt erschien es mir ratsam, auch das Dach unseres Hauses zu inspizieren, doch war dort glücklicherweise kein Schaden zu finden. Von dort oben aber waren in schauerlicher Größe drei ausgedehnte Brandkomplexe zu sehen. Uns zunächst brannten am Kreuzplatz, wie später bekannt wurde, das Lebensmittelgeschäft von Geisse und die Drogerie von Winterhoff sowie einige dahinterliegende Altstadtblocks. Einen weiteren Brandkomplex bildete die Langemark-Schule und ein Nachbarhaus in der Ludwigstraße und schließlich stand eine Gruppe von Häusern in der Kaiser-

allee in Flammen. Da zunächst in unserem Hause und der unmittelbaren Nachbarschaft keine Hilfe zu leisten war, versuchte ich nach Abflug der Feindbomber nochmals zu schlafen, doch ließen mich der Lärm der Straße im fensterlosen Hause, aber auch die eigene Erregung keine Ruhe mehr finden. So nahm ich mein unversehrt gebliebenes Fahrrad und machte mich auf den Weg, um Freunde und Bekannte aufzusuchen. Zunächst ging ich, da sich das Radfahren der vielen Glasscherben und Trümmer wegen verbot, in die Roonstraße zum Hause meiner Sekretärin, der Tochter des Schneidermeisters Fleischmann. Dieses Haus hatte nur geringe Fensterschäden, und hier waren genügend Hilfskräfte zur Hand.

Auf dem Weg zur Roonstraße hatte ich übrigens das Straßenstück zwischen dem Theater und dem Ludwigsplatz über die unbeschädigte Wieseckbrücke nur sehr schwer passieren können, da die Gebäudekomplexe der Stadtkasse und der gegenüberliegenden Loge, in der sich die SS-Wache einquartiert hatte, völlig vernichtet waren. Ihre Trümmer hatten die Straßenkreuzung Ostanlage/Gartenstraße bergehoch versperrt, und ein geborstenes Wasserrohr in der aufgerissenen Straße vergrößerte das Chaos noch. Im übrigen dürften die Bomben oder Luftminen dieser unzunächst benachbarten Katastrophenstelle die geschilderten Luftdruckschäden unseres Bankgebäudes und seiner Umgebung verursacht haben. Die anschließenden kurzen Besuche bei Oberkriegsgerichtsrat Koch in der Ostanlage, der starke Hausschäden erlitten hatte, und Oberkirchenrat Wagner, der in der Ludwigstraße 32 wohnte, den jedoch nur geringe Schäden getroffen hatten, wurden dankbar empfunden. In beiden Häusern fand ich die „Kellergemeinschaft“ noch vollzählig beisammen. Herr Koch bat mich, von Wetzlar aus seinen Sohn in Berlin zu benachrichtigen. Mit Hilfe einer „roten Karte“ konnte ich seine Bitte schnellstens erfüllen. Einen schauerlichen Anblick bot die lichterloh brennende Langemark-Schule, bei der gerade die Feuerwehr anrückte. Die weitere Heimfahrt nach Wetzlar führte mich zu Rad in der Frankfurter Straße an den rauchenden Trümmern des Eisenbahnerheims vorbei. Noch weit hinter Dutenhofen konnte ich trotz der Entfernung die drei Brandzentren deutlich erkennen. Erst gegen 4 $\frac{1}{2}$ Uhr am Sonntagmorgen traf ich in Wetzlar ein.

Am folgenden Montag, dem 4. Dezember, gab es in unserem Gießener Bankgebäude viel aufzuräumen, wobei vormittags Frau S., meine Bibliothekshelferin, nachmittags 3 Lehrbuben von Leitz aus Wetzlar wacker mithalfen. Im großen Bankraum sind viele Fensterrahmen eingedrückt; alles ist übersät mit Glasscherben, doch die Bücherschränke stehen völlig unbeschädigt im Raum, nicht eine einzige Schrankglasscheibe ist zertrümmert. Die Trennungswand zwischen Bankraum und Registratur ist geborsten, ihr oberer Teil, ein großer Rahmen mit 6 fast quadratmetergroßen Glasscheiben, balanciert auf seltsame Weise auf einem Nagel und ist nur mit einer Ecke an ein Regal angelehnt. Diese unbeschädigten Glasscheiben bildeten später willkommenes Material für Notfenster. Auf dem Fenstersims in der Registratur hatte eine schwere Bogenlampe, die mir von Professor Küster kurz zuvor zurückgegeben worden war, gestanden.

Vom Luftdruck auf den Boden gesetzt, war sie dennoch heil geblieben. Die Zwischenwand zwischen Bankraum und Büro, die starke Risse zeigte, hatte offenbar so stark geschwankt, daß sie einen langen Tisch etwa 20 cm weit ins Zimmer hineingeschoben und ein Regal mit meinen sämtlichen optischen Präparaten, Filtern, Linsen usw. umgeworfen hatte. Die Dunkelkammer aber war fast unbeschädigt geblieben, da die Rolläden am Fenster geschlossen waren. Staub und Schmutz bedeckten natürlich alles.

In wenigen Tagen waren die größten Schäden behoben, die Vorhänge ringsum aufgebunden, Fensterrahmen von Glasresten gereinigt, Büro und Dunkelkammer wieder benutzbar, das Regal aufgerichtet und größtenteils wieder eingeräumt. Die tatkräftigste Hilfe hatte ich an meinem 15jährigen Sohn Bernhard, der sich auch bei Familie Fleischmann an Dach und Fenstern mannigfach nützlich machte. Für Donnerstag, den 7. Dezember, waren aus Wetzlar Arbeiter bestellt, die einen Teil der Fenster mit Holz verschalen und weitere Schäden ausflicken sollten.

Nikolaustag, Mittwoch, 6. Dezember 1944

Vormittags konnte ich in Wetzlar unserem wissenschaftlichen Kolloquium Bericht erstatten, am Nachmittag trat ich eine Dienstreise nach Heidelberg an. Gegen 14 $\frac{1}{2}$ Uhr ging ich in Wetzlar zum Bahnhof, weil ich den Nachmittag und Abend im Gießener Büro nutzen wollte. Infolge der Verkehrsstörungen fuhr der Zug erst nach 17 Uhr in Wetzlar ab und war 18 $\frac{1}{4}$ Uhr in Gießen. Im Büro fand ich eine Aufforderung zu einer Besprechung mit Herrn Friedr. Wilh. Krause, Fröbelstraße, für den Abend vor. Da ich zuvor Fräulein Fleischmann, Roonstraße 6, Anweisungen für den folgenden Tag zu geben hatte, machte ich mich bald auf den Weg. Kurz vor der Fleischmannschen Wohnung hörte ich Fliegeralarm und traf die Familie bereits im Keller an. Das Brummen der Flieger klang bald unheimlich nah, und nach kurzer Zeit begann ein toller Bombenregen um uns zu prasseln. Bei immer neuen Anflugwellen erzitterte das Haus durch Sprengbomben, die in nächster Nähe einschlugen. Bald flog das Kellerfenster herein, und wir sahen den strahlend hellen Himmel! Zuerst war er weiß von den Angriffszeichen, den sogen. „Christbäumen“, dann mehr und mehr rot durch Feuersbrünste der Nachbarhäuser. Es schien mir deshalb geraten, auch in unserem Haus nach Schäden zu sehen, wo ich das Erdgeschoß noch in Ordnung fand (außer dem Fehlen von Fenstern und Verdunkelungen), im Obergeschoß aber beim Öffnen einer Zimmertür sofort vor dichtem Qualm und unerträglicher Hitze stand. Rasch war die Familie Fleischmann aus dem Keller gerufen, und Eimer auf Eimer füllte sich mit Wasser. Zuerst blindlings durch den kurz geöffneten Türspalt ins Zimmer spritzend, konnte ich allmählich ins Zimmer eindringen und entdeckte in dessen hinterer Ecke eine Brandbombe, die Dach und Speicher durchschlagen hatte, ohne dort Brandspuren zu hinterlassen.

Vorsichtshalber räumten wir zwischendurch alle Betten sowie den Inhalt der Kleider- und Wäscheschränke durch das Fenster ins Freie, von wo alles in einer benachbarten Waschküche geborgen werden konnte. Allmäh-

lich gelang es, das Feuer ganz zu bewältigen, so daß wir einen im Brandzimmer stehenden Schrank mit kostbaren Stoffvorräten des Schneidermeisters Fleischmann, die bereits sehr heiß geworden waren, ausräumen konnten. Ein Blick ins Freie zeigte aber, daß das Häuschen nicht werde zu erhalten sein, da der Wind ungünstig von einem hohen Nachbarhaus kam, das bereits in heller Glut stand. Durch die Brandbekämpfung war aber doch Zeit zur Bergung manchen wertvollen Gutes gewonnen. So hieß es für die Familie F. Abschied nehmen von Hab und Gut und über den Ludwigsplatz, der rings von brennenden Häusern umgeben war, den Weg zur Stadt und weiter zu Verwandten zu suchen.

Auf die Besprechung in der Fröbelstraße verzichtend, eilte ich jetzt zum Büro in der Plockstraße zurück, wo ich noch mein vorsorglich in den Tresor geschlossenes Kuriergepäck für Heidelberg holen mußte. Dort bot sich jedoch ein trauriges Bild! Wie fast jedes benachbarte Haus (Theater, Gymnasium, Evang. Schwesternhaus und alle Privathäuser) hatte auch die Deutsche Bank den „roten Hahn“ auf dem Dach. Das Dachgeschoß und die Wohnung von Professor Sessous im Obergeschoß standen bereits in hellen Flammen; schon stürzten mit gewaltigem Sprühregen glühende Balken auf Straße und Hof, und vom Dach tropfte flüssiges Metall. Der Weg ins Haus mußte aber gewagt werden. Doch da bat mich Bankdirektor Pirrung, der, mit schützendem Stahlhelm bewehrt, in der Westanlage stand, seine Wohnung noch auszuräumen. Viel zu spät hatte er, der Hausluftschutzwart, nach seinem Dachboden geschaut und damit die anfangs leichte Möglichkeit des Löschens versäumt. Denn das war in mehreren benachbarten Häusern beherzten Frauen durchaus geglückt. Ich mußte seine Bitte abschlagen, drang in das brennende Bankgebäude und öffnete den Tresor. Es war rasches Handeln erforderlich, um die Tür schnell wieder endgültig zu schließen und aus der Bank zu kommen. Sie hatte nämlich nur eine einzige nach dem Treppenhaus führende Tür, sonst nur stark vergitterte Fenster. Die Treppe aber stand oben schon in Flammen, und auch der Weg von dort durch den Hof und die Tordurchfahrt zur Straße konnte durch herabfallende Glut bald versperrt sein. So war bei Kerzenlicht nur einiges wenige (Schlüsselbrett u. a.) aus dem Büro in den Tresor zu retten, während die Gedanken an viele wichtige Akten, Rechentabellen, Karteiteile u. a. m. mir leider erst später kamen. Der Weg ins Freie gelang, allerdings nicht ohne Brandspuren an Mantel und Hut, doch mit dem nötigsten Reisegepäck: einer schwer gefüllten Aktentasche, dem Rucksack, in dem auch die kostbarsten Photogeräte, Filmvorräte und Manuskripte aus dem Tresor gepackt waren und ein Weihnachtspaket für die Familie in Heidelberg. Ein nochmaliges verabredetes Treffen mit der erschöpften Familie Fleischmann an der Stadtpost war erfolglos. Schwer bepackt marschierte ich zum Bahnhof, um so rasch wie möglich aus dem brennenden Gießen wegzukommen. Schon in der Südanlage war es schwierig, voranzukommen, da von beiden Seiten die Häuserfronten Glutluft und Funkenregen sandten; die Erde war so besät mit Brandbomben, daß fast alle 5 m eine zu finden war. Schlimmer noch wurde es bei der Verengung der Straße am Selterstor beim Café Hettler, und da der Weg durch die Liebigstraße und Bahnhofstraße mir nicht ratsam schien, ging ich, ohne

einem Menschen zu begegnen, beim Bahnübergang der Frankfurter Straße direkt ins Bahngelände, vorbei an brennenden Wagen und zischenden Loks zu den verlassenem Bahnsteigen. Auch da lagen verkohlte Züge, Gebirge von Gepäck, Fahrräder mit geplatzten Reifen, doch keine Menschenseele war zu finden, da alle Reisenden dichtgedrängt in den Unterführungen standen. Das Bahnpersonal war auch verschwunden. Auch die Bahnhofshalle war menschenleer, der Wartesaal begann soeben zu brennen; ich hatte kurz vorher wohl eine der letzten Fahrkarten an diesem Gießener Schalter gekauft! Da die Bahn somit keinerlei Aussicht auf Beförderung mehr bot, blieb nur die Möglichkeit, zunächst zu Fuß nach Wetzlar zurückzugehen, und von dort die Reise auf anderem Wege zu versuchen. Ich ging also über den erstaunlicherweise begehbar gebliebenen Eisernen Steg, der zum Kliniksviertel führt, und erst dort war zu übersehen, wie gründlich die Flieger soeben das Bahngelände zerstört hatten. Gleich hinter dem Steg gähnte der riesenhafte Abgrund eines schon wassergefüllten Sprengtrichters von mindestens 20 Metern Durchmesser, und in dichtem Abstand folgten weitere ähnliche Krater. Straße und Gärten im Wetzlarer Weg waren wie umgepflügt und nur schwer passierbar. Da der Transport meines vielen Gepäcks bis Wetzlar unmöglich schien, war es mir ein Wink des Himmels, daß aus dem Wall eines dieser Trichter eine Art Deichsel herausragte, an der sich ein kleiner Handwagen aus dem Schlamm ziehen ließ. Er war wie durch ein Wunder noch ziemlich heil. So konnte ich alles Gepäck verladen und den Weg „zu Wagen“ fortsetzen; das war jedoch in dem Trichterfeld leichter gesagt als getan. So machte ich nach Erreichen der Frankfurter Straße, wo alle Kliniken und die meisten Privathäuser in Flammen standen oder bereits eingestürzt waren, eine kurze Rast bei dem Zoologen Professor W. J. Schmidt, den ich nebst Hausgenossen im Keller des ziemlich unbeschädigten Hauses zu meiner Freude wohlbehalten vorfand. Vom Dach seines Hauses, auf dem ich mit dem Hauswirt vorsorglich auch nach Brandbomben suchte, bot sich besonders eindringlich das grausige Bild der brennenden Kliniken, ein Bild, das ich, wie vorher unsere Bank, in Farbphotos festhielt ⁴⁾. Nach gemeinsamem Stärketrunk bot mir Frau Schmidt lebenswürdigerweise ein Bett zu kurzer Ruhe an, ein Angebot, das ich für ein Stündchen gern annahm. Doch bald weckte mich ein Mann, der Hilfe für ein brennendes Haus in der Nachbarschaft suchte. Vergeblich aber hielten wir nach diesem Haus Ausschau; selbst die genannte Straße war in dem Feuermeer nicht mehr zu finden!

Gegen 2¹/₄ Uhr am 7. Dezember verließ ich das gastliche Schmidtsche Haus und damit Gießen. Nur wenige Schritte brauchte ich zu tun, um wegen meines Wägelchens von anderen Reisenden um Mitnahme ihres Gepäcks angesprochen zu werden. Da dieses sich mehrfach wiederholte, hatte ich bald eine kleine Karawane von 2 Soldaten, 3 Männern, 5 Frauen und 3 Kinder beisammen. Der Wagen war hochbeladen, aber ich hatte auch „Mitzieher“. Dies machte sich bald angenehm bemerkbar, denn als wir

⁴⁾ Leider ist dieser Farbfilm, der damals wegen der Ausbombung des Berliner Agfa-Werks zur Entwicklung nach Prag eingesandt werden mußte, von dort nie zurückgekommen.

am Ende der Kliniken näher zum Bahngelände kamen, bot die Straße ein unbeschreibliches Bild. Bis zur Bahnunterführung vor Klein-Linden reihte sich derart Trichter an Trichter, daß wir in dieser „Mondlandschaft“ oft nicht wußten, ob wir noch auf der Straße, auf dem freien Feld links oder auf dem Bahngelände rechts waren; Entgegenkommende rieten uns zur Umkehr, und in der Tat war der Anblick des Bahnkörpers nicht ermutigend: Hellbrennende Lok-Schuppen, zweistöckig aufeinandergeworfene Züge, senkrecht hochragende Schienen sowie Drähte und Masten bildeten in der aufgewühlten Erde ein unabsehbares Chaos. Nach meinen Wetzlarer Erfahrungen vom vergangenen Herbst hoffte ich aber, daß mit dem Erreichen der Vorstadt Klein-Linden wohl das Schlimmste geschafft sein werde und ermutigte meine Kolonne immer wieder zum Ausladen und streckenweisen Tragen von Gepäck und Wagen, den ich freilich nicht aus der Hand gab, bis wir die Unterführung erreicht und passiert hatten. Dabei drohte stets die Gefahr, daß zwischen den zahllosen Trichtern größten Ausmaßes noch Blindgänger oder Zeitzünder liegen könnten, von denen hin und wieder einer krepierete, wobei grandiose Fontänen bis zu 100 m hochstiegen und sich ein Regen von Steinen und Erde auf die Umgebung ergoß.

Zu meiner größten Überraschung waren die beiden Straßenunterführungen auch diesmal heil geblieben, doch bot sich uns auch in Klein-Linden ein erschütterndes Bild von Bränden, Trichtern, schreiendem Vieh und umherirrenden hilflosen Menschen. Viel Mühe machten uns auch die Drähte vom Obus und die elektrischen Leitungen. An der Stelle, an der Frankfurter und Wetzlarer Straße sich trennen, hatte eine Bombe einen Trichter solchen Ausmaßes gebildet, daß er die ganze Breite der Straße von Haus zu Haus einnahm, und wir uns nur an der rechten Hauswand über den steilen und lockeren Schlammbergrand, an den Fenstern Halt suchend, einen Pfad suchen konnten; daß dabei auch Wagen und Gepäck mitkamen, war ein Wunder! Da die Wetzlarer Straße angeblich weiterhin unpassierbar war, hätten wir einen Umweg über Lützellinden und Allendorf machen müssen, doch konnten wir an der Klein-Lindener Kirche vorbei doch wieder die direkte Straße gewinnen. Wir hatten für den bisherigen Weg allerdings $\frac{5}{4}$ Stunden gebraucht und am Ortsausgang von Klein-Linden eine erste Rast wohl verdient. Dann ging es unverdrossen bis Dutenhofen weiter; anscheinend waren wir dort die ersten Augenzeugen, die aus Gießen kamen, wie wir aus Gesprächen mit Entgegenkommenden entnehmen konnten. In Dutenhofen war unsere Erschöpfung schließlich so groß, daß meine Begleiter — alles Reisende, die in Gießen übernachtet hatten und in Richtung Siegen weiterfahren wollten — zum Bahnhof strebten, wo sie die Schar der auf einen Zug Wartenden vergrößerten. Nur 2 Männer, ein Einarmiger mit seinem zum Arbeitsdienst einrückenden Sohn, blieben mir „treu“, obwohl beide zum Umfallen erschöpft waren. Tapfer trotteten wir weiter; immer wieder den rotleuchtenden Himmel hinter uns nochmals betrachtend und mehrfach photographierend, kamen wir über Garbenheim schließlich um $5\frac{1}{2}$ Uhr in Wetzlar an. Dort drängte alles Volk sich noch um die Bergstollen, da noch keine Entwarnung gegeben worden war. Ich beorderte 2 im Leitzschen

Hausertorwerk arbeitende Russinnen, meinen Weggenossen zu helfen, ihr schweres Gepäck zum Bahnhof zu bringen. Ich war auch am Ende meiner Kräfte und kam mit Hilfe zweier Italiener vom Hausertorwerk noch bis zu unserem Haus, wo ich ins Bett sank, ruhte und meiner Familie das Nötigste erzählte.

Nach etwa 2 Stunden ging es wieder hoch, um der Geschäftsleitung der Leitzwerke zu berichten und auch Herrn van der Scheer, den Verlobten von Fräulein Fleischmann, zu benachrichtigen. Dann suchte ich eine Möglichkeit zur Weiterreise, denn noch immer war ich ja „auf der Reise nach Heidelberg“. Am Freitagnachmittag, dem 8. Dezember, gegen 14 Uhr ging ich schwer bepackt zum Bahnhof und hoffte, da die Gießen—Butzbacher Strecke nicht betriebsfähig war, die Reise über Weilburg machen zu können. Mit mehrstündiger Verspätung kam ich in Weilburg an und erfuhr, daß 19.20 Uhr von dort ein Zug nach Frankfurt abgehen solle, meist aber erst gegen 23 Uhr fahre. So konnte ich mehrere Stunden nutzen, um bei dem befreundeten Professor Holder ein wenig auszuruhen. Recht durchgefroren und müde langte ich schließlich im ungeheizten Zug Samstag früh 2 Uhr in Frankfurt in der längst ausgebombten glaslosen Bahnhofshalle an und konnte gegen 5 Uhr weiterreisen. In Heidelberg war meine elterliche Familie völlig überrascht von meinem Kommen und interessiert an meiner Erzählung. Das Schönste in Heidelberg war, nach Wochen wieder einmal ein Bad nehmen zu können! Die Dienstgeschäfte in der Sternwarte und im Physikalischen Institut verliefen programmgemäß, und am Sonntag, 10. Dezember, früh 5 Uhr konnte ich die Rückreise antreten, die mich von Frankfurt normal über Butzbach—Gießen—Bergwerkswald um 18 Uhr nach Wetzlar brachte, diesmal in „nur“ 13 Stunden gegenüber 44 Stunden der Hinfahrt. Mit Jubel wurde mir zu Hause berichtet, der Tresor in der Gießener Bank sei gerettet, eine nicht nur im Firmeninteresse, sondern auch für mich persönlich wichtige Nachricht!

Spannung und Besorgnis ließen mir keine rechte Ruhe, und so fuhr ich sogleich am Montagmorgen, 11. Dezember, mit meinem Jungen zu Rad mit Rucksack und Werkzeug nach Gießen. Gleich hinter der Spilburg brauste uns eisiger Schneesturm entgegen, aber trotz eines „Umfalls“ auf der eisglatten Straße hielt Bernhard sich tapfer. In Klein-Linden begann wieder das „Kriegsgebiet“; maßlos erstaunt war ich, daß die Hauptstraße bereits wieder passierbar war, ja daß der große Trichter an der Straßengabelung fast unsichtbar gemacht worden war. Riesige Kolonnen von Hilfskräften aller Art waren noch immer tätig. Die Fahrt zwischen Bahnunterführung und Veterinärklinik war allerdings ein halbsprecherisches Wagnis, da durch das Trichterfeld nur gerade eine spurbreite Straße ausgeflickt worden war, auf der sich ein Lastauto nach dem anderen durch den Schlammbrei wälzte, vorbei an Kolonnen von Soldaten, Gefangenen, Eisenbahnern und Flüchtlingen.

In Gießen nahmen wir den Weg sogleich zur Plockstraße, wo das Bild nun doch trauriger war, als ich gehofft hatte. Von unserem massiven Bankgebäude standen nur noch einige vertikale Mauern, diese allerdings 4 Stock hoch; das sah mit den zahlreich an Drähten und Heizröhren hän-

genden „Mauerbrocken“ recht gefährlich aus. Der Einsturz hatte bisher am Boden des Erdgeschosses haltgemacht, die Keller schienen also heil zu sein. Im Hausinneren war dagegen alles restlos niedergebrannt. Von all den schönen Bücherschränken unserer Bibliothek, ja von den Zwischenwänden war keine Spur zu sehen. Das geschmiedete Geländer der stattlichen Wendeltreppe des Hauses lag zusammengerollt auf dem Schutt, der die Kellertreppe bedeckte. Der polygonale Mauerschacht des Treppenhauses stand jedoch noch. In den Gitterstäben der ehemaligen Bankfenster hing, wie Eiszapfen, geschmolzenes Glas, und vor der Hausecke lagen auf dem Schuttberg die letzten Spuren unseres Daches: Arme und geflügelte Beine der im übrigen geschmolzenen metallenen Hermesstatue. Kreideinschriften an der Hauswand nannten die neuen Anschriften der Hausbewohner. So fand ich einen rührenden Beileidsgruß von Frl. Dr. Krause vor, die ihre Wohnung und ihre Dienststelle, das Pflanzenschutzamt, verloren hatte. Hatte ich gehofft, daß im stark verwinkelten Bau des Bankhauses z. B. mein Dunkelkammerchen mit wertvollen Apparaten erhalten geblieben sein könnte, so sah ich mich getäuscht. Als einziger, scheinbar wohlbehaltener Rest ragte wie die Kaaba in Mekka der Würfel des Tresors aus dem Trümmerfeld; mit starken Glühspuren an Tür und Wänden hatte er dem Einsturz standgehalten. Wie ich später erfuhr, war noch in der Brandnacht Dr. Loh, der Leiter unseres Patentbüros, zu Rad von Wetzlar nach Gießen gefahren, hatte dort die Leitzsche Feuerwehr vorgefunden und sogleich veranlaßt, daß durch Bespritzen die Tresorwände kühl gehalten und nach dem Einsturz des Hauses gleich freigelegt wurden. So fand ich auch die Tresortür nebst ihrem Vorraum schon frei von Schutt. Zwar ließen sich die Schlüssel einstecken und drehen, doch gab, zum Glück, die Tür meinem Aufziehen ebensowenig nach wie bei den vorherigen Versuchen von Dr. Loh. Bedenklich aber stimmte mich folgende Beobachtung: Oberhalb der Tresortür, etwa $\frac{1}{2}$ Meter unter der Oberkante der etwa 5 Meter hohen Wand, ragte ein längerer, kräftiger Eisenträger aus der Wand, und an seiner Unterseite kam ein zartes graubraunes Rauchfähnchen heraus! Dieser Rauch mußte von der Decke des Oberstockes im Tresor stammen und ließ traurige Vermutungen über den Zustand des Inneren zu ⁵⁾. Diese Vermutungen bestätigten sich später leider allzusehr.

Beim Graben im Gebäudeschutt wurde schon nach wenigen Dezimetern die Hitze unerträglich, und da auf dem Tresor ein Schuttberg von $1\frac{1}{2}$ m lagerte, war es das Dringendste, am folgenden Tag Leute zu holen und mit ihnen diese Hitzequelle abzutragen. Leider war dies zuvor von Dr. Loh und der Feuerwehr versäumt worden. Für heute konnte ich mit Bernhard nur noch aus dem Bankraum einige dort in einem Stahlschrank verschlossene Geheimakten bergen, aus dem gleichen Schrank, aus dem zuvor Dr. Loh unsere beiden stark verdreckten, aber sonst wohlbehaltene Schreibmaschinen entnommen hatte, die damals große Wertobjekte darstellten.

⁵⁾ Die im Rahmen des Gießen-Dramas vielleicht allzu ausführlich erscheinende Beschreibung gerade dieses Tresor-Schicksals mag gerechtfertigt erscheinen, wenn man bedenkt, daß für das große optische Werk erhebliche und unersetzliche Werte dort untergebracht waren.

Professor Keller, der Leiter der Kinderklinik, kam an meiner Ruine vorbei und erzählte mir sein trauriges Schicksal: er hatte in Heim und Klinik alles verloren, was er besaß; seine sämtlichen 16 Stationschwwestern waren umgekommen, dazu 12 Kinder und eine Ärztin.

Nach Erledigung unserer Arbeiten beabsichtigte ich, noch bei einigen Gießener Bekannten vorzusprechen, insbesondere soweit sie Privatgüter in unserem Tresor eingelegt hatten. So fuhr ich allein mit dem Rad durch die Stadt, entsetzt über den traurigen Anblick der Altstadt, über den Marktplatz, vorbei an der Stadtkirche und völlig niedergelegten Häuserzeilen. Plötzlich wimmerte wieder die Alarmsirene von den Einsatzautos, und bald waren auch, bei sehr dunstigem Wetter ohne Sichtmöglichkeit, Flieger zu hören. Durch die ersten Detonationen vom Rad gerissen, konnte ich am Wernerwall *) gerade noch die nächste Hausruine aufsuchen, in der ich glücklicherweise einen Keller fand. Dann fielen wieder $\frac{1}{2}$ Stunde lang in insgesamt 10 Anflugwellen Scharen von Bomben auf Gießen. Sobald wie möglich verließ ich das „gastliche“ Versteck, um meinen Sohn zu suchen, der bei der Bank geblieben war. Ich fand ihn wohlbehalten dort; er hatte sich in einen benachbarten Keller geflüchtet, nachdem in der Ruine der Bank beim Bombenfall einige Mauerstücke herabgebrochen waren. Da die Hauptmasse der Bomben diesmal über dem Ostteil der Stadt, von uns gesehen gleich hinter der Ostanlage, abgeworfen worden war, hatte ich Sorge um die bisher verschonten Universitäts-Institute. Wir fuhren gleich mit den Rädern nach dort und sahen entsetzt das Hauptgebäude der Universität und das Chemische Institut in hellen Flammen stehen. Beim Einbiegen in die Bismarckstraße sahen wir aus dem linken Treppentürmchen der Universitätsbibliothek eine Flamme emporschlagen. Der Platz und die Straße davor waren durch Bombentrichter arg zerwühlt; ringsum brannten Institute und Privathäuser. Wie ich hörte, hatten die Flieger offenbar Anflug auf Anflug unternommen, bis es ihnen gelungen war, die Bibliothek in Brand zu setzen. Mit unheimlicher Schnelligkeit fraß sich die Flamme weiter, schon war das Betreten der Bibliothek gefährlich, und kaum eine Stunde später stürzte bereits der große Magazinbau ein.

Schnell hatten wir die Räder beiseite gestellt und die wenigen Anwesenden begrüßt: Professor Hepding, Dr. Mittermeyer, Professor Stoltenberg und zwei Damen der Bibliothek. Da von den Bücherbeständen offenbar nichts mehr zu retten war, schlug ich vor, die Zettelkataloge ⁶⁾ aus dem Keller zu bergen. Mit Bernhard drang ich ein, und durch ein Fenster reichten wir Kasten auf Kasten hinaus; die außenstehende Mannschaft stellte sie in benachbarten Gärten ab. Etwa 150 von insgesamt 500 Kästen konnten wir bergen, dann machten herabfallende Balken die Weiterarbeit unmöglich. Wir verschlossen die Kellerluke mit dem eisernen Laden und überließen wehmutsvoll das schöne Gebäude seinem weiteren Schicksal.

*) Anmerkung: heute Westanlage.

⁶⁾ Kurioserweise war mir dabei eingefallen, wie wertvoll es für die Universität Heidelberg 1886 gewesen war, als sie gelegentlich ihrer 500-Jahr-Feier durch den Vatikan wenigstens ein Verzeichnis der ihr durch die Franzosen 1623 geraubten und nach Rom überführten „Bibliotheca Palatina“ erhielt.

Professor Hepding war die ganze Zeit besonders sorgenvoll, da er während der Arbeit hier wußte, daß seine Wohnung brannte und seine Tochter allein zu Hause war. So boten Bernhard und ich ihm unsere Hilfe an, und wir eilten mit ihm zum Nahrungsberg. Zwar war dort der Brand inzwischen beendet und hatte wenig geschadet, doch sah das Haus sonst recht schlimm aus, vor allem, da die Treppe zwischen dem 1. und 2. Stock, in dem Professor Hepding wohnte, zerstört war. Während Bernhard Fräulein Hepding oben half, Möbelstücke an Stricken herabzulassen, versuchte ich, eine schaukelnde Treppe so zu legen, daß sie begehbar würde. Dabei fiel sie mir allerdings auf die linke Hand, was ziemlich schmerzte und gefährlich aussah. Nachdem hier das Nötigste getan war, machte ich mich deshalb mit Bernhard auf den Heimweg.

In der Liebigstraße machten wir nochmals halt, und ich besuchte das Katholische Schwesternhaus. Dort erfuhr ich, daß dies z. Z. das einzige aktionsfähige Krankenhaus in Gießen sei, obwohl es ohne Wasser, Strom und Gas war. Im Operationssaal drängten sich die Opfer des heutigen Angriffs. Im Hausgang traf ich 5 Soldaten, die ein Bombenteppich auf freiem Feld erwischt hatte, in völlig zerrissenen Uniformen, blutbespritzt, hinkend und lahm. Meine Hand wurde verbunden und mir dringend geraten, mir in Wetzlar sogleich eine Spritze gegen Wundstarrkrampf geben zu lassen; sie besäßen in Gießen fast keine solchen Medikamente mehr. Schwester Oswalda bat mich dringend, ihr in Wetzlar noch einige Taschenlampenbatterien zu besorgen, da die Lichtnot in ihrem Hause katastrophal sei.

Während Bernhard und ich in der Küche ein herrliches warmes Mittagessen bekamen, stürzten plötzlich zwei Soldaten mit der Nachricht ins Haus, auf dem Dach läge eine Brandbombe, die eben zu brennen beginne. Sofort eilten wir mit zwei Schwestern nach oben und suchten den Boden gründlich ab. Es ergab sich aber dann, daß ein niedriger Kamin wegen des schlechten Brennmaterials sehr stark qualmte! Sichtlich enttäuscht waren die Soldaten, die für ihre „Rettungstat“ auf eine Belohnung gehofft hatten; doch auch ihnen wurde ein Mittagessen zuteil.

Erst am Abend trafen Bernhard und ich wieder in Wetzlar ein; dort versuchte ich in Fachgeschäften und bei der Städt. Feuerwehr elektrische Batterien zu erhalten; nur 2 Stück waren die Ausbeute. Auch bei der Leitz-Feuerwehr waren keine zu bekommen, doch im Leitz-Magazin konnte ich für die Gießener Schwestern 3 „Sammlerlampen“ erwerben, die eigentlich für den Einbau in Heeresgeräte bestimmt waren. Am Abend waren noch Besprechungen mit maßgebenden Herren der Firma zu führen, damit tags darauf am Gießener Tresor gearbeitet werden konnte.

Dienstag, den 12. Dezember. Dank der Unterstützung, die ich hauptsächlich bei den Herren Bauer und Kuhl fand, und dank der guten Organisation unseres Katastrophen-Einsatzes stand schon früh ein Lastauto bereit, das mich mit 6 Mann nach Gießen brachte. Dort lieferte ich zuerst die Batterien und die 3 Lampen im Katholischen Schwesternhaus ab und wurde von Schwester Oswalda in tiefer Rührung geradezu mit einer Umarmung bedankt. An der Bankruine bestiegen wir sogleich den Tresor

und begannen, den Schutt wegzuschippen. Dr. Loh, der zufällig vorbeikam, hielt dies noch immer für unnötige Mühe; er meinte sogar, der Schutt sei der beste Schutz gegen weitere Bomben! Wie nötig die Arbeit jedoch war, zeigte sich, als wir nach kurzem Graben auf hellrot glühende Backsteinmauerteile stießen und in den verkohlten und veraschten Resten eines Bücherschranks, der aus den oberen Stockwerken stammte, flüssiges Glas der Schrankscheiben fanden! Das Arbeiten war unter diesen thermischen Umständen allein mit Hacken und Schippen natürlich nicht leicht. Ich verhandelte mit einem im Gymnasium stationierten Feuerwehroffizier der OT (Organisation Todt), der Hilfe versprach. Da aber alle Hydranten ohne Wasser waren, konnte nichts unternommen werden. Ich fand schließlich 2 Eimer und schöpfte diese aus Pfützen in der Plockstraße voll, so daß wir wenigstens hier und da etwas Wasser in die Glut spritzen konnten, doch es verdampfte im Nu.

Professor Sessous, der einmal hier vorbeikam, verweigerte zwar die Annahme der Reste seiner Reise-Schreibmaschine, die ich gefunden hatte, freute sich aber über seinen vielleicht wieder herstellbaren Revolver. Er machte mich auf einen Korb Äpfel aufmerksam, den ein Luftschutzwart aus seinem Keller in einen Nachbarhof hatte bergen lassen. Ich fand es nur gerecht, daß davon auch diejenigen Nutzen hatten, die auf dem Tresor arbeiteten, und ich konnte nicht verhindern, daß der Korb am übernächsten Tag leer war. Im übrigen war die Verpflegung sehr schwierig; in der Johanneskirche bekam ich nach langem Anstehen von der NSV nur für zwei Mann warme Suppe. Durch mehrere Alarme gestört, bei denen wir ganze Schwärme von Bombern bei klarem Himmel silberglänzend über uns hinwegziehen sahen, die aber an Gießen kein Interesse mehr hatten, schafften wir an diesem Tag nur etwa die Hälfte unserer Arbeit. Immerhin war die nach der Plockstraße zu gelegene Seite des Tresors nunmehr freigelegt, und es schien mir, daß unsere Bücher jetzt „aufatmen“ konnten.

Gegen Abend hatten wir noch einen Kampf um unseren Lastwagen auszufechten, der tagsüber allerlei Aufträge unserer Firma hatte ausführen sollen. Er war in Gießen aber sogleich vom NSKK beschlagnahmt worden, um den ganzen Tag Essen aus Lich nach Gießen zu fahren. Erst gegen die Versicherung, daß die Firma am folgenden Tag wieder einen Wagen stellen werde, erhielten wir die Wagenpapiere zurück und damit die Möglichkeit zur Heimfahrt. Inzwischen hatte sich noch Dr. Männchen, ein in Gießen beheimateter Leitz-Kollege, eingefunden, um die Fahrt mitzumachen. Er hatte durch einen Volltreffer sein neben der Universitäts-Bibliothek gelegenes Heim verloren. Nachdem seine Eltern durch die NSV nach Oberhessen abtransportiert worden waren, suchte er in Wetzlar eine Unterkunft. Gern nahmen wir ihn in Wetzlar in unsere Hausgemeinschaft auf, obwohl auch unser Haus durch Bomben recht schadhafte und schon recht „personenreich“ geworden war.

Der folgende Tag, Mittwoch, 13. Dezember, war zahlreichen Besprechungen im Leitz-Werk vorbehalten, um weiteren Arbeitseinsatz zu organisieren und das weitere Schicksal unseres Bücherbestandes zu klären. Für

den Tag selbst war keine Arbeitskolonne mehr für Gießen zu bekommen, zudem konnte unser Werk eine nochmalige Wagenbeschlagnahme angesichts des kümmerlichen Bestandes von nur drei Lastautos nicht riskieren.

Am Donnerstag, 14. Dezember, traf ich, wie verabredet, in Dutenhofen dort wohnende, mit Fahrrädern und Werkzeug versehene Leitz-Leute und fuhr mit ihnen wieder nach Gießen. Trotz dreier Alarme schafften wir in fleißiger Arbeit unser Pensum. Erst jetzt konnte ich erleichtert aufatmen! Nur: das kleine Rauchfähnchen paffte hier und da immer wieder aus einem Mauerspalt heraus! Eine Leiter hatten wir uns heute suchen müssen, da keine Feuerwehr zu sehen war; wir fanden schließlich eine hinter der Universitätsruine, die Eigentum des Phys.-Chem. Institutes war, und „entliehen“ sie uns. Die Verpflegung klappte heute, wohl infolge der Alarme, noch schlechter als vorgestern; lange stand ich in der eiskalten Turnhalle des Gymnasiums vergeblich nach Essen für meine Leute an. Wir hielten uns dann wieder an die „Apfel-Sonderzuteilung“! Am Nachmittag half ich zusammen mit anderen Bekannten eine Weile Dr. Männchen in seiner Gießener Wohnung beim Bergen von allerlei Gütern. Allein radelte ich bei Dunkelheit, schwer bepackt mit Schippe, Eimern und Gemüse aus dem Keller Dr. Männchens den beschwerlichen Weg nach Hause und kam todmüde in Wetzlar an. Wollten wir keine Möglichkeit, die Bücher zu bergen, versäumen, so mußte ich am folgenden Tag eine neue Reise antreten, wozu ich den Entschluß erst nach einigen Ruhestunden morgens 4 Uhr fassen konnte 7).

Sonntag, 24. Dezember. Am Nachmittag des „Heiligen Abends“ erlebten wir in Wetzlar ein erschütterndes Schauspiel. Bei klarem Wetter und blauem Himmel gab es Alarm, und wir sahen Dutzende von Bomberverbänden mit schönen Kondensstreifen kreuz und quer ihre Bahnen ziehen. Während viele von ihnen nach Mitteldeutschland weiterflogen, luden andere ihre Last offensichtlich in Gießen ab. Jedesmal, wenn eine Kette ihre Bombenklappen öffnete, wurde ein „Angriffszeichen“ abgeschossen: eine Rauchpatrone erzeugte beim Fallen einen langen weißen Streifen, der zuerst Wurfparabelform hatte, bald aber von den Windströmungen zu wirren und zackigen Formen verzerrt wurde, ähnlich den in umgekehrter Richtung abgefeuerten V1- und V2-Geschossen. Oft war der ganze Himmel überzogen von diesen stehenbleibenden „Kulturdenkmälern“. Mit lautem Grollen hörten und spürten wir dann jedesmal die Bombenexplosionen, so stark, daß uns im Schlafzimmer eine Fensterscheibe zersprang, die sogleich geflickt wurde. Einige Angriffszeichen standen auch über Wetzlar, und auch hier fielen Bomben, hauptsächlich im Bahnhofs- und Bannviertel. Leider setzte dadurch der elektrische Strom aus, was für die Weihnachtsvorbereitungen betrüblich war und die Christvesper in der Franziskanerkirche zu einer recht „kriegsmäßigen“

7) Reise nach Kassel, um bei der Direktion der Wintershall-Bergwerk AG Räume in einem Kalibergwerk zu erbitten. Diese Fahrt wurde infolge eines Luftangriffs auf Kassel, in den ich geradezu hineinfuhr, zu einer selbständigen Odyssee, die eine eigene Erzählung rechtfertigen würde, bei der ich aber, eben wegen dieser Luftkatastrophe, mein eigentliches Reiseziel nicht erreichte.

Feier ohne Lied und Orgelspiel bei sehr mäßigem Besuch werden ließ. Nach vier dunklen Stunden aber kam als schönstes Weihnachtsgeschenk und gerade noch rechtzeitig für alle Kinderherzen wieder Strom in die Leitungen.

Durch den neuerlichen heftigen Angriff auf Gießen um das Schicksal unseres dortigen Tresors sehr beunruhigt, machte ich mich am folgenden Morgen, also am Montag, 25. Dezember, mit einer Hausmitbewohnerin, Fräulein Marianne Louis, zu Rad auf den Weg nach dort. Die Einfahrt in die Stadt zeigte das gewohnte Zerstörungsbild, und wir erfuhren, daß diesmal die Innenstadt keinerlei neue Schäden erlitten habe, sondern die Flugplatzgegend bombardiert worden war. In der Bank keine Änderung, leider auch darin nicht, daß der Tresor noch immer — alle halbe Minute etwa — ein dünnes, kaum sichtbares Rauchwölkchen ausstieß. Im Keller der Bank, in den man auf Umwegen einsteigen konnte, stellte ich fest, daß die anfänglich fast meterhohe Überschwemmung inzwischen versiegt war. Im „Registraturraum“ machten wir eine kleine Grabung im vereisten Schutt, um eine kleine Mineralsammlung zu suchen, deren Platz im Schrank ich ziemlich genau kannte. Bald zeigten sich gewellte zerschmolzene Glasspuren, die Reste der Deckelglasscheibe des Kastens; an ihrer Unterseite klebten einige Minerale, und an Hand der Messingscharniere und des Schlosses war bald der Bezirk der Sammlung umgrenzt. Nebst einigen stark zerbröckelnden Quarzstufen und Fluoritkristallen, bei denen angewachsene Bleiglanzkristalle zu Kugeln geschmolzen waren und damit eine Hitze von über 625 Grad bewiesen, war die Hauptaubeute eine Anzahl Steinsalzwürfel von insgesamt $1\frac{1}{2}$ kg Gewicht, im Zeichen der Salzknappeheit ein erfreulicher Fund für die häusliche Küche mit den vielen Wohngästen. Die kalt gewordenen Hände konnten wir uns in einem Stahlrollschrank aufwärmen, den die Arbeiter vor etwa 6 Tagen in meinem früheren Büro freigelegt hatten, dessen Inhalt nur leider ganz verkohlt, wenn auch noch lesbar war, und der jetzt noch seine Wärme in die Winterkälte strahlte. In verschiedenen Bezirken Gießens radelten wir sodann noch umher, um nach bestimmten Häusern zu sehen; schließlich holten wir aus Dr. Männchens Keller noch einiges Gemüse und Obst und kamen am Nachmittag wieder in Wetzlar an.

Freitag, 29. Dezember. Da die Tresortür nicht ohne weiteres zu öffnen war, mußte dazu ein Fachmann der Firma Garny aus Frankfurt/Main geholt werden; das machte viel Schwierigkeiten, da die Telefonverbindung mit Frankfurt selten gelang, und die Firma die verständliche Bedingung stellte, der Mann müsse im Wagen abgeholt werden. Direktor Keil von der Deutschen Bank in Frankfurt, der mich am 14. Dezember in Gießen besucht hatte, versprach, die Vermittlung mit Garny zu besorgen. Nach mehreren vergeblichen Versuchen schien nun heute die Abholung aus Frankfurt zu gelingen. Es wurde vorsorglich für den Abend Quartier in einem Wetzlarer Hotel bestellt, ferner die Stellung von Mannschaft und Gerät zum nächsten Tag vorgesehen. Früh 7 Uhr sollte ein Lastwagen mit dem Fahrer Uhl nach Frankfurt fahren. Als ich rechtzeitig zur Stelle war, ergab sich, daß der Wagen erst in der Nacht zurückgekommen war und

erst entladen und überholt werden mußte. Zu den zahlreichen Aufträgen in Frankfurt und Wiesbaden kamen neue hinzu. Inzwischen setzte Fliegeralarm ein, und so kam es, daß die Fahrt erst $\frac{1}{2}$ 11 Uhr begann. Freilich kamen wir schon bei Butzbach wieder in Alarm; Bomberverbände und Jagdbomber kreisten bedrohlich am klaren Himmel. Nach einer Rast in einer Dorfstraße entschlossen wir uns, wegen des Zeitgewinns die gefährliche Autobahn zu benutzen. Im Wald bei Köppern aber mußten wir doch warten und aussteigen und erlebten so wieder das großartige Schauspiel eines Luftangriffs, diesmal auf Frankfurt, unter starkem Einsatz der Flak. Bei der Einfahrt in die Stadt sahen wir dann dicke Rauchsäulen und starke Brände beim Flugplatz Rebstock und entlang der Bahnstrecke. Infolge des Angriffs war unser Programm gestört; alle Besorgungen waren auf 2 Stunden zusammengedrängt, in der Deutschen Bank war zunächst niemand zu finden, auch meine telefonische Anmeldung war nicht geglückt. Schließlich erreichte ich aber Direktor Keil, der recht hilfsbereit war, aber die Verbindung mit Garny heute nicht mehr ermöglichen konnte.

16. Januar 1945: Öffnung des Tresors. Die Strapazen und die Witterungseinflüsse der letzten Wochen des Jahres hatten zur Folge, daß ich mich am 2. Januar mit Fieber und Bronchitis zu Bett legen mußte. Nach knapp zwei Wochen wird die Genesung unterbrochen. Dr. Loh hat es am 15. Januar erreicht, den Fachmann der Firma Garny zu holen, und ich erfahre, daß am 16. Januar der Tresor geöffnet werden soll. Gegen 13 Uhr besucht mich Frau Dr. Kühn-Leitz zu Hause und erzählt, daß am Vormittag die Öffnung der Tür ohne größere Schwierigkeiten geglückt sei. Das summarische Ergebnis: im Oberstock seien ziemlich alle Bestände verkohlt, im Unterstock sei alles heil. Sie bittet mich dringend, nachmittags nach Gießen mitzufahren, um einiges Dringende zu holen. So mache ich mich, wenn auch noch fiebrig, reisefertig. Um 16 Uhr fährt ein Lastwagen bei uns vor, wir laden einige leere Kisten auf, und Fräulein Fleischmann, die seit ihrer Ausbombung in Gießen auch in unsere Wetzlarer Hausgemeinschaft aufgenommen wurde, begleitet mich nebst 6—8 anderen Hilfskräften. In Gießen treffen wir Dr. Loh, seine Sekretärin, den Garmann sowie Direktor Pirrung mit seinem Schwiegersohn. Die Öffnung der Tür gelingt leicht, und so stehen wir, mit zahlreichen Sammlerlampen versehen, bald im Inneren. Starker süßlicher Brandgeruch herrscht, und im Untergeschoß ist alles bedeckt mit einer dunkelbraunen Schicht sedimentierter Rauchdämpfe (wohl Holzteer und Destillationsprodukte). Sonst sind keine Schäden zu bemerken. Heftiger Wind kann hier nicht geweht haben, denn alle Zettel und Filme liegen unverändert am Platz, doch der Rauch ist überall eingedrungen; sogar im Kofferinneren findet sich der braune Belag. Der ungekrümmte Zustand der Filme und Zettel beweist auch, daß keine große Hitze entstanden war. Beim Ersteigen der Treppe ändert sich das Bild sofort. Scharf wie eine Seestrandlinie begrenzt eine Linie in Höhe des Fußbodens des Oberstocks die Zone, die die Wände und die Decke mit einer lackartig glänzenden schwarzen Schicht überzogen zeigt. Oben ist alles schwarz, so daß das helle Licht der Lampen kaum Helligkeit bringt. Die an den Treppenwänden hängenden Gemälde, die

den Professoren Bechert und Sessous und Dr. Männchen gehören, sind ebenso schwarz wie im Regal die historischen Werke der Bücherei. Das große Bücherregal in der Raummitte ist verkohlt und mit seinem Inhalt seitwärts umgesunken. Die Patentakten stehen in den Wandregalen, meist sind sie noch lesbar, aber beim Anfassen zerbrechen sie leicht. Nach einem ersten orientierenden Überblick packen wir einige dringliche Sachen zusammen, füllen einige Kisten mit Büchern und fahren am Abend nach Wetzlar zurück. Am folgenden Tag kommt überraschend eine zweite Lastautofuhre nach Gießen zustande, so daß wir das ganze Regal mit den Nachschlagwerken, Katalogen und Sonderdrucken nach Wetzlar überführen können, dazu auch einiges Privatgepäck. Auch aus Dr. Männchens Wohnung kann dank Dr. Claussens Hilfe allerlei an Büchern und an Lebensmitteln geborgen werden.

Damit endet mein unmittelbares Miterleben des traurigen Schicksals der Stadt Gießen. Meine weitere Arbeit spielte sich wieder in Wetzlar ab, zunächst in einem Bergstollen, in dem wir die kümmerlichen Reste unserer stattlichen Bibliothek notdürftig einlagerten. Dort erlebte ich auch das Kriegsende mit den Kämpfen um Wassereinbrüche, um Licht und Raum, mit Aussperrung und Plünderung. Mit der Rücksiedlung der wissenschaftlich-technischen Leitz-Bibliothek in den Bereich des nur wenig beschädigten Hauptwerkes begann dann ein neuer Abschnitt in ihrer Geschichte, das zähe Bemühen um den Wiederaufbau des Bücher- und Zeitschriftenbestandes, Neukäufe und Erwerb von antiquarischen Werken, ja von ganzen Bibliotheken. Wenn auch der wertvolle historische Teil — wir hatten nahezu alle historischen Originalwerke zur Geschichte der Mikroskopie besessen — im Gießener Tresor verkohlt und nicht wieder zu beschaffen war, so konnte ich bei meinem Ausscheiden meinem Amtsnachfolger doch eine erfreulich umfangreiche Büchersammlung und einen wiederhergestellten Verwaltungsapparat sowie Karteien u. a. m. übergeben.

Mit der Gießener Universität blieb ich als Privatdozent für Mineralogie verbunden als einer der ersten Lehrer, die wieder Vorlesungen halten durften, da ich ebenso der NS-Dozentenschaft wie ihren „Folgen“ entgangen war. Verbunden blieb ich ihr bis zu meinem Ausscheiden im Sommer 1965. Dabei erlebte ich die traurigen Sitzungen, die zur Schließung der Ludwigs-Universität führten, ebenso wie ihr Wiedererstehen zunächst als biologische Fachhochschule, schließlich, im Jubiläumsjahr 1957, als Justus Liebig-Universität. Und nachdem ich bis 1958 als einziger Dozent die Mineralogie in Gießen vertreten und deren Notwendigkeit an unserer Universität durch relativ hohe Schülerzahlen demonstriert hatte, durfte ich die Freude erleben, daß wieder ein vollwertiges Institut und Ordinariat für unsere schöne Wissenschaft in Gießen entstand. Dabei mag nicht unerwähnt bleiben, daß dies — ebenso wie hinsichtlich der Theoretischen Physik — zunächst einer noblen Spende der Firma E. Leitz in Wetzlar zu verdanken war.

Folgen einer Buchbesprechung

Dr. Baron von Galera und seine „Geschichte der Stadt Lauterbach“

Von Erwin Schmidt

Die Leser unserer „Mitteilungen“ kennen meine Besprechungen der Galeraschen Bücher, mit denen er die von Eduard Edwin Becker begonnene (Bd. 1—3), von Fritz Zschaeck fortgesetzte (Bd. 4) Geschichte der Riedesel mit den Bänden „Vom Reich zum Rheinbund“ und „Wege zu neuen Lebensformen“ zu einem vorläufigen Abschluß gebracht hat (Bd. 49/50 dieser „Mitteilungen“, S. 212 ff.). Er hat das gesammelte Material auch zu einer Geschichte der Stadt Lauterbach verarbeitet. Es ist grundsätzlich zu begrüßen, wenn Städte sich um ihre Geschichte kümmern und auch hohe Kosten nicht scheuen, um einen Bearbeiter zu finden, der sich an solche Arbeiten wagt, die meist mit der Durcharbeitung großer Aktenbestände verbunden sind. Auch eine ansprechende Ausstattung, wie im Falle der Stadt Lauterbach, ist gerechtfertigt. So wird jeder, der meine Besprechungen dieser Stadtgeschichte liest (Bd. 49/50, S. 215 ff. und 52 S. 163 ff.), mir zubilligen, daß ich mich weithin anerkennend über des Verfassers Leistung ausgesprochen habe. Wenn ich auf offensichtliche Schwächen, wie sie die vorgeschichtlichen, namenkundlichen und siedlungsgeschichtlichen Abschnitte enthalten, nicht näher eingegangen bin, so deshalb, weil ich mir nicht anmaße, auf diesem Gebiet Entscheidendes zu sagen, auf dem auch anderswo erheblich gesündigt wird. Anders steht es aber mit der Schilderung von Ereignissen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zur Revolution von 1848. Wenn da ein Geschichtsschreiber, der offensichtlich zu Land und Leuten, über die er schreibt, gar keine innere Beziehung hat, der es aber auch für unter seiner Würde hält, einmal nachzulesen, was vor ihm andere Autoren über diese Ereignisse gesagt haben, der sich an äußere Fakten hält und nicht den Ursachen auf den Grund geht, statt dessen, wie er mir schrieb, alle ihm zugänglichen Zeugnisse zusammengetragen hat und auf sie sein Urteil gründet, aber nur „soweit es nicht schon durch die Tatsache des Landfriedensbruchs vorgeformt war“, der tappt blind durch die Geschichte und hat kein Recht, die Bevölkerung eines ganzen Landstrichs und einzelne ehrenwerte Bürger im besonderen als „Gesindel, Bettler, Landstreicher, Vagabunden, gewissenlose Hetzer, Lumpengesindel“ und als letzte geschmacklose Steigerung „Kommunisten“ zu bezeichnen und unter „Demokraten“ auch nur moralisch verdächtige Personen zu verstehen, nicht etwa Leute, die wie Pfarrer Weidig, Büchner, die Brüder Follen, Welcker und viele andere ihr Leben und ihre Existenz aufs Spiel setzten, um eine Änderung der zum Himmel schreienden politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zustände zu erzwingen. Etwas anderes haben aber auch die Bauern der standesherrlichen Gebiete in Oberhessen und im Vogelsberg nicht gewollt. Das alles habe ich in meinen Besprechungen auch gesagt.

Auch in Lauterbach und Umgebung gab es Leute, die an diesen Darlegungen v. Galeras erheblich Anstoß nahmen. Dort zirkulierte meine Bespre-

chung, die als willkommene Hilfe im Kampf um die historische Wahrheit angesehen wurde. Aber vergeblich waren dort die Bemühungen gewesen, Herrn von Galera durch Vorlage von Quellen zu einer besseren Einsicht zu bringen. Obwohl er und der Bürgermeister von Lauterbach auf die völlig unmögliche Darstellung eindringlich hingewiesen wurden, wiederholte er sie in seiner Geschichte der Stadt Lauterbach in verschärfter Form. Am 10. 2. 1968 schrieb er einen Brief an den Oberhessischen Geschichtsverein, der begann: „In Ihrem Band 52 (1967) S. 164 bringen Sie von einem gewissen Erwin Schmidt eine Besprechung des 3. Bandes meiner Lauterbacher Geschichte, die an Bösartigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. In bewußt tendenziöser Verfälschung meiner Darstellung gibt er ein Bild meines Textes, das mich und meinen wissenschaftlichen Namen in der Öffentlichkeit diskriminieren muß. Ich übersende Ihnen eine Entgegnung, zu der ich berechtigt bin“ usw. Dabei lag ein Brief an mich „... Ihre Ausführungen sind mir seit langem fast wörtlich bekannt. Eine kleine Gruppe von Intellektuellen in Lauterbach hat sie mich schon wissen lassen. Es sind Laien, deren Verstand durch gewisse undefinierbare Gefühle blockiert sind, Laien, die es natürlich besser wissen als der Fachmann. Sie reihen sich mutig und gottesfürchtig in die Front der Landfriedensbrecher ein . . .“, und so 3 Seiten. Zum Schluß: „Ich habe klar und deutlich dargelegt, daß die Untaten kein spontaner Ausbruch, sondern ein klüglich bis ins Kleinste generalstabsmäßig vorbereiteter Überfall waren.“ Damit setzte er sich in Widerspruch zu seinen eigenen Darstellungen. Denn im Zuge seiner Schilderung der jahrzehntelangen Kämpfe der Riedesel mit ihren Bauern um Wald- und Holzrechte schließt er mit den Worten: „Was sich in den nächsten Tagen (März 1848) in Lauterbach abspielen sollte, war der Ausbruch eines seit Jahrzehnten aufgestauten Zornes der Einwohner.“ Dieses Ergebnis seiner eigenen ausführlichen Darlegungen gibt er plötzlich preis und konstruiert einen von dem Lauterbacher Bürger Lerch mit 200—300 Mann „Abschaum“ angezettelten Überfall auf die freiherrliche Familie. Wenn man nicht annehmen will, daß zwei verschiedene Autoren sich hier aussprechen, bleibt nur die Annahme, daß ihm seine Entgleisungen angesichts des Widerstandes, der allmählich auch in der Bevölkerung wach wurde, unangenehm wurden und er durch die Erfindung dieser Räubergeschichte das Gesicht wahren wollte.

In einem Brief von 10 Seiten habe ich am 18. 2. 1968 Herrn von Galera seine Irrtümer dargelegt, auf seine widersprüchliche Darstellung, mit der er seine eigene bessere Erkenntnis selbst wieder aufhebt, hingewiesen und ihn gebeten, doch einmal die Literatur zu diesen Ereignissen zu berücksichtigen. Die Mühe hätte ich mir sparen können. Denn schon in der Nr. 39 des Lauterbacher Anzeigers vom 15. 2. 1969 hatte er unter dem Titel „Ein von Agitatoren provozierter Aufstand“ in der ihm eigenen Tonart diese Auseinandersetzung in die Öffentlichkeit getragen. Es bedurfte der Bitte seitens der Lauterbacher Heimatfreunde nicht, um mich zu veranlassen, den Fehdehandschuh aufzunehmen. In einer Entgegnung stellte ich die Tumulte in Lauterbach in den größeren geschichtlichen Rahmen der revolutionären Bestrebungen des 19. Jahrhunderts und wies auf die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Grundlagen hin, die Herr

von Galera ebenso wie bei seiner Auffassung der Auswanderung einfach negiert. (Nr. 47 des Lauterbacher Anzeigers vom 24. 2. 1968.) Seine Replik in Nr. 51 vom 29. 2. 1968: „Phantasie und Wirklichkeit“ („Ein Mann mit Namen Dr. Erwin Schmidt ist unsanft aus seinen Träumen erwacht . . .“) ging im wesentlichen darauf hinaus, daß es „durchweg vermögenslose Menschen“, „Habenichtse, Bettelvolk, Vagabunden“ gewesen seien, die die Tumulte verursacht hätten und merkt immer noch nicht, daß allerdings die unerhörte Armut der Bevölkerung, in die eine jahrzehntelange Ausbeutung sie gebracht hatte, einer der Ursachen des Aufruhrs gewesen war. In einem kurzen Schlußwort habe ich dann (4. 3. 1968) auf die widersprüchlichen Auslassungen Herrn v. Galeras hingewiesen und mit dem Wunsch geschlossen: „Möge es nie dahin kommen, daß eine so verzerrte Darstellung der heimatlichen Geschichte unwidersprochen geäußert und ohne Richtigstellung weitergetragen wird.“ Auf eine ganz einseitige Darstellung v. Galeras „Der Engleröder Bauernkrieg und sein glückliches Ende“ (Nr. 57 vom 7. 3. 1968) bin ich nicht mehr eingegangen.

Inzwischen hatte Herr von Galera mit seiner Flucht in die Öffentlichkeit erreicht, daß eben diese Öffentlichkeit jetzt wach wurde. Schrieb mir mein Gewährsmann aus Lauterbach noch am 29. 2. 1968: „In Lauterbach ist von dem Pressestreit in der Öffentlichkeit kaum etwas zu merken. Das erscheint typisch in einer Kleinstadt, in der die früheren Landesherrn ihren Sitz haben. Diejenigen, die Stellung nehmen könnten, tun dies unter Augenzwinkern hinter vorgehaltener Hand . . .“, so klang es am 4. 3. 1968 schon ganz anders: „In unserer Bevölkerung, die in ihrer bedächtigen Art nicht zu schnellen Reaktionen neigt, bildet nun die Auseinandersetzung zunehmend Gesprächsstoff.“ Den Anforderungen nach Sonderabdrucken meiner Besprechung konnte ich gar nicht mehr Genüge tun. Bürger meldeten sich jetzt ebenfalls kritisch in der Presse. Die „ältesten Leute“ auf den Dörfern erinnerten sich der Unbill, die ihre Väter und Großväter durch die herrschaftlichen Beamten zu erdulden hatten. Wie sie ihre eigene Ernte liegen lassen mußten, um die herrschaftliche in die Scheuer zu bringen. Ein Pfarrer erinnerte sich noch der Worte eines alten Bauern: „Wissen Sie, die Arbeit war ja nicht das Schlimmste, aber die herrschaftliche Frucht einbringen zu müssen und das eigene Bißchen verderben zu sehen, das war bitter.“ Selbst zum Hundeflöhen seien sie aufs Schloß befohlen worden. Ja sogar das „Jus primae noctis“ tauchte, verbunden mit dem Namen einer „Jungfernbrücke“, aus der Erinnerung auf. Man wird nicht alles auf die Goldwaage legen dürfen, was da über 200 Jahre an Erinnerungen an die böse Zeit sich erhalten hat, aber daß sie überhaupt noch vorhanden sind, das ist das Bemerkenswerte, auch daß z. B. heute noch der Hausname „Marschalls“ in Dirlammen an dem Hause Johannes Hansels haftet.

Entscheidend war für die weitere Entwicklung, daß sich jetzt in und um Lauterbach selbst Männer fanden, die sich ein eigenes Urteil bilden wollten über das, was 1848 in Lauterbach geschehen war, um den Galeraschen Entstellungen entgegenzutreten zu können. Denn Gefahr war im Verzug! Nachdem zweimal in aufwendiger Aufmachung die Erhebung der Bauern

im Junkerland als Tat von Asozialen, Vagabunden usw. (s. o.) gedruckt dargestellt worden war, hatte der rührige Verfasser auch mit dem Kreis Lauterbach einen Vertrag geschlossen, nach dem ihm gegen ein Honorar von 10 000,— DM eine Kreisgeschichte zu schreiben anvertraut worden war. Sollte denn jetzt wirklich zum dritten Male und wieder auf Kosten der Enkel und Urenkel der Geschmähten diese verzerrte Darstellung in die Literatur eingehen, wie es nach den Äußerungen v. Galeras zu befürchten war?

Es ist der Kreistagsfraktion der SPD und des BHE zu danken, daß das verhindert wurde. Am 8. 3. 1968 teilte der Lauterbacher Anzeiger unter der Überschrift : „Gründliche Überprüfung gefordert!“ mit, daß diese Fraktionen beantragen wollten, die unverbrauchten Mittel für die Herausgabe einer Kreisgeschichte bis zur Klärung verschiedener Tatbestände zu sperren. Bezug genommen war auf die als peinlich empfundenen Auslassungen v. Galeras vom 15. 2. „Ein von Agitatoren provozierter Aufstand“ auf die merkwürdige Verwendung der Bezeichnung „Demokrat“ und auf meine Besprechung. Ich kann nur mit großer Hochachtung dieser Männer gedenken, die sich da zusammenfanden, um dieser Sache auf den Grund zu gehen. Ihnen stellte ich mich gern zu einer Aussprache in Lauterbach. Sie waren wohl vorbereitet, wie ihre Fragen zeigten. Sie hatten sich auch an Ort und Stelle in Dirlammen von der Haltlosigkeit der Anwürfe v. Galeras gegen den Bauer Hansel überzeugt. Und nicht genug damit, sie erbaten und erhielten auch von einer neutralen Stelle, dem Hessischen Staatsarchiv in Darmstadt, ein Gutachten. Das Staatsarchiv teilte meine Auffassung. So vorbereitet stellten sie dann in der Kreistags-sitzung ihre Anträge und verfochten in der anschließenden heftigen Debatte ihre Sache. Von durchschlagendem Erfolg war die Mitteilung eines Abgeordneten, daß auch sein und mehrerer anderer Abgeordneter Vorfahre, ein hochgeachteter, wohlhabender Bauer, Bürgermeister und Landtagsabgeordneter, sich an der Rebellion beteiligt hatte, dann geflüchtet war und, später zurückgekehrt, Mitbegründer eben jener Sparkasse geworden war, die zu den Kosten der Kreisgeschichte des Herrn v. Galera erheblich beigetragen hatte. Die Presse sprach von einem „Skandal von beachtlichem Ausmaß“. Es konnte nicht ausbleiben, daß auch die politische Vergangenheit v. Galeras unter Zitaten aus seinen früheren historischen Werken einer harten Kritik unterzogen wurde. Wie in seiner Diktion das Ergebnis aussah, sagt uns die Überschrift eines Artikels des Lauterbacher Anzeigers vom 17. April 1968: „ . . . und mich wie in einem Schauprozeß zu schlachten und zu schänden!“ Er forderte „für den Ärger und den Kummer“ (den er sich doch selbst zugezogen hat!) ein Schmerzensgeld von 1500,— DM, das restliche Honorar (das er bekommen hat) und stellte die Arbeit an der Kreisgeschichte ein. Sie ruht vorläufig im Landratsamt Lauterbach.

Damit fand diese Auseinandersetzung zunächst einmal ihr Ende. Ich habe mich zu diesem öffentlichen Streit nicht gedrängt. Aber ich bereue es nicht, daß ich den Lauterbachern mit dem, was mir eine langjährige Beschäftigung mit den in Frage stehenden Ereignissen an Erkenntnissen

gebracht hat, den Rücken stärken konnte. Immer wieder sind mir während meiner Tätigkeit als Bibliothekar und als Archivar der Universität Anfragen aus den Gebieten östlich der Elbe zugegangen, die das große Interesse verrieten, das man dort diesen Ereignissen entgegenbringt. Sollen wir die geschichtliche Darstellung jenen überlassen und stillschweigen zu solchen Entstellungen, wie sie Herr v. Galera zweimal im Druck veröffentlichen konnte? Das hieße doch nur, das Vorurteil, das „drüben“ mit Bedacht gepflegt wird, unsere Geschichtsschreibung diene rein kapitalistischen Interessen und verschweige die wahren sozialen Hintergründe, zu stärken. Ich kann nicht vergessen, wie eine polnische Historikerin, Mitglied der Polnischen Akademie der Wissenschaften, auch hier im Universitätsarchiv dem Schicksal der geschlagenen polnischen Freiheitsarmee von 1831 nachging. Teile zogen auch durch Oberhessen und Gießen, festlich begrüßt von den sympathisierenden Studenten und Bürgern. Mancher Gulden wurde für sie gesammelt. Ich konnte ihr die Arbeiten von Paul Krüger (Mitteilungen Bd. 49/50) und Kurt Immelt (Mitteilungen Bd. 52) zur Unterrichtung über die damaligen Verhältnisse vorlegen. Sie studierte sie gründlich und fiel aus allen Wolken. Sie konnte es nicht fassen, daß hier im Westen diese Vorgänge so frei und ohne Vorurteile von jungen Historikern behandelt werden durften. Das hätte sie nicht gewußt. Man mag sich ausmalen, wie verheerend eine Darstellung wie die von Herrn von Galera dort wirken mag.

Ich befinde mich mit dieser Auffassung in guter Gesellschaft. Ein zufälliger Lesefund sei hier zitiert: Frankfurter Neue Presse vom 17. 10. 1969, ein Gespräch mit Bundespräsident Dr. Heinemann von Karlheinz von den Driesch: „. . . Kummer mit Chroniken. Auch einen Kummer wollte sich Heinemann von der Seele reden: bei seinen Länder-Bereisungen erhält er immer wieder Bücher geschenkt, die manche Städte „in Heimarbeit über ihre besondere Bedeutung fabriziert“ hätten. Und in diesen Stadtgeschichten und Chroniken seien der Bauernkrieg im 16. Jahrhundert und die Revolution von 1848/49 äußerst sparsam oder aber gar nicht behandelt. Nirgendwo finde sich ein Anklang daran, warum das damals passierte. Von Leibeigenen sei nicht die Rede, wohl aber davon, daß der Bischof die wilden Horden Gott sei Dank beizeiten aufs Haupt geschlagen habe. Das müsse sich ändern.

In kleiner Runde am Tisch meinte er dann, er wolle die Bemühungen der DDR, solche Bewegungen herauszustellen, auffangen und ‚konterkarieren‘. Stadtväter denkt um!“

**Die Gießener Universitätsmaler
Christoph Maximilian Pronner und
Friedrich Johann Ludwig Berchermann und der
Kunstmaler Johann Nikolaus Reuling**

Von Erwin Schmidt

Ergänzungen zu dem Beitrag in den Mitteilungen des Oberhessischen
Geschichtsvereins NF Bd. 52 1967, S. 131—161:

In meinem Aufsatz wurde, hauptsächlich aus den Akten des Gießener Universitätsarchivs, über die Maler der Gießener Professorengalerie berichtet und Irrtümer der großen Maler-Lexika zur Person der Maler richtiggestellt. Auch über ihre Werke wurde einiges ermittelt, vor allem, was an Professorenbildern ihnen zugeschrieben werden kann. Die Hoffnung, es möge der Aufsatz dazu beitragen, auch über ihre Wirksamkeit außerhalb der Universität mehr zu erfahren, hat sich über alles Erwartete erfüllt.

Am 27. 2. 1968 schrieb mir Herr Direktor Dr. Dielmann vom Historischen Museum Schloß Philippsruhe, Hanau, der den Aufsatz im Tausch des Oberhessischen Geschichtsvereins durch die Universitätsbibliothek erhalten und gelesen hatte, auch die Hanauer Sammlung enthalte ein mit J. N. Reuling signiertes Porträt: Philip Ludovic Roessler, nat., d. 11. May 1734 peint par J. N. Reuling 1759, das er jetzt richtig als Werk des Gießener Malers Johann Nikolaus Reuling verzeichnen könne. In meinem Dankbrief äußerte ich die Vermutung, daß Reuling, da ihm ja auf Antrag seines Lehrers Pronner, dem er aus der Lehre entlaufen war und dem er starke Konkurrenz machte, das Malen in Gießen verboten wurde, sein Brot wahrscheinlich auch bei den kleinen Residenzen Oberhessens (vgl. das Porträt eines Günderrode, S. 152 meines Aufsatzes) gesucht habe, und bat um Hinweise, wenn ihm von solcher Tätigkeit etwas bekannt würde. Dielmann wies den verdienstvollen Herausgeber der schönen Sammlung „Aus dem Schlosse der Grafen von Solms-Laubach“, Dr. Ernst Otto von Solms-Laubach, auf meinen Maler-Aufsatz hin und erfuhr von ihm, was dieser dann in einem Brief an mich näher ausführte, daß Pronner und Reuling auch in Laubach, Lich und Hohensolms tätig waren. Graf Solms-Laubach kennt 9 Reulingsche Porträts in Laubach und weiß aus den Archiven, daß viele andere verschenkt worden sind. Reuling restaurierte, vergoldete und malte Miniaturen, er gab Unterricht im Zeichnen und malte in Stammbücher; von ihm stammt auch das Bild der Licher musizierenden Kinder. Auch im Schloß Runkel fänden sich, aber unsigniert Reulingsche Bilder. Pronner habe besonders in Lich und Hohensolms gewirkt (in Hohensolms gibt es aber keine Bilder mehr), doch seien die Bilder nicht restauriert.

Ich muß mich auf diese zusammenfassenden Mitteilungen beschränken und kann nur hoffen, daß Herr Dr. Ernst Otto Graf von Solms-Laubach recht bald seine reichen Forschungsergebnisse veröffentlichen kann.

Aber eine kleine, für den Geist, der im Solms-Laubachischen Grafenhaus herrschte, recht bezeichnende Geschichte, die er mir mitgeteilt hat, darf ich doch wohl hier vorwegnehmen: „Der damals (1726) erst 14 Jahre alte Laubacher Graf Friedrich Magnus bittet seine Vormünder (sein Vater starb schon 1723) um Erlaubnis, aus seinem Privatkonto, das sich u. a. aus Geschenken von Paten und Verwandten und etwas Taschengeld speiste, den Sohn des Maurers Seitz in Laubach, Johann Heinrich Seitz, bei Pronner in die Lehre schicken zu dürfen. Das wird ihm denn auch gestattet, und der junge Seitz wird am 4. 4. 1726 auf 4 Jahre in Kost und Logis zu Pronner als Lehrling verdingt.“

Gerade weil wir wissen, wie sehr die politische Zersplitterung in unserer engeren Heimat einer gesunden wirtschaftlichen Entwicklung im Wege gestanden hat, dürfen wir auch auf die kulturelle und soziale Bedeutung dieser kleinen Residenzen, die bis in die Gegenwart kräftig fortwirkt, hinweisen. Laubach nimmt hier allerdings einen besonderen Rang ein. Der immer bewährten freundlichen Hilfsbereitschaft des wissenschaftlichen Mitarbeiters am Landesamt für hessische Landesgeschichte in Marburg, Waldemar Küther, verdanke ich die Mitteilung, daß auch im fürstlichen Schloß in Braunfels 4 Bilder von Pronner hängen:

1. Gräfin Sophie Magdalene Benigne von Solms-Utpe, 1740;
2. Fürst Wilhelm Christoph zu Solms-Braunfels, 1742;
3. Landgräfin Ulrike Sophie Charlotte, Tochter des Landgrafen Casimir Wilhelm von Hessen-Homburg, 1742;
4. Landgraf Karl Ludwig von Hessen-Homburg, 1742.

Zweifellos befinden sich auch in anderen oberhessischen früheren Residenzen noch Werke der Gießener Maler. Doch sind sie z. T. magaziniert, und nicht überall findet sich ein interessierter Kenner, der sich ihrer annimmt. Am Schlusse meines Aufsatzes hatte ich einiges über den Maler Wilhelm Trautschold aus den Akten berichtet. Er wurde zwar 1843 zum Universitätszeichenlehrer ernannt, ist aber als solcher nicht tätig gewesen. Um so bedeutender ist er als frei schaffender Künstler mit seinen Porträts, auch von Gießener Professoren und Bürgern. Meine verständlicherweise nur kurzen Ausführungen haben die Verbindung mit seiner in USA lebenden Urenkelin Mrs. Margarete Trautschold-Hayford in Nutley, N. J., bewirkt. Ein Freund aus Düsseldorf hatte ihr die betreffenden Seiten meines Aufsatzes zugesandt. Sie war im April 1968 auch in Gießen gewesen und hatte hier wie in London nach Werken ihres Vorfahren gesucht. Leider sind wir uns damals nicht begegnet. So hat sich ein recht umfangreicher Briefwechsel entwickelt. Sie beabsichtigt, eine kurze Biographie ihres Urgroßvaters mit einem Verzeichnis seiner Werke zu veröffentlichen. Wolfgang Heidingsfeld, ein hoffnungsvoller Schüler unseres verehrten Seniors Prof. Dr. Christian Rauch, hatte 1926 eine umfangreiche Sammlung Trautscholdscher Werke zusammengebracht und in einer Ausstellung gezeigt. In „Heimat im Bild“ 1926, Nr. 20, hat er darüber geschrieben und 7 Bilder veröffentlicht. Schon 1907 hatte Christian Rauch in der „Ludoviciana“ einen kurzen Aufsatz über Trautschold veröffentlicht und 6 Porträts von ihm gebracht. Heidingsfelds als Dissertation bei Rauch ge-

plante Arbeit kam nicht zustande. Er starb im 2. Weltkrieg. Seine Sammlungen gingen verloren, Reste, 12 Photographien von Porträts, leider z. T. unbenannt, sind kürzlich in die Universitätsbibliothek gekommen. Christian Rauch hat mir mitgeteilt, was er noch wußte. Wertvolle Ergänzungen lieferte Herr Prof. Dr. Rösch in Wetzlar. Herr Magistratsrat Bitsch wußte ebenfalls einiges aus persönlicher Erinnerung. Eine Ausführung des Porträts des Prof. der Medizin Balsler war im Besitz eines Nachkommen, des Herrn Prof. Dr. Erwin Schliephake. Es hatte ursprünglich der Gräfin Görlitz in Darmstadt gehört, die Balsler die Mittel zu seiner Stiftung zur Verfügung stellte. Es war stummer Zeuge ihrer Ermordung durch ihren Diener. Dieser versuchte die Leiche zu verbrennen, das Bild trug Spuren davon. Es ging mit der Habe Prof. Schliephakes in Würzburg im 2. Weltkrieg unter. Eine zweite Ausführung hängt in Marburg. So konnte ich der Urenkelin an Werken ihres Ahnen nachweisen und z. T. als Photos schicken:

- 6 Bilder aus der Ludoviciana;
- 7 Bilder aus Heidingsfelds Aufsatz in „Heimat im Bild“;
- 4 Bilder, die Prof. Rösch in Photokopie besitzt;
- 12 Photographien aus der Sammlung Heidingsfelds sollen ihr noch zugehen, wenn es gelingt, die Dargestellten zu ermitteln.

Es wäre für Frau Hayford eine große Hilfe, wenn durch Hinweise aus dem Leserkreis der „Mitteilungen“ weitere Bilder Trautscholds in Privatbesitz ermittelt werden könnten, die die Katastrophe von 1944 überstanden oder als Photographien existieren. Ich bleibe weiter bemüht, ihre Arbeit zu fördern.

Erwin Schmidt

Gießener Familiennamen des 16. Jahrhunderts

Von Otto Stumpf

Die Verkartung der Gießener Kirchenbücher, die durch das große Entgegenkommen der Leitung der Gießener Evangelischen Kirchengemeinde möglich ist, erfaßt in ihrem ersten Arbeitsabschnitt die Zeit von 1575 (Taufen und Sterbefälle) bis 1723 (Taufen, Trauungen und Sterbefälle).

Diese Arbeit wird im Laufe des Jahres 1969 beendet sein und die Erstellung eines Familienbuches ermöglichen. Ich habe bei der Bearbeitung der 22 Bücher nicht nur die größte Unterstützung des Leiters des Stadtarchivs, Herrn Dr. Knauß, gefunden, sondern vor allem die Mitarbeit des Herrn Regierungsobermedizinalrates i. R. Dr. Rath, Klein-Linden, der den größten Teil der Bücher verkartete. Auch Herr Lehrer Georg Schön in Lich beteiligte sich mit größter Sorgfalt an der Arbeit.

Der glückliche Umstand, daß Gießen aus der Zeit des 16. Jahrhunderts sowohl in den Kirchenbüchern als auch in den vorhandenen Registern des Stadtarchivs so reiches Material für die Familien- und Kulturgeschichte der Stadt besitzt, veranlaßte mich, diese Aufzeichnungen übersichtlich zu ordnen und schwer lesbare, abgekürzte und durch Beschädigung der Bücher verstümmelte Namen zu entziffern. Das war mir durch die Kenntnis des gesamten Namensvorkommens einigermaßen möglich.

Die folgenden Register aus dem Gießener Stadtarchiv wurden durch eine Liste vom Jahre 1502 aus dem Marburger Staatsarchiv ergänzt.

Die alphabetisch geordnete Familienkartei und später das geplante Sippenbuch werden es ermöglichen, in kürzester Suchzeit erschöpfende Auskünfte auf die zahlreichen Anfragen der Ahnenforscher zu erteilen.

Die Register von 1502 bis 1596 liefern einerseits für viele Familienforscher die ältesten Beurkundungen ihrer Ahnen, wenn auch eine Geschlechterfolge daraus nicht zu ermitteln ist, andererseits geben sie wertvolle Hinweise auf die Entstehung der Familiennamen.

Noch im gesamten 17. Jahrhundert ist der „amtliche Name“ der Taufname. Das Gießener Bürgerbuch, das im Jahre 1631 angelegt wurde, führt die Bürger, die den Bürgereid abgelegt hatten, nach Vornamen alphabetisch geordnet auf. Erst für 1697 trägt das Buch den Vermerk: „Hier fangen sich die Nahmen den Zu Nahmen nach an.“ Allerdings stehen die Bei- oder Zunamen bei vielen Familien der Stadt schon vor dem Jahr 1500 fest; entscheidend mag bei einer großen Anzahl der Stolz gewesen sein, zu einer angesehenen Sippe zu gehören. Andere Namen leben als „Hausnamen“ weiter, wieder andere werden durch die Listenführung der Amtsschreiber zu festen „amtlichen“ Beinamen.

In meinem Aufsatz „Zur Geschichte der Personennamen“ (MOHG N. F. 39 Seite 49) führte ich in einer Tabelle auf, wie die moderne Namensform (Hans Schmidt) die dörfliche (Schmidt Hans u. a.) zurückdrängt.

Im Hüttenberg und im gemeinen Land an der Lahn erscheinen im Jahre 1502 14 Prozent der Abgabepflichtigen mit dem nachgestellten Beinamen, 1568 50 Prozent, 1599 90 Prozent.

Für die Stadt Gießen, die 1546 497 Haushalte zählt, mußte der Beiname schon früher eine größere Bedeutung haben und die moderne Schreibart deshalb sich zeitiger ergeben.

Die folgende Tabelle soll einen kleinen Überblick über die Entwicklung der Gießener Familiennamen in bezug auf den nachgestellten Beinamen geben:

Jahr	Abgabepflichtige Haushalte	nur Vorname	nur Beruf Ort	Vorname mit Ort „von“	vor-gestellter Beiname	nach-gestellter Beiname	%
		Emrich	Mulner Anroder	Peter von Annerod	Becker Henn	Henn Becker	
1502	280	10	9	7	63	191 =	68
1546	497			84	71	342 =	69
1566	590	2	3	43	7	535 =	91
1583	526	1	1	2	5	517 =	98

Allerdings bedeutet dies nicht, daß alle Beinamen zu feststehenden Familiennamen geworden wären und als solche allgemein empfunden wurden. Die Einträge in den Gießener Kirchenbüchern noch bis zum Jahre 1600 bezeugen dies. Ich bringe einige Beispiele aus dem Sterberegister dieser Jahre.

1. Berufsangaben zum Vornamen:

1596 Theisen dem Becker of dem Neuen Wegk, 1597 Gerlach dem Funcken, 1596 Johannes dem Hefener, der Harfenschläger, 1596 Gorg dem Metzeler uf dem Marckt, 1596 Gorgen dem Schmidt offem Neuen Wegk, 1598 Meister Albert dem Schmidt, 1597 dem Schwartzferber Herman, 1595 der Zimmerman Seyppfen, 1597 Seypen dem Zimmerman, 1595 Carln dem Zimmerman (Ist es der Carlen Steindecker der Liste 1596? Karl ist einmalig und damals nicht gebräuchlich).

2. Zusätzlicher Beiname:

1595 Caspar Fiddelle hat geheisen Kirsener; 1598 Ost Henchen von Cleen genandt Keller Henchen; 1598 Gorg Wetter genannt Schneider (In der Liste 1596 Gorg Schneider R[Rinckmauer], 1583 Georg Schneider R; Sohn von F. Wetter R 1566?).

3. Verschiedene Benennung:

In der Pestzeit 1597:

2. 9. dem Hans Schwartz Schucherten ein Kind . . . ; 3. 9. widderumb dem Hans Schuchen ein Kind . . . ; 4. 9. dem Schwartz Schucherten 2 Kinder . . . ; 5. 9. Hans Schucherten das letzte Kind . . . ; 7. 9. Ist Hans Schwartz Schuchert begraben worden.

In der Liste von 1596 fehlte er. Führt er dort einen anderen Namen?

Da alte, heute uns unbekannte Berufs- und Amtsbezeichnungen bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts als Beinamen auftreten, die vielfach zu erblichen Familiennamen wurden, sollen einige nach den mir vorliegenden Urkunden und der mir zur Verfügung stehenden Literatur im folgenden kurz erläutert werden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß eine Berufsbezeichnung in einer anderen Gegend eine andere Bedeutung, derselbe Beruf aber im Wandel der Zeiten am gleichen Ort verschiedene Bezeichnungen hatte. Der Pächter eines Herrenhofes wird im Oberamt Gießen von 1482—1718 als Hofmann, 1816 als Beständer und danach als Pächter bezeichnet. Hierzu einige der vielen Beurkundungen: Kinzenbach 1482: „Henchen ist Jungkern Ott von Gons Hofman...“ Fellingshausen 1589: „Matthias Lohe vf Holzapfels Hof“; 1640: „Hanß Lohe Holzapfels Hofmann“. Kirchenbuch Leihgestern 1702: „Adolph Conrad Lampus, Hofmann auf dem Neuhof“ beerdigt; 1718: „Conrad Osterwald, Hofmann auf dem Neuhof“ beerdigt; 1816: „Johannes Leun, Beständer auf dem Neuhof“ beerdigt; 1819: „Gottfried Wetzstein auf dem Neuhof“ beerdigt, verheiratet mit „Catharina Leun, Johannes T., Pächters auf dem Neuhof“.

Alte Berufe:

Besserer, Rürger, zieht Strafen, Bußen zur Besserung ein
Bieraug, mhd. bierouge; er schenkt im Biereigenhof selbstgebrautes Bier aus, führt es durch einen ausgesteckten Bierwisch vor Augen
Büchsenmacher, Geschützmeister
Carnifex, Fleischer, auch Schinder, Henker
Clucßer: 1. Klotzer, der Klotzen (Abfallweg) sammelt und zu grobem Sacktuch verarbeitet; 2. Klotschen, Klotzen, Holzschuhmacher, 3. Holzspalter
Eisener, Eisenhändler
Geißler, neben dem Vornamen Giselher: 1. Ziegenhändler, Schlächter von Kleinvieh; 2. Geißel-, Peitschenmacher
Hofmann, Pächter, Verwalter eines Herrenhofs
Holtschenhauer, Holzschuhmacher
Kistner, Schreiner
Korkhauer, Korkenmacher, Holzschuhmacher
Kragel, ? Kirchenb. 1598: „Hans Langenn dem Krager ein Kind beerdigt“
Kraghauer: 1. Kragenschmied, Panzerkragmacher; 2. Kragsteinhauer (aus der Mauer hervorstehender Stein als Träger des Balkens), Steinmetz; 3. Krack = Unterholz, Holzhauer (Ma. krackelig = mehrfach gekrümmt)
Kurbener, Kürschner
Lanius (Kirchenbuch Lanj), Metzger
Rasor: 1. Barbier; 2. Tuchscherer
Sporer, Sporenschmied
Schaffer, Verwalter, Zunftvorsteher, Vorknecht
Schäffler, Scheffler, Faßbender
Schoffner, Böttcher
Schuppler, Schüppler, Schuppen-, Ringpanzermacher; Gegensatz Plattner

Schmierer: 1. Lederschmierer, gerbt Wildleder mit Tran; 2. Händler mit Fett, Schmer; 3. Salber
 Stahler: 1. Armbrustmacher; 2. Aussteller; 3. Meßverkäufer
 Wagkesser zu Wegesse, Pflugschar, Pflugscharmacher (Scharmacher)

Amtspersonen

Baumeister: Geschäftsführung des Baubuchs, Salbuchs, Grundbuchs
 Bedherr: Bederechner, Einnehmer in den Städten
 Bürgermeister: in den Städten Leiter der Stadtverwaltung
 Kelner: herrschaftl. Frucht- und Rentenverwalter
 Kornherr: vereidigter Aufseher über das aufgespeicherte Getreide
 Leudtenamt: Leutnant der Stadtmiliz
 NB = Notarius publicus: geschworener Schreiber für rechtlich gültige Aufzeichnungen
 Oberamtmann: Leiter des Oberamts Gießen
 Profoß: Regimentsstockmeister, Vollstreckungsbeamter
 Rath: Angehöriger der Sechzehner
 Rathsverwandter: Angehöriger des Rats
 Rentmeister: Einnehmer der Staatseinkünfte
 Schultheiß zu Gießen: oberster Verwaltungs- und Gerichtsbeamter, der mit dem Schöfferrat regierte
 Viceconsul (1583), stellv. Bürgermeister, stellv. Ratmann
 Weinherr: Inhaber des Weinkellers

Wie schwierig die Deutung auch der bodenständigen Namen bei reichem Urkundenmaterial ist, zeigt die nachstehende Aufstellung über den Familiennamen Kröck.

	Gießen	Lang-Göns	Leihgestern
Heuchelheim			
1412 Krackenauer		jung Krug Hen	
1470 Kragker		Krockhen	
1482			
1492			
1494		Kruck Hen	Kruckhen
1496	Kraghauer	Kruck Hen	
1500		Kruck Hen	Krockhen
1502 Korckhauer		Krück Hen	
1518 Kracker		jungk Krück H.	Krück Hen
1520 Krockauer		Krockhens Jorge	Kruck Henn
1532 Kröckenawer			
1542 Kröcker	Kraghawer		
1547 Kröcker	Krockter, Kröcker	Krieg Henrich	Krock
1568 Krock	(Gieß. Kirchenb.)	Krock	
1570 Kregker	(7. 9. 1583):		
1575 Krücker (Krick)	Enders Krockers	Krock	Krück
1578 Krockter, Krock	filiius Balthasar	Krock	
1589 Krick	Kraghauer	Krock	Krück
1593 Krick	Krockter	Krock	Krock
1599 Krock	Krockter, Kreck, Krack	Krock	Krock
1620 Krock, Kreck		Krock, Krogk	Krock
1629 Kröck, Kroeg		Kroeg, Krieg	Kroegk
1640 Kröck		Krück	Krück
1660 Krogk, Krögk			Krück
Familiennamen:			
Krück	Krückter		Krick

Bemerkenswert ist hierbei, daß die Schreiber der Listen nicht auf den mundartlichen Unterschied eingingen und einheitlich Krock oder Kröck

schreiben, obwohl doch wohl in Leihgestern Mhd. krukce (Krücke) oder Kruoc (Krug) namengebend waren, was der endgültige Familienname andeuten könnte, der in Leihgestern wohl von Anfang an als Kruck, Krück, Krick ausgesprochen wurde. Hierzu schreibt G. Faber: „Im alten Leihgesterner Kirchenbuch erscheinen die Krick nicht nur wie heute als Krick, sondern auch als Krieg, Kriegk, Kriek, Kröck, Krück, und erst von 1690 ab kommt die Schreibung Krick ziemlich regelmäßig vor. 1690 war ein neuer Pfarrer, Gg. Henrich Heel, einzuzogen, der in das Durcheinander Krick und das der anderen Namen etwas Ordnung brachte.“ Hätte sich also ein Kröcker oder Kröck aus Gießen oder Heuchelheim nach Leihgestern begeben, dann wäre er auch ein Krick geworden.

Gießener Einwohner 1502

(Marburger Staatsarchiv S. 57, im folgenden alphabetisch aufgeführt)
 Der Titel des Registers lautet: „Anno Dom 1502 Dys nachfulgend ist die vfftzeychnung der Bürger zcum Gießen wie dießer Zyt geseßen sin vnd mynem gnedigen Hern vnd der Stadt zcu Dinst vnd bede stehen“

Adams, Gorge	Drapp, Marcus
Andermann, Peter	Drasche, Philips (Drapp?)
Anroder	Dringkenlant
Armster, Henrich	Dusing, Heyderich
Armster, Lorentz	Dusing, Peter
Balant, Balthasar	Ebeln, Gerlach
Bartholomeus	Eberts Hen
Becker, Conrad	Eckeln Hen
Becker, Dern	Eckeln, Johan
Becker, Hans	Elsaß, Hen
Beckerhen	Emrich
Becker, Henchen	Emrichs Hen
Becker, Martin	Emrichs Henchen
Becker, Niclas	Emrichs Sip
Becker, Thonges	Farner, Wigel
Bender, Bechtult	Fingerling, Hans
Bender, Jorge	Fischer, Johannes
Bender, Jost	Fischer, Syp
Bender, Werner	Fischerhens, Sip
Bock, Eckart	Fliege, Dys
Bock, Johan	Frangkenberg, Henrich
Bruwer, Jost	Frech, Ludwig
Burgkarts, Clas	Friesch, Hen
Byerauge	Friese, Hengkelmann
Bylstein, Jorge	Frobels, Hen
Carinfex	Fyhen Henchen
Clucßer, Sip	Gerlachs Hen
Corin der Junge	Gissen, Cuntz
Cumpp, Bechtult	Gissen, Herman sin Eyden
Cumphen	Gissen, Gerlach
Cumphen, Niclas	Gissen, Paulus
Cuntzen Cuntz	Gobel
Cuntzelnhen	Goltsmit, Philips
Dernbach, Henchen	Gra, Cuntz
Diethart, Johan	Gratz, Mengiß
Dietzen, Henchen	Gudenhengel
Dietzhens Ludwig	Guden, Peter
Dilnberger, Gerhart	Gumpel, Peter
Dilnberger, Hentz	Günther, Ludwig
Dilnberger, Henchen	Gunß, Balthasar
Doring, Jacob	Halbritter, Hen
Dorschuch, Emrich	Hamel, Hentz
Drappen Hen	Hamel, Siffert

Hantz, Thonges (Hautz?)
 Hebeln Cuntz
 Hebelhen
 Henß, Melchior
 Hering, Ludwig
 Hertchens Emrich
 Heupe Hen
 Heup, Martin
 Heup, Melchior
 Heup, Wigel der junge
 Heupen Wigel der alt
 Hil Henchen
 Heyln, Henchen
 Hobegker, Clas
 Hoffe, Henchen
 Hoffe, Johann
 Hofmann, Bechtult
 Hornig, Hen
 Hudenhen
 Huchelheim, Peter von
 Hachelheim, Coinn von
 Joachim
 Josts Heyderich
 Kangleßer, Henctz
 Katzennase, Lotz
 Key, Hen
 Keyser, Conrad
 Keyser, Rudolf
 Kemp, Heintz
 Kemp, Peter
 Kemrer, Cuntz
 Keßeler, Asmus
 Keßeler, Jost
 Keßeler, Contzel (Cöngkel)
 Keßeler, Thonges
 Kistner, Hans
 Kistner, Michel
 Korber, Wilhelm
 Korshen
 Kraghawer, Gerhart
 Kraghawer, Hen (Kaghawer)
 Kütz, Herman
 Lack, Caspar
 Lamp, Wentzel
 Lapp, Peter
 Langstorff, Hen von
 Leffeler, Henchen
 Leffeler, Thomas
 Lysen Henctz
 Lisen Hen der alt
 Lisen Hen der jung
 Linden Hen
 List, Herman
 List, Jorge
 Lorley, Ebert
 Lotzenhen
 Lower, Craft
 Lower, Henrich
 Lower, Henctz
 Lower, Niclas
 Lower, Rull
 Mebus
 Mebus Hen
 Meister Cuntz
 Mengel Henchen
 Mengeln Wigel
 Mengoiß, Kratz (siehe Gratz)
 Mertins Cuntz
 Metzler, Brunig

Metzler, Johan
 Metzler, Wille
 Molner, Heintz
 Moller, Henchen
 Monch Hen
 Muderhen
 Muth
 Mulner der
 Mull, Hans
 Murer, Hans
 Muß, Reynhart
 Opperman, Peter
 Ortwins Peter
 Paitz Hen
 Pferner, Henchen
 Pferner, Johan sin eyden
 Pahen
 Pistor, Johan
 Pocher
 Raithen
 Richarts Jacob
 Ridensfeld, Hans von
 Ringk, Henrich
 Romer, Eckart
 Romer, Johan
 Rotaug, Henctz
 Roitage, Ludwig
 Roß Hen
 Rugker, Cuntz
 Rupersheim, Thonges
 Ruß, Eckart
 Rusthelm, Hartmann
 Schedel, Hennchen
 Schedel, Wigel
 Schefer, Caspar
 Scheffer, Emrich
 Scheffer, Jacob
 Scheffer, Peter
 Scheferhen, Junge
 Scheffer, Siffert
 Scheln Reynhart
 Scherer, Ebert
 Scherer, Johan
 Scherer, Wirnher
 Schlipp, Johan
 Schlipp, Heyn
 Schloßer, Syffert
 Schmyt, Adam
 Schmyt, Curdt
 Schmidde Cuntz
 Schmyt, Guntram
 Schmyt, Guntzchen
 Schmyt, Johannes
 Schmyt, Reynhardt
 Schnyderhen
 Schnyder, Henchen
 Schnyder, Hermann
 Schnyder, Peter
 Schnyder, Reynhart
 Schnyder, Thomas
 Schnyder, Wentzel
 Schnyder, Wirner sin sone
 Schonberg, Siffert
 Schuchwert, Ebert
 Schuchwert, Henchen
 Schuchwert, Jost
 Schuchwert, Paulus
 Schuchwert, Siffert
 Schuchwert, Thonges

Schunse, Ebert
 Seddeler, Michel
 Seddeler, Peter
 Sibults Hen
 Sibults Kurt
 Sinderbach
 Sintrams Hen
 Sintzel, Ludwig
 Stangen Hen
 Stange, Melchior
 Stange, Ludwig
 Steynheim, Niclas von
 Sulbermantel
 Suwehen
 Swabe, Jeronimus
 Swalbach, Jost
 Symon
 Symuts Hen
 Symuts Hentz
 Thonges
 Thonges Hantz
 Ungewickelt, Fritz
 Voigel
 Vogt, Balthasar
 Wagner, Caspar
 Wagner, Dietzel (Weyner)
 Wagner, Herman
 Wayner, Johan
 Waynerhen sin eyden

Walthers Hen
 Walthers Werner sin son
 Weber, Adam
 Weber, Balthasar
 Weber, Fritz
 Weber, Hen
 Weber, Herman
 Weber, Wigel
 Weberhen
 Wesemar, Eckart von
 Wesemar Hen
 Wesemar, Peter von
 Weyner, Balthasar (Wagner)
 Weyner Hen
 Wiemen Hen
 Wilde Caspar
 Winder Hen
 Wispach Hen
 Wolffgang
 Wyenheimer, Hen
 Wyenheimer, Niclas
 Zcailhauwer, Ludwig
 Zcershymer, Hans
 Zcershymer, Heintz
 Zimerman, Cuntz
 Zimerman, Ludwig
 Zimerman, Peter
 Zimerman, Wirner

Gießener Bürger 1546

1. Landsteuer für den Ingolstädter Feldzug (Schmalkaldischer Krieg)
 „Inname und Außgiftgelts zu den vierfachtige bewilligte Lantsteuer vnd des Feldzuegs nach Ingolstadt durch die Bürgermeister Hanßen Heß vnd Gerlach Werner den fl zu XXVJ alb berechnet
 Anno XVC XLVI“
 - a) „Inname Entnommengelt Zu den vierfachtigen lantsteuer vf gnedige Verwilligung des durchleuchtigen Hochgeborenen Fürsten vnd Herrn Herr Philipp lantgrawe Zu Hessen, Grawe Zu Catzenelnpogen vnsere g. H. Zu beschirmung der waren rechtlichen Christlichen religion und errettung des vatterlandts vffbracht, den gulden zu XXVIJ alb. vnd ist der Vfwechsel dabey geschrieben das der gl. hie In dießem register Zu XXVJ alb. gerechnet werden soll“
 - b) „Inname Heregelt von den Burgern“
 „Ausgift gelt der Burgern ßo vff schriftlichen beuell des Durchleuchtigen Hochgebornnen fursten vnd Hern Hern Philipßen Lantgrauen zu Hessen, Grauen zu Catzenelnpogen vnsere g. H. gegen und widder den Kayser Carolum nach Ingolstat außgemacht, vnd zwene monat mitgewest sind. Sampt andern Onkosten deruf ergangen. In jedem Ein monat vier gulden Seind dreißig tage vor einen Monat, vnd der gl Zu zwanzig sex alb. gerechnet. vnd die Burger vff den 21. July aufgezogen, vnd vff den 18 Septembris widder anheymisch kommen.
 Anno dm 1546
 Durch Bürgermeister Hans Hessen vnd Gerlachen Werner aufgeben vnd verrechnet“

a) **Entnommengelt** ist geliehenes Geld mit Uffwechsel (Zinsen). Der Aufwechsel beträgt je Gulden 1 Albus (3,845 Prozent).

Die Verleiher sind:

Balthasar Schedel	100 fl	Hans Rhinne	100 fl
Hermann Fischer	100 fl	Greta Wigel Fischers Wit	200 fl
Gerlach Schneider	100 fl	Gerlachshens Balthasar	50 fl
Conrad Molner	50 fl	Caspar Weyß	20 fl
Balthasar Maus	100 fl	Paulus von Liesperg	26 fl 21 alb.
Mebes Becker (40 Thaler)	47 fl 18 alb.	(25 Thaler)	
Crein Christ Lobers		Elisabeth Fiddelerin	20 fl
sel. nachg. Wi	100 fl	Johan Fenchel	100 fl
Ludwig Zeugmeister	80 fl	Frau Anna Barnara	
Conrad Schwellenberg		Schwabach, Johan von	
und Johann Wagkesser		Gunß Wit.	500 fl
Kornhern von wegen		Conrad Ebel	100 fl
Melchior Kanngiessers	200 fl	„Summa summarum	
Joachim Kissel	50 fl	Inname Entnommengelt“	
Johannes Voegt	100 fl		2227 Gulden 3 Albus

b) **Heregelt** von den Burgern: Von 497 Steuerpflichtigen werden 919 Gulden 19 Alb. 2 Pfg. eingenommen; von jedem Bürger 2 Gulden, von den Witwen und alleinstehenden Frauen 1 Gulden.

Die Sonderbesteuerten, außer den Frauen, führe ich auf:

Anrode, Johan von	1 fl 11 alb.	Hopf, Sifrid ist ein Kuehirt	1 fl
Anrode, Theis von	25 alb.	Kemmerer, Hans	1 fl
	2 Pfennig	Kemph, Thiel	1 fl
Burgk, Heintz	1 fl 5 alb.	Klein, Jost	1 fl 1 alb.
Burgkhenche ist ein Kuehirt	1 fl	Koch, Georg, Kuehirt	1 fl
Butzbach, Hans von	1 fl 5 alb.	Koph, Jost	13 alb.
Creutzberg, Heintz von	1 fl	Kursener, Andreas	1 fl 10 alb.
Fiehen Contzel	1 fl	Müntzenberg, Jost von	13 alb.
Frech, Ludwig	1 fl	Ort, Hans von Herborn	2 fl 8 alb.
Gaup, Heintz	1 fl 10 alb.	Seckeler, Conrad	1 fl
Glade, Jost	1 fl 1 alb.	Schloßer, Hans	1 fl
Gleiperg, Emmerich von,		Schmith, Wigand	1 fl
Schweinhirt	1 fl	Vehers, Christian von	1 fl 5 alb.
Gobel, Balthasar	1 fl	Westerburg?, Conrad von	1 fl 5 alb.
Guntrums Jost	1 fl	Wetzlar, Friedrich von	1 fl 1 alb.
Hertzog, Ludwig	1 fl	Zorn, Thonges	16 alb.
Hirrs, Heintz	2 fl 2 alb.		

In der Liste sind die Namen aus der Rechnung für den Ingolstädter Feldzug für „Entnommengelt“ mit der Zahl der Gulden aufgeführt, „Heregelt“ von den Bürgern für die Landsteuer mit L, Teilnahme am Feldzug mit F, Teilnahme und Entlohnung mit 4 oder mit 8 gekennzeichnet.

2. Bürgermeisterrechnung 1546

Nach dem noch lesbaren Titel des Registers von 1545 muß der für 1546 gelautet haben:

Register der Burgermeister Hans Heß und Gerlach Werners Allen Inneme und Ausgabe. den Gulden zu XXVI alb. Anno domini xvC xlvi (letzte Reihe erhalten).

Die Ergänzungen zu dem vorhergehenden Register (Ingolstädter Feldzug) sind aus folgenden Listen der Bürgermeisterrechnung entnommen:

1. Inname Klein Haußtzinß in der Rinckmauer (R)
2. Inname Klein Haußtzinß vor der Selters Porte (SP)
3. Inname Klein Haußtzinß vor der Newstat (N)

Braunfels, Thern von	B							
Brayen, Jost	B							
Brew, Georg			R		W			
Buchen Heintz	L							
Buch Peters Ludwig	B							
Burgkhen				SW				
Burgkhenche Kuehirt								
Buseck, Henchen von	L			SP				
Buseck, Niclas von				W				
Buseck, Peter von	L							
Butzbach, Best von	L	F 8						
Butzbach, Hans von	L			WP				
Butzbach, Hermann von	L	F 8		W				
Butzbach, Peter von	L			RS				
Caldern, Henchen von				R				
Camberg, Mebes Frau				A				
Cassel, Caspar von	L							
Cassel, Matern	B							
Clermont, Peter von, 1545 Bürgerm.	L			N				
Coblentz, Johann von	L							
Contzeln Contz				N				
Contzeln Contzen Gerlach	L							
Contzeln Tochter Dorothea	L							
Creutzberg, Heintz von				RS				
Cunen Niclas	L	F 8		SP				
Dech, Hans	L			N				
Dach, Conrad		F 8		RS				
Dampmann, Caspar von Schotten, Geselle		F						
Dauberger, Conrad	L	F 8		R				
Daubergen, Junghen von	B							
Dauernheim, Hermann von	L							
Difenbach, Henchen von	L	F 8						
Dilnberger, Gerhard	L							
Dilnberger, Mebes				SP				
Dilnburg, Herman von	L	F 8						
Dortmond, Johan von	L							
Drawden Hans	L	F 8		SW				
Durschuch, Emmerich	B							
Durschuch, Hans	L			SP				
Ebel, Adam	L			SP		R	RS	A
Ebel, Conrad	L			N				100 fl
Ebel, Fridrich	L			N				
Ebel, Georg, Weinwirt	B							
Ebel, Gerlach	L	F 8		N		SP		
Ebel, Guden mit ihrem Anhang				N				
Ebel, Johan				W		R		
Ebel, Henrich, Weinwirt				R				
Ebel, Melchior	L							
Ebel, Ulrich	L							
Eberstadt, Hans von	L	F 8						
Eisener, Caspar	B							
Emmerichs Hens Hans				W				
Erbin Agnes				W				
Etlin, Georg	L							
Etlin, Jacob	B							
Eyskirchen, Paulus von	L							
Feinmann, Melchior				SP				
Feyhingen, Sebastian von				R				
Felling, Johann	L							
Fenchel, Johann	L						100	
Fiddelerin, Elisabeth	L							
Fiehen Contzel	L							
Filius Herman	L							
Fischerin Anna	L							
Fischer, Bernhard	L			R				
Fischer, Contz	B							
Fischer, Hermann	L						100	
Fischer, Paulus	B							
Fischer, Wigels sel. Greta	L			W			200	

Frank, Hans	B				
Frank, Lorentz	L	F 8	A		
Frech, Balthasar	L		SP		
Frech, Ludwig	L		SP		
Frech, Sigfrid			R		
Frechenhausen, Paulus von	L	F 8			
Friesch, Thonges	B				
Frobel Johann			R		
Fröbel Siegfrieds Frau			W		
Fronhausen, Hans von	B				
Fullerin, Elisabeth	L				20
Funk, Gerhard	L	F 8			
Gaup, Heintz	L		SP	A	
Geissel, Caspar, Beetherr	B				
Geissel, Johannes	L		SP	R	
Geißler, Aula	L		SP		
Gerlachhens Anna	L		W	R	
Gerlachhens Balthasar, Weinwirt Weinherr	L		R	WP	50
Gerlachhens Joes	L	F 8	R		
Ginnern, Hen von		F 8			
Girmes, Joes von	B				
Girmes, Eberhard			SP		
Glade, Balthasar	B				
Glade, Christian	L	F 8			
Glade, Dorothea			SP		
Glade, Jost	L				
Gleiberg, Emmerich von	B				
Gobel, Balthasar	L				
Greißler, Herr Daniel			R		
Grünigen, Peter von			R		
Guden Peters Hans	B				
Guden Peters Ludwig	L				
Guden Peters Melchior			RS		
Guden Hans			RS		
Guntrum, Hen	L		R		
Guntrum, Johannes (von der Mistenstat)	L		SP	SW	
Guntrum, Jost			SP		
Halbundert, Valten	L				
Hamel, Arnold		F 8	RS		
Hamel, Bastian	B				
Hamelhans	L				
Hamelhen	L		N		
Hamel, Niclas	B				
Hamel, Seip	L	F 8	RS		
Hamel, Sifrid			R		
Hantz, Georg			N		
Haße, Peter			R		
Hauben Hauß	L				
Hawenhens Crein			R		
Haup, Balthasar			SP	A	
Hauben Melchior			K		
Haußen Melchior	B				
Haußen Peter	L		N		
Hauß, Georg	L		N		
Heiderichß Elß			W		
Heiderichß Johann	B				
Heilmann Wigands Frau			SP		
Heynau, Ambrosius von	B				
Heynau, Niclas d. Alt von			R		
Heynau, Niclas d. Jung	L	F 8	R		
Helge, Johann, Bäcker		F	SW		
Henrich, Jost			SP		
Jost Henrichs Jost	B				
Heß, Conrad, Amtmann					
Heß, Hans, Bürgermeister			W		
Hering, Ludwig			SP		
Hering, Zirbin (Servatius)	L				
Hertzog, Ludwig	L				

Heuchelheim, Thill von			N	
Hewßer, Gerlach	L	F 8		
Hewßer, Peter	L			
Hewßer, Thomas		F		
Hilchis Contzen Sifrid	L			
Hill, Martin		F 8		
Hirr, Eckel	L	F 8	WP	
Hirre Heintz			SP	
Hirtz, Petzer	B			
Hopf, Johannes	L	F 8		
Hopf, Sifrid, Kuhhirt und Schütz	L			
Hoph, Eckard		F 8		
Hoph, Lorentz			RS	
Hoppen Contzel			R	
Hutmacher, Caspar	L	F 8	R	A
Hutmacher, Lenhard	L		SP	
Josten Henrichs Jost (siehe H)	L		K	
Josten Henrichs Frau			K	
Josten Grätzen (Pancratius)	B			
Jos, Melchior	B			
Junghans			SP	
Junghans, Georg	L	F 8		
Kanngießer, Ludwig			W	
Kanngießer, Melchior (1545 Bürgerm.)				
Kautz, Gabriel	L	F 4	R	
Keller Henn	L			
Kemph, Theis	L		N	
Kemph, Thiel	L		SP	
Kemer, Hartmann			R	
Kemerer, Hans	L			
Kern, Hans	L			
Kesseler, Jost („Pfanne im Brauhaus zu flicken“)	L	F 8	SP	
Kirn, Lenhard (Lenhard Büchsenmeister)				50
Kissel, Joachim	L			
Kysch, Michael	L	F 8		
Kysch, Johann	L	F 8		
Klein, Jost	L			
Knortzhen			WP	
Koch, Johann	L			
Koler, Gottfried	L			
Konst, Sebastian	L		WP	A
Koph, Balthasar	B			
Koph, Jost	L			
Korber, Johannes	L			
Königsberg, Hans von Frau	L			
Kraghauer, Thonges	L		SP	
Kraghauer, Thomas	B			
Krawßen Kunne	L			
Krieger, Caspars Frau Else			RS	
Kremerin Gertrud			R	
Kremer, Thobias	L		SP	
Krumbach, Hermann von	B			
Krulche, Liborius	L	F 8		
Kurßener, Andreas	L		SP	
Lamofus, Hanßen			WP	
Lampfus, Ludwig	B			
Lare, Philips von	L	F 8		
Launspach, Eberhard	B			
Launspach, Hans			WP	
Launspach, Henchen Frau			SP	
Lauther, Cordian von			WP	
Lauther, Jacob von		F 8		
Leffel, Balthasar	L			
Lefelhen			N	
Leinweber, Peter	L			
Leysen, Heyde?	B			
Licher, Joh. Frau			WP	
Linde, Conrad von Wetzlar			W	

Linden, Thil von	L		
Liesberg, Paulus von	L		
Lober, Caspar von der Neustadt	L	F 8	39/21
Lober, Caspar, Trumenschlag	L	S	
Lober, Caspar, Christen Sohn	L		
Lober, Caspar und sein Anhang		SP	
Lober, Caspar jun.		F	
Lober, Christen Frau crein	L		100
Lober, Barbara		SP	
Lober, Heintz	L	F 8	
Lober, Otmar		S	
Lober, Peter			
Lober, Stiner, Weinwirt		SP	
Lober, Thonges	B		
Lollar, Johann von		F 8	RS
Lorentz, Johan	L		
Lotzis Barbara		N	
Marpurg, Hen von	L	RS	
Martins Hens Frau		WP	
Maus, Balth. Beetherr	L	SP	100
Maus, Erbin		F	W
Meister, Balthasar		F 8	SW
Meister, Ludwigs Frau	L		
Meister, Vincentz	B		
Menges, Hans, Weinwirt	L		
Messerschmidt, Fridr.	L	F 8	RS
Messerschmidt, Hans	L	SP	
Messerschmidt, Veronica		WP	
Metzler, Georg		SP	
Metzger, Friedrich		K	
Metzger, Henchen	L	F 8	
Metzger, Hiltman	L	F	
Metzger, Joh. Frau	L	R	
Metzger, Jost	L		
Metzger, Melchior		R	
Metzger, Philips	L		
Meurer, Adam, Frau		WP, RS	
Moller, Wolf	L	F 8	
Molner, Conrad	L		50
Molner, Jacob von Lollar		F	
Molner, Niclas	L	WP	
Molner, Lisa	L	N	
Molner, Ruel der Hintermoler	L	N	
Monster Eyffel, Conrad von	L	F	
Monster, Dionisius		F	
Month, Johan		R	
More, Hans, Bäcker	B		
Mors, Johan	L	F 8	
Müntzenberg, Jost von	L		
Muther, Henche	L		
Muther, Thonges	L	F 8	RS
(Thonges von Muth)			
Naul, Gerlach	L		
Naunheim, Jacob von	L		
Nawrath, Cuno	L	F	
Nawrath, Peters Frau		WP	
Neuenburg, Georg von der	L	F 8	WP
Newkirchen, Lorentz		R	
Newkirchen, Peter	L	F 8	R
Nidda, Clas von	L		
Niddernhofers Hermans Frau	L		
Nippenberger, Hermann	L		
Nordlingen, Reinhard	L	F 8	
Ongewickelt, Oswald		F	
Opperman, Caspar	L	F 8	WP
Opperman, Conrad	B		
Opperman, Zacharias	L		
Ort, Hans von Herborn	L		
Ortenberg, Hans von	L	F 8	

Ortenberg, Menges von		F 8		
Ortenberg, Peter von	L			
Ostling, Adam	L	F 8		
Oßwald, Hans, Weinw.	L			
Otlin (Etlin) Georg	L			
Peters Reinhard	L			
Peitz, Pitz, Niclas	L			
Pfarre, Henrich	B			
Pflock, Elsa	L			
Pflock, Johan	L		R	
Pflock, Joh. (Scheuer)			R	
Pistor, Hans junior	L			
Pistor, Hans Schröder				
Preisinger, Henrich	L		R	
Priem, Clas	L	F 8	R	
Rauch, Niclas	L			
Raths Crein	B			
Rath Hen			N	
Rewschlin, Johann	B			
Rewther, Hans	L			
Rewther, Caspar	L	F 8		
Rhinne, Hans, Weinw.	L		R	100
Rodheim, Adam von	B			
Rodheim, Christ von	B			
Rodauge, Hen	B		SP	
Rodauge, Heintz	L		A	
Rodauge, Ludwig			WP	
Rodenhausen, Cune von			R	
Romerin, Else	B			
Roeß, Balthasar	B			
Rueln, Creinche	L			
Rueln Hans			WP	
Rulinus Niclas	L	F		
Ruttershausen, Theis von	B			
Salveld, Andreas, Rentmeister				
Salveld, Andreas jun.	V			
Satteler, Johannes	L			
Satteler, Melchior			WP	
Satteler, Michel	L		R	S
Satteler, Pancratius			WP	
Sattlerin Barbara			WP	
Sauer, Adam, Schütz				
Sauer, Peter	L			
Symersbach, Adam von	L			
Sintrum, Brons	B			
Sintrum, Georg		F	N	
Sintrum, Friedrich			N	
Sintrum, Johan			A	
Seipen, Sipe, Emmerich	L		SP	
Seltzer, Georg, Weinwirt			WP	
Sitzen Andreas	L	F 8		
Sitzen Jacob, Jab	L		WP	
Sobernheim, Peter von	L			
Schedel, Balthasar, Baumeister	L			100
Schefer, Johan	L			
Schefer, Sifrid	L			
Scheferhenches Frau Else	L		WP	
Scherer, Johan		F 8		
Scherer, Melchior	L			
Scherer, Phillips	B			
Scherer, Ulrich			K	
Scheuer, Caspar	B			
Scheuer, Georg		F 8		
Scheuer, Melchior		F 8		
Schrecker, Schecker, Hans			WP	
			SP	
Des alten Schreckers Haus				
Schiferstein, Gottfried	B			
Schisser, Caspar	L		S	

Schlaun, Johann			N
Schlehenbecker, Johan	L		S
Schloßer, Frantz	L	F 8	SW
Schloßer, Gude	B		
Schloßer, Hans	L		
Schloßer, Ludwig	B		
Schloßer, Melchior	L		
Schloßer, Thebes Frau			RA
Schmalle, Schmahel, Jost	L		
Schluph, Friedrich	L		
Schluph, Hans	L	F 8	WP
Schluph, Johannes			SP
Schmith, Heintz	L		WP
Schmith, Jost	L		N
Schmith, Wigand			R
Schuph, Caspar			R
			WP
Schneider, Best	B		
Schneider, Eberhard	L		R
Schneider, Gerlach	L		R
Schneider, Hans, Weinw.			R
Schneider, Dietrich			R
Schneider, Jost		F	SP
Schneider, Georg			R
			WP
Schneider, Ludwig			R+RS
			SP
Schneider, Werner Frau	L		
Schraußen Aulchen			
Schreiner, Caspar	L		
Schrecker, Hans			WP+SP
Schreiner, Georg	B		
Schreiner, Hans, Weinw.		F 8	
Schreiner, Jacob			R
Schreiner, Wolf	L		R
Schuchart, Hans	L		
Schuchwert, Hans Frau	L		
Schuchwert, Hans von Treiß	L	F 8	
Schuchwert, Adam	L	F 8	
Schuchwert, Clas Frau			R
Schuchwert, Fritz		F	
Schwabe, Adam	L		R
Schwabe, Hieronimus	L	F 8	R
Schwalbach, Anna Barbara			
Joh. v. Gunß sel. Wit.	L		500
Schwalbach, Adolf			R
Schwalbach, Henrich Frau			R
Schweitzer, Andreas			
Schwellenberg, Conrad, Kornherr,	B		
Bürgermeister 1547	L		100
Stahel, Heintz	L		
Staudingers Georgen Frau	L		
Steindecker, Balth (ist Dachdecker)	L		
Steindurf, Andreas von	B		
Steller, Georg	B		
Stingel Georg, Kelner vom Ferbehaus	R	WP	
Stingel, Jost, Weinwirt, Baumeister,			RS
(1547 Bürgermeister)			WP
Strauch, Heintz	L		
Stogen Crein			WP
Strunk, Hartman	L		
Strunk, Conrad			
Thach, Conrad	L		
Theusig, Heidrich	B		
Textor, Ruel	B		
Thruden Hans	L		
Trapp, Crein	B		
Trapp, Contz Frau	B		

Drappen Gertrud	L			
Trapp Else	L		R	
Trap Melchior	L			
Trap Philips			SP	
Treppe Crein			R SP	
Treppe, Eberhard von	L	F 4		
Treib, Adam von	L	F 8	RS	
Treib, Eberhard von	L	F 8		
Trockenland, Hen	L			
Trumerßenßen Jacob	L			
Vehers, Jacob von	L			
Vehers, Christian von	L			
Vetzberg, Contz von	L			
Vin, Dietrich	B			
Vincentius „Meister“	L			
Vincentius der junge	L			
Vlicho, Herr Joh. Pfarrherr				
Voegt, Hans, Satteler			K	
Voegt, Henrich			R	
Voegt, Johannes	L		R	100
Waffenmeister Andreas			SW	
Wagener, Caspar			SP	
Wagener, Balthasar			WP	
Wagener, Dietrich			WP	
Wagener, Eberhard	L	F 8	WP	
			R	
			SW	
Wagener, Hans	L			
Wagener, Herman	L			
Wagener, Johann ledig		F 8		
Wagkesser, Johann, Kornherr	L		R	100
Walgern, Niclas von Frau Bäcker	B			
Walch, Michael	L			
Wasumeister Andreas			SW	
Weilnau, Andreas von	L	F 8		
Weilnau, Herman von	L	F 8	RS	
Weydebach, Peter von		F 3	RS	
Weindrawth, Balthasar	L		WP	
Weindrawth, Henche	L		N	
Weisel, Conrad von	L			
Weiß, Caspar	L		N	20
Weiß, Christian	B			
Weißbender, Joan	L	F		
Weißbender, Jost		F		
Weißgerber, Sebastian	L			
Weißgerber, Vincentius			SP	
Welcker, Caspar	B			
Welcker, Liborius	L		RS	
Welcker, Peter	B			
Welcker, Sifrid	L			
Welcker, Jost von Lawt.	L	F 8		
Welsch, Johann der	L	F 8		
Welsung, Anders			SP	
Weller, Jacob	B			
Werner, Else	L		R	
Werner, Gerlach, Bürgermeister				
Weinamt, Weinwirt				
Werner, Jost Frau			R	A
Weßemar, Balthasar von	L			
Weßemer Hen, Weßenhen			R	
Westpheling, Johan			N	
Wetzlar, Conrad von	B			
Wetzlar, Hiltman von	L	F		
Wetzlar, Friedrich von	B			
Wigandts Hermanns Frau			SP	
Wigel, Peter	B			
Wirt?, Johan	L			
Wisbach, Adam von	B			
Wisselb . . . , Else			R	

Wittich, Peter	L	F 8	
Wolfs Hans	B		
Wormeßer, Jost			WP
Zaulers Merge	L		
Zegeler, Hans (liefert Ziegel)	L		SP
Zeugmeister, Ludwig	L		80
Zimmerman, Afmuß (zimmert)	L	F 8	RS
Zimmerman, Balthasar v. Trais		F 8	
Zimmerman, Martin			RS
Zimmerman, Matern	B		
Zimmerman, Thil			RS
Zymerhenche			WP
Zirben Hengen	B		
Zinßheymer, Ludwig		F 8	R
Zorn, Johannes, vor der Neustat	L		
Zorn, Thonges	L		

Gießener Einwohner 1566

nach dem Bürgermeisterregister und dem Bedregister (Stadtarchiv)

1. Bürgermeisterregister Caspar Burck vnd Melchior Becker vber In-
nahme vnd Ausgabegellts Anno dni 1566 den gulden zu 26 alb ver-
rechnet
2. Register der Stadt Gießen, vber Einnahm vnnnd Ausgabe der Beth-
evnd Geschoß, vonn Joist Wormsern vnnnd Herman Heynen, verordnete
Bethherren verrechnet, vom Jar nach Christigeburt — — 1566

Der Gulde Zu 26 alb

Vnnnd ist idem Burger Zu erhaltung der pfortner, Weichter vnnnd Wald-
furster, der Feuerschilling Drey alb ersteygert

Ausgaben aus dem Bedregister:

Die abgekürzte Schreibung Gulden, Albus, Pfennig bringt vor dem ersten
Beistrich Gulden, zwischen beiden Beistrichen Albusse, dahinter Pfennig;
z. B. 1 Gulden, 12 Alb., 3 Pfg. = 1,12,3; 1 Guld., 2 Pfg. = 1,—,2.

Ausgiff Mann vnnnd Burck Lehn

Dem Stiftshern Zu Wetzflar	100,—,-
Den Teutschen Hern,	
Im rechten Jar	5,—,-
Conrad vnnnd Cuno vonn	
Rodenhausen	6,—,-
Eberhard vnnnd Volpert	
vonn Schwalbach	4 ¹ / ₂ ,—,-
Johann Braubach	4, 7,-
Bastelin von Weytershausen	8,—,-
Henrich Voigt cum haedibus	
im rechten Jar	6,—,-
Philips vnnnd Albert vonn	
Dernbach	5,—,-
Cuno Ridesel	4 ¹ / ₂ ,—,-
Philips Thöringk Im rechten Jar	4 ¹ / ₂ ,—,-
Conrad Hessen heben die	
Bürgermeister	3,—,-
Den Scheffen von den dreyen	
Vngebott	2,—,-
Rudolph Schenck Erben	6,—,-
<u>Ausgiff Pension:</u>	
Unser Lieben Frawen Stift	21,—,-
Item Laetare	4,—,-
Item die Herbstmeß	4,—,-

Den Jungfrawen Zu Sanct

Catharinen Franckfurth	12,—,-
Vfwechsell (Zinsen)	2, 2,-
Henrich Gnust Zu Fritzlar	8,—,-
	17,22,-
Caspar Weisen W	15,—,-
Dem Sondersschul.	4,—,-
Inn Kasten	1,—,-
Inn Kasten	10,10,-
Dem Stiftshern Zu Wetzflar	25,—,-
Conrad Schwellenbergs W.	5, 5,-
Georg Möller	5, 5,-
Hans Jung	5, 5,-
Balthasar Drappen Erben	7, 7,-

Ausgiff Rath geldt (alphab.):

Bachmann Joist	2,—,-
Becker, Melchior	2,—,-
Becker, Thönges	2,—,-
Buch, Jorg, Stadtschreiber	2,—,-
Burgk, Caspar	2,—,-
Didtwein, Johann	2,—,-
Ebel, Joist	2,—,-
Ebel, Friedrich	2,—,-
Heyne, Herman	2,—,-
Heuser, Peter	2,—,-

Klermundt, Hans	2,—,-	Ebert List Pfortmann	9 ¹ / ₂ ,—,-
Liespergk, Paulus von	2,—,-	Jox Bierauge Pfortmann	9 ¹ / ₂ ,—,-
Mannster, Joist	2,—,-	Thern Zimmermann	9 ¹ / ₂ ,—,-
Möller, Conrad	2,—,-	Conrad von Hofzfelt	9 ¹ / ₂ ,—,-
Rhin, Hans	2,—,-	Matthes Hopf	9 ¹ / ₂ ,—,-
Sauer, Peter	2,—,-	Herman v. Dauernheim	9 ¹ / ₂ ,—,-
Sintrum, Georg	2,—,-	Thonges Friesch	9 ¹ / ₂ ,—,-
Woggeser, Johann	2,—,-	Guden Hans	9 ¹ / ₂ ,—,-
Ausgift in die Ampt		Jorg Bierauge	9 ¹ / ₂ ,—,-
Caspar Burck vnnnd Melchior		Ausgift Amtsbesoldung	
Beckern, Bürgermeister		Joist Wormser	7, 8,6
den 9 ten Januarij Ao 67	100,—,-	Herman Heyne	7, 8,6
Ausgift Thorn, Pfortten vnnnd		Georg Buch, Stadtschreiber	9, 4,4
Wechter geldt		Hercull Ebell	4, 2,1
Jorg Laubb, Thorhütter	24,—,-	Conrad Linde	4, 2,1
Johannes Kitschen seine		Conrad Oppermann	-17,-
Zu Wechter	6,—,-	den beyden Furstern	11,—,-
Thomas Pfortmann	9 ¹ / ₂ ,—,-		

. . . An diesem Receß bezahlt 2 guld Als vorm Rath gerechnet nach dem 12. Februarii

52 guld Herrn Johan Waggesser vnd Adam Scheddeln in ir Bürgermeisterampt gelibert am 24 ten Decembris Anno 67

1 guld 1 alb Verlust an böser mientz, Papaln, Schwedischen Thalern, Metzblank, Orten Thaler vnd Eisbruckern ¹⁾

Peter Klotz, Rentmeister Zu Giessen

Peter Sauer NP

Hermann Diepol NP ²⁾

Anmerkung: 1) Papaln = päpstl., kirchl. Münzen? — Metzblank = Metzbleklin = Bingen, eine silberne Scheidemünze in Deutschland um 1551, 1 B = 1¹/₂ Kreuzer, Ortstaler (Lippe 1530) = ¹/₄ Taler — Eisbruckern? = Eisen?

2) NP = Notarius publicus, geschworener Schreiber, dessen Aufzeichnungen und Beglaubigungen rechtlich gültig und beweiskräftig sind (W. M. Becker)

1566, Einwohnerliste: (Innahm Beth)

R = „in der Rinckmauer“; W = „vor der Waldt portten“; S = „vor der Selters Portten“; N = „vor der Neuenstadt“

Adam, Hans	S -21,-	Baumingk, Werner	S 1, 6,2
Albach, Jost von	N 1,11,6	Bechtolt, Jorg	R -,24,7
Ambrosy Witwe	S -,22,1	Bechtolt, Hans	N 1, 2,-
Anck, Hans	S -,26,-	Beck, Johannes Erben	
Anrode, Joann	S -,24,1	Becker, Adam	S -,23,6
Armbruster, Caspar, Wi	R 1, 4,3	Becker, Balthasar	S 1, 1,-
(Armpröster), Conrad	S -,21,3	Becker, Caspar	
(Armpröster), Christ	S 1, 3,5	Becker, Georg	W -,23,2
(Armpröster), Gerlach	S -,24,-	Becker, Heinz	R 4, 4,1
(Armpröster), Hedrich	S 1, 1,5	Becker, Mebes Wi	R 2, 6,-
(Armpröster), Henrich	S -,24,-	Becker, Melchior	R 3, 3,3
(Armpröster), Jost Wi	S 1, 6,6		S 1, 8,-
(Armpröster), Lorentz	R -,21,-	Becker, Melchior, Bürgermeister	
Arts, Hans Wi		Becker, Melchior Wi	S 2, 3,6
Asmus, Balthasar	W 3, 2,5	Becker, Sifrid	
Atzbach, Tonges von	N 1, 5,3	Becker, Simon	N -,16,3
Bachmann, Jost, Rath	N 1,16,-	Becker, Thomas	N 1, 8,-
Bauerbach, Caspar	W 1,—,-	Becker, Thönges, Rath	S 2, 9,5
Baumgarthen, Johann	N -,23,-	Becker, Werner	S 1, 3,-
Baumgarthen, Peter Wi	N 1, 1,1	Bellersheim, Joann	W 1, 5,6
Baumingk, Hans	S -,25,-	Bender, Conrad, Caplan	R -, 6,7

Bender, Eva	R 1, 1,3	Dorr, Dure, Emmrich	S 2, 4 ¹ / ₂
Bender, Dietrich	S 2,—,3	Dörr, Hans	S 2,23,-
Bender, Gerlach	N 1,—,5	Dragners Eberhard Wi	
Bender, Martin	S —,21,-	Drack, Hans	S —,18,5
Bender, Niclas	S —,24,-	Drapp, Balth. Erb. Pens.	
Bickerich, Balthasar	R 2, 3,8	Drapp, Friedrich	N 1, 8,-
Bickerich, Henrich	R 1, 6,-	Drapp, Jost	W 1,—,2
Biedenkapper, Seyfried	S —,22,1	Drapp, Jost jun.	R —, 7,1
Bierauge, Gorg, Wächter	W 1, 1,6	Drapp, Melchior	R 2,25,3
Bierauge, Joh., Unterkäufer	R 1, 9,7	Drapp, Philipps Erben	
Bierauge, Jox, Pfortmann	S —, 3,6	Drechsler, Abraham	S —,21,-
Bierauge, Matthes	R 1, 2,5	Dridorf, Simon von	S —,24 ¹ / ₂
Bierauge, Peter	R 1, 7,1	Durch. (Durschuch?), Hans	N 2, 3,6
Bergen, Cuntz von	S —,21,-	Ebel(l), Adam Wi	R 1,14,1
Bolandt, Hans	S 2,13,1	Ebel(l), Arnolt	R 1,10,-
Bottenhorn, Jorg von	S —,23,5		R 1,14 ¹ / ₂
Braun, Johann Wi	S 2, 5,-		N 1, 5,3
Breitenstein, Conrad, Rentmeister Wi		Ebel(l), Conrad	R 1,19 ¹ / ₂
Brew, Brewer, Adam		Ebel(l), Conrad Erben	N —,24,3
Brew, Brewer, Hans		Ebel(l), Friedrich/Rath	S —, 5,7
Brew, Brewer, Johann	R —,25,-	Ebel(l), Gerlach	N 1,20,2
Buch, Georg, Stadtschreiber		Ebel(l), Gerlach Wi	R 4,14,3
Buchseck, Busseck, Henchen v.	S 1,—,1	Ebel(l), Gorg	W 3,24,6
Buchseck, Busseck, Emmrich v.	W —,24,2	Ebel(l), Jorg	N —,21,1
Buchseck, Busseck, Niclas von	W 1,13,1	Ebel(l), Hans	
Buchseck, Busseck, Ludwig	S —,26,-	Ebel(l), Henrich	R 2, 8,6
Buchseck, Busseck, Peter von	S 2,25,1	Ebel(l), Hercules Amtsbes.	R —, 8,2
Bunde, Quirin von	S —,26,-	Ebel(l), Johan	
Burgk, Caspar, Bürgermeister	R 2,25,1	Ebel(l), Jost/Rath	R 2,19,3
Burgk, Hans	N —,23,5	Ebel(l), Melchior/Kellner	R 1,24 ¹ / ₂
Burgk, Henchen	S —,25,5	Ebel(l), Salomon	R —,23,2
Burgk, Niclas	S —,25,3	Eberhorn, Valtin	W 1, 2,-
Burgk, Peter		Eberßbach, Hans von	W —,22,6
Burgkman, Peter	R 1,—,-	Eberstadt, Hans von	S 1,14,6
Butzbach, Best von	R —,12,7	Echer, David	R 1, 3,-
Butzbach, Hans von		Eckel, Hans	S 1,—,5
Butzbach, Peter von		Ediger, Martin	
die Butzbacherin	R —,21,-	Eilgen, die Hebamme	
Cassel, Caspar von	S —,25,2	Eißkirchen, Paulus von Wi	N —,23,2
Cassel, Mebes von	S —,23,2	Emmerich, Ebert	W —, 3,1
Chun, Niclas	S 1,15,1	Emmerichs Estel Wi	S —,23,-
Clermunt, Johann Erben	N —,16,3	Emerichs Thomas	W 1,14,1
Clermunt, Hans, Rath	N 2, 3,7	Enders, Fabian	R 1, 4,3
Clermunt, Peters Erben		Enders, Georg	W 1,—,4
Craft, Balthasar	S 1,10,2	Engelhardt, Niclas Erben (Wi)	S 1,—,6
Craft, Henrich		Ethlin, Jacob	R 1,—,4
Cuntzen Gerlach		Feinmann, Melchior	S 1, 4,1
Daniels, Joannes Wi	W —,25,5	Fenichel, Johann Wi	W 1, 8,-
Dasch, Martin	N —,22,7	Finck, Hermann	S —,21,-
Dauberger, Conrad	R 1,22,2	Fischer, Bernhard	
Dauberger, Friedrich	S —,21,-	Fischer, Caspar	S 1, 3,7
Dauernheim, Herman von		Fischer, Cuntz, Erben	W 1,16,1
Wächter	N —,24,-	Fischer, Cuntz Wi	N —,26,-
Dautpf, Diterich von	S —,25,2	Fischer, Herman Wi	N 2, 3,3
Dech, Caspar	S 1, 7,-	Fischer, Jost	S 2, 4,3
Dech, Hans	S 1,15,1	Fischer, Paulus	N —, 8,2
Dewsung, Theusing, Hedrich	S 1,—,1	Fischerin Greth	
Dewsung, Theusing, Peter	S 1, 3,-	Fischerin Leyse	N —,23,2
Diefenbach, Henchen	S —,24,-	Flet, Peter	
Dietwein, Johann Rath	R 3,17,2	Flet, Valtin	S 1, 1,-
Dilnberger, Arnold	N —,24,-	Frech, Adam	S 1, 1,-
Dilnberger, Christ		Frech, Balthasar	S 1, 3,2
Dilnberger, Johann	S —,23,2	Frech, Melchior	S —,21,-
Dilnbergk, Melchior von	W 1,—,2	Frech, Sifrid Wi	
Dilnbergk, Simon von	W 1,11,-	Frechenhausen, Paulus	S 1,12,-
Dipol, Hermann NP	W 2, 5,6	Fritzpergk, Cuntz von	S —,21,3
Dodenhofen, Balthasar	S —,22,2	Friesch, Theis	S —,25,1
Dodenhofen, Gerlach	S 2, 3,3	Friesch, Thonges/Wächt.	S —,24,-
Dorr, Dure, Balthasar	S —,24,-	Friebel, Ludwig	N 1,15,2

Funk, Gerhard	S -23,5	Hirtz, Peter	S 1,17,3
Funk, Gorg	W 2, 3,1	Hochhen	S 1, 1,6
Furster, Abraham	W -, 8,-	Hofmann, Hermanns Wi	W -24,3
Gaupp, Hans	R -21,-	Hofmann, Wendel	N 1, 3,2
Gaupp, Johannes	S 1,-,2	Hofmann, Werner	S 1,41,2
Geisell, Johannes	S 3,-,2	Hofsifrid, Hof Seyfrieds Erben	W -11,1
Gerlach, Balthasar	S 1, 8,2	Holwegk, Herman	N 2, 8,1
Gerlach, Balthasar Wi	R 5, 5,-	Holtschenhauer, Valtin	S -26,-
Gerlachs Cuntzen Wi	N -21,-	Hopf, Hopp, Lorentz	S -23,-
Gerlachs Henchen	R 1,12,2	Hopf, Matthes/Wächter	S -25,-
Gerlachs Melchior	R 1, 6,4	Hotzfeld, Conrad von/Wächter	W 1,-,1
Germes, Eberhard von		Hutmacherin, Anna	R -23,5
Gernandt, Andreas	R 1, 6,6	Jamer, Peter	W -23,-
Glade, Balthasar	S 2,-,6	Jung, Hans/Pension	S 2, 8,6
Glade, Christian	S 1, 3,-	Jung, Michel	N 1, 2,3
Glade, Jost	S 1, 3,3	Junghans, Jorg	W 1, 5,1
Gleibergk, Emrich von	S -22,7	Jungker, Eberhard	R -21,6
Gleibergk, Thomas von	N -, 2,2	Kannengiser, Kanglisser	
Gölle, Jacob		Hieronimus	S 1, 9,2
Gombert, Thonges	S -21,-	Kannengiser, Melchior	S 3, 4,-
Grebs, Hermann W		Katzennase, Jorg Wi	N 1,11,-
Grüningen, Hans von	N -21,-	Kaul, Weygell	N -, 7,1
Guden Hans/Wächter		Keller, Hans	S 3,15,3
Gumbel, Johann	W 2, 1,1	Keller, Henche	R 1, 2,2
Guntrum, Conrad	S -25,7	Kemmer, Else	W -24,-
Guntrum, Hans	R 1,23,6	Kemmer, Hans Wi	S 1, 6,-
Guntrum, Hermann		Kemmer, Johann	S 1, 9,-
Guntrum, Johannes Wi	S 2, 2,7	Kemp, Kempf, Anders	N -24,-
Halbunter, Gerlach	W -26,-	Kemp, Kempf, Balthasar	N 1, 4 ¹ / ₂
Hamel(I), Arnolt	N -23,5	Kemp, Kepf, Caspar	S 1, 4,6
Hamel(I), Best	N 2, 2,-	Kemp, Kempf, Theis Erben	
Hamel(I), Jorg	R -22,1	Kemp, Kempf, Thiln Erben	
Hamel(I), Johannes	W -, 6,-	Kemp, Kempf, Thönges	S 1, 6,1
Hamel(I), Hans	S 1, 9,7	Kemp, Kempf, Wolf	S -23,5
Hamel(I), Niclas	W 2,23,-	Kempfer, Hans	R 1, 3,1
Hamel(I), Seip	S -25,7	Kern, Leonhardt	R -21,-
Hardt, Joes	S 1,12,-	Keßler, Jost Wi	S -25,5
Hardt, Thomas	S -23,2	Kestner, Kistner, Caspar	W 1, 2,-
Hartman, Mathis		Keulche	S -24,-
Hase, Heinrichs Wi		Kissel, Joachim	N 1, 9,-
Haubs, Daniel	S -26,-	Kitsch, Joannes/Wächter	N -24,3
Hauben Hans	R 1, 1,3	Klein, Asmus	N -25,1
Hauben Melchiors Wi	R 1, 4,7	Klehen, Hans von	S 1, 1,3
Haupt, Balthasar Erben		Klingeisen, Wilhelm	N 1,25,-
Haupt, Caspar	N 1,15,7	Klotz, Peter, Rentmeister	
Haupt, Gertraud	S 1, 3,7	Knauß, Hans	R 1, 3,-
Hebel, Peter		Knortzhen	
Hebbell, Ludwig	W -25,6	Knust, Basilius Wi	R 1,20,-
Heintzen Jorgen Wi	N 1, 4,7	Koblentz, Johann von	N 1, 3,5
Hein, Heyne, Herman/Rath	S 1,12,7		N -, 9,-
Helfrich, Abraham		Koch, Johann	S 1, 3,2
Helfrich, Andreas		Konigk, Jacob	S -21,3
Henrichs Jost Erben	S -, 8,-	Korbers, Joh. Wi	S 1,-,5
Henrich, Peter	S -11,-	Korbers, Paulus	S -22,1
Herborn, Niclas von	W -24,3	Kraft, Balthasar	N 1, 3,5
Heringk, Zerben	S 1, 2,1	Kraft, Henrich	N -, 9,-
Herman, Helias	S -23,2	Krebs, Hans Wi	S -22,7
Heß, Peter	S -23,5	Kreilingk, Hans	R 1, 8,2
Heß, Herman ihr Eidam	S -, 7,-	Kreilingk, Herman	R -26,-
Heußer, Adam	N 2,-,2	Kreilingk, Mathis	
Heußer, Fabian	N 1,16,7	Krein, Hebamme	
Heußer, Gerlach	N 1, 7,2	Kremer, Thobias	S 3, 7,2
Heußer, Peter/Rath	N 1,18,4	Kremer, Thobias junior	S -21,1
Heußer, Thomas	N 1, 4,6	Krocker, Kröcker, Anna, Hebamme	
Hildt, Jost	W 1, 8,5	Krocker, Kröcker, Herman	S 1, 9,4
Hiltman, Johannes	R -22,1	Krocker, Kröcker, Johann	R -25,7
Hilman, Peter	N -24,6	Krugk, Valtin	S -21,-
Hirnsheim, Hans von		Kun, Chun, Nicklas	
Hirren Erben		Kurßner, Andreas	S 2, 9,2

Lamp, Christ Wi		Monch, Joh. Erben	
Lampfues, Christ Sohn	W -, 4,1	Mött, Thönges von	S 1, 3,-
Lampfues, Ludwig	W -,24,-	Moß, Guar	W 1,-,-
Lampfues, Mebes	W 1, 3,2	Mudersbach, Hans von	N 1, 1,-
Lang, Hans	W -,22,7	Mutterhenches Wi	S -, 6,3
Lang, Hieronimus	S 1, 2,-	Mutt, Anders Wi	W -,21,5
Lauffenbergk, Hans von	R 1, 1,3	Munsteraufel	S -, 3,1
Launspachs, Eckart Wi	W 1, 1,7	Nachpar, Ludwig	W 1, 9,7
Laup, Georg/Thorhüter	R -, 4 ¹ / ₂	Naunheim, Werner von	S -,21,-
Lefel, Balth. Wi	R -,23,5	Naup, Wendel	S -, 7,1
Leinweber, Hartmann	S 1, 2,-	Newkiren, Lorentz	R 1, 4,3
Leinweber, Peter		Neunkirchen, Friedrich	R -,21,-
Lenhardt, Conrad	R 1, 2,-	Neunkirchen, Melchior	R -,25,2
Linde, Conrad/Amtsbes.	W -,15,-	Neurath, Joist	S -,23,1
Lindes, Paulus von	S 1, 3,-	Nidd, Caspar	S -,21,-
Lindes, Peter von	S 1, 9,5	Nidd, Ludwig	S -,23,-
Lisberg, Paulus von/Rath	S 2,24,6	Nidda, Clas von	S -,23,5
List, Eberhard/Pfortmann	W -, 2,-	Nippenburg(berger), Balth.	R -,21,-
Löberin, Barbara	S 1,-,3	Nippenburg(berger), Gerth	R 1, 4,7
Löber, Caspar	S 2,17,3	Nippenburg(berger), Hermann Wi	
Löwer, Caspar	S 3,24,2	Nörlinger, Bernhard	S 1, 4,-
Löwer, Caspars Wi	S -,25,1	Obermüller, Hans	S 1, 3,-
Löwer, Caspars Wi	N 1, 3,6	Odewar, Joachim	R 1,12,2
Löwer, Joist	N 1, 1,-	Oppermann, Conrad/Amtsbes.	
Löwer, Thönges	S 2, 4,7	Oppermann, Daniel	S 1,10,2
Lohr, Philips von	W 1, 2,-	Oppermann, Niclas	W 1, 2,3
Lose, Caspar	R 1, 9,1	Oppermann, Zacharias	W 1, 3,-
Lose, Niclas	W 1, 5,5	Ornß, Gerhard	N -,23,-
Loth, Johan	R 2, 3,7	Orth, Hans Wi	S -,25,7
Ludwig, Peter		Orth, Henrich	
Magnus (Menges H. Erben?)		Ortenbergk, Magnus von	R 1,-,5
Mangolt, Gerlach	N -,24,5	Oswald, Caspar	R 1, 5,4
Mappes, Conrad	W 1,10,3	Oschenburgers Wi	S -,23,2
Martins Balthasar	W -,26,-	Östling, Adam	N 1, 8 ¹ / ₂
Martins Melchior	W 1,14,1	Östling, Caspar	R 1, 5,4
Marx, Michel	W -,21,-	Paulus	
Maus, Balth. Erb-Baltzer Wi	S 3,12,2	Peters, Ludwig Wi	S 1,10,6
Maus, Gerlach	S 2,-,2	Peucker, Hans Wi	S -,24,-
Meckel, Anna Tochter	R -,24,-	Pfeil, Caspar	N -,24,-
Meister, Michel	S -, 2,2	Pfurr, Henrich	W -,22,3
Meyerhofer, Andreas		Pistor, Hans	S 1,12,2
Meylungs, Andreas Wi	S 1, 7,-	Pistor, Hans Wi	S -,24,-
Messerschmidt, Hans	S -,25,1	Plöckin, Elisabeth	R 1, 4,5
Messerschmidtin, Veronica	R -, 7,-	Plock, Johann Wi	
Metzler, Balthasar		Plock, Niclas	R -,24,3
Metzler, Friedrich	R 2, 4,7	Preisner, Henrich	R 1, 7,-
Metzler, Jorg	N -,22,2	Priem, Clas	R 1, 1,1
Metzler, Hengen		Rab, Henrich Erben	
Metzler, Hiltman	N -,21,3	Rebenstock, Jox	S -,21,-
Metzler, Melchior		Reinharts Wi (Elisabeth)	S 3, 6,-
Metzler, Peter	R -,22,-	Reinharts Johannes	S -,22,1
Meurer, Adolf	S -,25,7	Reulinger, Johann	S -,21,-
Meurer, Erwin	S 1,11,2	Reulinger, Ulrich	R 1, 7,-
Meurer, Krein		Reuschlin, Joachim	W 1,14,5
Minck, Munck, Clas, Clos	W 1,11,5	Reuschlin, Johann Wi	W -,24,2
Minck, Hans Wi	W 2,19 ¹ / ₂	Reuschlin, Martin	W -,24,6
Mohr, Hans	W 1, 5,3	Reuschlin, Reinhard	
Möller, Conrad/Rath	S 3, 6,2	Totengräber	R -, 7,1
Möller, Conrad Wi	S 4,15,-	Reuter, Hans Wi	W 1, 5,3
Möller, Eberhard		Reuter, Johann	S -,25,7
Möller, Eckart	N 1, 7,-	Reuter, Theis	
Möller, Georg/Pension		Rin, Rhinn, Balthasar	R 1,23,2
Möller, Hans	N 1,10,3	Rinn, Rhinn, Hans/Rath	R 4, 5,3
Möller, Hilgart	W -,23,-	Rodaug, Fritz	W 1,10,3
Möller, Jacob	S 1, 3,-	Rodaug, Henchen	W 1, 3,6
Möller, Martin		Rodaug, Ludwig	
Möller, Peter	N 1,18,3	Rodehen, Rode, Henrich	N -,23,2
Möller, Rueln		Roder, Joist	S -,26,-
Möller, Leysa		Römer, Remer, Adam	

Römer, Remer, Balthasar	S 1, 8,-	Scheurer, Caspar	S 1,10,-
Römer, Remer, Hans		Scheurer, Conrad	S -,24,-
Roß, Kreim zum	R 2,17,3	Scheurer, Gorg Wi	S -,23,5
Rudiger, Gerlach	N 1, 6,5	Scheurer, Peter	S -,21,-
Rueß, Balthasar	S 1, 8,-	Schieferstein, Joh. Schulmeister	R 1,18,2
Ruin, Henches Wi	N 1,10,-	Schlehenbecker, Joh. (Wi)	S 1,11,2
Runk, Quirin von		Schlesinger, Conrad	S -,23,3
Sack, Matthes	N 1, 1,-	Schlesinger, Franz	S 1, 7,5
Sadler, Sattler, Hans		Schlesinger, Hans	S -,24,-
Sadler, Sattler, Johannes	N 1, 6,1	Schlesinger, Paulus	S -,24,2
Sadler, Sattler, Ludwig Wi	W 1, 3,3	Schlip, Bernhard	R 1, 2,6
Sadler, Sattler, Thomas	R 1, 8,-	Schlöpp, Henchen	W 1, 9 ¹ / ₂
Sande, Balthasar vom	N -,26,-	Schlöpp, Joannes	S -,25,5
Sartor, Adam	S -,25,7	Schlosser, Gude	R -, 6,-
Sauer, Peter/Rath/NP	R 3,—,1	Schlosser, Melchior	R -, 2,5
Seip, Emmerich	S 1,15,-	Schmal, Balthasar	N 1, 6,7
Seip, Cuntz, der Fuhrmann	N 1,—,4	Schmal, Caspar	S 1, 2,-
Seyfried, Cuntzel Wi	N -,23,-	Schmal, Jost Wi	N 1, 7,3
Seyfried, Hartmann	N -,24,8	Schmierer, Martin	S -, 8 ¹ / ₂
Seitz, Hans		Schmit(dt), Hans/Hauptmann	R 2,—,5
Seitz, Johan	N 1, 7,6	Schmit(dt), Heintz	W 1, 6,2
Selheims, Cuntz von Wi	W -,21,3	Schmit(dt), Hengen	
Seltzer, Gorg Wi	W 1,26,6	Schmit(dt), Jost Erben	N -,16,6
Seltzer, Henn	W -,21,-	Schmit(dt), Niclas	N -,21,-
Seltzer, Ludwig	W 2,—,1	Schmit(dt), Wigandt (Weygand)	W 1,14,-
Sintrum, Friedrich	N 1,22,-	Schneider, Bastian (Best)	S 1, 6,3
Sintrum, Caspar	N 1, 9,7	Schneider, Eberhard	R 1,20,6
	S 2, 6,5	Schneider, Hans	S 1, 9,4
Sintrum, Gerlach	S -,22,6	Schneider, Jost	S 1, 7,5
Sintrum, Gorg/Rath	N 3,11,-	Schneider, Wilhelm	S -,26,-
Sintrum, Johann	R 1,25,1	Scholl, Hans Wi	S -,23,-
Sitz, Ludwig	R 1, 9,7	Scholl, Herman	S -,21,-
Soberum, Sobernheims Peter von		Schill, Bernhard (Sthil?)	S -,23,-
Wi	S 1, 4,2	Schönborn, Jorg	W 1, 1,3
Söler, Hans	S -,22,7	Schreiner, Georg (Jorg)	S 1,—,2
Solms, Johann von	S -,24,4	Schreiner, Jacob	
Sommer, Peter Wi	R -,24,-	Schreiner, Wolf Erben	
Sontra, Henrich	S -,21,6	Schup, Balthasar	W -,23,-
Sutor, Philips	S -,21,-	Schup, Hans	S -,24,-
Schaffner, Caspar	W 1, 8,-	Schup, Hans jun	W -,24,-
Schaffner, Joachim	W -,24,1	Schwab, Adam Wi	R 1, 4,6
Schaffner, Valtin	N -,23,5	Schwab, Hieronymus W (Erb)	R 1, 4,6
Schaw Beck, Andreas	S 1,21,6	Schwalbach, Johann von	
Scheddel, Adam/67 Bürgerm.	R 2, 6,1	Schwalbach, Reinhard von	
	N -,23,3	Schweide, Hans	S -,21,6
	S -,23,6	Schweitzer (Schwitzer), Anders	W 1, 2,-
Scheddel, Balthasar Wi	N 1, 3,7	Schweitzer (Schwitzer), Peter	W -,24,3
Scheddel, Bernhard	R 1,26,-	Schwellenberg, Conrad Wi/Pens	S 2, 4,6
Scheddel, Christ	R 1, 4,-	Staln Crein	W -,21,3
Scheddel, Gertraud	N 1, 3,6	Stark, Peter	S 1,—,2
Scheddel, Jorg	N 1, 2,3	Staudinger, Adam	S -,23,1
Scheddel, Ludwig	R 1, 4,-	Stain, Hausfrauwe	S -,16,7
Schefer, Caspar	S 1, 9,1	Steinbach, Michel von	W -,26,-
Schefer, Cuntz	S 1, 4,3	Steindecker, Balthasar	S -,25,6
Schefer, Fabian	W 1, 4,-	Steindecker, Jost	S -, 4 ¹ / ₂
Schefer, Hens Tochter		Steinerin	S -,24,-
Schefer, Hermann	N 1,11,2	Steytz, Hans	N 1, 2,2
Schefer, Martin	S 1,—,5	Steitzer, Peter	S -,26,-
Schefer, Ludwig		Stengel, Stingel, Jost Wi	W 1,19,5
Schefer, Sigfrid Wi	W -,22,1	Stoffels, Chun Wi	N -,26,-
Schelm, Herman		Stor, Stör, Gerlach	S 1, 3,7
Schep, Conrad	W -, 5,2	Stor, Stör, Joist	S 1,—,2
Scherer, Elisabeth	R -,21,-	Stor, Stör, Theis Erben	S 2,—,0
Scherer, Emmerich	S -,23,3	Strauch, Caspar	S -,23,2
Scherer, Johannes Wi	R -,21,-	Strauch, Heintz	S -,25,3
Scherer, Ludwig	S -,23,2	Stroh, Blasius	R -,26,-
Scherer, Philips	R 1, 1,3	Strunk, Conrad	R -, 8,1
Scherer, Ulrich		Thebes, Cloß	N -,21,-
Scheuer, Cloß	S -,23,-	Thomas/Pfortmann	

Threyß, Adam von	S -24,2	Weißbender, Jost	S 1, 3,3
Thro, Heinrich von	S -21,-	Weißgerber, Hans	R 1, 5,1
Trummershaußen, Jacob	R 3,—,3	Weißgerber, Vincentius	S 1,16,-
Ungewickelt (Ongew.), Oswald	R 1,16,2	Welcker, Caspar	S -22,1
Ulrich, Blasius		Welcker, Jorg	S -25,7
Ulrich, Paulus	S 1,—,-	Welcker, Hans	S -23,-
Vincentius		Welcker, Liborius	S 1, 8 ¹ / ₂
Vintzel, Baltzer	W -22,-	Welcker, Sifrid	S -23,2
Vogt, Joannes	R 2, 2,-	Weller, Henge Wi	W -23,5
Volcken, Else	S —,—,13	Willershausen, Jost	S -23,7
Waggesser, Johann/67 Bürgm.	R 7,—,-	Welsch, Johannes	R -23,5
Waggesser, Peter	R 1,18,-	Wentzel, Hans	S -, 3,-
Waggesser, Sittig		Werner, Hans	R -23,2
Wagner, Eberhard Erben	R 2, 1,-	Werner, Henrich	S -26,-
Wagner, Eberhard Wi	W 1, 2,-	Werner, Joannes	
Wagner, Gorg Wi	W -10 ¹ / ₂	Wetter, Friedrich, Fritz	R 2, 3,-
Wagner, Hans	W 1, 3,-	Wetter, Hans von	R 1, 6,-
	N -21,5	Wetzlar, Hieronimus	W 2,—,2
Wagner, Johann	S 2, 9,5	Wilhelms Else	R -21,-
Wagner, Melchior	S -24,4	Will, Jacob	S 1, 6,6
Wagner, Peter	W 1,—,5	Winckler, Benedikt	S -23,-
Wambach, Christofell	S -21,-	Winterstein, Veit	W -, 5,7
Weibel, Weybe, Herman	R -25,3	Wißpach, Adam von	N -21,1
Weidepachs, Peter Erb.		Wittich, Hans	S -24,3
Weidepachs, Matthes	S -25,1	Wittich, Melchiors Wi	S -23,-
Weigel, Balthasar Tochter	S -, 4,-	Wittich, Niclas	S -11,3
Weigel, Best	S -22,6	Wittich, Peters Wi	R -26,-
Weigel, Melchior	S -26,-	Wormser, Cordian Erben	W -, 7,7
Weigel, Peter Wi	S 1, 3,6	Wormser, Joist	N 1,21,3
Weilnau, Herman von	S 1, 2,-	Wormser, Jost jun.	W 1,—,4
Weilnau, Hengen von Wi	N 1, 3,-	Wormser, Jacob	W -25,1
Weimar, Peter		Wundts, Johan Wi	W -23,-
Weinbrand, Balthasar		Zaunschlefer, Hans	S 1, 8,-
Weindreuer, Weindraut,		Zigler, Best	S -23,-
Balthasar	N 2,12,-	Zigler, Hiltmann	W -24,3
Weinheymer, Melchior	S 1, 5,1	Zimmer, Hans	W 1, 6,1
Weinman, Peter	S 1,15,5	Zimmermann, Adam	S -21,-
Weisel, Conrad von	S -22,7	Zimmermann, Christ	S -26,-
Weisel, Melchior	W 1, 2,-	Zimmermann, Martin	W 1, 5,-
Weiß, Caspars Wi/Pens.	N 4, 3,-	Zimmermann, Thern	N -, 1,7
Weiß, Christ	N 1, 2,1	Zimmermann, Thiel	S 1,20,5
Weiß, Gorg	R 1,14,5	Zinshamer, Matthis	R 1, 6,1
Weiß, Hans	N -24,1	Zobell, Hans	R 1,17,-
Weiß, Hans, Sattler	R 1, 9,7	Zobell, Thomas	W 1,10,3
Weisbenterin Leysa		Zornn, Johannes	
Weißbender, Best Wi	S 1,—,5	Zornn, Thonges	N -22,1

1583

Manual der Turckemstewer-Inname das erste Zil 1583

Von 100 fl zu 15 Batzen 4¹/₂ Alb. Stewer

Viceconsulibus Arnold Ebel-Item ist jeder fl zu 27 Alb. gerechnet

1 Gulden fl (Florenus) = 27 Albus = 15 Batzen

1 Batzen = 4 Kreuzer = 16 Pfennig

N = Neustadt, R = Rinckmauern, S = Seltersport, W = Wallporten

Alndorf, Gorg	150 W	Abmus Jost W	— W
Alndorf, Philips	150 R	Bachmann, Jost	840 N
Anck, Hans	150 S	Bawerbach, Caspar	170 W
Arheilgen, Hans W	75 W	Bauminck, Hans	300 S
Armbröster, Conrad	— S	Beck, Hans W	—
Armbröster, Hedrich erben		Becker, Adam	625 S
Armbröster, dedit Conrad		Becker, Balthasar	230 S
Armbröster, Gerlach	200 S	Becker, Friedrichs W	50 R
Abmus Balthasar W	50 W	Becker, Joan	— R

Becker, Jeronimus	425 W	Dilnberger, Conrad	
Becker, Melchior W	1440 R	sein Schwiger	220
Becker, Sifrid	— W	Dietwein, Johann	2990 R
Becker, Thobias	270 S	Dietz, Hans	550 R
Becker, Thomas	300 N	Dipol, Hermann	W
Becker, Thonges	600 S	Dodenhofen, Balthasar	100 S
Becker, Werner	1255 S	Dolmeier, Hans	50 S
Bechtold, Adam	50 N	Dorschuch, Hans uxor	1245 S
Bechtold, Hans	465 N		200
Bechtold, Hans	150 S	Dorschuch, Joann	225 S
Bellersum, Jost		Dragk, Hans	200 S
Beucker, Hans	100 S	Draud, Hengen W	150 S
sein Schwiger	250 W	Drommershausen, Jacob W	350 R
Beier, Conrad	200 W	Ebel, Adam zum Helm	
Bender, Eva	135 R	Ebel, Adam zur Cron	613 S
Bender, Hans	130 W	Ebel, Adam	410 N
Bender, Melchior	200 W	Ebel, Arnold	1000 R
Bieraug, Joann	650 R	Ebel, Conrad Erben	800 S
Bieraug, Conrad W	50 R	Ebel, Friedrich	80 S
Bintz, Balthasar	61 S	Ebel, Gerlach W	1320 S
Bintz, Peter	425 R	Ebel, Gorg zum Helm	490 W
Blank, Hans	150 S	Ebel, Gorg jun u. Melchior jun	2020 W
Bickerichs hauß u. anderes	600 R	Ebel, Henrich	3425 R
Bolant, Hans	1950 S	Ebel, Hercul W	550 R
Bolant, Henrich	100 S	Ebel, Salomon	— S
Bottenhorn, Christ	100 S	Eberlin, Melchior	168 S
Bottenhorn, Paulus	60 S	Eberhorn, Valentin	280 W
Bonnach, Gorg	415 S	Echer (Ocher), Ludwig	250 W
Bott, Joann	160 S	Eckell, Hans	150 S
Brewer, Adam u. uxor	— S	Eckell, Paulus	180 S
Brewer, Christ	275 S	Eckell, Peter	200 S
Brewer, Ebert	350 S	Eckell, Thonges	50 S
Brew, Jost	300 R	Eisengart, Caspar	0 W
Buseck, Johannes	465 W	Emmerichhengen, Melchior	350 S
Buseck, Ludwig	675 S	Enders, Gorg	0 W
Brueisen, Hans	80 S	Engelhard, Gorg	255 W
Burck, Caspar	1100 R	Erb, Hans	0 W
Burck, Caspar	75 W	Eslinger, Jacob	175 R
Burck, Hengen	75 S	Farrholtz, Gorg	375 R
Burgk, Melchior	100 R	Feinmann, Melchior	150 S
Burgk, Nicklas	275 S	Ferber, Conrad	1950 S
Burckhard, Balthasar	100 S	Ferber, Gerlach	50 S
sein Schwiger	180 S	Ferber, Hans	100 S
Cantenschmidt, Gorg	75 R	Fink, Gorg	570 W
Cassel, Caspar Wit		Fink, Hans	40 W
Clermunt, Conrad	500 N	Fink, Hans W	260 W
Clermunt, Hans	1260 N	Fink, Herman	40 S
Chun, Gebhard	100 S	Fink, Melchior	0 W
Clotz, Peter, Rentmeister	2400	Fischbach, Georgs Erben	300 W
Coblentz, Caspar, Schulmeister	N	Tutor = Vormund = Fritz Brewer	
sein Base	N	Fischer, Abraham	325 S
Craft, Balthasar W	65 R	Fischer, Caspar W	100 S
Craß, Gerhard	70 W	Fischer, Erbin Erben	75
Daubergen, Fritz	200 R	Fischer, Johannes	610 W
Daup, Dietrich	— S	Frech, Balthasar	200 S
Daubergen, Conrad	550 R	Frech, Thonges	100 S
Dauernheim, Herman	70 S	Funk, Gerlach	100 S
Dech, Caspar	460 S	Gaup, Balthasar	100 S
Dech, Melchior	315 S	Gaup, Dionysi	575 N
Dech, Paulus	250 S	Gaup, Ebert	200 W
Deusing, Joann	125 R	Gaup, Hans	120 S
Deusing, Peter	180 S	Geise? Geisler? Melchior	0 S
Teusing, Hedrich W	105 S	Gerlach, Caspar	75 W
Detzels Wentzel W	350 R	Gerlach, Henrich W	200 R
Dilnberger, Christ	250 N	Gernants, Enders Ki.	200 R
Dilnberger, Conrad	85	Glad, Balthasar	250 S
Dilnberger, Joann	100 S	Glad, Christ	155 S
Dilnberger, Joann	60 S	Glad, Gorg	335 N
Dilnberger, Thebes	60 S	Glad, Michell	200 S

Glad, Peter	0 S	Kemp, Conrad	0 N
Glaser, Gorg	150 R	Kemp, Thonges	305 S
Glaser, Melchior	160 R	Kisel, Jochim	1000 R
Gompel (Gompf), Johann	450 W	Kintzenbach, Hans	325 S
Gompel (Gompf), Thonges	0 S	Kirch, Hans	85 S
Grems, Balthasar	200 N	Kirperger, Hans	185 N
Gleiperg, Emrich W	0 S	Kleen, Hans von	365 S
Gleiberg, Thomas von	100 S	sein Schwiger	405 S
Guntrum, Enders	0 R	Klein, Asmus	230 S
Guntrum, Hans	105 S	Klotz, Peter	2400 R
Gunterrod, Jacob	90 S	Knauß, Hanß	320 S
Hach, Melchior	180 S	Kramer, Reinhard	300 R
Halbunder, Gerlach	0 R	Kramer, Thobias sen	325 S
Hamel, Hans W	175	Kressel, Herman	60 N
Hamel, Henrich	160 W	Kressel, Hans	180 S
Hamel, Johan	280 S	Krail, Herman	300 R
Hamel, Johannes (Portner)	0 S	Krail, Jost	190 S
Hamel, Johannes erb	75 S	Kreuter, Hans	50 W
Hartich, Hans	418 S	Krig, Jacob erb	40 S
Hartmann, Matthes W.	59 S	Krig, Veltin	50 S
Haub, Daniel	145 S	Kribel, Conrad	— W
Hackenpusch, Hans W	0 S	Krocker, Enders	475 S
Hebel, Ludwig	240 W	Krocker, Herman	1000 S
Heher (Hehr), Hartmann	50 W	Krocker, Joann	350 R
Hehring, Servatius	250 R	Krocker, Thiedrich	200 R
Hehring, Zerben	250 S	Lampus, Mebes	90 W
Hell, Joannes	130 S	Lampus, Melchior Erb.	200 S
Henrich, Niclas	0 W	Lang, Hans W	100 W
Henrich, Peter	170 S	Lang, Henrich	— W
Herborn		Laniy, Hans	50 N
Hermann, Elias W	100 S	Laup, Gorg	170 R
Heß, Hans	733 W	Laup, Hans W	50 W
Heß, Peter	215 S	Lefler, Margreth	— N
Heußer, Adam W	115 N	Lenhard, Conrad	430 R
Heußer, Hans Adam	160 W	Linden, Conrad	—
Hewser, Fabian	310 N	Lindes, Philips Erb.	150 W
Hewser, Gerlach	460 N	Lindes, Peter v.	270 S
Hewser, Gorg	195 N	List, Ebert W	80 W
Hewser, Melchior	420 R	Löber (Lober), Hans	100 S
Hilt, Adam	700 W	Löber (Lober), Jost	560 N
Hilt, Jost	555 W	Löber (Lober), Ludwig	355 N
Hiltmann, Johann	275 R	Löber (Lober), Melchior	365 S
Hirtz, Gerlach	240 N	Löber (Lober), Niclas	400 S
Hirtz, Gorg	75 S	Löber (Lober), Thonges W	950 S
Hirtz, Peter	330 S	Lohfink, Caspar	— W
Hofmann, Joann	0 W	Lorber, Cuntz	— S
Hofmann, Wendel	110 N	Los, Fridrich	1205 R
Hofmann, Werner	100 S	Los (Lôs), Caspar	325 S
Holtscheuer, Werner	100 S	Los, Niclas	690 W
Holweck, Paulus	625 S	Mangolt, Balthasar	50 R
Hotzfeld, Conrad	75 S	Mangolt, Gerlach W	140 N
Hosch, Hans	300	Mangolt, Henrich	
seine Mutter	0	Manck, Hans	170 S
Jammer, Peter	135 W	Mappus, Conrad	300 W
Jochim Henne Erben		Martinshenn, Balthasar	100 W
ist Jochim Wohnbacher	2000 R	Martinshenn, Gorg	— W
Jung, Cuntz	50 S	Marx, Michel W	100 W
Jung, Michel	225 N	Marx, Werner	910 R
Junghen, Caspar	800 W	Mauß, Gerlach	615 S
Junghen, Jost	75 R	Mauß, Urban	— W
Junghanns, Morckel	90 W	Meyerhoferin (Andreas W.)	65 S
Kemmer, Enders	205 N	Meffert, Peter	100 R
Kemmer, Gerlach	560 S	Melchior, Hartmann W	50 S
Kemmer, Joann	355 W	Messerschmit, Caspar	350 S
Kanngiser, Caspar	250 S	Metzlar, Peter	90 R
Kanngiser, Jeronimus	500 S	Meurer, Adolf	375 S
Katzennaße, Gorg W	200 N	Mohr, Balthasar	115 W
Katzennaße, Weigel W	65 N	Mohr, Kilian	200 W
Kell, Hans Kinder	0 S	Moller (Möller), Gorg	— S

Moller (Möller), Henrich	600 R	Ruß, Jeronimus	200 R
Moller (Möller), Hilgart	60 W	Sack, Matthias	300 N
Moller (Möller), Jacob	120 R	vom Sant, Balthasar	250 N
Moller (Möller), Peter	100 W	vom Sant, Caspar	100 R
Moller (Möller), Philips W	— S	Sawer, Martin Wi	70 N
Moller (Möller), Ruels Sohn	325 W	Sawer, Peter	1550 R
Moller (Möller), Werner	100 S	Seip, Cuntz	225 N
Moller (Möller), Jacob		Sitzen Gretgen	230 R
Udermöller	325 S	Seltzer, Ebert	460 W
Molch, Hans	— S	Seltzer, Gorg	685 W
Munk, Clas W	200 W	Siber, Hans Wi	180 R
Munk, Hans	650 W	Siber, Reinhard	115 S
sein Schwiger	365 W	Siber, Velten	50 S
Naup, Wendel	100 S	Simmersbach, Wi	— W
vor seine Kinder	50 S	Sintrum, Gerlach	155
Nawrath, David	60 S	Sintrum, Gorg	1015 N
Nawrath, Hans	80 S	Sintrum, Joann	130 R
	W	Soberum, Gorg	— S
Nawrath, Jost	130 S	Sommers, Peter Wi	100 R
Newkirch, Melchior	— R	Sporer, Michel	— S
Nidden, Clas	80 S	Sprengel, Conrad	— R
Nippenbergs, Balth. W	868 R	Sprengel, Johann	150 R
Norling, Bernhards W	100 S	Schaffner, Caspar	335 W
Ocher, Ludwig	250 W	Schafner, Schefner, Jochen	310 W
Oppermann, Daniels W	150 R	Schafner, Jochim	150 R
Oppermann, Alexander	170 W	Scheddel, Bernhard	762 R
Oppmann, Niclas	300 W	Scheddel, Johannes	240 S
Ongewickelt, Balthasar	100 R	Schefer, Caspar	280 S
Ongewickelt, Oßwald W	700 R		— S
Organisten (Witwe), Adam W	65 S	Schefer, Caspar	500 N
Oßwald, Caspar	300 R	Schefer, Christ Wi	75 R
Ostling, Adam	325 N	Schefer, Christ	150 S
Ostling, Caspar	425 R	Schefer, Fabian	50 W
Ömchen, Henrich	325 W	Schefer, Hans	125 W
Ortenberg, Magnus	390 S	Schefer, Hermann	380 N
Ortenberg, Mattheus	— R	Schefer, Johann Kinder	325 N
Oschenburger, Thiedrich	50 S	Schefer, Martin	340 S
Peyl, Caspar	100 S	Schefer, Sifrid Wi	—
Pistor, Balthasar	385 N	Anne ihr Tochter	—
Pistor, Gorg sen	65 S	Schefer, Theis mit Johann	N
Pistor, Melchior	200 S	Scheper, Hans	105 W
Pistor, Peter	270 S	Scheib, Caspar Tochter	50 W
Plock, Adam Erben	660 R	Scheiben Lorentz	75 W
Plock, Marie	200 N	Scherer, Caspar	160 S
Pop, Ludwig	75 S	Scherer, Caspar	55 S
Porr, Henrich	45 W	Scherer, Ludwig Wi	60 S
Porr, Ulrich	100 W	Scherer, Peter	40 S
Preisings, Henrich Wi	150 R	Scherer, Philips	100 R
Reinhard, Joh. seine Mutter	1100 S	Scherer, Thobias Wi	— S
Reinpeninger, Hans	300 S	Scheurer, Henrich	50 W
Rewlinger, Joannes	210 R	Schlegel, Lenhard	100 S
Rewlinger, Ulrich	160 S	Schlenckart, Gorg Wi	— S
Rewlinger, seine Mutter	50 S	Schlemer, Hans	61 W
Reuschel, Reinhard	425 W	Schlesinger, Christ	— S
Reuschel, Wigand	0 W	Schlesinger, Conrad	— N
Reuschlin, Barb	50 W	Schlesinger, Paulus	65 S
Reuter, Theis Wi	320 S	Schlupf, Reinhard	400 R
Rhenn, Balthasar	1075 R	Schlup, Claus	100 W
Rhenn, Gertrud	170 R	Schlup, David	52 R
Rhenner, Volpert	1050 R	Schlup, Gorg	75 W
Roder, Jost Erben	0 S	Schlup, Henchen	350 W
Roder, Paulus	75 S	Schlup, Joannes	100 S
Rodaug, Hengen	240 W	Schlup, Henchen/Tutor	
Rontzhausen, Henrich	75 S	Schlup, Hedrichs, Wolfs	50
Ruel, Hans	70 S	Schmehrer, Martin	150 S
Runckel	1100 S	Schmitt, Caspar	200 R
Rüger, Gerlach	N	Schmitt, Gorg	425 S
Ruß, Best	425 S	Schmitt, Hans	750 R
Ruß, Joannes	580 R	Schmitt, Niclas Frau	65 W

Schmitt, Philips	65 W	Wagner, Hans	400 W
Schmitt, Wigand	1240 W	Wagner, Hans	320 S
Schneyder, Gorg	290 R	Wagner, Melchior	200 S
Schneyder, Hans Wi	100 S	Weber, Hans	45 W
Schneyder, Wilhelm	120 S	Weibel, Georg	70 S
Scholl, Gorg	— S	Weibel, Gerlach	50 S
Schreiner, Gorg Wi	100 S	Weigel, Adam	50 S
Schup, Balthasar	450 W	Weigel, Bast	285 S
Schup, Caspar	100 W	Weigel, Melchior	150 S
Schup, Cuntz Wi	150 W	Weilnau, David	100 S
Schup, Hans	320 R	Weilnau, Hermann Wi	100 S
Schup, Henrich	270 W	Weiß, Hermann	100 R
Schup, Jonas	310 S	Weiß, Bast	S
Schwartz, Thonges	115 S	Weiß, Hans, Sadler	500 R
Schweitzer, Conrad	2250 R	Weißbender, Jost	275 S
Schweitzer, Enders	50 S	Weisel, Melchior	215 N
Stahl, Hans	125 S	Weisgerber, Hans Erb.	140 R
Stark, Caspar Erben	— S	Weisgerber, Georg W	800 N
Staudinger, Adam	100 S	Weisgerber, Peter	— S
Staudenraus, Reinhard	225 S	Weisgerber, Vinzenz	425 S
Steckenrod, Conrad	50 R	Weindrud, Balthasar	440
Steckenrod, Hans	350 R	Welcker, Balthasar	60 N
Steinbachs, Michel Wi	80 W	Welcker, Caspar W	0 R
Steindecker, Balthasar	125 S	Weller, Jacob W	65 S
Steitzer, Hans Wi	— S	Weller, Ludwig	50 S
Steitzer, Peter	650 R	Wentzel, Hans	100 S
Stengel, Jost Erben	500 W	Werner, Claus	155 R
Stehr, Caspar	800 S	Werner, Gerlach	0 R
Stohr, Gerlach	1025	sein Schwiger	80 R
Stohr, Jost	— S	Werner, Lucas	350 R
Strauch, Caspar	125 S	Widderholt, Lenhard	600 R
Stroh, Blasius	100 R	Widderholt, Michels F	0 S
Stroh, Balthasar	— R	Will, Jacob	820 S
Stroh, Jacob Wi	— W	Winckler, Benedict	90 S
Stroh, Jost	— R	Wittich, Niclas	100 S
Strunck, Conrad	225 R	Wittich, Melchiors W	0 S
Strunck, Wendel	125 S	Wolf, Caspar	100 R
Textor, Hartmann	— R	Wolf, Joannes	50 R
Textor, Johannes Wi	125 S	Wonbachers Jochen Erb.	2000 R
Textor, Oßwald	100 S	Wormser, Georg	300 N
Teusing, Hedrich Wi	105	Wormser, Henrich	200 N
Teufel, Jonas	310 S	Wormser, Jacob	100 S
Totengräber	60 S	Wormser, Jacob W	40 W
Thebes, Clas	60 R	Wormser, Jost W	1105 N
Trap, Caspar	200 R	Wormser, Jost Erb.	60 W
Trap, Gorg	300 W	Dochter Margret	
Trap, Friedrich	365 N	Wormser, Melchior	0 W
Trap, Jost	80 N	Zacharias, Witwe	
Trap, Herr Melchior	1170 R	Zaunschliffer, Hans	470 S
Tridorf, Simon	50 S	Zimmer, Reinhard	135 W
Troh, Henrich	100 W	Zimmer, Joachim	
Ulrich, Paulus	175 S	Zimmer, Hans	170 W
Vetzburg, Marx	60 S	Zimmermann, Christ Erb.	S
Vintzel, Balthasar Wi	— W	Zimmermann, Jeremias relicta	75 S
Vogler, Hans	300 S	Zimmermann, Jox	140 W
Vrobach, Stoffel	W	Zimmermann, Peter	60 S

Register der Türckensteuer des virten Ziles vf Allerheiligen Anno 1596
 Von jedem Hundert Gulden Capital = Ein Schreckenberger
 Thut 4 Alby und 8 Heller, nemlich junge Heller;
 hirin ist jeder Gulden gerechnet zu 27 Alby

Soldatensteuer 1596

Register vber Innamen und Ausgiffen der Soldaten Steuer durch Simonem Thiedrich und Volperten Renner verwaltet im Jare 1596
 Hierin ist jeder fl (Gulden) gerechnet zu 26 Alby

In der vorderen columena sind Bürger, gibt jeder 8 Alb.

In der anderen sind Vidue (Witwen) jede 4 Alb.

Inname Stewer von Armen so nur Batzen contribuiren

(Übersicht über die Münzen: 1 Pfennig = 2 Heller,

1 Kreuzer = 4 Pfennig = 8 Heller, 1 Albus = 8 Pfennig = 16 Heller,

1 Batzen = 14 Pfennig, 1 Thornose = 18 Pfennig; 1 Schreckenberger, nach dem Schreckenber in Kursachsen benannt, = 4 Alby, 8 Heller = 4 Alb.

4 Pfennig)

In der folgenden Liste sind die Namen alphabetisch aufgeführt, dahinter steht das Steuerkap. für die Türkensteuer, dann folgt der Stadtteil: N = in der Newstatt, R = in den Rinckmauern, S = vor der Seltersporten, W = vor der Wallporten.

Dahinter die Soldatensteuer: 8 = 8 alb für die Bürger, 4 für Witwen.

Alpach, Jost	200 N 8	Bierauge, Peter Wit.	330 R 4
Agell, Paulus	75 S 8	Bierauge, Samson (Portner)	50 S
Allendorfer, Georg	200 W 8	Blanck, Hans	150 S 8
Allendorfer, Hans	75 W 8	Bolant, Henrich	100 S 8
Allendorfer, Philips W	200 R 4	Bonnach, Gerlach	50
Anck, Hans	320 S 8	Bonnach, Gorg	522 S 8
Arheigen, Hans W	100 W 4	Bott, Joann	200 S 8
Armbröster, Christ erb.	75	Bottenhorn, Christ	50
Armbröster, Conrad	110 S 8	Bottenhorn, Paulus	— S 8
Armbröster, Gerlach	200	Brecht, Hans, Sattler	350 S 8
Armbröster, Joannes	150 S 8	Brewer, Christian	50
Aßmus, Henrich	100 W 8	Brewer, Ebert	75
Bader, Thobias	250 S 8	Brüerschen, Hans Wit.	—
Bachmann, Jost	1500 N 8	Burck, Caspars Wit.	755
Batz, OBwald	130 R 8	Burck, Hengen Wit.	50 S 4
Bawer, Conrad	250 W 8	Burck, Melchior	350 W 8
Bawerbach, Caspar	250 W 8	Burck, Nicklas d. Bender	
Bauminck, Hans	350 S 8	Burckhard, Balthasar	300 S 8
Bechthold, Adam	50 S 8	Burckhard, (cum socy?)	
Bechthold, Hans	600 N 8	von Buseck, Hans Philips	
Bechthold, Peter	80 S 8	gent. Mönch, Oberamtman	
Bechthold, Wendel	75 N 8	Buseck, Christ	550 S 8
Becker, Adam	725 R 8	Buseck, Henrich	280 W 8
Becker, Balthasar	350 S 8	Cassel, Mebus	100 N 8
Becker, Caspar erben	100	Catzennase, Jost	200 S 8
Becker, Gorg	200 S 8	Chun, Gebhard	100 S 8
Becker, Hans W	— S 4	Chun, Paulus	— S 8
Becker, Herman	75 S 8	Chun, Peter, Zeugschmit	
Becker, Jeronimus	400 W 8	Clermunt, Conrad	500 N 8
Becker, Joann	— S 8	Clermunt, Hans (Herr!)	2400
Becker, Joann	— R 8	Coblentz, Caspar	100
Becker, Melchiors W.	1800 R 4	Craft, Christopher	610
Becker, Sifrids W.	— W 4	(Landschultheiß)	
Becker, Thonges	825	Craft, Balthasar	—
Becker, Thomas W.	100	Craft, Jost (Neuenweg)	400 S 8
Becker, Werner	400 S 8	Craß, Gorg	50 W 8
Bellersum, Jost W.	50 W 4	Craß, Peter	— W 8
(Bellersheim)		Daubergen, Hans	155 R 8
Bender, Eva	W 4	Daubergen, Fritz	225 R 8
Bender, Hans	190 R 8	Dauernheim, Herman Wit.	75 S 4
Bender, Hans	150 S 8	Dech, Melchior	400 S 8
Bender, Joannes	S	Dech, Pauli Wit.	75 S 4
Bender, Melchior	300 W 8	Detzel, Wentzel Wit	375 R 4
Beuschlers Henrichs W	S 4	Deusing, Johannes	150 S 8
Bierauge, Johann, Bürgermeister	900	Deusing, Peter	125 S 4
Bierauge, Johann jun	100	Deventer, Hans	
Bierauge, Mebus	100 R 8	Dietz, Hans	1000 R 8

Dillenberger, Christ Wit.	150 N 4	Gabriel, Hans	150 W 8
Dillenberger, Conrad	100 R 8	Gaitler, Hans	50 N 8
Dillenberger, Joann Wit.	100 S 4	Gaup, Balthasar	220
Dipol, Gorg	405 W 8	Gaup, Ludwig	276 N 8
Dipol, Hermann Wit.	455	Geibell, Nicklaß	200 W 8
Dipol, Peter	210	Geiß-Gois David	200 W 8
Döhl, Urban	50 S 2	Geitz, Hans Wit	S 4
Dodenhofer, Balthasar	150 S 8	Gerlach, Caspar	150 W 8
Dolmeiers Hans Wit.	— W 4	Gernant, Joannes	R 8
Dorschuh, Joann	725	Glad, Balthasars Wit	200 S 4
Drack, Hans Wit.	100	Glad, Balthasar jun	50 S 8
Dreuth, Hengen Wit.	75 W 4	Glad, Christ	155 S 8
Ebel, Adam zur Cron	455 S 8	Glad, Gorg	400 N 8
Ebel, Adam zum Helm	405 W 8	Mich, Michel	225 S 8
Ebel, Adam Paff et vidua	500 N 6	Mich, Peter	100 S 8
Ebel, Arnold	1100 R 8	Glasers Georg Wit	— R 4
Ebel, Asmus	1000 R 8	Golthamer, Hans	50 W 8
Ebel, Conrad	50 S 8	Goltman, Jacob	50 N 8
Ebel, Georg zum Helm Wit.	W 4	Gompel, Gumpel Joann	400 W 8
Ebel, Georg, Bauschreiber	1400	Gompel, Gumpel Thonges	200 S 8
Ebel, Gerlach Wit.	1120 S 4	Günterrode, Jacob	75 S 8
Ebel, Hans	300 S 8	Guntrum, Andreas (Enders)	50 N 8
Ebel, Henrich senior	4025	Guntrum, Georg	150 S 8
Ebel, Henrich junior	800 R 8	Guntrum, Hans	150 S 8
Ebel, Joannes zum Roß	W 8	Grwn. . (Grün?) Herman	S 8
Ebel, Joannes zum Hirß	2000	Hach, Melchior	250 S 8
Ebel, Jost	1600 S 8	Hahn, Thomas	325 S 8
Ebel, Jost	50	Hamel, Henrich	100 W 8
Ebel, Ludwig	260 R 8	Hamel, Johann	400 S 8
Ebel, Melchior	600	Hamel, Joannes	75 S 8
Ebel, Peter	200 S 8	Hamel, Joannes seniors erb.	200
Ebel, Salomon	150 R 8	Hamel, Niclas	50 N 8
Ebel, Ulrich	210 N 8	Hartich, Hans	350 S 8
Ebenaw, Hans	200 N 8	Haupt, Caspar	1225
Eberhorn, Valten	350 W 8	Haupt, Gorg	N 8
Eberlin, Melchior	100 S 8	Hebell, Ludwig	200 W 8
(Hufmacher)		Hehrung, Hans	150 W 8
Echer, Ludwig	300	Hehrung, Zerben (Servaty)	250 S 6
Eckel, Hans Wit	150 S 4	Hell, Joannes	—
Eckel, Paulus	200 S 8	Herman, Elia Wit.	100 S 4
Eysengart, Caspar	50 N 8	Heß, Hans Wit.	1050 W 4
Enders, Gorg Wit	50 N 4	Heß, Marx	500 N 8
Engelhard, Adam	200 R 8	Hewser, Adam Wit	850 S 4
Engelhard, Gorg	175 W 8	Hewser, Adam Wit	N 4
Erb, Hans	— S 8	Hewser, Fabian	250 N 8
Etling, Caspar	100 S 8	Hewser, Gorg Wit.	75 N 4
Etling, Gorg	— 4	Hewser, Gerlach Wit	600
Ferber, Conrad sen. Wit.	2600 S 4	Hewser, Melchior	250
Ferber, Conrad jun	610 S 8	Henrich, Peter	200 S 8
Ferber, Gerlachs Wit.	R 4	Hilt, Adam	120 W 8
Ferber, Hans, Kramer	320 S 8	Hilt, Jost	600 W 4
Ferber, Joann	100 R 8	Hilgart, Gorg	700
Fink, Balthasar Wit.	S 4	Hiltman, Peter	230 N 8
Fink, Balthasar	75 N 8	Hoffmann, Herman	50
Fink, Gorg	378 W 8	Hofman, Johan	— W 8
Fink, Hermann	50 S -	Hoveman, Werner	100 S 4
Fin(st), Thonges	250 S 8	Holtschenhawer, Valtin	125 S 8
Fischelbach, Gorg erben	300	Hosch, Hans	400 N 8
Fischer, Abraham	300 S 8	Holweck, Hans	75 N 8
Fischer, Cuntz Erben	50	Hirtz, Gerlach	225 N 8
Fischer, Hans der Seltzer		Hirtz, Gorg	165 S 8
Fischer, Joannes	807 W 8	zum Helm, Gorg W. (s. Ebel)	265 W 4
Frech, Balthasar Wit.	250 S 4	Jamer, Melchior	W 8
Frech, Thonges	220 S 8	Jamer, Peters Wit.	300 W 4
Frechenhausen, Pauli W.	S 4	Jung, Conrad	50
Fries, Auermacher (Uhrm.)		Jung, Cuntz	80 S 8
Fribell, Hermann	275 N 8	Jung, Hans	50
Funk, Gerlach	150 S 8	Jung, Michel Wit.	— N 4

Junghenn, Caspar	625 W 8	Löber, Niclas	250 S 8
Junghenn, Jost	300 R 8	Löber, Thonges Wit.	600
Kammenschit, Gorg	175 R 8	Löber, Volpert	N 8
Kangißer, Bernhard	100 S 8	Lohfink, Caspar Wit	W 4
Kangißer, Caspar	250 S 8	Loß, Friedrich (KB. Mitschöpf 1850 und Ratsverwander)	
Kangißer, Jeronimy Wit.	— S 4	Losen, Caspar Wit	150 S 4
Kaul, Weigell Wit	35 W 4	Lot, Balthasar	110
Kemmerer, Enders. Andreas	70 N 8	Ludwig, Martin	50 S 8
Kemmerer, Caspar	50 R 8	Lausenbeltz, Donges	
Kemmerer, Gerlach erben	200	Mangolt, Henrich	200 N 8
Kemmerer, Joann	355 W 8	Manck, Hans	125 S 8
Kemp (Kempff), Conrad	50 N 8	Mappus, Conrad Wit	—
Kemp (Kempff), Balthasar Wit	75 N 4	Marburger, Conrad Wit.	W 4
Kemp (Kempff), Herman	50 S 8	Martinshenn, Balthasar	150 W 8
Kemp (Kempff), Theiß	205 S 8	Martingen, Gorg W.	— W 4
Kemp (Kempff), Thonges	450 S 8	Marx, Michel Wit.	100 W 4
Kintzenbach, Joann Wit	250 S 4	Maws (Maus), Niclas	200 W 8
Kirch, Hans	90 S 8	Maws (Maus), Peter	50 S 8
Kirperger, Hans	450 N 8	Maws, Urban	—
Kitsch, Joannes	50 N 8	Melchior, Gorg	250 R 8
Kitzsch, Hans der Kelberhirt		Messerschmidt, Hans	— W 8
Kleen, Hans von	1090 S 8	Mewrer, Adolf	420 S 8
Klein, Asmus	300 S 8	Mohr, Balthasar	760 W 8
Knauß, Hans	255 S 8	Mohr, Kilian	275 R 8
Klotz, Peter erben	2700	Molich, Hans Wit.	60 S 4
Koch, Jacob	N 4	Herr Philips Mylig, Caplan	
König, Ludwig	— R 8	Mink, Balthasar	150 W 8
Krail, Gorg	R 8	Mink, Hans	1250
Krail, Herman	275 R 8	Moller-Möller, Abraham W	— N 4
Kramer, Reinhard	500 R 8	Moller, Balthasar	300 N 8
Kressell, Hans	—	Moller, Eckard Wit.	100 N 4
Kressell, Herman	S 8	Moller, Gerlach Wit.	— N 4
(Kressell, Hans	N 8)	Moller, Gorg Wit.	— S 4
Krack, Kreck, Joannes	R 8	Moller, Hans	125 W 8
Krocker, Andreas-Enders	1075 S 8	Moller, Henrich	650
Krocker, Balthasar	250	Moller, Hilgert Wit.	W 4
Krocker, Joannes	400 S 8	Moller, Jacob	425 R 8
Krug, Jacob erben	50	Moller, Jacob, Sternwirt	S 8
Krug, Valentins Wit	50	Moller, Jost	W 4
Krugs, Kregs Velten Wit	S 4)	Moller, Peter	150 W 8
Kunckel, Joannes	S 8	Moller, Philips	175 N 8
Kunckel, Jost	600 N 8	Moller, Theiß	300
Kunckel, Conrad der Moller		Moß, Goar	170 W 8
Lam, Johannes	S 8	Nawrath, David	75 S 8
(dem lamen Caspar 1589)		Nawrath, Hans	175 S 8
Lampus, Henrich	—	Newrath, Jost	200 S 8
Lampy, Ludwig	50	Newkirch, Henrich	50 N 8
Lampy, Mebus	100	Newkirch, Melchior Wit	50 N 4
Lampy, Melchior erben	150	Naup, Wendell	40
Lang, Hans (Kragler)	200	Odenbar, Henrich	165
Lang, Henrich	— N 8	Odenbar, Joachim	400 N 8
Lang, Samule	W 8	Öcher, Ludwig	W 8
Lanus, Lany, Caspar	— N 8	Ohngewickelts Wit Balth.	100 R 4
Lanus, Hans	50	Omichs Henrich	— R 4
Lanius, Lany, Peter	100 N 8	Oppermann, Ebert	— W 8
Lany, Philips Wit.	N 4	Oppermann, Nicklas Wit	100 W 4
Langenhain, Valtin	100	Organisten Adam Wit	75 S 4
Laup, Gorg Wit.	100 S 4	Orthenberg, Joann	— S 8
Laup, Mebus Wit	W 4	Orthenberg, Magnus	450 S 8
Lauwer, Gorg	50	Orto, Peter	W 8
Lauschenberg, Hans Wit.	190 S 4	Oßwald, Henrich	235 R 8
Lenhard, Conrad	300	Oschenburger, Thiedrich	— S 8
List, Ebert Wit.	75	Östling, Caspar	300 R 8
Löber, Joangen	200 N 8	Östling, Melchior	150 N 8
Löber, Jost	—	Pfeill, Caspar	110 S 8
Löber, Jost Wit.	600 N 4	Philips, Joannes	100 R 4
Löber, Ludwig	350 S 8	Philips, Johann	W 8
Löber, Melchior	250 S 8		

Pistor, Balthasar	400 N 8	Sibers, Reinhard Wit.	S 4
Pistor, Hans	50 W 8	Sintrum, Fridrich	300 N 8
Pistor, Melchior	175 S 8	Sintrum, Gerlach	150 N 8
Pistor, Peter	200 S 8	Sprengel, Joann	210 R 8
Plock, Melchior	300	Schaffler, Joachim	600 R 8
Plock, Melchior	300	Schaffner, Caspar Wit.	W 4
Plock, Niclas	1300 R 8	Schaffner, Gorg	200 N 8
Porck, Caspar	200 W 8	Schaffner, Hans	100 W 8
Porr, Mebuß	150 W 8	Schaffner, Joachim Wit	300 W 4
Porr, Ulrich Wit.	W 4	Scheddell, Adam, Fischer	300 N 8
Poppe, Gerlach	100 S 8	Scheddell, Balthasar	200 S 8
Poppe, Ludwig	150 S 8	Scheddell, Christ Wit.	50 N 4
Pfosin (Profossin)	— S 4	Scheddell, Joannes	300 S 8
Rasor, Adam	260 W 8	Scheddell, Adam, Totengräb.	100
Rauschenberg, Hans	150 W 8	Schefer, Caspar	700
Rawholtzhausen, Rudolf Wilh.		Schefer, Caspar, sen	250
Hauptmann zu Gießen		Schefer, Caspars Wit.	200
Rhaw, Jost der Schneider	155 S 8	Schefer, Balthasar	175
Reitz, Ludwig	— S 8	Schefer, Conrad	S 8
Rhenn, Balthasar	1500 R 8	Schefer, Conrad	N 8
Rhen, Balth	200	Schefer, Hans	100 S 8
Rhenner, Volpert (Innemer der Soldatensteuer)		Schefer, Hengen	50 S 8
Reinhard, Conrad	N 8	Schefer, Sifrid Wit.	— W 4
Reinhard, Henrich	100	Schefer, Sifrid Tochter	W 4
Reinhard, Joann	450 S 8	Schefer (Schöffner), Martin	300 S 8
Rese, Hermann	100 S 8	Schöffner, Caspar s. Schefer	S 8
Rewlinger, Joannes	237 R 8	Schöffner, Fabian	190 W 4
Rewlinger, Ulrich	100 S 8	Schöffner, Gerhard	100 R 8
Rewlinger, Wilhelm	76 N 8	Schöffner, Martin	300 S 8
Rewschlin, Barbara	— W 4	Scherer, Caspar Wit	75 S 4
Rewschlin, Joannes	150 W 8	Scherer, Hans	125 R 8
Rewschlin, Wigand Wit.	45 W 4	Scherer, Peter	100 R 8
Reuter, Theys Wit.	200 S 4	Scherer, Philips	110 R 8
Reuter, Thonges	50 S 8	Schenk, Joann	620
Rimpenninger, Hans	350 S 8	Scheyt, Michel	100 S 8
Rodaug, Friederich	400 W 8	Schew, Seyp	S 8
Rodaug, Hengen	210 W 8	Schewrer, Schewer, Caspar	150 S 8
Römer, Balthasar	480 W 8	Schewer, Hans	50 S 8
Roder, Paulus sen.	100 S 8	Schewer (er), Henrich	50 W 8
Roder, Paulus jun	100 S 8	Schiberstein, Joany,	
Rontzhausen, Henrich	100 S 8	Stadtschreiber	660
Rontzhausen, Oßwald Wit.	S 4	Schlaun von Linden, Gobert	
Roß, Bastian	450	Schlegell, Lenhard	150 S 8
Roßbach, Joannes	S 4	Schlemmer, Hans	100 S 8
Ruel, Melchior, Keller		Schlenckert, Gorg Wit.	50 S 4
Ruger, Gerlach Wit.	— N 4	Schlesinger, Christ	50 S 8
Runckel, Joann	1300 S 8	Schlesinger, Paulus	80 S 8
Rupp, Gorg Wit. verstorb.	— S 2	Schlüpf, Bernhard	400
Rusch, Jeronimy	75 R 4	Schlüpf, Gorg Wit.	100 W 8
Ruß, Joannes	1300	Schlüpf, Henrich	110 S 8
Sack, Melchior	600 N 8	Schlüpf, Hengen Wit.	150 W 4
Sadler, Hans	500 W 8	Schlüpf, Joannes	250 S 8
Sadler, Thomas erbeem	160	Schlüpf, Jonas (Schüp)	400 S 8
vom Sant, Balthasar	250 N 8	Schlüpf, Wolf	35 R 8
vom Sant, Caspar Wit.	100 R 4	Schüp, Hans	400 R 8
vom Sant, Thonges	175 S 8	Schlupf, Schlupp, Caspar	900 R 8
vom Sant, Wolf der Lober	R 8	Schupp, Balthasar	900 W 8
Saul, Hans	50 S 8	Schupp, Henrich	400 W 8
Sawer, Caspar	100 N 8	Schupp, Melchior	160 R 8
Sawer, Herman, Waffenschm.	50 S 8	Schmall, Peter	315 W 8
Sawer, Peter	3025	Schmehrer, Balthasar Wit	100
Seyp, Cuntz	250 N 8	Schmitt, Balthasar	350 W 8
Seyp, Henrich	— N 8	Schmitt, Caspar	300 N 8
Seitz, Joann Wit.	N 4	Schmitt, Gorg	650 W 8
Sitzen, Gretgen	S 4	Schmitt, Hans	800
Seltzer, Ebert, Bürgerm.	1050	Schmitt, Michell	150 N 8
Seltzer, Gorg	700 W 8	Schmitt, Paulus	— W 8
		Schneyder, Bernhard	75 S 8

Schneyder, Conrad	50 S 8	Vorholtz, Gorg	450 R 8
Schneyder, Gorg	835 R 8	Wagner, Hans sen. erben	550
Schneyder, Hans Wit.	100 S 4	Wagner, Hans jun.	650 S 8
Schneyder, Philips, Schuchert	200 S 8	Wagner, Hans	W 5
Scholl, Gorg	N 8	Wagner, Hans Wit.	100 N 4
Schwartz, Reytz	50 N 8	Wagner, Ludwig	200 W 8
Schwartz, Thonges	65 S 8	Wagner, Melchior	150 S 8
Schweitzer, Conrad	R 8	Wagner, Valtin	R 8
Schawtantz, Valtin		Waib (Waibel), Gerlach	75 R 8
Schultheiß zu Gießen		Walther, Alexander	
Stahl, Friedrich	150 N 8	u. Barbara z. Traube	2005
Stahl, Stahel, Hans	125 S 8	Walther, Jost, Wit.	200 W 4
Stall, Hans	450 R 8	Wallenfels, Martin Wit.	100 N 4
Stahl, Valtin	115 N 8	Weber, Hans	50 W 8
Stam, Daniel, Rentmeister		Weigell, Adam	50 S 8
Staudenrauß, Reinhard	350 S 8	Weigell, Bastian Wit.	100 S 4
Staudinger, Adam	150 S 8	Weigell, Melchior	100 S 8
Steckenrod, Conrad Wit	— S 4	Weilnau, David	75 S 8
Steckenrod, Hans	770 R 8	Weilnauer, Thonges Wit.	50 S 4
Steinbach, Michel Wit	100 W 4	Weiß, Bastian	S 8
Steindecke, Balthasar Wi	100 S 4	Weiß, Bastian Wit.	W 4
Steindecke, Balthasar jun	50 S 8	Weiß, Jost	350 N 8
Steindecke, Carlen	S 8	Weißbender, Balthasar	450 S 8
Steitzer, Hans, Löber	150 R 8	Weißbender, Jost Wit.	260 S 4
Steitz, Hans	N 8	Weissel, Weiler, Melchior	500
Steitzen, Hans Wit	— R 4	Weißgerber, Caspar	80 S 8
Steitzer, Ludwig	75 S 8	Weißgerber, Joannes	50
Steitzer, Peter	300 R 8	Weißgerber, Peter	200 S 8
Stohr, Gerlach, Ratsverw.	1225	Weißgerber, Vincentz Wit. erb.	600 S 4
Stohr, Jost	50 S 8	Weindruth, Balthasar Wit.	450 N 4
Stohr, Melchior	305 S 8	Welcker, Balthasar Wit.	50 N 4
Stoll, Albert	100 W 8	Welcker, Joannes	S 8
Strauch, Caspar Wit	100 S 2	Welcker, Peter	75 N 8
Stroh, Balthasar	100 R 8	Welcker, Silfrid	N 8
Stroh, Jost W	W 4	Weller, Ludwig	100 S 8
Stroh, Peter	75 S 8	Welsch, Ebert, ausgetreten	—
Strunck, Conrad erben	150	Welsch, Joann	— R 8
Strunck, Hans verstorben		Weyer, Thobias	300
Strunck, Wendell	170 S 8	Wenix, Thomas Wit ist Portner	150
Teufel (Tifel), Jonas	1075 R 8	Wentzel, Joannes	100 S 8
Textor, Hartmann Wit	—	Werner, Claß	210
Textor, Joannes erben	100	Werner, Gerlach	150 R 8
Textor, Oßwald	150 S 8	Werner, Lucas, Successor	340
Thebes, Clas	125 N 8	(Nachfolger)	
Thiedrich, Simon	500	Widderhold, Lenhard	
Einnehmer der Sold. St		Zum Einhorn	2000
Trapp, Caspar	800 R 8	Wildrud, Peter, Carnifex	
Trapp, Emrichs erben	100	Wasenmeister	
Trapp, Fridrich Wit.	70 N 4	(Abdecker, Henker)	
Trapp, Gorg Wit.	400 W 4	Wittich, Conrad, Maurermeister	
Trauben, Barbara zur Trauben		Wittich, Martin	50 S 8
u. Eydam Alexander Walter	2005	Wittich, Nicolaus Wit.	75 S 4
Tridorff, Hans	100 S 8	Wonbach, Christopher	50 W 8
Tridorff, Simon	75 S 4	Wormser, Gorg, senior	365 N 8
Trohen Henrichs Wit	— S 4	Wormser, Gorg jun	450 N 8
Troms, Balthasar	N 8	Wormser, Gorg, Maurer	110 W 8
Ulrich, Paulus	200 S 8	Wormser, Henrich	250 N 8
Verdriß, Gerlach	300 R 8	Wormser, Jacob	200 S 8
Vetzberg, Marx	75 S 8	Wormser, Melchior Wit.	—
Vietor, Christ, Organist	150	Wrex, Werner erben	450
Vietor, Jeremias, Doctor und		Zahn, Johannes	
Pfarrherr		Zaunschliffer, Hans Wit.	405 S 4
Vintzel (Fintzel), Hans	125 S 8	Zigler, Blasius	70 N 8
Vogler, Hans	510	Zimmer, Joachim	— R 8
Vogt, Henrich W.	— S 4	Zimmerman, Adam	25
Völcker, Caspar Wit.	— S 4	Zimmerman, Asmus	55 S 8
Volpracht, Philips, Leudtenamt		Zimmerman, Jox	214 W 8

Zimmerman, Peter	300 W 8	(Zimmer, Sigensis)	150 W 8
Zimmerman, Peter Wit.	— S 4	Zunderer, Balthasar	S 8
Zimmerman, Reinhard			

Quellennachweis

1. Akten aus dem Gießener Stadtarchiv
 - a) Landsteuer für den Ingolstädter Feldzug
 - b) Bürgermeisterrechnung 1546
 - c) Bauamtsrechnung 1546
 - d) Bürgermeisterregister 1566
 - e) Bedregister 1566
 - f) Manual der Turckensteuer-Inname 1583
 - g) Register der Türckensteuer des 4. Ziels Anno 1596
 - h) Reglement und Verordnung das Oeconomia Wesen der Statt und Vestung Giessen betreffend (Gießen 1722)
2. Akten aus dem Staatsarchiv Marburg
 - a) Handschrift Nr. 57 „Verzeichnisse der Mannspersonen in Oberhessen vom Jahre 1502“
3. Akten aus dem Staatsarchiv Darmstadt

Die Rechnungen des Oberamts Gießen von 1555—1660
4. Akten aus dem Staatsarchiv Wiesbaden

Gleiberger Amtsrechnungen von 1470—1518

Literatur

- Ebel, K.: Geschichte der Stadt Gießen in „Wegweiser durch die Universitätsstadt Gießen und ihre Umgebung“, 1907
- Faber, Gg.: Die Leihgesterner Familien von 1492—1900, 1950
- Faber, Gg.: Die Auswärtigen im Kirchenbuch von Leihgestern von 1639—1807 in „Hessische Familienkunde“ Bd. 4 Heft 6, 1958
- Hofmann, Ph.: Lang-Göns, ein Dorfbuch aus dem Hüttenberg, 1955
- Knauß, E.: Die Entwicklung Gießens von seinen Anfängen bis zum Ausgang des 30jährigen Krieges. MOGV NF. Bd. 51 S. 30—31
- Knauß, E.: Gemarkungs- und Allmendentwicklung in Gießen. Ein Beitrag zur rechts- und verwaltungsgeschichtlichen Stadttopographie. MOGV Bd. 47 NF. S. 84/85, 159
- Koch, W.: Einiges über Gießener Geschlechter in „700 Jahre Gießen in Wort und Bild“, 1948
- Krüger, H.: Das Neue Schloß in Gießen in „Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft“ Bd. 30, 1961
- Krüger, H.: Das Alte Schloß in Gießen in „Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft“ Bd. 32, 1963
- Krüger, H.: Vom Geld- und Münzwesen des oberhessischen Wirtschaftsraumes in alter Zeit, in „125 Jahre Bezirkssparkasse Gießen“, 1959
- Lerch, F.: Zur Geschichte der Gießener Familiennamen; Diss. Marburg 1946
- Reidt, K.: Heuchelheim bei Gießen, Geschichte eines Dorfes im Lahnbogen, 1939, S. 66 ff.
- Szczech, H.: Die Dietrich'sche Chronik von 1613 veröffentlicht und mit Anmerkungen versehen von Magister Rambach; „Giesser Wochenblatt“ 1771 MOGV NF. Bd. 49 S. 26—28
- Stumpf, O.: Zur Geschichte der Personennamen im Amte Gießen. MOGV NF. Bd. 39 S. 49 ff.
- Verdenhalven, F.: Alte Maße, Münzen und Gewichte aus dem deutschen Sprachgebiet; Neustadt, 1968

Wörterbücher:

- Brechenmacher, J. K.: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Familiennamen. Limburg 1957—1963
- Büchner, K.: Die Berufe der Stadt Frankfurt am Main im Mittelalter. Leipzig 1914
- Gottschald, M.: Deutsche Namenkunde, 1932
- Lexer, M.: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, 1943
- Linnartz, K.: Unsere Familiennamen. Zehntausend Berufsamen im ABC erklärt, 1958

Die Besiedlung des Steinbacher Gerichtsbezirks

Von Otto Stumpf

Dr. Glöckner schrieb 1937 in seiner Besprechung im 34. Band MOGV, Seite 243, zu „Codex Laureshamensis“, Bd. I, unter Punkt 5: „Von Bedeutung für unsere Volks- und Siedlungsgeschichte ist die Beziehung des bisher unklaren Garwardeshusen auf Hausen bei Garbenteich (Garwarteich) im Gau Wetterau (Nr. 3737b), an der man kaum zweifeln wird. Die Rodung im Wiesecker Wald begann also lange vor der Gründung des Schiffenbergs (worauf, wie mir Lehrer O. Stumpf in Leihgestern [?]* mitteilt, auch andere Gründe hinweisen), und zwar von der Wetterau aus...“

Es war damals abgesprochen, meine Gründe in einer kleinen Abhandlung darzulegen. Ich begann mit der Zeichnung einer Gemarkungskarte von Garbenteich nach dem Handriß von 1828 im Maßstab 1:3000, trug alle Besitzungen und Zehntrechte nach dem Garbenteicher Flurbuch von 1730 ein und brachte meine Ergebnisse zu Papier. Die Arbeit war zur Hälfte druckreif, zum andern Teil nur konzipiert. Der Kriegsdienst und meine lange Kriegsgefangenschaft unterbrachen meine Untersuchungen, die ich aber in den letzten Jahren wieder aufnahm. Es ergaben sich immer wieder neue Probleme: die wirkliche Größe des Lokalmorgens, die Verhältnisse in den Nachbargemeinden und die Sichtung und Deutung der Literatur und der Urkunden. Es bleibt noch manche Frage offen. Was ich ermitteln konnte, stelle ich gerne zur Verfügung, einesteils als ein Beitrag, in welchem das lokalgeschichtliche Quellenmaterial ausgewertet wird, andernteils, um mein Versprechen einzulösen. Die Arbeit sei dem Verstorbenen gewidmet, der mir Mentor und kollegialer Freund zugleich war.

Allgemein wurde bisher angenommen, daß bis zur Gründung des Klosters Schiffenberg außer den Rodungsdörfern Annerod und Konradsrod keine Siedler den Wiesecker Wald bewohnten.

Im folgenden soll ausgeführt werden, welche Gründe dafür sprechen, daß zwischen Pfahlgraben und Lückebach, vor allem aber im ganzen Steinbacher Gerichtsbezirk, der Wiesecker Wald nicht als geschlossenes Waldgebiet bestanden haben kann und daß sich dort Einzelhöfe und vielleicht auch Siedlungen vor der Gründung des Klosters Schiffenberg befanden.

1. Die Waldverbreitung

Die geologische Karte der Gemarkung Garbenteich weist für das Lücke-bachtal und seine Seitenrinnen sowie für den Frohnebach, der in die Wetter fließt, alluviale Formationen auf. Die größte Fläche der Gemarkung wird von Lehmböden eingenommen, Verwitterungsböden, die aus jungtertiären Basalten entstanden sind. Westlich des Dorfes, in den Fluren „Im Seegen“, „Auf der Hohl“, „Auf der Bach“, „Zu Erbach“, ist

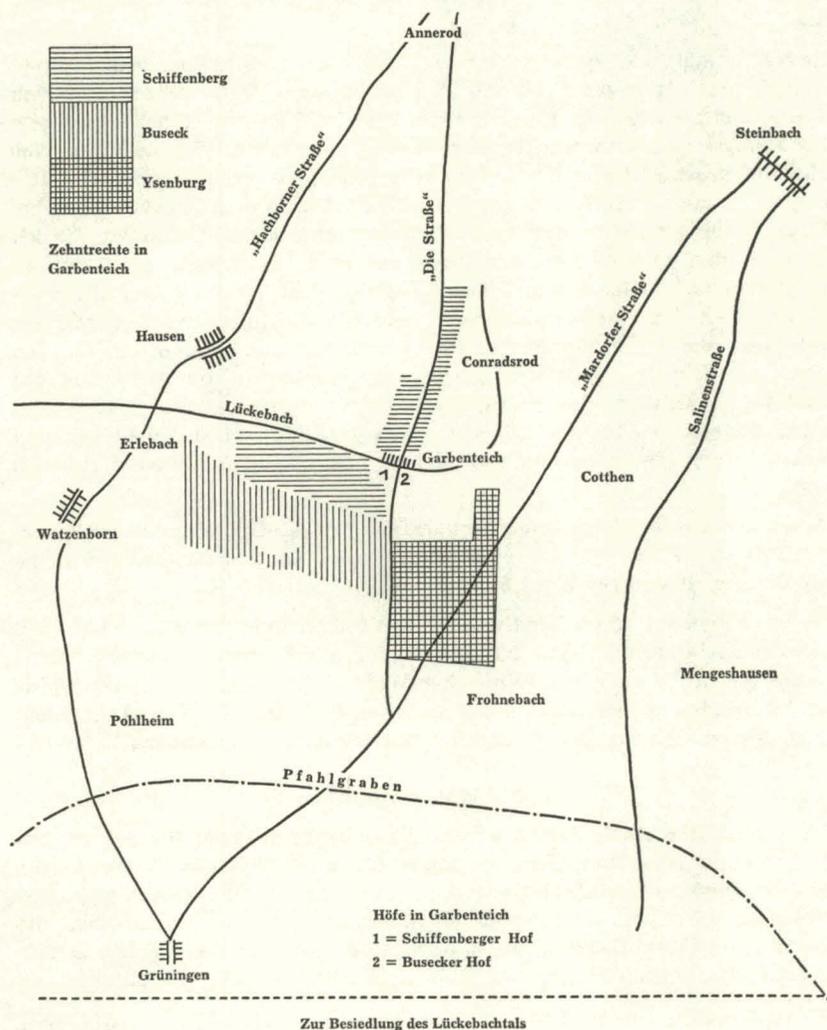
*) Verwechslung von Dr. Glöckner; Verfasser war damals schon in Garbenteich.

durch dilluviale Lößbeimischung ein Lößlehm entstanden, der die besten Böden der Gemarkung bildet.

Diese Böden fallen nach den Untersuchungen Gradmanns als Waldgebiete aus.

Der Landrücken, auch Gießener Schwelle genannt, nimmt den größten Teil der Gemarkungen der Siedlungen Steinbach, Cotthen, Frohnebach, Erlebach, Garbenteich, Watzenborn und Steinberg ein.

Er bildet auch das Vorgelände nördlich des Pfahlgrabens, das nach Wolf zur Römerzeit waldfrei gewesen sein muß.



Viele Flurnamen bezeugen heute noch den einstigen Heidecharakter: „Die Heide“, „Die Bachofenheide“, „Die Fischheide“, „Die Triescher“. Auch heute ist die Pflanzenwelt auf einigen ungenutzten Flächen, „Auf dem Gilder Wiesenberg“, „Auf dem Gebrannten Triesch“, „Auf der Großen Wüstung“, „Auf der Kirschenwüstung“, „Auf der Platte“ u. a., typisch für die einstige Heidelandschaft: Wacholderbüsche, Hecken, Trockenrasenpflanzen.

Das Dorf Frohnebach lag im äußersten Südosten im Quellgebiet des Bächleins gleichen Namens. Die Ausdehnung der Frohnebacher Heide um die Gemarkungen Konradsrod, Garbenteich und Erlebach herum bis nach Pohlheim ist außergewöhnlich. Dies läßt sich vielleicht aus der Tatsache erklären, daß der westliche Teil der Heide (südlich von Garbenteich) das gemeinsame Heide- und Weidegelände der umliegenden Siedlungen schon von alters her war, das nach dem Ausgehen Frohnebachs dieser Gemarkung zugeschlagen wurde. Nur so läßt sich die Lage des südlich von Garbenteich an der „Straße“ (Grüningen—Garbenteich) gelegenen Wäldchens erklären, das in der Watzenborner Gemarkung liegt. Das Flurbuch führt es wie folgt auf: „Ein Eichwäldgen liegt in der Steinberger Terminey, das Rotlaufen genannt, hält 12 Morgen 151 Ruthen . . .“ Die Garbenteicher betrachteten von jeher diesen Teil der herrenlosen, gemeinsamen Heide, der an ihre Kernemarkung unmittelbar angrenzte, als ihre rechtmäßige Nutzung. Bei der Aufteilung der Heide im Jahre 1595 verzichtete man dort auf das Heideland, da man anderwärts hinreichend bedacht wurde, das Wäldchen gab man aber nicht auf.

In diesem Gebiet wurde nicht gerodet, sondern abgebrannt. Im Streit der Gemeinden Steinbach und Garbenteich betonten die Steinbacher, daß ihnen das Weiderecht auf der Frohnebacher Heide bis zur Grüninger Hege schon „seit Menschengedenken“ zugestanden worden wäre, „als die Heide noch wüst und verbrannt war“. Flurnamen bezeugen dies ebenfalls: „Das Gesäng“, „Das Gebrannte Triesch“, „Der Heiße Brandt“ (vielleicht Watzenburnen von brennen?).

Das Geschoßbuch der Gemeinde Garbenteich von 1730 führt nur ungefähr 30 ha Wald auf, heute sind es 146 ha. Bezeichnend sind die Namen auf „Hecke“ und „Hölzchen“, „Die Haselhecke“, „Die Seehecke“, „Das Johanhölzchen“.

Der Wiesecker Wald kann sich danach als geschlossenes Waldgebiet nur bis an die nördlichen Talhänge des Lückebachs erstrecken haben.

2. Die alten Straßen

Vier alte Straßen in Nordsüdrichtung kreuzen das Lückeachtal und seine Randhöhen im Osten. War die Weinstraße wegen Überschwemmungen und Versumpfungen im Lahntal nicht befahrbar, dann ergaben sich von Butzbach über Grüningen drei Möglichkeiten, nach Norden zu reisen.

Der erste Abzweig führte von Grüningen über Watzenborn—Erlebach—Hausen—Annerod und soll nach K. Th. Müller Hachborn (Kreis

Marburg) erreicht haben. In seiner Straßenkarte führt sie auch den Namen „Hachborner Straße“. Der zweite Abzweig vermied den sumpfigen Wiesgrund bei der Erlebacher Mühle (heute Häuser Mühle). Es ist nach Helmke eine prähistorische Straße, die durch den Daubringer Paß über Rödgen und Annerod auf Grünigen zustrebt; sie ist noch an vielen Stellen erhalten und an ihrem Austritt aus dem Ort (Garbenteich), westlich des Friedhofs, als breiter Viehtriebsweg deutlich zu erkennen; sie überschreitet den Pfahlgraben. In den alten Hausener Flurkarten wird sie „Die Straße“ genannt. Ich halte sie für die bedeutendste Nordsüdverbindung. Sie verläßt den Pfahlgraben dort, wo kaum hundert Meter östlich die Mauerreste eines Römerkastells freigelegt wurden. An ihr liegen die Huben der Gleiberger Ministerialen, die beiden Höfe in Garbenteich und das Schiffenberger Ordensgut, das in der Urkunde von 1129 erwähnt wird: „duos mansos terre arabilis in villa que dicitur cunradesroth.“

Der dritte Abzweig umgeht das Lückebachtälchen. Er verbindet Grünigen mit Steinbach, zweigt südlich von Garbenteich von der „Straße“ ab und zieht in gerader Richtung am Flettenberg und am „Gesäng“ vorbei nach Steinbach. Nach K. Th. Müller erreicht sie Mardorf im Kreise Marburg. Nach diesem Ort ist sie auch in seiner Karte benannt. In der Gemarkung Garbenteich heißt der Weg heute Kättergrundweg, in alten Parzellenkarten Eselsweg. (Die Garbenteicher mußten im 17. Jahrhundert in der Alten-Busecker Mühle mahlen lassen [Mühlenbann].)

Die Salinenstraße, auch Suderstraße genannt, die als vierte Nordsüdstraße den alten Gerichtsbezirk durchzieht, war die kürzeste Verbindung mit Bad Nauheim. Von Garbenteich führte der alte Solweg (als „Sohlweg“ 1730 im Geschoßbuch bezeichnet) oberhalb des Pfahlgrabens zur Suderstraße, im östlichen Teil der Gemarkung.

200 Meter östlich von dem Punkt, wo die Salinenstraße den Pfahlgraben nach Norden überschreitet, befindet sich ein ausgedehntes Hügelgräberfeld. Auch hier muß es sich um ein altes waldfreies Gebiet vor dem Pfahlgraben handeln.

Die vier aufgeführten Nordsüdstraßen waren zweifellos von Bedeutung für die Besiedlung in fränkischer Zeit.

3. Die Höfe und Hufen in Garbenteich

a) Der Busecker Zehnte und der Busecker Hof in Garbenteich

Die Busecker modo Seitelschen Erben erhalten laut Aufstellung im Garbenteicher Flurbuch von 1730:

„4 Achtel 2 Mesten Korn	} Pfacht
3 Achtel 6 Mesten Hafer	

sodann 1 Mött Korn Marburger Maaß, die Ständige Mött genannt, thut an Wetzlarer Maß 6 Mesten 1½ Pfg.

An Fedder-Vieh

2 Gäns	} steht alles auf stücken Feldes
2 Hühner	
4 Hahnen	

Der Zehende im Seegen, so die Seitelschen Erben bekommen, wird bald an hiesige, bald an Watzenbörner Beständer umb einer gewissen Pfacht verliehen“ (Junkerzehnte genannt).

Vom Conradsroderzehnte: „und bkommt davon

3/16. die Herrn von Buseck modo Seitelschen Erben, deren Teil ist Beständern zu Steinbach verliehen.“

1442 verleiht Kaiser Friedrich III. dem von Buseck, seinen Burgsaß zu Karlsmunt „gütere mit ackern und Wiesen in den Gerichten Garlberteych, die Heinrich von Carlsmunt und der Gilbracht besessen und hergebracht haben“.

Wolfgang Müller meint, es handele sich hier um Rodungen auf Reichsboden. Das Busecker Zehntland im „Seechen“ läßt sich nach dem Geschoßbuch genau in der Flächengröße errechnen: 9798 Ruthen 9 Schuh = 61¹/₄ Morgen = 26 bis 28 ha; nach dem Handriß von 1828 sind die Grundstücke genau zu ermitteln. Sie liegen an „Der Straße“ Grüningen—Garbenteich—Annerod. Nach Schönhals sind es diluviale Lößlehmböden; es ist „das beste Land“ (wie die Bauern sagen) der Gemarkung.

1442 wird in der kaiserlichen Schenkung auch von Gütern gesprochen. Dazu kann der Busecker Hof gehört haben.

Eine Originalurkunde aus dem Staatsarchiv Darmstadt bekundet, daß „Walter von Buseck, Wäppener und Hilgate an Hermann Bickerich itzuntent Renthmeister zun Gißen steffanien siner elichen Husfrawen“ im Jahre 1480 am 28 März den Hoff zu Garbenteich verkauft für 22 Gulden, der als Pacht und Zinß folgende Gefälle hat:

„dreie achtel kornß
dreie achtel haffern
eyne ganß
eyn han
und eyn Hune“

Dieser Hof ist in seiner Lage nach dem Geschoßbuch genau festzustellen.

„Nr. 5 heute Licher Str. Nr. 4: 22 Ruthen 10 Schuh 3 alb. Seitel Zins

Nr. 6 heute Licher Str. Nr. 6: 19 Ruthen 4 Schuh 3 alb. Seitel Zins
an einer ganß

Nr. 8 heute Licher Str. Nr. 10: 29 Ruthen 6 Schuh 1 alb. 4 Pfg.
an einer ganß“

Es sind die einzigen Güter, die im Dorfe an „Busecker modo Seitelsche Erben“ „Grundbeswerde“ haben.

Dieser Hof lag an der „Straße“ Grüningen—Garbenteich—Annerod und zugleich am Dorfbrunnen. Es war wohl das einzige Gebäude an der späteren Licher Straße. Seine Hofreitengrenze nach Norden war der Lückebach.

b) Der Schiffenberger Hof und der Schiffenberger Zehnte „Auf der Bach“

Flurbuch II: „Den Zehende auf der Bach bekombt das Hauß Schiffenberg allein und kann jährl. ertragen 7 achtel Korn und 7 achtel Hafer Wetzlarer Maas“.

Im Jahre 1288 schenken „Philippus miles dictus de Linden Castrensis in Calsmunt“ und seine Gattin Jutha den „canonici regularis“ zu Schiffenberg, weil sie Philipps Bruder Gottfriedus in ihren Konvent aufgenommen und ihm eine Pfründe gegeben haben

„2 Hufen Ackerland apud inferius Steinberg

1 Hufe Ackerland apud Garwarteich, qui est feodum“

(Wetzlarer Urkunden II. Nr. 157)

Der Umfang der Hube ist ebenfalls genau zu bestimmen; es sind etwa 15 alte Morgen = 7 ha guter Lößlehmboden, ohne die Liegenschaften nördlich des Lückebachs. Dazu gehört der Schiffenberger Hof, der sich unmittelbar an die Flur anschließt. Er liegt am Dorfbrunnen an der „Straße“ Grüningen—Garbenteich—Annerod; unmittelbar dahinter ist die Garbenteicher „Lehmkaute“, die das Baumaterial für die Häuser des Dorfes und wohl früher auch der Nachbarsiedlungen lieferte.

Im Flurbuch Nr. 55, 56, 57 (heute die Grundstücke Gießener Straße Nr. 12 und 14) finden wir folgende Einträge bei den Grundbeschwerden:

„Nr. 55 ist des halben Bluthszehenden frey $\frac{1}{2}$ Meste Lein nach Schiffenberg, Nr. 56 hat $\frac{1}{4}$ an Bluth Zehenden frey 2 Mesten Lein nach Schiffenberg, Nr. 57 ist des halben Bluths Zhdn frey 2 Mästen Lein nach Schiffenberg.“

Es handelt sich wahrscheinlich um den Schiffenberger Hof zu Garbenteich, der 1358 noch zu Teilbau verpachtet war (Salbuch des Oberamts Gießen). Kalbfuß schreibt, er verschwände später unter der Masse der Zinsen, was aber unser Geschoßbuch widerlegt.

c) Der Zehnte der Senfft modo Ysenburg und Schrautenbachischen Junker
Flurbuch II. von 1730:

„Der H. von Senft, Modo Ysenburg und Schrautebachsche Juncker
Bekommen alhier

1 achtel 1 Mest Korn }
1 achtel 5 Mest Hafer } Pfacht Wetzlar Maas und

15 alb Geld Zinß, so allesamt auf gewißen Stückern steht“

„Den Zehenden auf dem Sandt und Heißebrandt haben die Herrn von Senft $\frac{1}{2}$ und die Frau von Schrautenbach halb, und wird aljährl. umb ein gewisses Bestandgeld an Hiesige Einwohner Verliehen.“

Die Grafen von Ysenburg waren die Erben der Grafen von Kleeberg. Ihre Rechte und Gefälle gingen als Lehen an ihre Vasallen. Seit 1467 waren die von Elkershausen Lehensträger, danach die von Lengfeld, Nostiz, Burghausen und zuletzt die Senft von Pilsach.

Die Schrautenbachsche Hälfte des Zehnten war einmal „der andere Teil des Zehnten“ der Herrn von Linden (siehe Schiffenberger Zehnte).

Nach einer Originalurkunde aus dem Staatsarchiv zu Darmstadt (Lehensakt. XIV. g 131-Schrautenbach), deren Abschrift ich besitze, verließ Landgraf Philipp zu Hessen am 11. 7. 1515 an Cunrad Grob zu Bellersheim „einnen Teyl des Zehenden zu Garbarteich als der Herr Johann von Linden soligen fruemols gehabt“.

Dasselbe Lehen geht am 2. 8. 1577 an Rabenn Balthasar und Heinrich Weitolshausen genannt Schrautenbach und im Jahre 1662 durch Landgraf Ludwig an Ludwig Balthasar, Georg Friedrich und Magnus Reinhard Weitolshausen genannt Schrautenbach.

Das Zehntland der Herrn von Senft und der Frau von Schrautenbach beträgt nach dem Geschoßbuch 123 $\frac{1}{2}$ alte Morgen = 53—55 ha. Dies entspräche einer Flächengröße von zwei Huben der ersten Siedlungsperiode. Die Huben liegen östlich der „Straße“ und werden durch die „Mardorfer Straße“ geteilt.

Die 4 Hufen

des Schiffenbergs, ehemals v. Linden,
der Herrn v. Buseck, der Junckerzehnte genannt,
der Herrn v. Senft, ehemals v. Ysenburg
und der Herrn v. Schrautenbach, ehemals von Linden,
bilden die alte Gemarkung Garbenteichs ohne den Wald unmittelbar östlich des Dorfes, „Der Haselheck“, und das Weidegebiet nördlich. Diese alte Gemarkung hatte eine Flächengröße von nicht viel mehr als 120 ha, die sich auch für die ausgegangenen Siedlungen Conradsrod, Erlebach Cotthen und Frohnebach errechnen läßt, bei Frohnebach allerdings ohne den westlichen Teil der Heidelandschaft.

4. Die Gaugrenze

Nach den spärlichen Urkunden bzw. den Fälschungen aus dem 13. Jahrhundert galt allgemein der Pfahlgraben als Grenze zwischen Oberlahngau und Gau Wetterau; es wäre dies eine Grenzlinie von 4 km in unserem Gerichtsbezirk, von der Salinenstraße im Osten bis zur scharfen Biegung des Pfahlgrabens nach Süden etwa 500 m westlich der Straße Grüningen—Steinberg. Gut ein Drittel dieses Grenzvorlandes nimmt die Gemarkung der ausgegangenen Siedlung Pohlheim ein. Pohlheim war eine frühkarolingische Siedlung, hatte enge Bindung an Grüningen und dessen Kirche und war nicht Schiffenberg unterstellt; es muß zum Grüninger Gericht und mithin einstmals zum Gau Wetterau gehört haben.

Bei Namen auf -ingen und -heim darf man nicht „bei den rein sprachlichen Kriterien stehen bleiben“, um danach auf fränkische Siedlungen zu schließen. In einem Vortrag auf dem VI. internationalen Kongreß für Namenforschung in München 1958 zeigte H. Kläui die folgenden geographischen und historischen Gesichtspunkte auf, die nicht nur den fränkischen Charakter eines Ortsnamens, sondern auch Zeit und Umstände seiner Entstehung wenigstens einigermaßen sicher bestimmen:

- a) Lage an einer alten, auch im Frühmittelalter noch begangenen Römerstraße,
- b) Lage im Bezirk ehemaliger Kastelle,
- c) Lage im Bezirk einer Großpfarre und fränkischem Kirchenpatrozinium,
- d) Günstige Lage in bezug auf Bodenbeschaffenheit, Wasser,
- e) Fränkisches Königs- u. Grafengut direkt oder durch Rückschlüsse urkundlich nachweisbar.

Pohlheim lag an einer alten Straße, der „Hachborner Straße“, fiel in den Bezirk ehemaliger Kastle, gehörte zur Mutterkirche Grüningen; in den Schiftenberger „Urkunden“ von 1141, 1145 und 1162 wird es nicht erwähnt, da es bereits zu Grüningen und somit zur Erzdiözese Mainz zählte.

Seine enge Verbindung mit Grüningen und den Herrn von Falkenstein geht aus Urkunden aus dem 13. und 14. Jahrhundert hervor: Im Jahre 1247 ist Cunradus de Pahlheim Schöffe zu Grüningen, 1265 erscheint ebenfalls Cunradus de Pahlheim, Schöffe zu Grüningen, als Zeuge.

Im Jahre 1307 ist Johannes de Pahlheim Zeuge. In dieser Urkunde geben Philipp III. und Philipp IV. von Falkenstein ihre Einwilligung, daß Eberhard von Byringheim, Bürger zu Wetzlar, die von ihnen zu Lehen gehenden Güter in villa Palheym von Gertruden, Witwe des Ritters Wenzelo von Colnhausen, erkaufe.

Conrad von Albach zu Grüningen verkauft im Jahre 1369 an das Kloster Arnsburg eine Korngülde und setzt als Pfand „auf dem Luczilvelde, auf dem Pahlheymer velde v. morgin an dem fronackere stozint vbir den grabin“.

Kraft (S. 286) nimmt an, daß Pohlheim „wenigstens seit 1245“ zu dem Gericht Garbenteich gehörte, womit er bekundet, daß dies vorher nicht der Fall war. Wenn Pohlheim aber zum Gerichtsbezirk Grüningen gehörte, dann zählte es zum alten Gau Wetterau, der Pfahlgraben wäre dann nicht im Süden des Gerichts Steinbach in seiner ganzen Länge die Grenze gewesen. Die Grenzen im Osten werden von Wenk und Landau durch die Luftlinie Grüningen—Steinbach in ihren Karten gezogen.

Der genaue Grenzverlauf ist die Linie Schnittpunkt Salinenstraße—Pfahlgraben—Mengelshäuser Teich—Höhlerberg—Albacher Hof.

Im Helgenwald östlich der Autobahn sind im Meßtischblatt 5418 im Distrikt Nr. 46 Hügelgräber angegeben. Nördlich davon breiten sich die Talgründe der fruchtbaren Helgenwiesen aus, die „einst die Mönche des nahen Klosters Arnsburg den Steinbachern für viel Geld abkaufen wollten“ (Gerhard).

5. Steinbach

Wenn man die fast zum Dogma gewordene Theorie von dem geschlossenen Waldgebiet des Wiesecker Waldes bis zum Pfahlgraben fallenläßt, dann erscheinen auch die Fälschungen, die Steinbach betreffen, in einem anderen Licht. In die Urkunde von 1141, die Seelsorge der fünf Siedlungen des Lückeabachtals betreffend, „setzte eine Fälscherhand nachträglich den Namen des Dorfes Steinbach hinein und änderte gleichzeitig die Zahl ‚fünf‘ in ‚sechs‘. Weitere Fälschungen ganzer Urkunden schafften dann Bestätigung und Sicherheit dieses erschlichenen und zum ‚Patronatsrecht‘ in allen Orten erweiterten Besitzes . . .“ (Ebel)

Die Grenzlage Steinbachs zum Busecker Tal und zur Licher Mark (Wetterau) läßt vermuten, daß die ersten Siedler kirchlich vor der 1. Erwähnung der Kapelle 1258 von der alten Mutterkirche in Lich oder dem Deka-

nat Buseck, vielleicht auch von dem Dekanat Winnerod, das die Orte Bersrod, Winnerod, Burkhardsfelden, Hattenrod, Albach und die Wüstung Meilbach umfaßte, betreut wurden. Eine eigene Kapelle hatte das Dorf zu dieser Zeit bereits. Die Herren von Schenck zu Schweinsberg, die im Steinbacher Gericht keine Rechte besaßen, erhoben $\frac{3}{16}$ des Dorfzehnten von Steinbach, Rechte, die sie sonst nur im Busecker Gericht und nördlich von Gießen in überwiegendem Maße besaßen. Zum Kloster Arnsburg hatte das Dorf ebenfalls enge Verbindungen. Im Jahre 1218 einigt sich Ludwig von Rodheim mit dem Kloster Arnsburg über Besitzungen in der Gemarkung Steinbach. Der „Klosterweg“, der an den Mengelshäuser Teichen vorbeiführt und die Salinenstraße kreuzt, stellte die äußere Verbindung her.

Die Fälschungen können doch nur bedeuten, daß man über das Patronatsrecht streiten konnte, weil in diesem „Grenzgebiet“ die Rechtsverhältnisse unklar waren. Wenn man die Fälschungen auf das Jahr 1141 zurückdatierte, dann bedeutet dies, daß Steinbach zu dieser Zeit oder schon vorher bestanden haben muß. Wäre das Dorf später entstanden, dann hätten die älteren Bewohner das aus ihrer Erinnerung oder nach den Berichten ihrer Eltern und Großeltern bezeugen können. Unberechtigte Forderungen, die um das Jahr 1250 mit einer Urkunde aus dem Jahr 1141 bewiesen werden mußten, hätte man dann sicher mit Erfolg zurückweisen können. Daß sich die „Bauern in Steynbach“ gewehrt haben, geht aus der Urkunde vom 13. Januar 1285 hervor, in welcher Landgraf Heinrich I. auf das Patronatsrecht zugunsten der Augustiner Verzicht leistet. Daß sie vorher einen Priester hatten, der nicht vom Schifftenberg kam, steht ebenfalls fest, und daß das Vorhandensein einer Kapelle zu dieser Zeit auf ein gewisses Alter einer Siedlung schließen läßt, dürfte auch nicht von der Hand zu weisen sein.

Ein Teil der Steinbacher Gemarkung scheint mir lange vor der Schifftenberggründung besiedelt zu sein. Wenn auch die Urkunden des Steinbacher Archivs nicht die Unterlagen über die einstigen „Gefälle“ mit genauer Flurbezeichnung liefern können, so weisen doch zahlreiche andere Urkunden auf Güter von hessischen Lehensträgern hin.

Im Jahre 1248 wird, wie schon oben erwähnt, Ludwig von Rodheim genannt, 1442 verleiht Kaiser Friedrich IV. dem von Buseck, seinem Burgsaß zu Karlsmund „gutere mit ackern und Wiesen in den Gerichten Garlberteych und Steynbach“. Der Dorfzehnte verteilt sich wie folgt: $\frac{1}{16}$ die Herrschaft, $\frac{3}{16}$ die Herrn von Senft (Ysenburg vormals), $\frac{3}{16}$ die Herren von Schenk zu Schweinsberg, $\frac{7}{16}$ die Frau von Schrautenbach und $\frac{2}{16}$ das Deutsche Haus Schifftenberg. Das Londerfer-Sobernheimer Gut und das Meistergut werden als besondere Liegenschaften aufgeführt. Waldfreie Gebiete in dieser Gemarkung an alten Straßen im Bezirk eines fränkischen Kirchenpatroziniums haben Siedler schon vor der Rodungsperiode ansässig werden lassen, die Höhenlagen (Lindenberg, Hoherod u. a.) waren die Ränder des Wiesecker Waldes und wurden später auch gerodet; in den Rechnungen des Oberamtes Gießen wurde noch nach dem Jahre 1600 in Steinbach ein „Rodzehnte“ erhoben. Der

„Hoherod“, auch „Hungerod“ genannt, an der Straße nach Garbenteich, gehörte zu den zuletzt gerodeten Höhen um Steinbach. Er grenzte an Conradsrod. Wahrscheinlich ist darunter der Wald zu verstehen, der im Jahre 1336 in der Schenkung Ludwigs von Steinbach und seiner Gattin Godelint an das Haus Schiffenberg nahe bei Conradsrod genannt wird: „eyn halp morgen an deme Heyne awendig des Dorfis.“

Der östliche Teil der Gemarkung Steinbachs, die östliche Hälfte von Frohnebach und Mengeshausen fallen geographisch in die Wetterau.

6. Mengeshausen

Das Territorium dieser Wüstung muß lange Zeit zum Gerichtsbezirk Garbenteich, später Steinbach, gehört haben, bis es dem Kloster Arnsburg durch einen Prozeß gelangt, das Gebiet an sich zu bringen.

Auf die Beschwerde des Abts von Arnsburg im Jahre 1569 bekunden die Zeugen aus dem Gericht Steinbach, daß sie seit Menschengedenken dort Holz geholt haben; die Mönche hätten nur verlangt, daß sie „solch Holtz widerumb beforsten und hegen mögen. Die Mönch geben denen von Steinbach Pfingstgeld, daß dero mit Ihren Hämeln hueden mögen“.

Die Gießener Amtsrechnungen von 1593 Seite 72 verzeichnen: „Inname Triftgeld 11 fl die beiden Gemeinden zu Steinbach und Garbenteich von der Wüstung Mengelshausen.“

In einem Brief von 26. 12. 1569 der Statthalter und Räte von Marburg an Philipp Ernsten und Eberhard Grafen zu Solms wird deshalb festgestellt, „daß der angezogene Ort nicht in Solmsische Obrigkeit, sondern ohne alle Mittel in unser Gericht Steinbach und Ampt Gießen gelegen sei vnnnd die im Gericht Steinbach von alters darein Ihren gebrauch mit Holtzen und Weiden gehabt, auch Lichische Hindersassen, so oft sich dieselbige dahinein mit der Huede tringen wollen, darauß getrieben . . . und noch heutigen Tag das Kloster Arnsburgk Inß gericht Steinbach Pfingstgeld geben müsse . . .“

Durch die Vorlage des Grenzganges von 1492 beweisen die Arnsburger ihr Anrecht auf die Wüstung Mengeshausen. Das von Schreibkundigen wann auch immer erstellte Dokument hat über überliefertes Recht gesiegt, das außerdem noch durch zweifache Abgaben (Weidegeld, Triftgeld und Pfingstgeld) Geltung gehabt hatte.

Der daran angrenzende Höhlerwald wird im Jahre 1676 zu einem ähnlichen Streitobjekt. „Darmstadt“ schreibt an „Chur Maintz“, „daß wir vnseren Unterthanen zu Garbenteich und Steinbach die hilfreiche Hand zu bieten und gebührende justiz zu administrieren“ gedenken.

Der Streit endet wahrscheinlich zunächst durch einen Kompromiß. Im Garbenteicher Geschoßbuch von 1730 ist vermerkt:

„die Nutzung als Huth vom Closterwald der Höhler genannt, hält 35 Morgen 112 Ruthen, davon beträgt es Steinbach die Helft.

NB Der bemelte Closterwald, der Höhler genannt, da ist der grund gnädig-

ster Herrschaft und das Holz dem Closter Arnsburg. Die Gemeinde aber hat mit Steinbach nur die Huth darinnen gemeinschaftlich zu genießen.“

Mit anderer Tinte ist angefügt:

„Nota: ißt nun durch Vergleich 1735 der Herrn Comißariae als Herrn Regierungsrath Jan und Herrn Rath Wittich als auch der Herrn Deputierten vom Closter Arnsburg dahin gediehen und ausgefallen, daß dies Stück $\frac{1}{2}$ Garbendeich mit allem eigenthum und die andere Helft bleibt Arnsburgisch also.“

„Der grund gnädigster Herrschaft“, der Besitz des Landgrafen, war nach Osten nicht genau abzugrenzen; aber man fand sich wohl immer wieder zu Vergleichen und Grenzregulierungen bereit.

Der Ostteil des Steinbacher Gerichts (jenseits der Wasserscheide Lahn-Main, die durch die Höhen Lindenberg, Hoherod, Hohe Stein, Heide, Klauseköppel, Flettenberg gebildet wird), konnte zu keiner Zeit zum Wiesecker Wald gezählt werden.

Sein geschlossenes Waldgebiet muß an den nördlichen Talhängen des Lückebachs und seiner Nebenbächlein geendet haben.

Hier endete das waldfreie Gebiet der Wetterau endgültig, das Land südlich davon wurde noch zum Gau Wettereiba gezählt, die Güter Gariwarts, somit auch Garwardeshusen, lagen in der Wetterau.

7. Der Lückebach

In den ältesten uns bekannten Urkunden wird der Lückebach an der Lickene, auch die Lick genannt: Graf Cuno Halbir und seine Gemahlin schenken dem Kloster Arnsburg im Jahre 1310 einen Morgen „dicti ritwisin an der „Lickene“ (Arnsburger Urk. Nr. 392). In der Licher Urkunde 1300—1350 finden wir die Bezeichnung „in Campo an der Lickene“, im Grenzgang 1492: „biß vff die lick“, „zu eyner wiesen Hart vff dem Wasser der lick“.

Der Name kann soviel wie „kleines Wässerlein“ (lecken) bedeuten. Das Bächlein könnte auch schon früh eine Grenzfunktion gehabt haben und mit „Lücke“ und „Luke“ verwandt sein, mit Wörtern, die man von got. lukhan = schließen ableitet.

Der Lückebach k ö n n t e somit einmal Gaugrenze gewesen sein. Er w a r die Grenze zwischen dem Steinbacher und dem Hüttenberger Gericht.

So ließe sich auch die Hüttenberger Enklave im Wiesecker Wald erklären. Als das Gebiet südlich des Lückebachs noch nicht zum Oberlahngau, sondern zum Gau Wetterau gehörte, mußten sich die Rodungen vom Hüttenberg aus auf den wirklichen Wiesecker Wald beschränken, der an den nördlichen Talabhängen des Lückebachs endete; die Siedler Annerods und Conradsrods rodeten im Wiesecker Wald. Ihre Grenzlage bedingte ihre Zuordnung zum Hüttenberg.

8. Steinberg und Obersteinberg

Sehr ergiebig für unsere Untersuchungen könnten auch die Rechtsverhältnisse, Abgaben, Zehntrechte („Grund-Beschwerde“) und die Lage der Grundstücke werden, die sich aus den gut erhaltenen Flurbüchern von 1700 und den alten Flurkarten im Archiv von Watzenborn-Steinberg ermitteln lassen. Der Verfasser hofft dieses noch nachzuholen.

Obersteinberg nimmt eine Sonderstellung ein wegen seiner Grenzlage zum Hüttenberg und zu Grüningen, Leihgestern hatte umfangreiche Liegenschaften in seiner Gemarkung. Im Jahre 1595 befanden sich $93\frac{1}{8}$ Morgen Kirchengut in Obersteinberg. Nach der alten Morgengröße sind dies über 40 ha, beinahe 2 Huben.

Daß Obersteinberg nicht das ausgegangene Cotthen (im Köttergrund zwischen Garbenteich und Steinbach) ist, wird an anderer Stelle ausgeführt. Steinberg, das in den Schiffenberger Urkunden „noch nicht“ genannt wird, hat eine günstige Gemarkungsfläche zwischen dem Schiffenberg und dem Obersteinberg; es ist ein Talzug, in welchem die Isohypse 170 im Süden am Lückebach und die Isohypse 210 im Norden am Hang des Landrückens die Grenzen der Gemarkung berühren.

Im Jahre 1288 gibt Philipp von Linden dem Kloster Schiffenberg zwei Mansen „apud inferius Steinberg“, wie vorher schon erwähnt. Wäre die Lage dieser beiden Huben zu ermitteln, dann könnte man Rückschlüsse auf die Besiedlung ziehen.

Der mundartliche Name für Steinberg ist *Stamoark*. Deutet er auf eine einstige Mark der beiden Steinberg hin? In Obersteinberg gab es eine „Gebrannte Mark“, allerdings heißt es auch mundartlich für Schiffenberg „Scheaffemoark“ neben „Scheaffebeärk“.

9. Die „Heckeleut“

Zu dieser unglücklichen Bezeichnung der Bewohner des Steinbacher Gerichts in der Schrift von Kalbfuß, die dazu dienen sollte, die Herkunft der ersten Siedler zu erklären, soll von einem ortsansässigen Bewohner noch einiges gesagt werden, obwohl dies mehrfach schon widerlegt ist.

Von Dorf zu Dorf gibt es nicht nur Spottnamen, sondern auch Bezeichnungen, die das andere Dorf jeweils herabsetzen und das eigene Ansehen dadurch heben sollen. Obwohl die Garbenteicher Armen im vorigen Jahrhundert in die Wetterau betteln gingen, also auch nach Grüningen, nannten die Garbenteicher die Grüninger die „Hecker“, also Heckeleut; ebenso abfällig waren die Bezeichnungen für die anderen Nachbardörfer. Heckeleut könnte bedeuten, daß arme Bauern schmale Äckerchen zwischen langen Hecken gehabt hätten oder daß das ganze Gemarkungsgebiet mehr durch Hecken als durch fruchtbares Ackerland (Hüttenberg, Wetterau) gekennzeichnet wäre. Heckeleut waren aber Leute, die hinter Hecken hausten, weil sie kein Haus hatten: Zigeuner, fahrende Handwerker, niedrigere Berufe, Landstreicher. Hecke konnte auch Gehölz, Sträucher, also Wald bedeuten. Der mahnende Ruf eines besorgten Alten an nach seiner

Ansicht liederliche Nachkommen war: „Ihr sterbt noch einmal hinter den Hecken, wenn ihr es so weiter treibt“, das heißt: „Ihr kommt von Haus und Hof und müßt draußen hinter den Hecken hausen.“

Garbenteich hatte um das Jahr 1850 einen wohlhabenden Bauernstand, aber auch viele Beisassen, Handwerker und Tagelöhner, die als Drescher aus dem Fulder Land („Fulder“ war ein Schimpfname für einen ungehobelten Menschen), als Schäfer oder als Knechte zugewandert waren oder eingeheiratet hatten. Bei den schlechten Verdienstmöglichkeiten waren viele ohne ständige Arbeit; es muß aber auch viele Arbeitsscheue gegeben haben, die dem Bürgermeister Schwarz viel Kummer bereitet haben, was aus seiner Ansprache aus dem Jahr 1847 hervorgeht, deren Wortlaut uns überliefert ist. Aufschlußreich sind die folgenden Sätze aus seiner Rede: „Ihr alle wißt, daß der Name unseres Dorfes nur in einem verächtlichen Tone genannt wird, warum aber dies? Haben wir hier dann nicht so ehrliche und redliche Bewohner als man sie nur irgend finden kann? . . . Es ist die Mehrzahl, die den guten Ruf unserer Gemeinde vernichtet haben durch das übertriebene Betteln. Dieses aber noch das Geringste, das meiste ist, daß bei dieser Gelegenheit die Verhältnisse der ehrlichsten und achtbarsten Familien von hier auf weit und breit ausgetragen werden und daß bald hier, bald überall gestohlen wird, und wer wird hauptsächlich angeschuldigt? Die Bettelleute von Garbenteich . . . Legt den Bettelstab nieder, ergreift den Wanderstab zur Arbeit . . . !“

Damals entstanden auch die Spottverse auf die Garbenteicher von den „faulen sieben Garbenteicher Maurern“, von der „Frau von Garbenteich mit dem wirken Tuch“ (Leinweber gab es hier) u. a. Der Ausdruck Hecker paßte bestimmt auf diese Bettelleute, die ihr Dorf in Verruf brachten. Ob sich die Watzenborner und Steinberger in den Augen der Hüttenberger besser betrogen, weiß der Verfasser nicht. Die Steinbacher jedenfalls bettelten zu keiner Zeit in der Nachbarschaft.

Vollkommen abwegig ist es aber, diese Heckeleute als Nachfahren von Menschen aus romanischen Gegenden nach ihrer Gestalt und Haarfarbe erkennen zu wollen.

10. Die Mundart

In den Dörfern des Gerichts Steinbach spricht man die Wetterauer Mundart. Von Dorf zu Dorf zeigen sich geringe Unterschiede in der Aussprache. Ein scharfe Trennungslinie ist die Wieseck:

nördlich für „nein“: nee, für „uns“ is; südlich davon für „nein“: na, für „uns“ us.

Eine zweite Trennungslinie ist die Hüttenberggrenze:
Hüttenberg: für „uns“ ois; Gericht Stb.: für „uns“ us.

Eine gründliche Bearbeitung dieser Frage wäre aufschlußreich und könnte Hinweise für die Besiedlung liefern. Sie sollte in Angriff genommen werden, bevor die Mundart endgültig der Vergangenheit angehört. „Möge dieser Seite der Germanistik sich manche junge Kraft zuwenden“ (Pfister-Vilmar, Idiotikon von Hessen, Marburg, 1894, S. 7).

11. Der Ortsname „Wazzenburnen“

Als man den Ortsnamen zu deuten versuchte, lag es nahe, den germanischen Kurznamen „Wazzo“ heranzuziehen. Der Hinweis K. Glöckners auf Garwardeshausen in unserem Gebiet kann zu der Vermutung Anlaß geben, daß derselbe Garward, der dieser Siedlung und auch Garbenteich seinen Namen gegeben hat, auch für Watzenborn Pate gestanden hat. Neben Garwartiseiche konnte Garwartisburnen als erste Ortsbezeichnung gestanden haben.

Nach der Aussprache ergäbe sich rein lautlich folgende Erklärung: Bei dem Ortsnamen Garbenteich beobachten wir in seiner Entwicklung, wie das „t“ der zweiten Silbe zur letzten Silbe geht, weil diese mit einem Selbstlaut beginnt; die zweite Silbe „wart“ schwächt sich dadurch ab: Garwart-eich, Garwar-teich, Garberteich (um 1500), Garben-teich.

In Garwartsburnen beginnt die dritte Silbe mit einem Mitlaut, zwischen „ts“ schiebt sich „en“ und gleichzeitig entfällt die erste Silbe, da 3 schwere Silben nicht gesprochen werden, die letzte aber die wichtigste ist und deshalb die erste fallen muß, weil auch der Kurzname genügt.

Da sich die Namen der beiden Siedlungen anfangs nur durch die letzten Worthälften „eiche“ und „burnen“ unterschieden, wurden diese betont, was die Veränderung der ersten Worthälften noch förderte. Die Ortsnamen lauten Garbenteich, Watzenborn in der Aussprache. Es befremdet uns immer wieder, wenn Besucher die ersten Silben betonen, da es für unser Ohr ungewohnt ist.

12. Zusammenfassung

1. Der Wiesecker Wald war zur Zeit der Gründung des Klosters Schiffenberg kein geschlossenes Waldgebiet im späteren Gerichtsbezirk Garbenteich bzw. Steinbach.
2. Alte Straßen haben in der Frankenzeit schon Siedler in die Talauen und Lößterrassen dieses Gebiets geführt.
3. Eine große Anzahl Lehensgüter läßt Rückschlüsse auf alte Hufen der Gleiberger Grafen zu.
4. Die Gaugrenze kann der Nordabhang des Lückebachs gewesen sein.
5. Garwardeshausen und seine Umgebung lagen 886 im Gau Wettereiba; eine Überweisung des Gebiets erfolgte später.

Schlußbetrachtung

Überregionale historische Arbeiten sind für unsere Lokalgeschichte richtungweisend, Lokalforschung kann wertvolle Unterlagen liefern. Die gut geordneten Archive der hessischen Gemeinden bergen noch viele Schätze, die es zu heben gilt.

Aber diese historischen Forschungen müßten durch die technischen Wissenschaften eine größere Unterstützung erfahren. Beim heutigen Stande einiger Spezialwissenschaften müßten die ungenauen Vorstellungen über

das Aussehen unserer Landschaft in der Vergangenheit durch Bodenanalysen berichtet werden können.

Es müßte doch in nächster Zukunft möglich sein, den Pflanzenwuchs, insbesondere den ehemaligen Laubwaldbestand eines Bodens, den er vor Jahrhunderten getragen hat, aus den hinterlassenen Spuren exakt zu bestimmen.

Literatur

- Baur, L.: Hessische Urkunden 1860—1873
Baur, L.: Urkundenbuch des Klosters Arnburg in der Wetterau 1854
Demandt, K. E.: Geschichte des Landes Hessen, Kassel 1959
Gerhard, F.: Aus der Geschichte des Dorfes Steinbach bei Gießen, Festschrift 1930
Glöckner, K.: Das Haus Konrads I. um Gießen und im Lahntal
MOGV NF. 38. Bd. Gießen 1942, S. 1 ff.
Hustede-Stumpf, A.: Floristische und pflanzensoziologische Untersuchungen der Trockenrasen in der nördlichen Wetterau in „Bericht der Oberh. Gesellsch. für Natur- und Heilkunde zu Gießen“
N. F. Bd. 30 1960
Kalbfuß, H.: Das Augustiner-Chorherrnstift Schiffenberg
MOGV NF 17. Bd. 1909
Kläui, H.: Ortsnamen als Zeugen fränkischer Siedlungspolitik in der alemannischen Schweiz in: „VI. Internationaler Kongreß für Namenforschung“ München 1961, S. 463 f.
Kleinfeld, G.: Die mittelalterliche Kirchenorganisation im oberhessisch-nassauischen Raum. Marburg 1937.
und Wehrich, H.:
Kraft, F.: Geschichte von Gießen und der Umgebung von der ältesten Zeit bis 1265, Darmstadt 1876
Kunstdenkmäler des Kreises Gießen, Bd. I Nördlicher Teil, bearbeitet von H. Walbe, K. Ebel, C. Walbrach und H. Krüger, Darmstadt 1938.
Bd. III Südlicher Teil, bearbeitet von H. Walbe und Karl Ebel. Vorgeschichtliche Bemerkungen von P. Helmke, Darmstadt 1933.
Landau, G.: Beschreibung des Gaus Wettreiba. Kassel 1855.
Löw, K.: Die Stadt Gießen und ihre Umgebung in siedlungsgeographischer Entwicklung. Gießen 1937.
Müller, W.: Die althessischen Ämter im Kreise Gießen. Geschichte ihrer territorialen Entwicklung. Marburg 1940.
Müller, K. Th. Ch.: Alte Straßen und Wege in Oberhessen — Straßenkarte
MOGV NF 34. Bd. Gießen 1937, Karte der Straßen
Schönhals, E.: Die Böden Hessens und ihre Nutzung. Wiesbaden 1954.
Sponheimer, M.: Wetzlarer Urkundenbuch, II. Bd. (1214—1350). Marburg 1943.
Stumpf, Ortwin: Geographische Strukturuntersuchung der Gemeinde Garbenteich. HFE 1964. Examensarbeit Hochschule für Erziehung, Seminar für Didaktik der Geographie
Stumpf, O.: Zur Geschichte von Garbenteich. Festbuch des Gesangvereins „Frohsinn“ Garbenteich 1953. Die Wandlungen unseres Dorfes in den letzten 150 Jahren. Garbenteich 1953. Festbuch des SV Garbenteich.
Wagner, G. W. J.: Die Wüstungen im Großherzogtum Hessen, Provinz Oberhessen. Darmstadt 1854.
Walbrach, C.: Schiffenberg. Gießen 1930.
Weigand: Oberhessische Ortsnamen. Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde. Band 7. Darmstadt 1853.
Wolf, G.: Die Eroberung und Sicherung der Wetterau durch die Römer, in MOHG, 12. Bd., Gießen 1903, S. 1 ff.
Urkunden und Handschriften (unveröffentlicht)
Köster, E.: Materialien zur Geschichte der Pfarreien des Kreises Gießen. Hausen 1847. Handschrift im Besitz des Verfassers. Vertrag zwischen den Gemeinden Steinbach und Garbenteich wegen

der Hut auf der Frohnebacher Heide 1585. Abschrift aus dem Nachlaß des F. Gerhard nach dem Original im Staatsarchiv Darmstadt. Beschwerde bei Hessen über die Untertanen des Gerichts Steinbach wegen Waldverwüstung im Mengeshauser Strauch 1569/70 mit Vorakten 1492/1551.

Staatsarchiv Darmstadt Abt. v. B3 Konv. 173 Fsc. 9

Flurbücher I und II der Gemeinde	}	Gemeindearchiv
Garbenteich 1730		Garbenteich
Parzellenkarte von Garbenteich 1820	}	Gemeindearchiv Hausen
Parzellenkarte von Hausen 1820		Watzenborn-Steinberg
Flurbücher von Watzenborn I—III	}	Gemeindearchiv
von 1705		Watzenborn-Steinberg
Rechnungen des Oberamtes Gießen		1593, 1620, 1629, 1640, 1660

(Staatsarchiv Darmstadt)

Die Tauschpartner des Oberhessischen Geschichtsvereins

Stand: 31. März 1968, Nachtrag: 15. November 1969

Von
Dipl.-Bibliothekar Otto Fleckenstein

Vorwort

Das letzte Verzeichnis der Tauschpartner des Oberhessischen Geschichtsvereins von 1939¹⁾ weist bei 254 Tauschpartnern einen Zugang von 296 Zeitschriften und Serien aus. Die Kriegs- und Nachkriegsjahre haben fast den gesamten Tauschverkehr lahmgelegt. Es galt, den Tausch vollkommen neu aufzubauen. Hierbei stellte sich heraus, daß es oft schwierig ist, neue Tauschpartner zu gewinnen, zumal manche Gesellschaften und Vereine keine eigene Bibliothek unterhalten oder ihre Periodica nur im Abonnement verkaufen. Trotzdem wurde wieder eine Zahl von 212 Tauschpartnern erreicht, die uns — teilweise zusammen mit der Universitätsbibliothek und der Oberhessischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde — 482 Zeitschriften und Serien im Tausch zusenden. Zum Schlusse bleibt die Hoffnung, für die ca. 100 überzähligen „Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins“ bald geeignete Tauschpartner zu finden.

Aachen Aachener Geschichtsverein	1 Aachener Beiträge für Baugeschichte und Heimatkunst 2 Zeitschrift 3 Argovia
Aarau, Schweiz Historische Gesellschaft des Kantons Aargau	
Abo, Finnland Abo Akademis Bibliotek	4 Acta Academiae Aboensis: Humaniora
Alsfeld Geschichts- und Altertumsverein	5 Mitteilungen
Alzey Kuratorium Museum Alzey	6 Alzeyer Geschichtsblätter
Amersfoort, Niederl. Rijksdienst voor het Oudheidkun- dig Bodemonderzoek	7 Berichten
Amsterdam Koninklijke Akademie van Weten- schappen (zus. mit UB u. d. Ober- hess. Ges. f. Nat.- u. Heilkunde)	8 Jaarboek 9 Mededelingen, Afd. Letterkunde, N. R. 10 Proceedings, Ser. A-C 11 Verhandelingen, Afd. Letterkunde, N. R.
Ansbach Historischer Verein für Mittelfranken	12 Jahrbuch
Arolsen Waldeckischer Geschichtsverein	13 Geschichtsblätter für Waldeck
Aschaffenburg Geschichts- und Kunstverein	14 Heimatland 15 Aschaffener Jahrbuch 16 Veröffentlichungen
Augsburg Historischer Verein für Schwaben und Neuburg	17 Schwäbische Genealogie 18 Schwäbische Geschichtsquellen und Forschungen 19 Zeitschrift

¹⁾ Diese „Mitteilungen“, NF. 38, 1942, S. 87—99.

- Averbode, Belgien
Analecta Praemonstrantia
- Bamberg
Historischer Verein
- Basel
Historische und Antiquarische
Gesellschaft
- Baton Rouge, USA
Louisiana State University
Library (zus. mit der UB)
- Belgrad
Serbian Academy of Sciences
(zus. mit der Oberhess. Ges.
f. Nat.- u. Heilkunde)
- Bergen, Norwegen
Historiske Forening
- Berlin
Deutsche Akademie der
Wissenschaften (zus. mit UB
u. d. Oberhess. Ges.
f. Nat.- u. Heilkunde)
- Berlin
Prof. Dr. Walter Delius
- Berlin
Deutsche Staatsbibliothek
- Berlin
Verein für die Geschichte Berlins
- 20 Analecta Praemonstrantia
- 21 Bericht
- 22 Basler Zeitschrift für Geschichte
und Altertumskunde
- 23 Louisiana Rural Economist
- 24 Louisiana Business Review
- 25 Louisiana State University Studies,
Biol. Sc. Ser.
- 26 Louisiana State University Studies,
Human. Ser.
- 27 Louisiana State University Studies,
Soc. Sc. Ser.
- 28 Proceedings of the Louisiana
Academy of Sciences
- 29 Southern Review
- 30 Bulletin, Sc. med.
- 31 Bulletin, Sc. nat.
- 32 Posevna Izdanja
- 33 Skrifter
- 34 Abhandlungen, Kl. f. Bergbau,
Hüttenwesen, Montangeologie
- 35 Abhandlungen, Kl. f. Chem.,
Geol. u. Biol.
- 36 Abhandlungen, Kl. f. Math.,
Phys. u. Techn.
- 37 Abhandlungen, Kl. f. Med.
- 38 Abhandlungen, Kl. f. Phil.,
Gesch. . . .
- 39 Abhandlungen, Kl. f. Sprachen,
Lit. u. Kunst
- 40 Jahrbuch
- 41 Deutsches Jahrbuch für Volkskunde
- 42 Journal für Hirnforschung
- 43 Monatsberichte
- 44 Sitzungsberichte, Kl. f. Bergbau,
Hüttenwesen, Montangeol.
- 45 Sitzungsberichte, Kl. f. Chem.,
Geol. u. Biol.
- 46 Sitzungsberichte, Kl. f. Math.,
Phys. u. Techn.
- 47 Sitzungsberichte, Kl. f. Med.
- 48 Sitzungsberichte, Kl. f. Phil.,
Gesch. . . .
- 49 Sitzungsberichte, Kl. f. Sprachen,
Lit. u. Kunst
- 50 Veröffentlichungen d. Inst.
f. deutsche Volkskunde
- 51 Vorträge und Schriften
- 52 Jahrbuch für Berlin-Branden-
burgische Kirchengeschichte
- 53 Bibliographie deutscher Über-
setzungen, Abt. I: Wiss. Lit.
- 54 Bibliographische Mitteilungen
- 55 Mitteilungen aus dem wiss.
Bibliothekswesen
- 56 Berliner Titeldrucke, Reihe A
- 57 Berliner Titeldrucke, Reihe B
- 58 Berliner Titeldrucke, Neuerwerbun-
gen ausländ. Lit. wiss. Bibliotheken
der DDR
- 59 Zeitschriften-Bestandsverzeichnisse
- 60 Jahrbuch „Der Bär von Berlin“
- 61 Mitteilungen, N. F.

- Berlin
Landesgeschichtliche Vereinigung
f. d. Mark Brandenburg
- Bern
Historischer Verein
des Kantons Bern
- Biedenkopf
Geschichtsverein für den
Kreis Biedenkopf
- Bielefeld
Historischer Verein f. d.
Grafschaft Ravensberg
- Mainz-Bischofsheim
Heimat- und Geschichtsverein
- Bonn
Bonner Heimat- und
Geschichtsverein ehem. „Alt-Bonn“
- Bonn
Institut f. geschichtl. Landeskunde
der Rheinlande u. d. Univ. Bonn
- Bonn
Verein von Altertumsfreunden
im Rheinlande
- Bremen
Historische Gesellschaft
- Bremen
Staatsarchiv
- Bremerhaven
Bücherei des Heimatbundes
der Männer vom Morgenstern
- Brig, Schweiz
Geschichtsforschender Verein
von Oberwallis
- Brüssel
Société des Bollandistes
- Bucuresti
Biblioteca Academia Republicii
Populare Romine (zus. mit d.
Oberhess. Ges. f. Nat.- u.
Heilkunde)
- Bucuresti
Institutul de Istorie al Academiei
R. P. R. (zus. mit d. Oberhess.
Ges. f. Nat.- u. Heilkunde)
- Bucuresti
Revue Roumaine d'Histoire
- Budapest
Magyar Tudományos Akadémia
Könyvtára (zus. mit d. Oberhess.
Ges. f. Nat.- u. Heilkunde)
- Bückeberg
Schaumburg-Lippischer
Heimatverein
- Büdingen
Geschichtsverein
- Cambridge
- 62 Jahrbuch für Brandenburgische
Landesgeschichte
- 63 Mitteilungsblatt
- 64 Archiv
- 65 Hinterländer Geschichtsblätter
- 66 Das Hinterland
- 67 Jahresbericht
- 68 Bischofsheimer Geschichtsblätter
- 69 Bonner Geschichtsblätter
- 70 Rheinische Vierteljahresblätter
- 71 Bonner Jahrbücher
- 72 Bremisches Jahrbuch
- 73 Veröffentlichungen
- 74 Bremer Veröffentlichungen
zur Zeitgeschichte
- 75 Jahrbuch
- 76 Blätter aus der Walliser Geschichte
- 77 Analecta Bollandiana
- 78 Rumanian Scientific Abstracts,
Nat. Sciences
- 79 Rumanian Scientific Abstracts,
Soc. Sciences
- 80 Bibliotheca Historica Romaniae
- 81 Ruminskij Bjulleten Naučnoj
Informacii: Estestvennie Nauky
- 82 Ruminskij Bjulleten Naučnoj
Informacii: Obščestvennie Nauky
- 83 Progresele Stiintei
- 84 Studii de Etnografie
- 85 Cronicile medievale ale României
- 86 Documenta privind istoria României
- 87 Documenta privind relatile agrale
- 88 Documenta Romaniae Historica
- 89 Istoria României
- 90 Scriptores Byzantini
- 91 Studii. Revista de Istorie
- 92 Revue Roumaine d'Histoire
- 93 Acta Biologica
- 94 Acta Medica
- 95 Acta Microbiologica
- 96 Acta Physica
- 97 Acta Technica
- 98 Acta Veterinaria
- 99 Publicationes
- 100 Mitteilungen
- 101 Büdinger Geschichtsblätter
- 102 Journal of Linguistics

University Library Cambridge	103 Report of the Library Syndicate
Coburg	104 Jahrbuch der Coburger Landesstiftung
Landesbibliothek	
Darmstadt	105 Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde
Historischer Verein für Hessen	
Darmstadt	106 Hessische Familienkunde
Hessische familiengeschichtliche Vereinigung	
Darmstadt	107 Fundberichte aus Hessen
Amt für Bodendenkmalpflege	
Debrecen	108 Debreceni Déri Múzeum Évkönyve
Déri Múzeum	
Detmold	109 Lippische Mitteilungen
Lippische Landesbibliothek	
Diez	110 Diezer Heimatblätter
Nassauischer Altertumsverein	
Dillingen a. D.	111 Jahrbuch
Historischer Verein Dillingen Bay.	
Donaueschingen	112 Schriften
Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar in Donaueschingen	
Dortmund	113 Bericht
Stadt- und Landesbibliothek	114 Westfälische Bibliographie
	115 Mitteilungen, N. F.
	116 Dortmunder Vorträge
	117 Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark
Dortmund	118 Studien und Forschungen
Historischer Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark	
Dreieichenhain	119 Sächsische Bibliographie
Dreieich-Museum	120 Sächsische Heimatblätter
Dresden	121 Veröffentlichungen der Sächsischen Landesbibliothek
Sächsische Landesbibliothek (zus. mit UB u. d. Oberhess. Ges. f. Nat.- u. Heilkunde)	122 Zeitschriftenzentralkatalog
	123 Sächsische Zeitungen in Dresdener Bibliotheken und Archiven
	124 Düsseldorfor Jahrbuch
	125 Studien zur Düsseldorfor Wirtschaftsgeschichte
	126 Duisburger Forschungen
Düsseldorf	127 Jahresberichte
Düsseldorfor Geschichtsverein	128 Studien z. Einbecker Gesch.
Duisburg	129 Jahrbuch
Archiv d. Stadt Duisburg	
Einbeck	130 Beiträge z. Gesch. von Stadt u. Stift Essen
Verein f. Gesch. u. Altertümer d. Stadt Einbeck	
Erlangen	131 Hess. Familienkunde
Institut f. fränkische Landesforschung	132 Bericht
Essen	133 Schriften
Historischer Verein f. Stadt u. Stift Essen	
Frankfurt a. M.	134 Archiv f. Frankfurter Gesch. u. Kunst
Hess. Familienkunde	135 Thurgauische Beiträge
Frankfurt a. M.	
Deutsches Archäologisches Institut. Röm.-Germ. Kommission	
Frankfurt a. M.	136 Nachrichtenblatt
Städt. Histor. Museum	
Frankfurt a. M.	137 Annales Fribourgeoises
Verein f. Gesch. u. Altertumskunde	
Frauenfeld	
Historischer Verein des Kantons Thurgau	
Freiburg i. Br.	
Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg	
Freiburg i. Ue.	

Société d'Histoire du Canton de Fribourg	
Freiburg i. Ue.	138 Freiburger Geschichtsblätter
Deutscher geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg	
Freising	139 Sammelblatt
Historischer Verein	
Friedberg	140 Wetterauer Geschichtsblätter
Geschichtsverein	
Fulda	141 Fuldaer Geschichtsblätter
Fuldaer Geschichtsverein	142 Veröffentlichungen
Gap, Frankr.	143 Bulletin
Société d'Etudes Historiques, Scientifiques Litteraire des Hautes Alpes	
Genève	144 Bulletin
Société d'Histoire et d'Archéologie de Genève	145 Mémoires et Documents
Gent	146 Studia Germanica Gandensia
Bibliotheek van de Rijksuniversiteit (zus. mit UB u. d. Oberhess. Ges. f. Nat.- u. Heilkunde)	147 Verslag
Gießen	148 Gießener Geographische Schriften
Geographisches Institut	
Bad Godesberg	149 Berichte zur deutschen Landeskunde
Bundesanstalt f. Landeskunde	150 Forschungen zur deutschen Landeskunde
Göteborg	151 Abstracts of Gothenburg Dissertations in Science
Göteborgs Universitetsbiblioteket (zus. mit UB)	152 Acta . . . , Humaniora
	153 Arsberättelse
	154 Fynd
	155 Gothenburg Studies in English
	156 Botanica Gothoburgensia
	157 Nordiska Gothoburgensia
	158 Slavica Gothoburgensia
	159 Studia Graeca et Lat. Gothob.
	160 Studia Hist. Gothob.
	161 Studies in Politics
	162 Jahrbuch
	163 Nachrichten, Math.-nat. Kl.
	164 Nachrichten, Math.-phys. Kl.
	165 Nachrichten, Phyl.-hist. Kl.
	166 Sammelheft Kurznachrichten
	167 Göttinger Jahrbuch
	168 Studien zur Geschichte der Stadt Göttingen
Göttingen	169 Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar
Akademie der Wissenschaften (zus. mit d. Oberhess. Ges. f. Nat.- u. Heilkunde)	
Göttingen	170 Beiträge zur Erforschung steirischer Geschichtsquellen
Geschichtsverein für Göttingen u. Umgegend	171 Blätter für Heimatkunde
Goslar	172 Jahrbuch der naturwissenschaftlichen Abteilungen am Joanneum
Geschichts- u. Heimatschutzverein	173 Mitteilungen d. steiermärkischen Landesarchivs
Graz	174 Zeitschrift d. Hist. Vereins
Steiermärk. Landesbibliothek am Joanneum (zus. mit d. Oberhess. Ges. f. Nat.- u. Heilkunde)	175 Nordeuropa
	176 Greifswalder Universitätsreden
	177 Wiss. Zeitschrift, Ges. u. sprachwiss. Reihe
	178 Wiss. Zeitschrift, Math.-nat. R.
	179 Arrabona
	180 Megyei Muzeumi Szerverzet Kiadványai
	181 Mitteilungen
	182 Jahresschrift
	183 Veröffentlichungen
Greifswald	
Universitätsbibliothek (zus. mit UB)	
Győr, Ungarn	
Xántus János Múzeum	
Halle	
Landesmuseum für Vorgeschichte	

- Halle
 Universitätsbibliothek
 (zus. mit UB u. d. Oberhess.
 Ges. f. Nat.- u. Heilkunde)
- Hamburg
 Museum für Hamburgische
 Geschichte
- Hamburg
 Staats- und Universitätsbibliothek
 (zus. mit UB)
- Hamburg
 Verein für Hamburgische
 Geschichte
- Hanau
 Hanauer Geschichtsverein
- Hangelar-Niederberg
 Westdeutsche Gesellschaft
 für Familienkunde
- Hannover
 Niedersächsischer Heimatbund
- Hannover
 Niedersächsische Landesbibliothek
 (zus. mit UB)
- Hannover
 Verein f. Gesch. d. Stadt
- Hannover
 Hist. Verein f. Niedersachsen
- Heidelberg
 Universitätsbibliothek
 (zus. mit UB)
- 184 Vorgeschichte, Altertümer, Abt. 1
 185 Arbeiten
 186 Hallesche Universitätsreden
 187 Veröffentlichungen der Angehörigen
 d. Mart.-Luther-Univ.
 188 Wiss. Zeitschrift d. Martin-Luther-
 Univ., Ges.- u. sprachwiss. Reihe
 189 Wiss. Zeitschrift d. Martin-Luther-
 Univ., Math.-nat. R.
 190 Beiträge zur deutschen Völker-
 und Altertumskunde
 191 Völkerkundliche Studien
 192 Mitteilungen der Universität
 Hamburg
 193 Mitteilungen aus dem Geolog.
 Staatsmuseum Hamburg
 194 Hamburger Universitätsreden
 195 Vorlesungsverzeichnisse
 196 Abhandlungen der Forschungsstelle
 für Völkerrecht
 197 Hamburgische Geschichts- und
 Heimatblätter
 198 Zeitschrift
 199 Hanauer Geschichtsblätter
 200 Hanauisches neues Magazin
 201 Mitteilungen
- 202 Niedersachsen
- 203 Hannoversche Beiträge zur
 politischen Bildung
 204 Heimatland
 205 Niedersächsisches Jahrbuch
 für Landesgeschichte
 206 Schriftenreihe der Niedersächsischen
 Landeszentrale f. pol. Bildung:
 Demokrat. Entscheidungen
 207 Schriftenreihe der Niedersächsischen
 Landeszentrale f. pol. Bildung:
 Für die Hand des Lehrers
 208 Schriftenreihe . . . : Individuum
 und Gemeinschaft
 209 Schriftenreihe . . . : Europäische
 Probleme
 210 Schriftenreihe . . . : Ostprobleme
 211 Schriftenreihe . . . : Probleme
 des Judentums
 212 Schriftenreihe . . . : Verfassungs-
 recht und Verfassungswirklichkeit
 213 Schriftenreihe . . . :
 Weltkommunismus
 214 Schriftenreihe . . . : Wissenschaft
 und Politik
 215 Hannoversche Geschichtsblätter
- 216 Niedersächsisches Jahrbuch
- 217 Abhandlungen, Phil.-hist. Klasse
 218 Heidelberger Geographische
 Arbeiten
 219 Jahrbuch der Heidelberger Akademie
 der Wissenschaften
 220 Mitteilungen der Landessternwarte
 221 Ruperto-Carola
 222 Schriftenverzeichnis der
 Heidelberger Dozenten
 223 Sitzungsber., Math.-nat. Kl.

- Heilbronn
 Städt. Archiv
 Heilbronn
 Hist. Verein
 Helsingfors
 Societas Scientiarum Fennica
 (zus. mit d. Oberhess.
 Ges. f. Nat.- u. Heilkunde)
 Helsinki
 Suomalainen Tiedeakatemia
 (zus. mit UB)
 Herborn
 Geschichtsverein
 Hildesheim
 Stadt-Archiv u. Stadtbibliothek
 Höxter
 Verkehrsamt der Stadt
 Hohenleuben
 Rat des Kreises Zeulenroda
 Bad Homburg v. d. H.
 Verwaltung des Saalburgmuseums
 Jena
 Verein f. Gesch. u. Altertumskunde
 (zus. mit UB)
- Ingelheim
 Stadtverwaltung
 Ingolstadt
 Hist. Verein
 Karl-Marx-Stadt
 Rat der Stadt Karl-Marx-Stadt,
 Archivwesen
 Kassel
 Murhardsche Bibliothek der
 Stadt Kassel und Landesbibliothek
 (zus. mit UB)
 Kaufbeuren
 Deutsche Gaue
 Kiel
 Ges. f. Schleswig-Holsteinische
 Geschichte
 Klagenfurt
 Geschichtsverein für Kärnten
 Köln
 Historisches Archiv
 Köln
 Universitätsbibliothek
 Konstanz
 Stadtarchiv
 Kopenhagen
 Kgl. Danske Videnskabs Selskab
 (zus. mit UB)
- 224 Sitzungsber., Phil.-hist. Kl.
 225 Veröffentlichungen der Landes-
 sternwarte Heidelberg-Königstuhl
 226 Veröffentlichungen aus der
 Heidelberger Papyrussammlung
 227 Jahrbuch der Dobrujscha-Deutschen
 228 Veröffentlichungen
 229 Veröffentlichungen
 230 Arsbok
 231 Commentationes Biologicae
 232 Commentationes Humanorum
 Litterarum
 233 Annales Acad. Scient. Fenn., Ser. A
 234 Annales . . . , Ser. B
 235 Sitzungsberichte
 236 Mitteilungsblätter
 237 Alt-Hildesheim
 238 Höxtersches Jahrbuch
 239 Jahrbuch des Kreismuseums
 240 Saalburg-Jahrbuch
 241 Claves Jenenses
 242 Jahresbericht
 243 Bibliographische Mitteilungen
 244 Jenaer Reden und Schriften
 245 Wiss. Zeitschrift, Ges.- u.
 sprachwiss. Reihe
 246 Wiss. Zeitschrift, Math.-nat. R.
 247 Beiträge zur Ingelheimer Geschichte
 248 Sammelblatt
 249 Beiträge zur Heimatgeschichte
 250 Sächsische Heimatblätter
 251 Zeitschrift des Vereins für hessische
 Geschichte und Landeskunde
 252 Deutsche Gaue
 253 Zeitschrift der Ges.
 254 Carinthia
 255 Kärntner Hochschulwochenberichte
 256 Kärntner Museumsschriften
 257 Kölnische Bibliographie
 258 Jahrbuch des Kölnischen
 Geschichtsvereins
 259 Annalen des Historischen
 Vereins f. d. Niederrhein
 260 Veröffentlichungen des Historischen
 Vereins f. d. Niederrhein
 261 Konstanzer Geschichts- und
 Rechtsquellen
 262 Konstanzer Stadtquellen
 263 Biologische Meddelelser
 264 Hist.-fil. Meddelelser
 265 Math.-fys. Meddelelser
 266 Oversigt
 267 Biologiske Skrifter
 268 Hist.-fil. Skrifter
 269 Math.-fys. Skrifter

- Krefeld
Verein Linker Nebenrhein,
Heimatspflege u. Wandern
- Landshut
Historischer Verein für
Niederbayern
- Langenhorn
Nordfries. Verein f. Heimatkunde
u. Heimatliebe
- Lausanne
Société d'Histoire de la Suisse
Romande
- Lauterbach
Verein f. Heimatgesch. u. Kunst
f. Stadt u. Kreis Lauterbach
- Leeds, Großbrit.
University Library
- Leiden
Maatschappij der Nederlandsche
Letterkunde te Leiden
- Leipzig
Sächsische Akademie der
Wissenschaften (zus. mit UB
u. d. Oberhess. Ges. f.
Nat.- u. Heilkunde)
- Liège
Bibliothèque de la Commission
Communale d'Histoire de
l'Ancien Pays de Liège
- Liège
Bibliothèque de l'Université
(zus. mit UB)
- Linz
Oberösterreich. Landesarchiv
- Linz
Oberösterreich. Landesmuseum
- Ljubljana, Jugosl.
Biblioteka Slovenska Akademija
Znanosti i Umetnosti
(zus. mit UB u. d. Oberhess.
Ges. f. Nat.- u. Heilkunde)
- London
Hist. Manuscripts Commission
- Lübeck
Verein für Lübeckische Gesch.
u. Altertumskunde
- Lüneburg
Museumsverein f. d. Fürstentum
Lüneburg
- Lund
Universitetsbiblioteket
(zus. mit UB u. d. Oberhess.
Ges. f. Nat.- u. Heilkunde)
- Maastricht
Limburgs Geschied- en
Oudheidkundig Genootschap
- Mailand
- 270 Niederrheinisches Jahrbuch
- 271 Verhandlungen
- 272 Zwischen Eider und Wiedau
- 273 Mémoires et Documents
- 274 Lauterbacher Sammlungen
- 275 Leeds Studies in Engl., N. S.
276 Leeds Texts and Monographs, N. S.
277 Jaarboek
- 278 Abhandlungen, Math.-nat. Kl.
279 Abhandlungen, Phil.-hist. Kl.
280 Berichte üb. d. Verhandlungen,
Phil.-hist. Klasse
281 Jahrbuch
282 Sitzungsberichte, Math.-nat. Kl.
283 Sitzungsberichte, Phil.-hist. Kl.
284 Annuaire d'Histoire Liégeoise
- 285 Bibliothèque de la Faculté
de Philosophie
- 286 Bulletin de l'Institut
Archéologique
- 287 Cahiers d'Analyse Textuelle
- 288 Chronique Archéologique
- 289 Le Congrès et Colloques
- 290 Rapport sur l'Année académique
- 291 Mitteilungen
- 292 Jahrbuch
- 293 Letopis
- 294 Razprave-Dissertationes
- 295 Archeološki Vestnik
- 296 Bulletin of the National
Register of Archives
- 297 Hansische Geschichtsblätter
- 298 Zeitschrift
- 299 Lüneburger Blätter
- 300 Acta Univ. Lund., Sectio I
301 Acta Univ. Lund., Sectio II
302 Arsberättelse
303 Vetenskaps-Societeten i Lund,
Arbok
304 Bibliografi
305 Lunder Diss.-Verz. „Envoi . . .“
306 Botaniska Notiser
307 Vorlesungsverzeichnisse
308 Maasgouw
309 Publications-Jaarboek
- 310 Memorie cl. di sc. mat. e. nat.

- Istituto Lombardo di Scienze e Lettere (zus. mit UB u. d. Oberhess. Ges. f. Nat.- u. Heilkunde)
- Mainz
Stadtbibliothek (zus. mit UB u. d. Oberhess. Ges. f. Nat.- u. Heilkunde)
- Mainz
Staatlicher Vertrauensmann für Bodendenkmalpflege in Rheinhessen
- Mainz
Röm.-Germ. Zentral-Museum bzw. West- u. Süddeutscher Verband für Altertumforschung
- Mannheim
Städt. Archiv
- Marburg
Geographisches Institut
- Marburg
Frhrl. Schenk zu Schweinsberg'sches Samtarchiv
- Mexico
Instituto Panamericano de Geografia e Historia
- Minden
Mindener Geschichts- und Museumsverein
- Moskau
Gosudarstvennaja Publicnaja Istoričeskaja Biblioteka RSFSR
- München
Bay. Akad. d. Wissenschaften (zus. mit UB u. d. Oberhess. Ges. f. Nat.- u. Heilkunde)
- München
Bayer. Landesverein f. Heimatpflege
- München
Histor. Verein f. Oberbayern
- Münster
Geographisches Institut u. Geograph. Kommission
- Münster
Verein f. Gesch. u. Altertumskunde Westfalens
- Münster
Verein f. Westfäl. Kirchengeschichte
- Nackenheim a. Rh.
Gemeindeverwaltung
- Neuburg (Donau)
Heimat-Verein
- Neu-Ulm
Verband zur Vorbereitung der Kreisbeschreibungen f. d. Stadt- u. Landkreis Günzburg
- New Haven, USA
Yale University Library (zus. mit UB)
- Nordhorn
- 311 Memorie cl. li lettere
312 Rendiconti, Cl. di Lettere et Sc. Mor. e Stor.
313 Rendiconti Sc. Biol. e Med.
314 Rendiconti Sc. Mat., Fis., Chem. e Geol.
315 Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz
- 316 Mainzer Zeitschrift
- 317 Jahrbuch
- 318 Mannheimer Hefte
- 319 Marburger Geographische Schriften
- 320 Mitteilungen
- 321 Boletin Bibliografica de Antropologia Americana
322 Revista de Historia de América
323 Mindener Geschichtsblätter
324 Mindener Jahrbuch
- 325 Materialy i Issledovannija Archeologii SSSR
326 Istoričeskie Zapiski
327 Abhandlungen, Math.-nat. Kl.
328 Abhandlungen, Phil.-hist. Kl.
329 Jahrbuch
330 Sitzungsberichte, Math.-nat. Kl.
331 Sitzungsberichte, Phil.-hist. Kl.
332 Schönere Heimat
- 333 Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte
- 334 Spieker
- 335 Westfalen
336 Westfälische Zeitschrift
- 337 Jahrbuch
- 338 Nackenheimer heimatkundliche Schriftenreihe
339 Neuburger Kollektaneenblatt
- 340 Das obere Schwaben
- 341 Memoirs
342 Report of the Univ. Librarian
343 Silliman Foundations Lectures
344 Transactions of the Connecticut Academy of Arts and Sciences
345 Yale Classical Studies
346 Yale Univ. Publ. in Anthropology
347 Der Grafschafter

- Heimatverein der Grafschaft
Bentheim (zus. mit UB)
- Nürnberg
Fränkischer Albverein
- Nürnberg
Bibliothek des Germanischen
Nationalmuseums (zus. mit UB)
- Nürnberg
Verein f. Gesch. d. Stadt Nürnberg
- Oberstedten
Verein f. Gesch. u. Landeskunde
Bad Homburg
- Offenbach
Offenbacher Geschichtsverein
- Offenburg i. B.
Historischer Verein für
Mittelbaden
- Oldenburg
Oldenburger Landesverein
f. Gesch., Nat.- u. Heimatkunde
- Osnabrück
Verein f. Gesch. u. Landeskunde
von Osnabrück
- Philadelphia
University of Pennsylvania
Library (zus. mit UB u. d.
Oberhess. Ges. f. Nat.-
u. Heilkunde)
- Recklinghausen
Stadtarchiv
- Regensburg
Universitätsbibliothek
- Regensburg
Historischer Verein für
Oberpfalz u. Regensburg
- Saarbrücken
Hist. Verein f. d. Saargegend
- Salzburg
Universitätsbibliothek
(zus. mit UB)
- Schaffhausen
Stadtbibliothek
- Schwerin
Museum f. Ur- u. Frühgesch.
- Siegen
Verein f. Heimatkunde u.
Heimatschutz im Siegerlande
samt Nachbargebieten
- Siena
Academia Senese degli Intronati
- Singen
Verein f. Gesch. des Hegaus
- Soest
Verein f. d. Gesch. von Soest
u. der Börde
- Speyer
Pfälz. Ges. z. Förderung d. Wiss.
- Stade
Stader Geschichts- und
Heimatverein
- Stanford
The Stanford University Libraries
(zus. mit UB u. d. Oberhess.
- 348 Jahrbuch
- 349 Die fränkische Alb
- 350 Neuerwerbungen
- 351 Beiträge zur Geschichte und
Kultur der Stadt Nürnberg
- 352 Jahresbericht
- 353 Nürnberger Mitteilungen
- 354 Veröffentlichungen der
Stadtbibliothek Nürnberg
- 355 Mitteilungen
- 356 Offenbacher Geschichtsblätter
- 357 Die Ortenau
- 358 Oldenburger Balkenschild
- 359 Oldenburger Jahrbuch
- 360 Osnabrücker Mitteilungen
- 361 Chymia
- 362 American Quarterly
- 363 Vestische Zeitschrift
- 364 Rektoratsreden
- 365 Regensburger Univ.-Zeitung
- 366 Verhandlungen
- 367 Mitteilungen
- 368 Zeitschrift f. Gesch. der
Saargegend
- 369 Salzburger Jahrbuch für
Philosophie u. Psychologie
- 370 Kairos
- 371 Schaffhauser Beiträge z.
vaterländ. Geschichte
- 372 Beiträge z. Ur- u. Frühgesch.
- 373 Jahrbuch f. Bodendenkmalpflege
in Mecklenburg
- 374 Siegerland
- 375 Bollettino Senese di Storia Patria
- 376 Hegau
- 377 Soester wiss. Beiträge
- 378 Zeitschrift
- 379 Pfälzer Heimat
- 380 Stader Jahrbuch
- 381 Geol. Soc. of America. Bulletin
- 382 Hoover Inst. Bibliogr. Ser.
- 383 Geol. Soc. of America. Memoir

- Ges. f. Nat.- u. Heilkunde)
- Stendal
Altmärkisches Museum
- Stendal
Winckelmanngesellschaft
- Stockholm
Kungl. Svenska Vetenskaps-
akademiens Bibliotek
(zus. mit UB u. d. Oberhess.
Ges. f. Nat.- u. Heilkunde)
- Stockholm
Kungl. Vitterhets Historie och
Antikvitetsakademien
- Stockholm
Nordiska Museet
- Stuttgart
Schwäbischer Albverein
- Stuttgart
Kommission f. geschichtl.
Landeskunde in Baden-
Württemberg
- Trier
Ges. f. nützl. Forschung
- Trier
Stadtbibliothek
- Turku
Inst. f. allgem. Gesch.
der Univ. Turku
- Udine, Ital.
Accademia di Udine
- Ulm
Verein f. Kunst u. Altertum
in Ulm u. Oberschwaben
- Uppsala
Kungl. Universitetsbiblioteket
(zus. mit UB u. d. Oberhess.
Ges. f. Nat.- u. Heilkunde)
- 384 Microentomology
385 Geolog. Sciences
386 Stanford Anthropol. Studies
387 Stanford Studies in Psychology
388 Stanford Studies in Sociology
389 Univ. Biol. Monographs
390 Jahressgabe
- 391 Jahressgabe
- 392 Arkiv för Botanik
393 Arkiv för Kemi
394 Arkiv för Matematik
395 Arkiv för Mineralogi och Geologi
396 Arkiv för Zoologi
397 Arsbok
398 Bidrag till Kungl. Svenska
Vetenskapsakademiens Historia
399 Handlingar
400 Historiskt Arkiv
401 Handlingar, Historiske Serien
- 402 Fataburen
- 403 Blätter
- 404 Württ. Geschichtsliteratur
des Jahres . . .
- 405 Zeitschrift f. Württ. Landesgeschichte
- 406 Landeskundliche Viertel-
jahresblätter
- 407 Kurtrierisches Jahrbuch
- 408 Julkaisuja
- 409 Atti
- 410 Ulm und Oberschwaben
- 411 Abstracts of Uppsala Dissertations
in Medicine
- 412 Abstracts of Uppsala Dissertations
in Science
- 413 Acta Soc. Linguist. Upsal.
- 414 Acta Soc. Medicorum Upsal.
- 415 Acta Univ. Upsal. B.
- 416 Acta Univ. Upsal. C.
- 417 Svenska Linné-Sällskapets Arsskrift
- 418 Bulletin of the Geological
Institutions
- 419 Figura Nova Series
- 420 Laokoon
- 421 Scripa Acad.
- 422 Studia Anglistica
- 423 Studia Doctrinae Christianae
Upsaliensia
- 424 Studia Ethnographica
- 425 Studia Graeca Ups.
- 426 Studia Hist. Ups.
- 427 Studia Historico-Ecclesiastica Ups.
- 428 Studia Lat. Ups.
- 429 Studia Philol. Ups.
- 430 Studia Slavica Ups.
- 431 Studia Upsal. Germ.
- 432 Studia Uralica et Altaica Upsal.

Urbana, USA
University of Illinois Library
(zus. mit UB)

Vaduz
Hist. Verein f. d. Fürstentum
Liechtenstein
Veszprém, Ungarn
Veszprém Megye Múzeumi
Igazgatósága
Washington
Smithsonian Institution
(zus. mit UB u. d. Oberhess.
Ges. f. Nat.- u. Heilkunde)

Weiden
Heimatkundl. Arbeitskreis im
Oberpfälzer Wald-Verein
Weinheim
Hauptamt der Stadt Weinheim
Wetzlar
Wetzlarer Geschichtsverein
Wien
Akad. d. Wiss., Hist. Komm.
Wien
Archiv der Stadt Wien
Wien
Forschungsinstitut
für den Donauraum
Wien
Verein f. Landeskunde von
Niederösterreich u. Wien
Wiesbaden
Verein f. Nassauische Altertums-
kunde u. Geschichtsforschung
(zus. mit UB)
Winterthur
Stadtbibliothek
Witten/Ruhr
Verein f. Orts- u. Heimatkunde
in d. Grafschaft Mark
Wolfenbüttel
Braunschweig. Geschichtsverein
Worms
Stadtbibliothek
Würzburg
Freunde mainfränkischer Kunst
Würzburg
Bischöfliches Ordinariat,

433 Upsala Univ. Bibliografi
434 Upsala Univ. Nat.
435 Ill. State Geol. Survey. Bulletin
436 Univ. of Ill. Bulletin
437 Univ. of Ill. Agric. Exp. Station.
Bulletin
438 Ill. State Geol. Survey. Circular
439 Ill. Biolog. Monographs
440 Ill. State Geol. Survey. Ill. Petroleum
441 Ill. Studies in Language and
Literature
442 Ill. Studies in the Social Sciences
443 Journal of Engl. and Germ. Philol.
444 Report of Investigations
445 Univ. of Ill. Board of Trustees.
Report
446 Jahrbuch

447 Mitteilungen

448 Bureau of American Ethnology.
Bulletin
449 United States Nat. Museum. Bulletin
450 Proceedings of the Un. States
Nat. Museum
451 Smithsonian Contribution to
Anthropology
452 Smithsonian Contribution to
Astrophysics
453 Smithsonian Misc. Collections
454 Smithsonian Publ.
455 Smithsonian Year
456 Oberpfälzer Heimat

457 Weinheimer Geschichtsblatt

458 Mitteilungen

459 Archiv f. östereich. Gesch.

460 Wiener Geschichtsblätter
461 Jahrbuch
462 Der Donauraum

463 Unsere Heimat
464 Jahrbuch

465 Nassauische Annalen

466 Neujahrsblatt

467 Jahrbuch
468 Westfälisches Schrifttum

469 Braunschweigisches Jahrbuch

470 Mitteilungsblatt des Altertums-
vereins Worms
471 Wormsgau
472 Mainfränkische Hefte
473 Mainfränkisches Jahrbuch
474 Würzburger Diözesangeschichts-
blätter

Diözesangeschichtsverein
 Wuppertal-Elberfeld
 Bergischer Geschichtsverein
 Zagreb, Jugosl.
 Jugoslavenska Akademija
 Znanosti i Umjetnosti

Zürich
 Antiquarische Gesellschaft

Zürich
 Schweizer. Landesmuseum

475 Zeitschrift

476 Bulletin Scientifique. Section A
 477 Bulletin Scientifique. Section B
 478 Ljetopis
 479 Rad
 480 Zbornik za Narodni . . .
 481 Mitteilungen

482 Jahresbericht

Nachtrag nach dem Stand vom 15. 11. 1969

- | | |
|--|---|
| Augsburg | 1 Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg |
| Stadtarchiv | |
| Bayreuth | 2 Archiv für Geschichte von Oberfranken |
| Histor. Verein f. Oberfranken | |
| Braunschweig | 3 Internationales Jahrbuch für Geschichtsunterricht |
| Internationales Schulbuch-Institut | |
| Brüssel | 4 Jaarboek |
| Koninklijke Vlaamse Academie voor Wetenschappen, Letteren en schone Kunsten van België | |
| | 5 Mededelingen, Kl. Schone Kunsten |
| | 6 Mededelingen, Kl. Letteren |
| | 7 Mededelingen, Kl. Wetensch. |
| | 8 Verhandelingen, Kl. Schone Kunsten |
| | 9 Verhandelingen, Kl. Letteren |
| | 10 Verhandelingen, Kl. Wetensch. |
| | 11 Schaumburger Studien |
| Bückeburg | |
| Histor. Arbeitsgemeinschaft. Staatsarchiv | |
| Dresden | 12 Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege |
| Landesmuseum für Vorgeschichte | |
| Düsseldorf | 13 Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes |
| Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland | |
| Freiburg i. Br. | 14 Schau-ins-Land |
| Stadtarchiv | |
| Freiburg i. Br. | 15 Freiburger Diözesan-Archiv |
| Kirchengeschichtlicher Verein für das Erzbistum Freiburg i. Br. | |
| Furth, Niederösterreich | 16 Ausstellungskataloge |
| Stiftsarchiv und Graphisches Kabinett, Stift Göttweig | |
| Innsbruck | 17 Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft |
| Universitätsbibliothek | |
| | 18 Beiträge zur alpenländischen Wirtschafts- und Sozialforschung |
| | 19 Berichte des nat.-med. Vereins in Innsbruck |
| | 20 Tiroler Bibliographien |
| | 21 Biblos |
| | 22 Commentationes Aenipontanae |
| | 23 Forschungen und Forscher der Tiroler Ärzteschule |
| | 24 Matrikel |
| | 25 Nachrichtenblatt der Universität Innsbruck |
| | 26 Romanica Aenipontana |
| Karlsruhe | 27 Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins |
| Bad. Generallandesarchiv | |
| Kiel | 28 Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte |
| Stadtarchiv | |
| Krems, Österreich | 29 Mitteilungen |
| Magistrat der Stadt Krems | |

- Legon, Ghana
Historical Society of Ghana
- Leningrad
Biblioteka Akademii Nauk SSSR
- Linz, Österreich
Archiv der Landeshauptstadt Linz
- Mühlhausen, Thür.
Stadtarchiv
- München
Verein f. Diözesangesch. von
München und Freising
- Münster i. Westf.
Stadtarchiv
- Münster i. Westf.
Histor. Verein f. Ermland
- Porz a. Rh.
Stadtarchiv
- Poznan, Polen
Poznanski Towarzystwo
Przyjaciół Nauk
- Schwäbisch Hall
Histor. Verein f. Württ./Franken
- Solingen
Stadtarchiv
- Stuttgart
Stadtarchiv und Rathausbücherei
- Wien
Heraldisch-genealogische
Gesellschaft „Adler“
- Wroclaw, Polen
Société des Sciences et des
Lettres de Wroclaw
- Zadar, Jugosl.
Musée archéologique
- 30 Transactions
- 31 Izvestija Akad. . . . , Ser.
fizicheskaja
- 32 Historisches Jahrbuch
- 33 Veröffentlichungen
- 34 Beiträge zur altbayerischen
Kirchengeschichte
- 35 Das Stadtarchiv Münster und
seine Bestände
- 36 Zeitschrift f. d. Gesch. u. Altertums-
kunde Ermlands
- 37 Unser Porz
- 38 Bulletin . . . , Ser. B
- 39 Bulletin . . . , Ser. D
- 40 Lingud Posnaniensis
- 41 Jahrbuch
- 42 Anker und Schwert
- 43 Veröffentlichungen
- 44 Adler
- 45 Neues Jahrbuch
- 46 Annales Silesiae
- 47 Prace, Ser. A
- 48 Prace, Ser. B
- 49 Diadora

Besprechungen

Universitätsarchiv Gießen · Bestandsverzeichnis
zusammengestellt von Dr. Erwin Schmidt, Bibliotheksoberrat a. D.
Gießen — Universitätsbibliothek 1969

Nr. 15 der Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek Gießen

Einleitung: Seite I—XIV, Text: Seite 1—177

Mehrere glückliche Umstände mußten wohl zusammenkommen, um dieses längst fällige Verzeichnis der Universitäts-Archivalien zustande zu bringen. In der Vergangenheit fehlte oft der sachkundige und einfühlsame Bearbeiter, wenn die Universität bzw. der Staat bereit war, das notwendige Geld zu geben. Als in der Person von Dr. Lehnert — er betreute bis zu seinem Tod im Frühjahr 1944 auch das Stadtarchiv Gießen — nicht nur der fachkundige, sondern auch der engagierte Betreuer gefunden war, da wurden die ohnehin kärglichen Mittel gerade zu dem Zeitpunkt gestrichen, als die Arbeiten so weit fortgeschritten waren, daß eine Verzeichnung hätte begonnen werden können. So konnte von Dr. Lehnert keine Ordnungsarbeit begonnen werden, und der II. Weltkrieg brachte nicht nur über die UB, sondern auch über das Universitätsarchiv erhebliche Verluste, da die Auslagerung der Bestände begonnen hatte und noch längst nicht beendet war, als Brand- und Sprengbomben die alte Universitätsbibliothek zerstörten. Während die Verluste der UB — ungefähr $\frac{9}{10}$ ihres Vorkriegsbestandes — aber auf Grund der erhaltenen Kataloge nachweisbar sind, läßt sich leider nicht mehr feststellen, welche Akten dem Universitätsarchiv verlorengegangen sind; ganz sicher ist ein beträchtlicher Teil des Bestandes, vor allem der juristischen und medizinischen Fakultät, untergegangen.

Nach dem Zusammenbruch dauerte es wiederum rd. 12 Jahre, ehe anlässlich der 350-Jahr-Feier der Universität erstmals die geretteten Archivalien gesichtet wurden. In den darauf folgenden 5 Jahren erwarb sich Dr. Rehm ann große Verdienste um die Erhaltung und die vorläufige Ordnung des Archivs. Nach seinem frühen Tode fügte es sich, daß nicht nur alle verantwortlichen Stellen der Universitätsverwaltung die Notwendigkeit erkannten, dem Universitätsarchiv den ihm gebührenden Rang einzuräumen, sondern daß sich nun auch der Bearbeiter fand, der die Voraussetzungen mitbrachte, das Universitätsarchiv systematisch zu ordnen, in eigenen Räumen aufzustellen und dem Benutzer zugänglich zu machen: Unser Mitglied Bibliotheksoberrat i. R. Dr. Erwin Schmidt.

Durch seine fast 40jährige Tätigkeit an der Universitätsbibliothek und durch zahlreiche Publikationen bereits gut mit den Beständen des UA vertraut, brachte Erwin Schmidt vor allem auch das notwendige historische Interesse und Engagement für diese schwierige Arbeit mit.

Nachdem der Vf. noch während seiner Dienstzeit durch die Aufgeschlossenheit des langjährigen Kanzlers W. Köhler die Arbeit im UA beginnen konnte, wurde es ihm durch die entgegenkommende Vermittlung des neuen Kanzlers Dr. Wahlers ermöglicht, sich nach seiner Versetzung in den Ruhestand mit ganzer Kraft der Ordnung des Archivs zu widmen. Schmidt übernahm in sein Ordnungsschema sinnvollerweise die historisch gewachsenen Einheiten der einzelnen Fakultäten als Hauptabteilungen.

Voran stellte er als erste Hauptabteilung die allgemeine Geschichte der Universität Gießen, die fast die Hälfte des Bestandes ausmacht. Ein späterer Bearbeiter könnte hier wahrscheinlich — auch im Hinblick auf die laufenden Zugänge — noch eine Auflockerung der Signaturen zum Zwecke einer leichteren Benutzung vornehmen. Diese erste Hauptabteilung enthält zweifellos auch die eigentlichen „Leckerbissen“ für den Historiker, Urkunden und Akten, die bisher nur z. T. publiziert bzw. bearbeitet sind.

Die Hauptabteilungen sind vom Vf. in 15 Unterabteilungen gegliedert, deren Stichworte so geschickt gewählt sind, daß wohl die meisten Betreffe ohne Schwierigkeiten einzuordnen sind und auch zukünftig zu erwartende Ablieferungen von Rektorat und Sekretariat mühelos aufgenommen werden können. Trotz der möglicherweise großen Kriegsverluste bietet das so geordnete Archiv in seinem Verzeichnis eine Fülle von Material an, und die zahlreichen Anfragen aus dem In- und Ausland, wie vor allem von der eigenen Universität, werden dank der gewissenhaften und übersichtlichen Ordnung in Zukunft noch ausführlicher und vor allem schneller beantwortet werden können. Den ersten Arbeiten der vergangenen Jahre, die auf Beständen des UA beruhen, werden nun sicher weitere folgen; Erwin

Schmidt spricht in seinem Vorwort selbst von den vielen Fragen, die einer Untersuchung wert wären.

Der Verfasser macht auch darauf aufmerksam, daß eine Reihe von Archivalien durch die enge räumliche Verbindung und andere Umstände in die wertvolle Handschriften-Sammlung der UB gelangt sind. Diese Tatsache ist zu bedauern, wenn auch teilweise dieses Material im vorliegenden Verzeichnis aufgeführt ist. Ein neues Verzeichnis dieser Handschriften-Sammlung wäre daher sehr wünschenswert und sollte im Interesse der orts- und landesgeschichtlichen Forschung von der UB in Angriff genommen werden. Besonders günstig für den potentiellen Benutzer des UA dürfte es sein, daß Vf. auch die wichtigen Personal-, Promotions- und Prüfungsakten, die nicht im UA stehen, in sein Verzeichnis aufgenommen hat.

Als wertvolle Ergänzung der im städtischen Archiv vorhandenen Quellen dürften den Freund der Stadtgeschichte die folgenden Akten aus dem UA interessieren: Allg. B 11 Beziehungen d. Univ. z. Stadt 1686—1782, Allg. D 40 Hebregister über die Landes-Universitäts-Gefälle in der Gemarkung Gießen. Um 1824. Allg. D 37—39 Repertorium, Salbuch u. Rechnungen der Fürstl. Univ.-Vogtei Gießen, Allg. M 56 Gießener Stipendium 1566—1722, Allg. M 64 Jubiläums-Stipendien-Stiftung der Gemeinden (Gießen, Darmstadt, Mainz) 1879 ff., Med. F 5 Medizinal-polizeiliche Gutachten betr. die Barbierzunft zu Gießen 1681, 1722 u. 1769, Med. P 4 Zunftbrief der Gießener Barbier 1771, Theol. M 3,3 Stipendium d. Stadt Gießen zum Gedenken Ludwigs IV., 1910 ff.

Mit der schwierigste Teil der über dreijährigen intensiven Arbeit dürfte die Zusammenstellung des Orts-, Personen- u. Sachregisters gewesen sein, das mit großer Sorgfalt erarbeitet wurde. Es ist vor allem für genealogische und biografische Forschungen eine wertvolle Fundgrube. Die ausgezeichnete Schreibebeit für den Photodruck leistete die Chefsekretärin der Universitäts-Bibliothek, Frau Hannelore Glater, die auch für unseren Verein schon manche Stunde freiwillig geopfert hat. Erfreulich schließlich, daß auch nach dem Ausscheiden des Vf. aus der aktiven Arbeit das Universitäts-Archiv von einem sachkundigen Historiker, dem Bibliotheks-Assessor **L e i s t**, weitergeführt wird, nicht zuletzt dank dem großen Verständnis, das der derzeitige Direktor der UB, Dr. **S c h ü l i n g**, den Belangen des Archivs entgegenbringt.

E. Knauß

Bertold Picard: Eppstein im Taunus
Geschichte der Burg, der Herren und der Stadt
Frankfurt a. M.: Waldemar Kramer 1968
184 S., 66 Tafeln, davon 1 farbig, und 2 Abb., Ln.

Über das vorliegende Buch, das in drei ausführlichen Kapiteln die Geschichte der Burg, der Stadt und der Herren von Eppstein schildert, läßt sich viel Gutes sagen: Aus reicher Quellenkenntnis erwachsen, durch reiches Bildmaterial illustriert und in sehr klarem und flüssigem Stil geschrieben, legt es in eindrucksvoller Weise von der vielhundertjährigen Geschichte Eppsteins Zeugnis ab.

An dem Kapitel über die Burg Eppstein ist vor allem die ausführliche Baubeschreibung hervorzuheben. Weniger geglückt ist das zweite Kapitel über die Herren von Eppstein, weil Vf. hier waghalsige Kombinationen über die Herkunft und frühen genealogischen Beziehungen ungeprüft übernimmt. Skeptisch muß es z. B. stimmen, wenn Vf. als Verbindung der Hainhausen-Eppsteiner zu den Grafen von Nürings eine „namentlich unbekannt“ Tochter des 1159 verstorbenen Grafen Siegfried III. von Nürings kurzerhand mit Gerhard I. von Eppstein verheiratet — eine vage und auch überflüssige Vermutung, da man doch anderwärts weiß, daß der letzte Nürings, Graf Gerhard, den Eppsteinern tatsächlich umfangreiche Güter und Rechte in seinem Herrschaftsgebiet übertragen hat. — Völlig unbewiesen bleibt auch die angebliche Verbindung der „älteren Eppsteiner“ (zu denen man mit gutem Gewissen nur den Anfang des 12. Jhs. bezeugten Udalrich rechnen kann) mit den Konradinern, und damit schwebt auch des Verfassers Theorie in der Luft, daß „bis in solche Frühzeiten und solch erlauchte Verwandtschaft (nämlich zu den Merowingern) hinein also die Suche nach den Vorfahren der Eppsteiner Ahnfrau führt“ (S. 51). Nicht mehr als eine Vermutung bleibt auch, daß der Konradiner Eberhard, Bruder König Konrads I., der „Eppo“ der Gründersage der Burg Eppstein sei, noch unwahrscheinlicher, daß er auch die Burg Idstein — deren Name nun doch keineswegs an einen Konradiner erinnert — erbaut habe. Wäre noch anzumerken, daß das beliebte genealogische Verfahren, bisher unbekannt genealogische Beziehungen zwischen alten Geschlechtern mit Hilfe von „Leitnamen“ aufzudecken, dann versagt, wenn der Leitname (s. B. Siegfried) in der fraglichen Zeit häufig vorkommt.

Wohlgelungen ist dagegen wieder das 3. Kapitel über die Stadt Eppstein. Vf. hat sich hier in sehr anerkennenswerter Weise bemüht, Geschehnisse in früheren Jahrhunderten auch dem heutigen Leser klar und anschaulich zu machen. Er hat ferner klugerweise dieses Kapitel nach Sachgebieten untergliedert — Landeshoheit und Stadtgemeinde, Siedlung und Gemarkung, Bürgerschaft, Rechtsleben, Wirtschaft und Verkehr, kirchliche Verhältnisse, Schulwesen, kulturelles Leben — und macht es dadurch dem Leser leichter, historische Zusammenhänge zu erkennen, als es bei dem in Ortsgeschichten sonst so häufigen Kunterbunt von chronologisch aufeinanderfolgenden Nachrichten aller Art möglich ist. Zu loben ist vor allem, daß Vf. seine Darstellung bis zur unmittelbaren Gegenwart heranführt und damit zu einem lebendigen Geschichtsverständnis beiträgt. Den insgesamt guten Eindruck, den dieses Kapitel macht, soll die Feststellung nicht mindern, daß ein stärkeres Eingehen auf die gesellschaftlichen Verhältnisse in der kleinen Stadt wünschenswert gewesen wäre. Daß in dem Abschnitt über „Landeshoheit und Stadtgemeinde“ über die wechselnde Gemeindeverfassung referiert und die Namen der Bürgermeister genannt werden, läßt namentlich auch schon für das 19. Jahrhundert die Frage aufkommen, wem die Bürgermeister ihre Wahl zu verdanken haben und welche Schichten der Bürgerschaft für die Kommunalpolitik eigentlich verantwortlich waren. Auch die Wahlergebnisse hätten wenigstens unter konfessionellen und sozialen Gesichtspunkten interpretiert werden sollen; es erscheint z. B. schwer vorstellbar, daß die NSDAP die auffallend hohen Stimmzahlen, die sie in Eppstein schon vor der Machtergreifung erzielte, nur ihrer „wirksamen Propaganda“ und der von ihr eingerichteten „Erwerbslosenküche“ verdanken sollte. Während über kulturelle Vereinigungen ausgiebig berichtet wird, vermißt man Ausführungen über politische Ortsvereine. Oder sollte etwa die beiläufig erwähnte Ortsgruppe der NSDAP bis heute der einzige politische Lokalverein geblieben sein? In dem Abschnitt über die „Bürgerschaft“ hätte man gern etwas mehr über die gesellschaftliche Situation der Flüchtlinge nach 1945 erfahren.

Gerade bei der reichen Fülle des Materials, auf die sich Vf. stützte, ist es besonders bedauerlich, daß das Buch keine Anmerkungen enthält. Einen gewissen Ersatz bieten die im Anhang folgenden Verzeichnisse ungedruckter und gedruckter Quellen, älterer Ansichten und Literatur über Eppstein. Regional- und Lokalzeitungen sind als Quelle nicht angegeben, obwohl sie doch seit dem vorigen Jahrhundert die wich-

tigste lokalgeschichtliche Überlieferung darzustellen pflegen. Sehr umfangreich ist das Bildmaterial (über 60 Tafeln!). Zusammenfassend kann man dem Vf. nur bestätigen, daß er ein wichtiges lokalgeschichtliches Werk geschaffen hat, das auch über Eppstein hinaus starke Beachtung finden wird.

Wolf-Arno Kropat

Die oberhessischen Klöster. Regesten und Urkunden
Bd. 2, bearb. von Albrecht Eckhardt
Marburg: Elwert in Komm. 1967. XXXIII, 645 S., 4 Taf.
(Veröff. der Histor. Komm. für Hessen und Waldeck. 9, 4)
Brosch. DM 60,—; Lw. DM 68,—

Im vorliegenden Band macht der Darmstädter Regierungsarchivrat Albrecht Eckhardt die Urkunden der Marburger Dominikaner, Franziskaner, Tertianerinnen und Kugelherren sowie des Stiftes zu Wetter in einer vorbildlichen Edition bekannt. Veröffentlichlich werden die Urkundenfonds der Anstalten, ergänzt durch Stücke fremder Provenienz. Dieses Prinzip der Fondspublikation bringt es mit sich, daß zusammen mit den Urkunden des Kugelhauses rund 200 Stücke aus dem Besitz des Marburger Schöffens Heinrich Imhof, die dieser der 1476 von ihm gestifteten Niederlassung übereignete, im Regest veröffentlicht werden.

Die Güter des Stifts Wetter wurden nach seiner Aufhebung zumeist der hessischen Ritterschaft überwiesen. Die Urkunden liegen heute größtenteils im Staatsarchiv Marburg. Die Marburger geistlichen Anstalten wurden zur Ausstattung der 1527 gegründeten Universität herangezogen. Folgerichtig gelangten ihre Urkunden in Universitätsbesitz. 1650 wurde das Marburger Universitätsarchiv zwischen Hessen-Kassel und Hessen-Darmstadt geteilt; die Urkunden der Marburger Klöster gelangten damals an die Universität Gießen. 1767 trat Gießen gegen Zahlung von 80 000 Gulden alle im Kasseler Gebiet gelegenen Güter der Vogteien Caldern und Marburg an Marburg ab und lieferte die meisten zugehörigen Urkunden aus. Diese Stücke befinden sich heute im Staatsarchiv Marburg. Der in Gießen verbliebene Rest teilte das Schicksal des Gießener Universitätsarchivs, das seit 1904 von der Universitätsbibliothek mitverwaltet und von Dr. Lehnert betreut wurde. Leider wurden in der Folgezeit einzelne „Rosinen“ in den Handschriftenbestand der Bibliothek übernommen. So sind die zwei den Arnburger Kauf von 1491 betreffenden Archivalien, von Eckhardt S. XVI f. als verschollen bezeichnet, in der Handschriftensammlung unter der Signatur 457 m Nr. 1 u. 2 erhalten. Die Zerstörung der Bibliothek 1944 überlebte das Archiv mit einigen Verlusten, aber in heillosen Verwirrung. Nach dem Kriege zunächst provisorisch im Magazin der neubauten Bibliothek verwahrt, 1962 in drei universitätseigenen Räumen in der Bismarckstraße 20 untergebracht, wird es in Zukunft wieder von der Bibliothek mitbetreut werden. Die Bestände sind inzwischen von Herrn Bibliotheksoberrat Dr. E. Schmidt geordnet, ein Verzeichnis ist soeben erschienen.

Bei der Sichtung der Urkundensammlung der Bibliothek — außer dem Archiv besitzt auch die Bibliothek Urkunden, die z. T. aus dem Nachlaß des Freiherrn Renatus Karl von Senckenberg stammen — sind nachträglich noch 15 Urkunden, die Eckhardt nur aus kopialer Überlieferung veröffentlichen konnte, aufgefunden und (ausgenommen Nr. 108) in den Bestand des Archivs zurückgeführt worden. Es handelt sich um die von Eckhardt unter Nummer 27, 30, 31, 32, 104, 108, 123, 152, 229, 244, 309, 396, 412, 430 und 445 verzeichneten Stücke. An Hand der Originale lassen sich folgende Lesarten verbessern (nur bedeutendere Abweichungen sind angegeben, die Zahlen bezeichnen die Zeile des Regests):

Nr. 30/9 **Nonheintze**

Nr. 32/8 **Molnrusze**

Nr. 104/1 wohnhaft zu Marbach (in der Marpach) 4 **Hornßbach**

Nr. 108/3 füge ein: für 40 rheinische Gulden Frankfurter Währung, bezahlt an den landgräflichen Kammerschreiber Johann Fleck, verkauft hat, . . . 6 füge ein: UB Gießen, Urkunde Nr. 221

Nr. 123/1 **Kornreymers; Heinrich unde Pusch ir sone 3 Bonificiis (?) 4 Hotzhusin (!) 5 Hetlin 6 hopekker 7 zincin ekker 7/8 füge ein: sowie ein viereckiges Stück in der Wilhartswiese (Wilharts wysin) 9 Gerlach Herre 10 Schindehann; Hannl**

Nr. 152/1 **Betoch (!) 4 drei Herbsthühner**

Nr. 244/6 **Reymerßhusen**

Nr. 309/1 **Gele statt Else 7 statt Feldmark lies Dorfmark**

Nr. 412 **Rückvermerk (um 1515): dyßer brieff ist halb abgelost. Beiliegend Zettel mit der erwähnten Notiz von 1612.**

Nr. 430/1 **Molnerhenne 5 Steinbacher 6 Loe 7 Kollerß hov**

Nr. 445/1 und seine Frau Else 3 nämlich **eynen halben morgen uff dem scheyde an Cort Murer gelegen, item dryen firtelen landiß by der wogen hecken an der Scheppen Hillen acker, item anderhalben morgen in Czeysmar stoifende uff juncker Engelbrachtiß acker. Der Zins wird jährlich am Martinsabend fällig. Der Verkäufer behält sich den Wiederkauf vor. — Siegler: Otto Vogt von Fronhausen.**

Stichproben, an Hand der in Gießen liegenden Originale vorgenommen, bestätigen im übrigen die Zuverlässigkeit der Eckhardtschen Edition. Das Datum von Regest

Nr. 412 ist allerdings in 1493 April 1 aufzulösen. Der auf S. XXI u. ö. genannte Kanzler heißt Birnbaum, nicht Bierbaum.

Inhaltlich bieten die Urkunden der 5 geistlichen Anstalten für die „große“ Geschichte erwartungsgemäß nichts. Um so wichtiger sind sie als Quellen für die Ortsgeschichte, besonders die Marburger. Die nicht wenigen Gießen betreffenden Stücke sind durch das sorgfältig gearbeitete Namen- und Ortsregister leicht aufzusuchen. Über „Besitz und Einkünfte der Kugelherren in Marburg“ hat Albrecht Eckhardt inzwischen im Hessischen Jahrbuch für Landesgeschichte (Bd. 17, 1967, S. 112 ff.) einen Aufsatz veröffentlicht. Bei der Lektüre der Urkunden fällt immer wieder auf, wie die Fraterherren mit dem Pfunde zu wuchern verstanden, welches ihnen ihr großzügiger Stifter Heinrich Imhof vererbt hatte. Von 1481 bis 1526 brachten sie rund 2400 Gulden für den Erwerb von Grundbesitz und Geld- und Fruchtrentenkäufe auf. 1485 mußten sie sich verpflichten, innerhalb der Stadt Marburg keine weiteren Grundstücke zu kaufen. Der Rat hatte sich, wie in anderen mittelalterlichen Städten auch, gegen den Übergang bedepflichtiger Güter an die Tote Hand zur Wehr gesetzt. Soweit die Barmittel nicht dem Stiftungsvermögen entstammten, scheint das Geld u. a. aus Einlagen zu stammen, die die Fraterherren für Bürger verwahrten (vgl. Nr. 509). Auch die Erteilung von Schulunterricht gegen Kostgeld füllte die Kasse auf (Nr. 529). Besonders interessant ist Nr. 470: die Barfüßer schulden den Fraterherren 258 1/4 Gulden für das Abschreiben von 8 großen Büchern. Die Tätigkeit der Kugelherren als Abschreiber (und nach der Erfindung des Buchdrucks als Frühdrucker) ist aus vielen ihrer Niederlassungen bekannt. Ein eindrucksvolles Zeugnis sind die zahlreichen Handschriften des Butzbacher Kugelhauses in der Universitätsbibliothek Gießen. Für Marburg besitzen wir somit auch einen urkundlichen Beleg (schade, daß der Herausgeber das Stichwort „Buch“ nicht in sein Sachregister genommen hat; immerhin werden wir hier auf Gesangbücher im Besitz der Stiftsdamen zu Wetter aufmerksam gemacht — Regest Nr. 711).

Aus der Masse der Kauf- und Verkaufsurkunden heben sich ferner die Nummern 74, 111, 119, 519 und 797 als Verzeichnisse der bei der 1527 erfolgten Inventarisation in den 5 geistlichen Anstalten aufgefundenen Wertgegenstände heraus. In Nr. 179 wird die Marburger Judenschule erwähnt (zu 1369). Nr. 359 ist die Bestattungsurkunde für einen landgräflichen Barbier zu Marburg.

Schließlich fehlt auch das Komische nicht: in Nr. 458 — einem Vertrag zwischen Fraterherren und Stadt über den Bau des Kugelhauses — wird den Brüdern vorgeschrieben, ihr heymelich gemach so zu bauen, daß die missegestalt des gesichtis bedeckt werde.

Die Anforderungen, die heute an die Edition mittelalterlicher Texte gestellt werden, lähmen die Herausgabe besonders der spätmittelalterlichen Quellen. Durch immer höher geschraubte Ansprüche droht sich die Forschung selbst das Wasser abzugraben. Um so mehr besteht Anlaß, dem Bearbeiter und der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck für das vorliegende mustergültige Regestenwerk dankbar zu sein.

W. Leist



Abbildung 1:

Bruchstück eines Grab-Stein-kreuzes in Konradsdorf aus rotem Sandstein. Höhe des Bruchstücks 35 cm; Länge des Querbalkens 53 cm, seine Breite 21 cm; Breite des Kreuzkopfes 28,5 cm; Kantenlänge des Kreuzkopfes und der Querbalkenarme 12 cm.

Foto: Dr. Azzola



Abbildung 2:

Bruchstück eines Grab-Stein-kreuzes in Konradsdorf aus gelbem Sandstein. Höhe des Bruchstücks 36 cm; Länge des Querbalkens 53 cm, seine Breite 21 cm; Breite des Kreuzkopfes 28,5 cm; Kantenlänge des Kreuzkopfes und der Querbalkenarme 12 cm.

Foto: Dr. Azzola



Abbildung 3:

Bruchstück eines Grab-Stein-kreuzes in Konradsdorf aus rotem Sandstein. Höhe des Bruchstücks 41 cm; Länge des Querbalkens 53 cm, seine Breite 28,5 cm; Breite des Kreuzkopfes 28,5 cm; Kantenlänge des Kreuzkopfes und der Querbalkenarme 12 cm.

Foto: Dr. Azzola



Das Gebäude der Deutschen Bank in Gießen, Ecke Plockstraße/Johannesstraße, vor der Zerstörung.

Foto: Dr. Rösch

Das ausgebrannte Bankgebäude nach dem Dezember 1944.

Foto: Dr. Rösch



Zu Beitrag Dr. Rösch



Innenansicht des Bankraumes, Januar 1945.

Foto: Dr. Rösch

Teile der bronzenen Hermesfigur vom Dachgiebel, auf der Straße liegend.

Foto: Dr. Rösch



Zu Beitrag Dr. Rösch

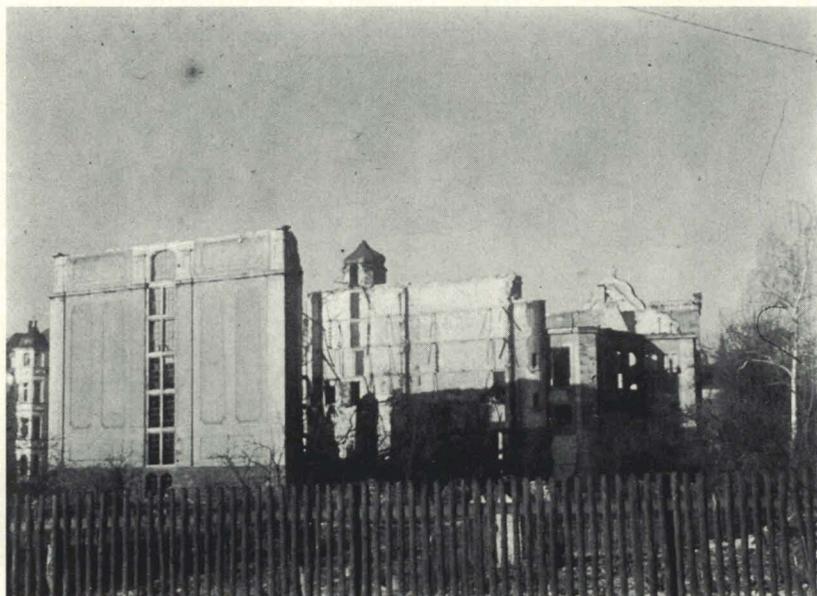


Universitätsbibliothek Gießen, erbaut zum Univ.-Jubiläum 1907.

Foto: Dr. Rösch vom Mai 1943

Universitätsbibliothek Gießen.

Foto: Dr. Rösch, Januar 1946



Zu Beitrag Dr. Rösch

An alten Jahrgängen der MOHG sind noch greifbar und können über die Universitätsbibliothek 63 Gießen, Bismarckstraße 37, bezogen werden. Preis bitte anfragen!

Nr. 39 (1953)

„ 40 (1955)

„ 41 (1956)

„ 42 (1957)

„ 43 (1959)

„ 44 (1960); hier sind auch Leinenexemplare vorhanden.

„ 45 (1961)

„ 46 (1962)

„ 47 (1963)

„ 48 (1964)

„ 49/50 (1965)

„ 51 (1966)

„ 52 (1967)